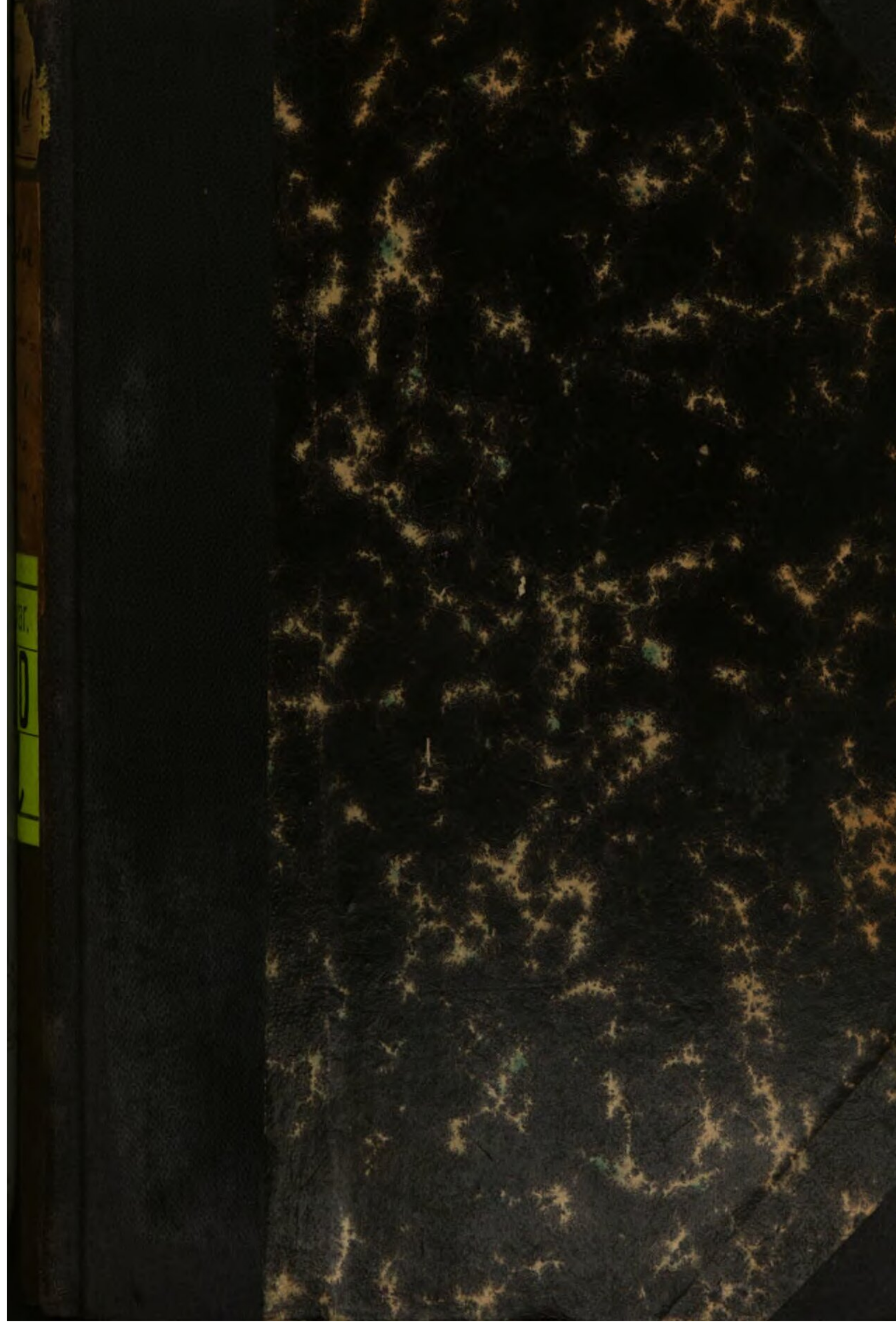


Bav.

510 d

Bühler

<36611667790012

<36611667790012

Bayer. Staatsbibliothek

F

Bayar.
570.2

18

# Führer durch Kirchpuhall Berchtesgaden u. Salzburg

von

M. J. R.

Druck v. Dr. Wolf u. Sohn, München

94/R

# Bad Reichenhall

und seine

# Umgebungen

von

Adolph Bühler.

---

**Achte Auflage.**

---

**Reichenhall 1869.**

Verlag von Paul Brunnquell.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Du warst mir ein gar trauter, lieber
Geselle, komm, du schöner Tag,
Zieh noch einmal an mir vorüber,
Dass ich mich deiner freuen mag.

(Lenau.)

# Inhalt.


Seite

**I. Das Thal.** Ueberblick. Die Berge und Seitenthäler. Geschichte der Stadt und des Bades 1—18

**II. Die Stadt.** Strassen, Bauwerke, Kurvorstadt. Höhenlage, Häuser- und Einwohnerzahl, Bewohner, Volkscharakter, Schulen, Nahrungszweige . . . . . 19—24

Kurphysiognomie; Rundgang durch die Stadt, Sehenswürdigkeiten, Unterhaltungen . . . 25—28

**III. Die Saline und die Soolquellen.** Salinenanlagen. Geschichtliche Entwicklung derselben. Geologische Verhältnisse. Entstehung der Steinsalzlager und Soolequellen. Das Quellensystem Reichenhalls . . . . . 28—35

Besuch des Quellenbau's. Soolehebungsmaschine. Sudhäuser. Betrieb u. Produktion 35—43

**IV. Bäder und Heilapparat.** Bedeutung und Entwicklung des Kurorts . . . . . 43—45

**Klima.** Witterungscharakter der einzelnen Jahreszeiten. Temperaturbeobachtungen und Vergleiche mit Frankfurt a/M. und Wien. Täglicher Luftwechsel. Epidemien und Sterblichkeitsziffer. Physiologische Wirkungen der Luft und der Höhenlage . . . . . 45—56

**Bäder.** Soole-, Mutterlauge-, Moor- und Latschenbäder; Anwendung und physiolog. Wirkungen derselben . . . . . 57—59

**Molke- und Kräutersaft.** Anwendung und Wirkung . . . . . 59—61

Seite

**Inhalationen und pneumatischer Apparat.**
Gradirluft. Pulverisateure. Comprimirte Luft. Anwendung und Wirkung . . . 61—64
**Lebensweise im Allgemeinen** . . . . 64—65

## V. Die Umgebungen Reichenhalls.

Allgemeiner Charakter der Gegend. Volkscharakter. — Eintheilung. . . . . 66—69

### 1. Richtung gegen die Ebene.

a. St. Zeno, Mauthhausen, Stauffeneck, Anger, Högelwerd, Vachenlueg . . . . . 69—77
b. Piding, Johannishögel, Hammerau, Ulrichshögel . . . . . 77—79
c. Weissbachmühlen (Obermühle), Marzoll, Schwarzbach . . . . . 79—81
d. **Salzburg** und seine Umgebungen:
Situation, Bevölkerung. (Aelt. Geschichte) 82—84
Friedhof St. Peter. Stiftskirche. Nonnbergkirche . . . . . 85—89
Festung. (Mittl. Geschichte.) Mönchsberg 89—98
Marstall, Reitbahnen. Neuthor, Pferdeschwemme. Die G'städten . . . . 98—99
Dom, Mariensäule, Kapitelschwemme. (Neuere Geschichte) . . . . . 99—101
Residenzplatz, Hofbrunnen, Mozartstatue. Mozarts Geburtshaus. Museum . . 102—103
Kapuzinerberg. Aussichten. Franciscischlösschen . . . . . 103—105
Sebastiansfriedhof, Mirabell, Actienbad, Bahnhof . . . . . 106—107
Salzburg und Maria Plain . . . . . 107
Salzburg und Aigen . . . . . 108
Salzburg und Hellbrunn . . . . . 109

Seite

**2. Richtung gegen das Vorland des Untersbergs.**

a. Kirchholz. Schöne Aussicht. Schanzen. Römerschanze. Frauenholz. Strohmühle. Weissbachthal Cementfabrik . . . . 110—113

b. Grossg'main. Schloss Plain. Randersberg. Marmorbrüche. Fürstenbrunn. Kugelmühlen. Glaneck . . . . . 113—129

**3. Richtung gegen das Berchtesgadner Thal und Vorland des Lattengebirges.**

a. Gruttenstein. Streitbühl. Molkenhof des Kurhauses. Der Alpgarten. Hallthurm 129—135

b. **Berchtesgaden** und seine Umgebungen: Gebirge. Situation. Höhenlage. Bevölkerung. Nahrungszweige . . . . 136—140

Geschichte. Historische Denkmale . . 140—144

Der Lockstein. Fürstenstein. Belvedere: Kgl. Villa. Saline . . . . . 145—146

Das Bergwerk . . . . . 147—139

Ausflüge. Die Scharitzkehl und das Enzthal. Almbachklamm etc. etc. . 149—150

Der Königssee; Bartholomä, Eiskapelle; der Obersee . . . . . 150—157

**4 In das Salachthal und die Ramsau.**

a. Linkes Ufer: Molkenbauer. Frohnau . 158—159

b. Rechtes Ufer: Baumgartner. Röthelbachthal. Luegerlehen. Schwarzbachfall bei Jettenberg. Aschau . . . . . 160—162

c. (**Ramsauthal.**) Wachterl, Ramsau, Hintersee. Wimbachklamm . . . . . 162—171

Illsang. Sooleleitung Berchtesgaden-Reichenhall. Reichenbach'sche Wassersäulenmaschine . . . . . 171—174

Das Söldenköpfel . . . . . 174—177

Seite

**5. Richtung gegen das Vorland des Müllnerhorns.**

Bürgermeisteralp, Teufelshöhle . . . 177—178
Kirchberg, Reischlklamm, Kugelbachbauer 178—181
Brunnhaus Fager, Sooleleitung Reichenhall-Rosenheim . . . . . 181—182

**6. Richtung durch das Karlsteinerthal.**

a. Karlstein und St. Pankraz mit ihren Umgebungen. Geschichtliches . . . . 182—191
b. Kaitl. Amrang. Seebichl. Thumsee. Nesselgraben. Wegscheid. . . . . 191—197
Mauthhäusl, Weissbach (Stabach), Inzell 197—199
Höllenbachthal. Weissbachöfen. Schrainbach . . . . . 199—201
c. Schneizlreut, Bodenbühl, Melleck . . 201—205
Unken, Oberrain, Schwarzbergklamm . 205—210
d. Lofer. Loferer Hochthal. Kirchimthal.
Hofeneckerklamm. . . . . 210—215
Seissenbergklamm, Hirschbühl . . . . 215—219

**7. Richtung gegen das Vorland des Stauffen.**

a. Triftwege. Noner Auen. Non. Poschenmühle . . . . . 219—221
b. Padinger Alpe. Oberlandl, Listssee, Jochberg-Kalkthal . . . . . 221—226

**8. Bergbesteigungen.**

Das Gebirge. Geologische und topogr. Gliederung. Aussichtberge. Zugänglichkeit derselben . . . . . 226—230
Der Zwiesel . . . . . 230—232

# Reichenhall und seine Umgebungen.

## 1. Das Thal.

Ein stolzes Diadem windet sich um die Stirn Süd-Europas. Weit in's Land hinaus glänzen seine vielgestaltigen Spitzen und Zinken, wie Reihen leuchtender Krystalle. Silberlocken gleich quellen rauschende Bäche, Flüsse und Ströme daraus hervor und klare Seeen spiegeln wie grosse helle Augen das Blau des Himmels wieder. Es sind die Alpen, die Süddeutschland scheiden von den sonnigen Gefilden Italiens.

Ein Juwel in dieser stolzen Krone ist das schöne Thal von Reichenhall mit seinen Umgebungen, dem altklassischen Berchtesgadner- und Salzburgerlande. Von der grossen Pulsader des europäischen Weltverkehrs, dem mächtigen Schienenstrang, welcher Moskau mit Paris, das adriatische und ligurische Meer mit der Nordsee verbindet, zweigt nächst Salzburg [1]) eine Seitenlinie ab, die uns in einer halben Stunde in das weite burgenumgürtete Thal der *halla major* führt. Da liegt sie vor uns, die prachtvolle Kette der norischen Alpen, blitzend im Sonnenstrahl, ein volltönender Prolog von Götterhand geschrieben in gewaltiger Lapidarschrift. An diesen zer-

---

1) Bayer. Station Freylassing,

furchten Riffen brach sich einst die Brandung des Urmeers, dessen Becken das obere Donauthal bildete, als noch Palmen auf deutschem Boden wuchsen und der ungeschlachte Saurier seinen Drachenleib am Ufer sonnte.

Näher treten die schönen Berge, der finstere sagenreiche Untersberg und das Zwillingspaar der Stauffen, mächtigen Propyläen gleich den Eingang in das Thal schützend. Da rasselt plötzlich der Zug über die Eisenbrücke der Salach und vor uns öffnet sich das weite grüne Thal, einst eine Bai des grossen Urmeeres, in einem Kranze von Bergen.

Mit Windeseile führt uns nun das keuchende Dampfross mitten in die Riesenwelt der Alpen. Wie in eine weite bergumgürtete Bucht fahren wir ein: vor einer Minute noch im weitgedehnten Blachfeld, jetzt mitten in der grossartigen stillen Alpenwelt, deren Gestalten uns umgeben gleich einem Stein gewordenen Jugendtraum des schaffenden Weltgeists, voll Duft und Glanz und feenhafter Farbenpracht, — wenn es nicht gerade regnet.

Eine andere Luft athmest du, eine andere Welt umgibt dich: hohe kahle Felsenthrone, dunkle Bergschluchten, duftend im feuchten Waldesgrün, durchwebt von den Zaubern uralter Sage; lichte Matten, sonnige Wiesen, rauschende Wasserstürze und dräuende Reste alter Burgen von formenreichen Berggipfeln überragt: Verkörperungen stolzer Traditionen, die sich an die Urgeschichte unseres Welttheils wie unseres Volkes knüpfen.

Wohl an 4 Stunden hat ein Fussgänger zu durchwandern, bis er die weite Thalbucht umgeht. Steil, jäh und unvermittelt springen die Bergwände 5—7000′ hoch aus ihr empor. Ein breiter flacher Höhenrücken, Vorland des Untersberges, durchzieht das Thal und lässt die westliche Halbscheid spiegeleben, an deren südlichem

Ende der Kurort liegt, ein helles Geschmeide auf grünem Rasenteppich. Diese Höhe, welche die östliche Thalhälfte terassenartig über die westliche erhöht, haben wir uns zur Rundschau ersehen und in wenigen Minuten führen uns, dicht am Kurhause vorüber, bequeme Wege zu unserem Standort.

Da liegt es vor uns im Sonnenglanz, das weite blumige Wiesenthal mit dem gewaltigen Saum von Bergen, die vielgestaltig aus dem grünen Plan aufsteigend, sich zu den Wolken und über die Wolken erheben. Wir glauben sie mit den Händen greifen zu können, so gewaltig drücken diese Colosse in's Thal herein.

Gerade vor uns lagert eine reizende Gebirgsgruppe characterisirt durch das waldige Müllnerhorn, hinter welchem duftig glänzend das krystallähnliche Sonntagshorn und der finstere Kuppeldom des Rüstfeichthorns herüberblicken, an die Lichtgestalt Ormuszd und den dräuenden Ahriman des persischen Mythus erinnernd: vor sich eine Pygmäenschaar niedlicher grotesker Felskuppen, mit Kirchlein, Wald und Ruinen gekrönt — ein verkörpertes Märchen, wo Zwerge um die Kraftgestalten mächtiger Riesen spielen.

Zur Linken, zwischen Müllnerhorn und den Gehängen des Lattengebirgs öffnet sich das weite Thal der Salach, an deren Ufern die Strasse gen Ramsau hinzieht. Sie selbst, die smaragdgrüne Tochter der Tyroler Tauern, strömt lebensfrisch im weiten Bogen durch die Wiesen Auen und Wälder des Thals, der Ebene zu, und wo sie herkommt und wo sie hingeht, dringt der Blick hinaus in die Ferne: hier in die Getreidefluren des Flachlands, dort in die südliche Bergwelt wo die senkrechten ungeheuren Felsenstufen der Reitalp und die kahlen Häupter

der Steinberge von Lofer aus ahnungsvoller Ferne herübergrüssen.

Zur Rechten der Müllnerhorngruppe, da wo vom schroffen Fels das Kirchlein St. Pankraz und die Burgruine Karlstein in's Thal herniederschauen, öffnet sich ein zweites Thal. Durch dieses führt die Strasse, am Thumsee und Nesselgraben vorüber, südlich über Melleck und Lofer in's wallfahrtende Pinzgau, westlich aber abzweigend über das vielberühmte Mauthhäusl nach Traunstein.

Weiter gen West und Nord sehen wir die Wurzeln des stolzen Stauffengebirgs in gedehnten Linien ansteigen, bis es in den beiden Zwillingsköpfen Zwiesel und Hochstauffen gipfelt. Sie sind die Senioren des Thals; schon vor der Kreidezeit gehoben. Von einem Faltenmantel grüner Vorberge umgeben, starren ihre Häupter kahl und ernst in's Thal herab, aus dem sie schroff und unvermittelt aufsteigen, weit hinausschauend in die Ebene, die jenseits zu ihren Füssen beginnt.

Die Stauffen sind die letzten Glieder der gewaltigen Flötzbildungen, welche sich unter dem Namen „Alpenkalk" an die uralten Granitfelsen der Tauern anschliessen, die einst als mächtiges Riff zwei Weltmeere schieden. Vom „Wilden Kaiser", wo der Alpenkalk sich über 7000' hoch erhebt, läuft er, das mächtige Becken von „Reut im Winkel" überspringend und mannichfach zerstört und zerrissen, bis zum Sonntags- und Müllnerhorn und andererseits über den Rauschenberg zum Hochstauffen fort wo er steil abschiessend endet, während andere Zweige dieser mächtigen Formation sich wie ein Ringgebirge um das Thal von Berchtesgaden legen. Ihm verdankt die Landschaft Reichenhalls den Reiz ihres For-

menreichthums, ihrer Fülle von eigensinnigen scharfen individuellen Gestalten, die sich nie wiederholen.

Die beiden Stauffen bilden mit dem Untersberg die schützenden Propyläen des Thals gegen Aeolus' wildeste Gesellen: den kalten *Boreas* und den trockenen *Auster*. Zwischen beiden öffnet sich die Thalbucht gegen die Ebene, aber ein Wall von Schwemmland, einst vielleicht das Delta mächtiger Alpenströme durch das brandende Urmeer angestaut, hat sich vorgelagert und stemmt sich, wie einst den wilden Wogen, nun den rauhen Winden entgegen, so dass Reichenhall von allen Seiten geschützt daliegt. Dieses weite Thor lässt aber den Blick in die ferne Ebene frei und dieser Contrast ist keine der geringsten Zierden des reizenden Alpenthals.

Kehren wir wieder zum Salachthal zurück, das die Gruppe des Müllnerhorns von der Gruppe des Lattengebirgs und der Reitalpe scheidet. Wunderschön ist der Blick in dieses Thal mit dem frischen silberklaren Fluss, den duftigen Bergen im Hintergrund und den reichen formengewaltigen Ufergehängen! Vor ihm dampfen die Essen der Saline und in den Dampfwolken, die wie heute schon zu Römerzeiten hier aufstiegen, malt die Geschichte ihre duftigen Gestalten mit dämmernden Farben. Da liegt die alte Veste Gruttenstein, von Herzog Ludwig V zu Schutz und Trutz gegen die streitbaren Priesterfürsten des Erzstifts erbaut, und hinter ihr steigen, ein gewaltiges Bild der Zerstörung, die Wände und durchfurchten Gehänge des Lattengebirgs empor, ein mächtiger Kamm von Zacken und Zinken, von Hörnern und Felsgraten, der Typus der wild-grotesken Alpenkalkformation. Wer zählt die Aeonen, die hier arbeiteten mit allen Mächten der Elemente, mit Luft und Regen und der brandenden Woge des Urmeers? die diese Furchen in die Gesteine

gruben, diese Felsenthrone und Grate meisselten und eine fremde steinerne Fauna in ihr starres Eingeweide warfen, die noch heute die Geologen ärgert?

Das liegt nun Alles so friedlich da als wäre nichts geschehen, und um den Fels an dem sich einst die sturmgepeitschte Fluth des Meeres heulend brach, blühen nun Florens freundliche Kinder, wachsen dunkle Tannen und lichte Lärchen in wohlthuendem Gemisch, blüht die glühende Alpenrose und das bleiche keusche Edelweiss. Hoch oben aber auf den luftigen einsamen Höhen ziehen sich frischgrüne Matten mit Sennhütten und weidenden Heerden hin und der Alpenduft breitet darüber seinen durchsichtigen Glanz.

Zur Linken des zerklüfteten Lattengebirgs öffnet sich ein drittes Thal und stellt die Verbindung mit dem Berchtesgadnerlande her, dessen einst scharf bewachte Grenze wir beim Engpass Hallthurm finden. Der Untersberg, der links aus diesem Thale aufsteigt, ist der letzte Spross des stolzen Alpengeschlechtes, welches Reichenhall umgürtet. Nach drei Seiten fallen seine finstern Marmorwände ab, ein mächtiges Hochplateau einschliessend, wo zahlreiche Heerden um Gruppen von Sennhütten weiden, wo aber auch Aar und Gemse wohnen und Jäger und Wildschütz umherstreifen in uralter Fehde. An den drei Ecken dieses mächtigen Berges erheben sich die Thürme von Reichenhall, Salzburg und Berchtesgaden, aber tief im Innern hat die Wundersage ihr Reich aufgeschlagen. Gnomen und Wildfrauen treiben da ihr Wesen und gar mancher alte Mann will sie schon leibhaftig gesehen haben. Nur dem ungläubigen jungen Volk von heutzutage passirt so etwas nicht mehr. Drinnen aber in den dämmernden Marmorhallen dieses gewaltigen Hünengrabs schläft Kaiser Karl der Grosse. Die Sage

hat ihn da hineingebettet wie den Rothbart in den Kyffhäuser. Auch ihm ist der Bart um den Tisch gewachsen, an dem er schlafend sitzt seit mehr als 1000 Jahren. Einst aber, wenn Odins Raben nicht mehr fliegen um das Geyereck, wird der ernste Kaiser heraustreten in der Majestät des Weltbeherrschers, wird seinen Schild draussen auf dem Walserfelde an den Birnbaum hängen, der immer blüht und niemals Früchte trägt, und wird Deutschland noch grösser machen als der Bismarck es gekonnt und Vater Arndt es gewünscht hat.

Den Mittelgruud dieser schönen, bald hell im Sonnenschein glänzenden, bald mit dem den Alpen eigenen Duftschleier überwebten Landschaft bildet die Stadt Reichenhall, mit ihrem Gemisch von alten und neuen Häusern, ihren Thürmen und dampfenden Schloten lebendig hervortretend aus den grünen Auen und Wiesen des Thals, zu denen die grasbewachsenen Höhen auf denen wir stehen, mit ihren Baumgruppen und Villen, ihren ländlichen Gehöften und der alten Veste einen reizenden Vordergrund bilden.

Uralt, fast so alt wie unsere Geschichte, ist der Ruhm dieser Stadt. Eine Fülle historischer Erinnerungen knüpfen sich an diese Gelände und aus dem frischen Grün der Gegenwart steigen ernst der Vorwelt silberne Gestalten vor uns auf und erzählen von längstvergangenen Tagen, von Völkern, ihrem Kommen und Schwinden, von Thaten so geschehen, von Kämpfen und Leiden, von dem regen Treiben und der Entwicklung des Lebens iu dem stillen Alpenthal.

Durch diese Thäler schritten vor zwei Jahrtausenden Taurisker mit dem Kupferspeer — Stämme keltischer Abkunft. Da wo Salzburg steht, soll einstens vor uralter Zeit, bevor die Kimbern und Teutonen südwärts

zogen, eine grosse Keltenstadt gestanden sein. Noch gar manches Wort ihrer längst in Deutschlands Gauen verklungenen Sprache lebt im Dialekt des Volkes hier herum.

Uralte Sagen, von Geschlecht zu Geschlecht getragen, deuten auf eine noch weit ältere Zeit zurück: Ahasverus, der ewige Jude, sei dreimal — erzählt die Sage — über die Tauern gezogen. Als er das erstemal hinüberging, wandelte er durch Rebengelände. Wiedergekommen, fand er Tannenwälder und bei seiner dritten Wanderung das starre Gletscherfeld. Ist das blosser Mythus oder knüpft dieses Märchen an die übrigen Sagen an, welchen eine Thatsache zu Grunde liegt, deren Deutung nur durch das anachronistische Kleid uns erschwert wird?

Bis zur römischen Imperatorenzeit hausten diese Stämme hier und in den Thälern der Salzach und Enns. Da drangen die Legionen der weltbezwingenden Tiberstadt über die Berge herüber und die Kelten, von Osten gekommen und nach Westen gedrängt, gingen allmählich hier unter. Ihr Stern sank, der Stern Roms ging auf zum letzten kurzen aber grössten Glanze. Es war zur Zeit des grossen Augustus, als Drusus seine Adler über die Alpen trug und das untere Donauthal zwischen Drau und Inn zur römischen Provinz Noricum machte. Daher der Name „norische Alpen“. Hier lagen sie, die Epigonen der kräftigen Söhne der Wölfin, drüben zu Non (ad nonas) zu Marzoll (ad marciolas) und an den Ufern der Igonta (ad salinas)[2]) die Pässe schützend, schöpften Salz und opferten ihren blumenbekränzten Penaten.

---

2) Römische Mauerreste bei der Nikolàikirche, deren 1862 abgebrochener Thurm gleichfalls auf Römerquadern stand, dann Mauerreste am Pulverthurm, endlich römische Münzfunde bei Karlstein und beim Eisenbichler scheinen die Lage der römischen Niederlassung und ihrer Befestigungen anzudeuten.

Die materiellen Spuren ihres Daseins sind, wenige spärliche Reste ausgenommen, grösstentheils dem Zahn der Zeit erlegen und nur die geistigen sind — mutatis mutandis — geblieben: die Namen haben sich erhalten.[3]) An die Seite Wuotans und der Asen trat der reiche Olymp Roms mit seinen liebenswürdigen, mitunter etwas leichtsinnigen Göttergestalten, an die Stelle ehrlicher Barbarei eine Bastardkultur. Salzburg (Juvavum) wuchs aus der zerstörten Keltenstadt empor, prächtige Paläste erhoben sich, Quästoren und Decurionen walteten in ihren stolzen Marmorhallen, fleissige Hände lichteten die Wälder, legten Wege[4]) an und vor dem kindlichen Auge staunender Barbaren entfaltete sich der Geist der weltbeherrschenden Roma mit allen Schauern einer fremdartigen ungeahnten Civilisation.

Ueberschlagen wir vier Jahrhunderte der Römerherrschaft. Die Götter des Pantheons waren vor dem Kreuz zurückgewichen und drüben in Salzburg hatte sich ein Prediger niedergethan, der mit milder Hand die Keime des Christenglaubens in die Herzen der heimischen Bewohner senkte. Er hiess Maximus und seine Zelle stand am Mönchsberg.

Da wühlte der Strom der Völkerwanderung die alte Welt auf. Heruler fielen um's Jahr 477 in Salzburg ein und seine glänzenden Marmorpaläste und Villen stürzten in Trümmer. Auch Maximus fand seinen Tod und seine Saat ging unter. Das Reich der Tibersöhne aber wich

---

3) Non (nona) Gols (collis) Türk (duringa) Kuchl (cucullae) Piding (pedinga) Loig (lucus) Reichenhall (halla — später halla dives oder major, zum Unterschiede von Hallein, halla minor.)

4) Z. B. von castrum Halla (Reichenhall) über Gols (Collis) und Viehhausen — dem Namen nach nicht römischer Abkunft — nach Salzburg (Juvavum).

zurück vor dem gewaltigen Anprall des teutonischen Stammes der grossen arischen Völkerfamilie. Juvavum sank in Asche.

Ein Jahrhundert zog langsam vorüber. Wälder wucherten über der stolzen Ruinenpracht, und wo vor 100 Jahren noch der römische Legionar trotzig und sicher einherrschritt, horstete nun der Bär und lauerte das glühende Auge des Luchses. Reste der einstigen Bevölkerung lebten scheu in den Bergen, auf sicheren Höhen oder in Höhlen und Schründen. Waldesnacht deckte die begrabene Stadt und nur in Sagen lebte draussen von ihr die ungewisse Kunde. Da zog wieder ein Bote dès Kreuzes in diese Wildniss. Es war der Heidenbekehrer Ruotbert oder Rupert, der um's Jahr 582 aus seinem Bischofssitze Worms vertrieben und nachmals heilig gesprochen ward. Mochte die reiche Natur oder das wild- und fischreiche Gebiet seinem empfänglichen Gemüth zusagen: er erhielt von einem alten Bayernherzog die denkwürdige Trümmerstadt zum Geschenk und der Same der Cultur, den er in die naturfrischen Herzen der Bewohner senkte, ging lustig auf. Mit ihm gediehen auch Land und Leute rings umher, und noch heute verehrt ihn das dankbare Andenken des Volkes.

Schon zu Ruperts Zeit blühte Reichenhall, die Chlornatriumstadt und die damals noch schiffbare Salach vermittelte unter dem Schutz der Grafen von Lebenau einen regen Verkehr zwischen den reichen Quellen und dem salzbedürftigen Flachlande weit hinab gen Burghausen, Braunau, Passau und Wien.

Zwanzig Salzpfannen hatte der Bayernherzog dem Heiligen geschenkt, „das Erzstift zu salzen“ — für Reichenhall ein folgenschwerer Akt, denn die junge Kirche bekam bald einen sehr gesunden Appetit und der Auf-

wand der späteren Nachfolger Ruperts liess sich nicht „cum grano salis“ bestreiten. Darüber zogen sich Jahrhunderte hindurch blutige Fehden. Damals aber herrschte noch Friede zwischen der Hallstätte und dem Krummstab und mit dem Aufblühen der geistlichen Colonie stieg auch die Entwicklung der Salinenstadt, ja sie schwang sich rasch zum bedeutungsvollen Mittelpunkte eines weiten Gebietes auf, als ein Nachfolger des hl. Rupert, der geistreiche und gelehrte Benedictiner Arno, von Karl dem Grossen hochgeschätzt, den mächtigen Frankenkaiser im Jahre 803 zu einem Besuche Salzburgs und der benachbarten Hallstätte vermochte. Da entstand das Kloster St. Zeno, da wurden die von Playen und Peilstein zu Hallgrafen bestellt und ihre Mannen und Ministerialen bauten Burgen auf sicheren Höhen. Da ward wahrscheinlich Stauffeneck, Kirchberg, Amrang und Fager gegründet, dem Lande zum zweideutigen Schutz. Da zogen Ritter und Reissige die Wege, führten manch blutigen Strauss oder trieben hin und wieder etwas Wegelagerei; Fremde kamen und gingen hoch zu Ross mit sicherem Geleite; hinter schützenden Mauern und Gräben schuf sich das Handwerk seinen goldenen Boden. Junker birschten durch den Wald und erlegten mit dem Jagdspeer Bären und Wölfe, Frau und Tochter drehten die Spindel, bereiteten das Mahl oder credenzten dem Gaste den methgefüllten Becher.

Versetzen wir uns um einige Jahrhunderte herauf. Welch reiches Leben entfaltet sich da vor uns. Fremde Kaufherrn ziehen in langen Reihen, von Reissigen und Knechten begleitet, einher; Frachtwagen mit Salz beladen ächzen auf den Strassen, gelegentlich durch die Edeln von Högel draussen im Hügelland ein wenig ausgeplündert; Schiffe von den Nauffergen zu Lauffen geführt,

schwimmen auf dem Flusse weit hinab in's Land und muntere Weisen schallen an Bord zum Takt der Ruder. Die Stadt, seit 1158 mit bedeutenden Vorrechten begabt, hatte ihre eigene Münzstätte und ein vornehmes Aussehen. Da weilten die Vertreter der Herzoge von Bayern, der Bischöfe von Salzburg und Bamberg und zahlreicher Klöster, welche Salzpfannen unter eigener Verwaltung besassen. Mehr als hundert Städte bezogen Salz von ihr[5]) und selbst aus Venedig kamen die Handelsleute über die Tauern herüber zu Tausch und Verkauf. Rings auf den Felskuppen und Höhen standen unbezwingliche Burgen, Ritter und Knappen trieben ihr Wesen. Der ganze Apparat des Mittelalters taucht vor uns auf mit Mann und Ross, blinkendem Harnisch und wallendem Helmbusch mit reiherbeitzenden Edelfräuleins auf schneeweissem Zelter, fahrenden Sängern und wettergebräunten Gesellen in deren vernarbte Gesichter eine finstere Vergangenheit unauslöschliche Zuge geschrieben, — mit ehrsamen bedächtigen Rathsherrn und wohlgenährten Mönchen. Feste Mauern und Thürme, von den streitbaren Bürgern wohl beschützt zogen sich, noch heute kenntlich, um die Stadt und droben auf dem Gruttenstein sass der herzogliche Pfleger gravitätischen Angedenkens, sprach Recht, verbrannte die Hexen oder liess hängen und rädern, je nach Umständen.

Diess süsse Bild mittelalterlichen Friedens wurde gar oft getrübt. Hunnen und Slaven, finnisch redende Magyaren und die frommen Erzbischöfe von Salzburg sorgten redlich dafür, dass es auch dem stillen Alpenthal nicht an rauhem Kriegslärm gebreche. Bald wüthete

---

5) DaS Absatzgebiet R's umfasste fast 4000 Quadratmeilen und erstreckte sich bis an den Rhein und die Schweiz, bis Schlesien und Wien. (R. v. Koch-Sternfeld, deutsche Salzwerke.)

Feuer und Schwert des stürmenden Feindes in den Mauern der Stadt, bald warf Leichtsinn oder Bosheit sie in Asche[6]) Durch den furchtbaren Investiturstreit und seine Folgen, den Salzburgs Erzbischöfe heraufbeschworen, ward die Ruhe ganz gestört. Auch in diesen Gauen floss in Strömen das Blut, mit dem die Rivalen um die Herrschaft der Welt, Kaiser und Papst, die deutsche Erde düngten. Die Burgen standen in Waffen und das Echo der Berge warf das Geschrei der Kämpfenden zurück, bis Barbarossa's gewaltiger Arm den Bischof und Salzburg verdarb. Und wenn es auch Reichenhalls streitbaren Bürgern nicht vergönnt war, besonders epochemachend in die Welthändel einzugreifen, so liessen sie sich doch gerne finden und schlugen, wo es galt, tapfer darauf los. An den Mauern, deren Reste wir da unten sehen, wurde manch erbitterter Kampf gekämpft und gar manchem jungen Fant blies der tückische Bolzen oder der dröhnende Schuss der Karthaune das Lebenslicht aus.

Doch nicht immer taucht Klio ihren Griffel in Blut und ihre späteren Tafeln zeigen uns auch freundlichere Gestalten. Der wachsende Weltverkehr hat der abseits liegenden Stadt allmählich ihre einstige Bedeutung genommen, und ihre Mauern bargen nun das harmlose Stillleben eines Landstädtchens im Gebirge, das nur von zu-

---

6) R. wurde zweimal durch Bischöfe niedergebrannt, und sechsmal fast vollständig durch zufällige Feuersbrünste zerstört. Einer der bedeutendsten Brände, 1515 durch eine rachsüchtige Bademagd entstanden, verschonte nur das Brunnhaus und Pfarrhaus und kostete gegen 200 Menschen das Leben. Die Uebelthäterin, auf der That ertappt, wurde sofort zum Scheiterhaufen geführt. Neben den rauchenden Trümmern der Stadt ragte, mit Ketten an den hohen Pfahl gefesselt, der verkohlte Leichnam der Verbrecherin in die Luft, das Haupt gesenkt, die Finger zur Faust geballt. So beschreibt es ein zeitgenössischer Conventuale.

fälligen Ereignissen, von Feuersbrünsten, Ueberschwemmungen oder einer Hinrichtung unterbrochen wurde. Die reichen Quellen liessen die Spuren von Krieg und Zerstörung nicht lange dauern. Der Salzverkehr und die daran sich knüpfende gewerbliche Thätigkeit führten wieder erneuten Wohlstand herbei, wenn auch Viele fruchtlos den harten Kampf mit dem Leben kämpften. Man liebte sich und freite, tanzte zierlich und trank mannhaft bei Festschmäussen nnd Gelagen. Durch die Strassen wandelten ernsthaft die Ehrbaren vom Rath und die behäbigen Bürger und wechselten bei Begegnungen wohlgesetzte bedächtige Worte. Dann und wann begingen die Zünfte ihre Aufzüge oder hielten bei drohenden Zeitläuften wohl auch eine Panzerschau ab, denn eine jede Zunft hatte ihre eigenen Waffen und es war Pflicht aller Bürger, nicht bloss die Stadt zu vertheidigen, sondern auch auf weitere Züge auszugehen — zu raisen. Frauen und Mädchen aber sassen beim Spinnrocken und erzählten wunderbare und schaurige Geschichten von Hexen und Räubern, Schweden und Lanzknechten, den Gnomen des Unterbergs und dem schlafenden Kaiser im grossen Marmorgrab und Grossmütterchen pries schon damals die gute alte Zeit, wie es noch heute die Grossmütterchen thun, — denn sie meinen damit die Tage ihrer entschwundenen Jugend.

So glitten die Tage dahin, bis es wieder einmal Händel gab, bis die Sturmglocke läutete und dröhnend die Bürger unter die Waffen rief. Da ward es lebendig auf Mauern und Zinnen, die Thore wurden geschlossen, die Stadtgräben geräumt, die Thürme und Schussscharten des Wehrgangs mit Geschoss und Büchsen besetzt, auf den Thürmen lugten die Wächter, andere ritten in voller Rüstung um die Mauern und die Gilden sammelten sich

wo es galt, So war es auch im spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg, aber beidemale half kein Widerstand und was im Jahre 1703 die Tyroler der unglücklichen Stadt gelassen hatten, das nahmen ihr 40 Jahre später Trenks teuflische Panduren. Das Haus Habsburg ist in Bayern niemals säuberlich verfahren.

Noch einmal zeigten die Reichenhaller im Jahre 1809 ihren streitbaren Muth gegen die büchsenkundigen Tyroler, dann machten sie auch den 50jährigen Frieden tapfer mit. Da dröhnte wieder die Sturmglocke heulend in das ruhige Stilleben.

„Dampf wallt auf,
„Taghell ist die Nacht erleuchtet!“

Am Morgen des 9. November 1834 ging die Sonne über rauchenden Trümmern und trostlosen Menschen auf und manches Auge öffnete sich nicht wieder. 246 Häuser lagen in Asche. Langsam rang sich die Stadt aus dem fürchterlichen Schlage empor. [7])

Diese Bilder vergangener Tage sind einer freundlicheren Gegenwart gewichen. Was der wilde Dämon des Feuers vernichtet, das wussten, „von Rincks Zauberstab geweckt“, die Geister der anderen Elemente zu vergüten. Die Nymphe der Quellen und die Genien der Luft spendeten ihre heilenden Kräfte, die Erde ihre Kräuter, ihr salzreiches Moor und die Natur entfaltete nach wie vor ihre lockenden Reize; selbst der flötende Pan blieb nicht zurück und die Molke seiner Heerden krönte das schöne Geschenk. Da regte sich allmählich im alten Edelsitze Achselmannstein ein neues Leben, und das wuchs und

---

7) In diesen Tagen hat sich Salzburg durch seine im grössten Massstab geleistete Hilfe für immer ein Anrecht auf die Dankbarkeit Reichenhalls erworben.

wuchs von Jahr zu Jahr, weithin segenspendend. Was der eine Mann geschaffen, gedieh Tausenden zu Nutz und knüpft ein unvergessliches Andenken an seinen Namen. Die Wunden heilten, welche der Brand geschlagen, frischer und lebendiger schlugen die Pulse des Verkehrs, die Werthe des Besitzes stiegen um das Zehnfache, Wohlstand und Behaglichkeit des Daseins kehrten zurück. In immer grössere Kreise griff der Ruf des Kurorts, weit über Deutschlands Marken hinaus. Tausende haben in ihm Gesundheit und Lebensfrische wiedererlangt und immer grösser wird daher der Strom der Fremden welchen Hephästos glutaugige Tochter keuchend in die Berge herein trägt.

Die Spuren des wilden Treibens von Einst, die Kämpfe und Drangsale vergangener Jahrhunderte sind nun verwischt; nur spärliche Reste erzählen uns noch davon und wo einst stolz der Römer schritt und der trotzige Barbarenhäuptling sein scheues Ross tummelte, spaziert nun friedlich eine gewählte Gesellschaft arischer und semitischer Race: grosse und kleine Würdenträger, weise Mandarinen mit dem blauen und dem goldenen Knopf, verkappte Krieger, ernsthafte Geheimräthe und solche, die es werden wollen, Börsensonnen und Börsentrabanten — dazwischen wie eingestreute Blumen, Hütchen und Häubchen, lächelnde rothwangige Schelmengesichter und dunkle Augen mit südlicher Glut — Alles Nachkommen der Heruler, Quaden, Sueven, Anglen, der Sorben, Jazygen und Sarmaten — eine moderne Auflage der Völkerwanderung.

Doch allzulange verweilen wir auf unserm Standpunkt.

„Die Natur
Vermag nicht unter ähnlicher Gestalt
Den Fortgenuss der Dinge zu gewähren.

Sie wechselt ihre Formen und sie lässt
Des Einen Bild in andre übergehen."

Wie ganz anders erscheint uns das Thal, wenn wir z. B. einen Gang durch den Gradirpark gegen den Noner Steg machen! Die Loferer Berge verschwinden, die Reitalp tritt wuchtiger hervor, das Müllnerhorn schiebt sich in eine schlanke, fast obeliskenartige Spitze zusammen. Auch bei Karlstein verschieben sich die Berge: neue Zwerggestalten treten, die grossen Gigantenhäupter äffend, aus den früher gesehenen Formen heraus und wie ein Riesenbergkrystall, im magischen Duft erglänzend, hebt sich in ihrem Rücken geisterartig das wunderschöne, ideal geformte Sonntagshorn empor.

Während von der Höhe des Kirchholzes herab wesentlich der Charakter des Grossartigen vorschlug, die Formen selbständiger in individueller Vollkraft heraustraten, gestalten sich hier alle Linien weicher. Dort sprachen sie uns an wie die mächtig erschütternden Klänge einer Dithyrambe, hier wie der leichte melodische Sylbenfall, die sinnig verlockenden Gedanken eines Hirtengedichts.

Ueber das Lattengebirg hat sich ein bläulicher Schleier gelegt, entzieht unserem Auge die wilden Schlünde, die schwindelnden Abgründe, und mildert den Contrast zwischen jenem wilden Schlachtfeld der Elemente und dem grünen, blumenreichen Thal. Stolzer dagegen treten die beiden Stauffen vor uns auf. Die leichte Morgenluft treibt aufsteigend einzelne Nebelstreifen aus ihren Felsenklüften, wie schlafende Geister die im Gluthstrahl der Sonne sich in Duft lösen, und im reizénden Wettstreit der Lichter, die an den kahlen Steilwänden der Riesen sich brechen, glänzt doppelt hell die Luft und das Thal. Mächtig, wie Ehrfurcht heischend, bewegt der Anblick der hohen greisen Wächter des Thals unsere Brust und

deutlicher erkennen wir die steinernen Furchen, welche Sturm, Wetter und die donnernde Lawine in ihre hohe Felsenstirn gegraben haben. Kahl sind ihre Häupter geworden im Kampf gegen die unaufhörlich an ihnen nagenden Elemente, aber der Blick der aus der Tiefe zu ihnen emporklimmt, ahnt nicht die öde Trümmerwelt des Todes, die da oben ihm entgegenstarrt. Hier oben ist es nicht mehr die ewig regsame Natur in ihrer schaffenden Vollkraft, an der wir selbst, wie Antäus an der Brust seiner Mutter Erde neu aufleben, — hier sehen wir den starren Fels und die leicht beweglichen Kräfte der Lüfte einen ungleichen Kampf kämpfen und es bewegt sich in unserer Brust wie Mitleid. Zwerchigt alle Gebilde, nur Flechten und Moose auf verwitterndem Gestein, stellenweise das lange Gras der Alpen oder die gedrückte Gestalt der Zwergfichte, die hier wie im hohen Norden gedeiht und aus der sie unten in der Apotheke das flüchtige Oel gewinnen, das unsere Zimmerluft in den Städten mit dem Aroma einer duftenden Kiefernwaldung würzt. Hier ist eine andere Welt, wir betreten eine andere Zone wenn wir sie betreten; die Unermesslichkeit öffnet sich vor unserem Auge und tief zu unseren Füssen liegt die dampfende Erde mit ihren Sorgen, ihrer Lust.

So wechselt die Natur in den Alpen ihre Formen und Eindrücke und muthet immer neu und anders an. Sie lässt

„Des Einen Bild in andre übergehen
„Und immer zeigt sich eine neue
„Und doch dieselbe Welt.“

## 2. Die Stadt.

Vom Bahnhof und dem gegenüberliegenden Klosterdorf St. Zeno bis fast zur Südgrenze des Thales dehnt sich unser freundliches Alpenstädtchen in langer Zeile: zunächst die in gartenähnliche Gefilde eingestreuten Villen der Badevorstadt, dann die Stadt selbst, von zwei parallelen Hauptstrassen durchzogen, die durch kurze Querstrassen und den Rathhausplatz mit einander verknüpft sind. Der überwiegend grösste Theil der Stadt ist neu und man würde sehr irren, wenn man aus ihrer alten Geschichte auf eine mittelalterlich enge, winkelige Häusermasse schliessen wollte. Von den genannten beiden Hauptstrassen führt die Poststrasse an den ernsten und stattlichen Repräsentanten der Staatsgewalt: dem Forstamts-, Zoll-, Landgerichts- und Magistratsgebäude vorüber und mündet beim Kammerbotenthor in's Freie. Minder bedrohlich officiellen Charakters erscheint die Gewerkenstrasse, die von bürgerlichen Häusern eingefasst, an den Prachtgebäuden der Saline vorüber nach einer kurzen Wendung durch den alten Stadttheil zur Saalachbrücke leitet. Dort in der Nähe liegt die 1181 in romanischem Styl erbaute, von L. Kappeller meisterhaft restaurirte und mit Fresken von M. v. Schwind geschmückte *Pfarrkirche des hl. Nikolaus, mit Thurm und Façade von Marmor. Ausserdem ist für das religiöse Bedürfniss der Salinenangehörigen durch eine schöne *Kapelle im Hauptbrunnhause, und für die Frömmigkeit der Poststrasse durch die Egidienkirche gesorgt. Letztere, 1159 gegründet, sollte ausweislich alter Baurechnungen des 17. Jahrhunderts aus Strafgeldern für erbsündliche Verirrungen in den Dienst der Göttin von Bu-

bastis erhalten werden [8]), hatte aber, — ein werthvolles Zeugniss für die städtische Moralität — zuletzt so bedeutende Schulden, dass andere Subsistenzmittel für sie gesucht werden mussten.

In der Badevorstadt gruppiren sich die Häuser und Villen zwanglos in der Verlängerung der beiden Strassen bis nach dem Bahnhof und St. Zeno hinab. Da liegt das *Kurhaus *Achselmannstein*, aus dem Edelsitze gleichen Namens entstanden der einst den Herrn von Achsel gehörig, später an das Kloster Tegernsee [9]) und von diesem 1628 in mehrfach wechselnden Privatbesitz überging, worauf es 1649 der Landestafel einverleibt wurde und seinen heutigen Namen erhielt. [10]) Gegenwärtig gehört es dem verdienstvollen Schöpfer des hiesigen Kurorts, dem k. sächsischen Steuerinspektor A. D., Herrn E. Rinck, und bildet mit seinen ausgedehnten Badeanlagen, seinem grossen Garten, gedeckten Colonnaden etc. etc. den Centralpunkt des hiesigen Badelebens. — Dem Kurhause schräg gegenüber liegt das von der k. Staatsregierung zu Inhalationszwecken überlassene, mit ausgedehnten Parkanlagen umgebene *Gradirwerk*, neben welchem ein mächtiger Soolesprudel in 12 Stunden etwa 4000 Kubikfuss $5\frac{1}{2}$prozentiger Soole in die Lüfte stäubt.

---

8) Hermann, top. Gesch. v. Reichhll. — München 1858.

9) Das älteste Urbarium des Stifts Tegernsee, aus c. Codex von 1017 gezogen, zählt unter den Realitäten des Stifts auf: Halle pratum Ehsilmannstein. 3 aree ibid. ppe Wilhalmum militem etc. etc. (Freybergs Gesch. v. Tegernsee, 239.)

10) „Ferners stehet nechst der Statt im Burgfrid ein Edelmannssitz, Axlmannstein genannt, welcher halben Theil schon längst durch Caspar Pfleger, anderntheils aber durch Andreas Ressl, als beede hier geweste Saltzmayr erbauet worden.“ Wenig, Hist. top. descript. 1701. pag. 89.

Der Character der Badevorstadt, in welcher ausserdem noch die Mack'sche Kuranstalt, dann die mit Bädern verbundenen Hôtel-garnies Louisenbad und Marienbad liegen, ist vorwiegend ländlich. Blühende Gärten umgeben die mit Altanen reich verzierten Villen und reinliche Fusswege führen nach allen Richtungen. Die Gebäude sind meist im Gebirgsstyl gehalten und durch solides Mauerwerk und sonstige Einrichtung grösstentheils auch im Winter bewohnbar.

Der ältere Theil der 1407 P' über dem Meere liegenden Stadt zählt 359, die Badevorstadt 75 [11]) Häuser mit zusammen 3099 Einwohnern, wozu während der Saison noch circa 4000 Kurgäste kommen, welche von Mitte April bis Mitte Oktober Bewegung und Abwechslung in das heitere Stillleben der guten Stadt bringen.

Angenehm sieht sich der Fremde von dem Wesen der Bewohner berührt und schnell fühlt er sich darum hier wohl und heimisch. Grundzug des Volkscharakters, sowohl in der Stadt als in den Bergen hier herum, ist jene ehrliche joviale Gutmüthigkeit, wie sie überhaupt dem Bewohner des Hochgebirgs eigen ist. Treuherzig im Umgang, gefällig gegen Fremde, und anhänglich an die, welche sich durch gleich einfaches ungesuchtes Wesen sein Zutrauen erworben haben, fröhnt der Hallore gern ‚des Daseins lieblicher Gewohnheit', und denkt nicht immer an die vier letzten, sondern häufig auch an andere Dinge. Er ist fromm und gottesfürchtig, aber nicht bigott und zeigt geringe Neigung zur Askese. Die Criminalstatistik findet darum auch hier kein Material und das Eigenthum ist in seltener Weise gesichert — ein Vorzug, welcher von Badereisenden nicht genug ge-

11) Seit 1854 wurden 41 Neubauten aufgeführt, dazu noch zahlreiche Aufbauungen und Vergrösserungen.

schätzt werden kann. Auch der Bettel ist sehr selten und wird meist nur von Passanten der Salzburg-Innsbruckerstrasse geübt. Ueberhaupt erfreut sich die hiesige Bevölkerung im Allgemeinen eines gewissen Wohlstandes, der sich besonders an den zahlreichen blühenden, wohlgenährten und gutgekleideten Kindern auf der Strasse kundgibt. Auch die Erziehung ist wohlgepflegt. Für die Bildung der jungen Generation sorgen die Elementarschule mit 3 Lehrern und 3 Lehrerinnen, eine von Privaten in's Leben gerufene Fortbildungsschule mit 5 Lehrern und das Töchterinstitut der Englischen Fräulein in St. Zeno. Gleich gutes Zeugniss kann in dieser Richtung im Allgemeinen auch der ländlichen Bevölkerung der Umgebung nicht versagt werden, so sehr auch die isolirte Lage der Gehöfte den Schulbesuch im Winter erschwert.[12]) „Man darf nur" sagte unlängst ein norddeutscher Reisender in der „Schles. Zeitung" — „Ausflüge in die Umgegend machen, selbst tief in die Berge und vereinsamten Thäler hinein, und man wird überall einen kernigen deutsch-biederen Menschenschlag finden, der mit religiösem Sinn die nothwendige elementare Bildung verbindet."

Die Nahrungszweige der Bevölkerung fussen vorzugsweise auf dem Gewerbebetrieb, den Erträgnissen des Fremdenverkehrs und einem nur auf den eigenen Bedarf beschränkten Ackerbau. Letzterer wird in Form der sogenannten Egartenwirthschaft geführt, wobei nach 2—3jährigem Getreidebau abwechselnd wieder 2—3 Jahre lang Klee oder Gras wächst. Gemüse- und Obstbaum-

---

12) Beispielsweise sei erwähnt, dass die Kinder aus den Einöden am Jochberg mitten im Winter, trotz Schnee und Unwetter nach Inzell, die von Mauthhäusl nach Karlstein zur Schule wandern müssen.

zucht werden gleichfalls von Einzelnen mit Vorliebe betrieben und strebt insbesondere der landwirthschaftliche Verein, die Pflege der feinen Obstsorten zu heben. Den Bemühungen seines Vorstandes ist es zuzuschreiben, dass der Rebenbau in grösserem Massstabe hier Eingang gefunden hat. Die Höhen von Non erzeugen vorzügliche Trauben. Dort ist auch neben der edlen Kastanie die immergrüne (spanische) Eiche zu finden, deren Anpflanzung und Ueberwinterung in einigen tausend Exemplaren behufs Einführung der Trüffelzucht vollständig geglückt ist.

Der Gewerbebetrieb, welcher sich früher ausschliesslich um die Saline gruppirte, gegenwärtig aber seine Haupttriebfeder in dem durch das Bad herbeigeführten Fremdenverkehr findet, beschäftigt zur Zeit 250 Firmen [13]), worunter 168 produktive Werkstätten. Unter den im Dienste des Geistes stehenden Geschäften nennen wir 2 Buchhandlungen (zugleich Leihbibliotheken), 1 Buchdrucker und 2 Buchbinder. Einige 50 Gewerbe sorgen für die Lebensbedürfnisse des physischen Menschen, während eine gleiche Anzahl beschäftigt ist, seine Aussenseite den Forderungen des Klima und der Gesellschaft entsprechend zu gestalten. Gleichfalls ein halbes Hundert grosse und kleine Firmen besorgen den Handel mit industriellen Erzeugnissen, sowie mit Landesprodukten essbarer und nicht essbarer Art. Der Bau und die Adaptirung von Wohnung und Küche beschäftigt 35, die Anfertigung von Arbeits- und Hausgeräthe sowie von Oekonomiebedürfnissen dagegen 24 Werkstätten. 16 Lohnkutscher endlich suchen ein besseres Verhältniss zwischen Raum und Zeit herzustellen. Der Rest theilt sich in verschiedene Kunst- und wissenschaftliche Gewerbe.

---

13) Seit 1858 eine Zunahme von 107.

Ausserdem finden sich hier 1 Maschinenwerkstätte, 1 Gasfabrik, 2 Hammerwerke, 4—5 Säge- und eben so viele Mahlmühlen, 1 Glockengiesserei, 1 Holzschnitzerei u. s. w. Als originelles Curiosum sei noch erwähnt, dass sich ein Uhrmacher damit beschäftigt, Taschenuhren zu fertigen, deren Räder aus Buchsbaumholz bestehen.

Deutsches Wesen ist ohne üppige Vereinsbildung undenkbar und in der That besteht hier ein ganzes Dutzend Vereine, welche der Pflege der bildenden Kunst, der Förderung der Landwirthschaft, der Stadtverschönerung, der Uebung des Gesanges und der germanischen Muskelkraft, der Bewältigung des Feuers, der Schiessfertigkeit, der Wohlthätigkeit und der Geselligkeit gewidmet sind, — durchweg löbliche Zwecke welche einen tüchtigen Sinn bekunden, und wie z. B. der Kunstverein, ein schönes Streiflicht auf das geistige Leben der Bewohner werfen.

Es ist zu erwarten, dass ein so blühendes Gemeinwesen auch trefflich regieret sei und so finden wir denn neben den autochthonen Gewalten eines seit 1158 bestehenden väterlichen Stadtregiments [14]) auch das feinfühlige Nervensystem der inspicirenden, judicirenden und executiven Staats- und Kirchengewalt über alle Theile dieses glücklichen Erdenwinkels ausgebreitet, deren sichtbare Träger nach Kräften bemüht sind, nach allen Seiten Segen zu spenden, zu richten, zu verwalten und zu beseligen.

Jedes Bad hat seine ihm eigenthümliche Kurphysiognomie und meine neugierigen Leserinnen erwarten von mir, dass ich ihnen auch sage, welche bestimmt

---

14) Das Stadtrecht datirt von 1158. — 1285 erhielt R. städtische Verfassung, 1311 durch die Handveste Otto III. niedere Gerichtsbarkeit. (Hermann a. c. 0.)

ausgeprägten Züge Reichenhall, das doch neben allerdings vielen Gesunden auch von sehr zahlreichen Kranken besucht wird, in dieser Richtung aufweise? Nun wohl, die Kurphysiognomie R's ist die, dass man bei längerem Verweilen hier fast täglich einem und dem andern Gast, der noch vor wenig Wochen blass, abgemagert und kraftlos mit verdächtigem Husten im Rollwagen sass, mit einem Male unvermuthet in Joppe und Tyrolerhut auf irgend einem Spaziergange in der Umgebung begegnet und sich mit ihm über sein vortheilhaft verändertes Aussehen freut. Das, meine Gnädigste, ist die Kurphysiognomie Reichenhalls.

Eines Cicerone bedarf der durchpassirende Fremde in Reichenhall nicht. Die Zahl der historischen Denkmale, archäologischen Merkwürdigkeiten und antiquarischen Curiositäten ist nicht gross. Von allgemeinem Interesse sind dagegen ausser der fesselnden Landschaft, welche sich dem Beschauer von jedem Standpunkte und bei jedem Lichtwechsel in immer neuen Reizen zeigt, die Badetablissements, die Saline und die Kunstvereinsausstellung. Sollen wir dem eiligen Touristen zweckmässige Fingerzeige geben, so verordnen wir, zunächst durch Besteigung der hinter dem Kurhause liegenden Höhen sich einen *Ueberblick über das Thal von Reichenhall und Gmain zu verschaffen, dann auf einem Gang durch den *Kurgarten und den *Gradirpark sich das Treiben der Gäste und die schöne Damenwelt zu besehen. Hierauf gehe er durch die Gewerkenstrasse, wo allerlei hübsche Andenken aus Holz oder Marmor für die lieben Angehörigen daheim zu kaufen sind, *auch die Inhalationssäle und der pneumatische Apparat der Mack'schen Kuranstalt besehen werden können und besuche dann den *Kunstverein, dessen Ausstellungslokal (im Rathhaus) wäh-

rend der Saison eine Sammlung vorzüglicher Schöpfungen der Münchener Kunst darbietet. Hierauf ordiniren wir die Besichtigung des *Salzbrunnens, des unterirdischen *Quellenbau's und eines der vier *Sudhäuser. Vor Tische erscheint jedenfalls noch ein Gang nach dem nahen Molkenbauer ($\frac{1}{4}$ Stunde) angezeigt, um auch das schöne Jettenbergerthal kennen zu lernen, womit gesunde Beine noch eine Besteigung des ‚Schroffen' verbinden mögen.

*„Aber nachdem die Begierde des Tranks*
*Und der Speise gestillt ist."*

— schlagen wir eine kurze Digestionspromenade nach St. Zeno, und dann eine Partie zu Wagen durch das schöne Karlsteinerthal nach der Via mala Reichenhalls, dem vielgerühmten *Mauthhäusl vor. Nicht convenirenden Falls proponiren wir einen Spaziergang östlich nach G'main, oder südlich nach Karlstein, oder westlich nach dem rebenbekränzten Non.

Für Badegäste aber, welche zuweilen durch die unergründliche Tücke wolkenbewegender Elementargeister gezwungen sind, die Last des süssen *far niente* länger zu ertragen als sie sich vorgenommen haben und desshalb leicht auf unchristliche Beschäftigungen fallen, wohl gar raisonniren könnten, haben wir noch allerlei Interessantes. Da ist nun zunächst (ausser der später in eigenem Capitel zu behandelnden Saline) wieder der *Kunstverein, dessen Ausstellung eine entschieden kurgemässe, wohlthuend anregende Unterhaltung bei regnerischer Witterung darbietet, und welche, wie wir hier hervorheben müssen, nicht etwa nach einem Landstädtchen von 3000 Einwohnern, sondern nach einem Badeort bemessen werden wolle, in welchem sich während der Ausstellungsperiode circa 2—3000 wohlhabende und mitunter auch „haben wollende" Familienhäupter den

ausgestellten Bildern gegenüber finden. Der Verein wird meist von Münchner Künstlern — darunter Namen ersten Rangs — in reicher Auswahl beschickt und werden die Bilder öfter ausgewechselt, so dass der Fremde stets Neues vor sich sieht. Zus Bestreitung der Porti für Her- und Rücksendung der Kunstwerke wird von den Besuchern eine unbedeutende Eintrittsgebühr erhoben, wenn man nicht vorzieht, sich ein für allemal mit einer Abonnementkarte abzufinden.

Geistige Genüsse bietet ferner die Kurkapelle, das Lesekabinet, die mit Geschmack und Verständniss ausgewählte Brunnquell'sche Leihbibliothek und Musikalienleihanstalt, die Leihbibliothek von M. Zugschwert, die hübschen Auslagen von Bildern, Holz- und Marmorwaaren etc. etc.

Freunde der Oekonomie mögen einen Spaziergang nach der Molkenschweitzerei beim Alpgarten machen oder sich die Stallung des Fischerbräu und des russischen Hofes einmal ansehen. Freunde der Industrie werden auch die Sägemühle der Saline und der Traunfeldmühle, das Gradirhaus, das Brunnhaus in Fager oder Seebichl, das Hammerwerk und die Maschinenwerkstätte, die Gasfabrik, die Glockengiesserei oder die Cementfabrik in Weissbach eines Besuches würdigen. Sehenswerthe Kirchen sind die St. Nicolaikirche, die Brunnhauskapelle und die Kirche St. Zeno mit dem schönen Kreuzgange, dann die Kirche in Gmain mit dem phantasiereichen Gnadenbrunnen, Non mit seinem gothischen Altar und St. Pankraz mit seiner köstlichen Rundschau. Liebhaber von Ruinen finden in Stauffeneck, Karlstein, Plain und Gruttenstein Beschäftigung, gesellige Gemüther treffen dagegen unter den Colonnaden des Kurgartens, im Kursaal oder in den Gastzimmern der Hôtels eine zahlreiche Gesellschaft, reiche Menues, Billards, Schach-, Karten-

und andere Spiele und sogar für tanzlustige Beine ist durch die Réunions gesorgt, welche der Besitzer des Bades Achselmannstein in seinem Kursaal allwöchentlich veranstaltet.

Auch Bretter welche die Welt bedeuten, gibt es hier, kurz gar mancherlei was den zähen Kampf mit den schleichenden Minuten erfolgreich kämpfen hilft, wenn der donnerfrohe Kronion seine Blitze schleudert und die Wolkenschleussen ihr labendes Spiel beginnen, oder wie sie im blumenreichen Orient sagen, wenn „die Barmherzigkeit ihr Füllhorn über der dürstenden Erde öffnet“ und regnen lässt über Gojim und Giaur.

## Die Saline und die Soolequellen.

Die Saline Reichenhalls rühmt sich, die älteste Deutschlands und die schönste der Welt zu sein. Grossartig und luxuriös in ihrer Anlage, trägt ihre Architectur das edle Gepräge, das der kunstsinnige König Ludwig I allen seinen Bauwerken aufzudrücken verstand. Ueber den tief im Schoosse der Erde entspringenden Quellen erhebt sich das Hauptbrunnhaus mit seiner byzantinischen Kapelle, den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildend, um welchen sich Magazine, Reservegebäude und in vorderster Reihe die 4 Sudhäuser gruppiren. Zwei schöne Brunnen mit den Patronatsheiligen Rupert und Virgil schmücken die Höfe. Den Werkgebäuden gegenüber liegt das stattliche Gebäude für die Kanzleyen mit den Wohnungen der Beamten. Den Stempel der Eleganz, welcher dem ganzen Gebäudecomplex aufgedrückt ist, trägt auch der mechanische Apparat, der im Hauptbrunnhause das salzige Nass aus dem weiten Brunnschacht hebt, ja er pflanzt sich selbst fort bis in die Tiefe, wo

Marmorstollen und Marmortreppen zu den Mündungen der Quellen in's Innere der Erde führen.

Wie war das Alles einst so anders! Von Römerszeiten bis herauf zur Mitte des XV. Jahrhunderts waren die Quellen in tiefen, mit Holz ausgezimmerten Schachten gefasst und durch Zwischenwände von Lehm von den süssen Wassern getrennt. 64 „Faher" schöpften abwechselnd Tag und Nacht mit Ledergefässen das „Aerzt" (die Soole) daraus und jeder Siedherr versott seinen Antheil in kleiner Pfanne auf eigenem Heerd. Aber die achtfache Menschenkraft war nöthig, die Wildwasser zu bewältigen, welche neben den Soolen empordringend, diese zu verschlechtern strebten. Erst zu Guttenbergs Zeit (1440) unternahm es Erhard Hann von Zabern, Geschützmeister der Festung Salzburg, die Aufschlagwasser des Alpgartens herbeizuleiten und durch diese ein sogenanntes Kettengeschöpfe (Paternosterwerk) in Gang zu setzen, das nun die Dienste der Menschenhand verrichtete. Eine solche Kette, von welcher nur die Liderung entfernt ist, hängt noch im Hauptbrunnhause.

Noch waren aber bei der Mangelhaftigkeit der Schachtzimmerung die Soolewässer nicht vollwichtig und rein zu erhalten, daher wurde im Jahre 1507 auf persönlichen Betrieb Herzog Albrechts IV, der Brunnschacht laut einer alten Inschrift im Hauptschacht „durch Erasmus Grasser, obristen Prunnenmaister von Steinwerk aus dem Grund sambt dieser Behausung und Kapelle aus Zuegebung Gottes allmächtigen neues erpaut."

Soolen und Süsswasser waren nun geschieden und als man zwei Jahrzehnte später (1524) den zusitzenden Wildwassern tief unter der Erde einen Ablauf in die Saalach, den sogenannten Grabenbach, grub, war der Brunnen vor dem Ersäufen gerettet. Aber der Zu-

stand der Wälder war besorgnisserregend und es ergab sich, dass die Bestände den Holzbedarf auf die Dauer nicht mehr zu ertragen vermochten. Da ward durch Simon Reiffenstuel 1618 die Soole über Berg und Thal nach Traunstein geleitet: ein bewunderungswürdiges Werk, das später (1810) durch R. v. Reichenbach bis Rosenheim fortgesetzt und 1816 auch auf Berchtesgaden ausgedehnt wurde. Die minder salzreichen Quellen aber kamen auf die 1745 und 61 angelegten Gradirwerke, um hier durch Verdunstung salzreicher zu werden.

So arbeiteten langsam die Jahrhunderte an dem Bau, da vernichtete die entsetzliche Nacht des 8. November 1834 das Gebild von Menschenhand. Ein rauchender Trümmerhaufen bedeckte die Quellen. Aber verjüngt und schöner erstanden die Gebäude wieder aus der Asche. Nach den technischen Angaben des Salinendirectors v. Schenk entwarf Ollmüller, der Erbauer der Auer Kirche zu München, die Plane zu den 1841 begonnenen Hochbauten der eigentlichen Saline, während nach seinem frühen Hinscheiden (1839) Gärtner das Administrationsgebäude jenen gegenüber aufführte. — Auch die Quellen wurden durch Oberbergrath v. Weishaupt neu gefasst und lustig sprudeln sie nun aus dem Marmormund.

Sie rauschen und plätschern, die silbernen Adern der Erde, und Stimmen scheinen heraufzuklingen, als lockten sie uns hinabzusteigen in die geheime Werkstätte der Natur, wo der stille Gnom beim Schein der Leuchte die Schätze der Erde sichtet und die ewig jugendliche Nymphe der Quellen sie gütig den Menschen zuführt. Und willig folgen wir ihnen. Denn wie aus der lichten klaren Oberwelt das Menschenauge sich ahnungsvoll zu den Sternen hebt, so blickt es auch gerne sinnend nieder in

den geheimnissumgürteten Schooss der Erde, unverstandener Räthsel Deutung zu suchen. Werden mir auch die schönen Augen meiner Leserinnen geduldig auf einem geologischen Spaziergang folgen —?

Die Steinsalzlager sind zu allen Zeiten gebildet worden, in welchen überhaupt sedimentäre Gebilde entstanden sind. Sie erscheinen uns als chemische Niederschläge, sei es durch locale Verdunstung, sei es durch zum Theil noch unbekannte chemische Reactionen entstanden. Von späteren Flötzgebilden überdeckt oder durch Erdrevolutionen eingeworfen, ruhen sie nun tief in den Schatzkammern der Erde.

Aus ihnen wird das Steinsalz entweder durch die Maulwurfsarbeit des schürfenden Bergmanns in fester Form gewonnen und, wenn es nicht rein ist, in Sinkwerken aufgelöst um dann umkrystallisirt zu werden, oder es bilden sich durch zusitzende Wasser natürliche Sinkwerke, aus welchen die Soole als klare Quelle zu Tage tritt.

Der letztere Fall ist hier gegeben. In 15 Quellen von $3\frac{1}{2}$—24% Salzgehalt strömt das ‚heilige Aerzt' aus dem Schoosse der Erde herauf. Die Salzlager aus welchen sie empordringen, sind wahrscheinlich in dem Becken von G'main, sowie in den Thälern zu suchen welche durch den Gebirgsring von Berchtesgaden eingeschlossen sind, und es ist zu vermuthen dass das Steinsalzgebirg sich gegen die Thalbuchtung zungenförmig hereinzieht und die Edelquelle an der Spitze dieser Ablagerung, in der Richtung von Gmain herziehend, zu Tage tritt.

Die Temperatur der letzteren ist + 14° C. also höher als die mittlere Jahreswärme des Orts. Sie scheint daher aus einer nicht unbedeutenden Tiefe heraufzukommen

und die Ursache dieses Empordringens haben wir in einem hydraulischen Druck auf das Sinkwerk zu suchen, aus welchem sie stammt.

Die durch zusitzende Wasser in natürliche Sinkwerke umgewandelten Salzlagerstätten stehen nämlich durch Klüfte und Spalten mit höher gelegenen Wasserbecken in Verbindung, die durch ihren Druck die Soole emportreiben. So gelangen sie zu Tage.

Aber auf ihrem Wege durch das klüftige Gestein werden diese Quellen mannichfach durch zusitzende Wildwasser in ihrem Salzgehalt beeinträchtigt, darum zeigen die einzelnen Wasseradern so bedeutende Verschiedenheiten, und so kommt es auch, dass z. B. dicht neben der 24% Edelquelle die nur 4% haltende Kläuselquelle zu Tage tritt. Sämmtliche Quellen stehen aber unter einander in einem gewissen Abhängigkeitsverhältniss, so dass ein Höher- oder Tieferlegen einer Quelle Einfluss ausübt auf die anderen. Sie scheinen daher alle einer Stammader anzugehören und nur in ihrer Verzweigung nach Oben durch die Vermengung mit süssem Wasser theilweise ihren Procentgehalt verloren zu haben.

Die Höhe des Abflusses einer Quelle steht nämlich im umgekehrten Verhältniss zum Procentgehalt dieser Quelle, d. h. je tiefer dieselbe liegt, desto hochlöthiger ist die Soole. Es scheiden sich somit die Soolen in ihrer Höhe nach ihrer specifischen Schwere ab, so dass man eine gewisse Tiefe annehmen kann, bis zu welcher die Soole sich mit süssen Wassern vermengt. Diese Tiefe scheint derjenige Punkt zu sein, wo sich die beiden Kräfte, nämlich der Druck oder die innere Spannkraft der Quelle von Unten und die Schwere der eindringenden süssen Wasser von Oben das Gleichgewicht halten. Mit je grösserem Druck eine Quelle von Unten emporströmt,

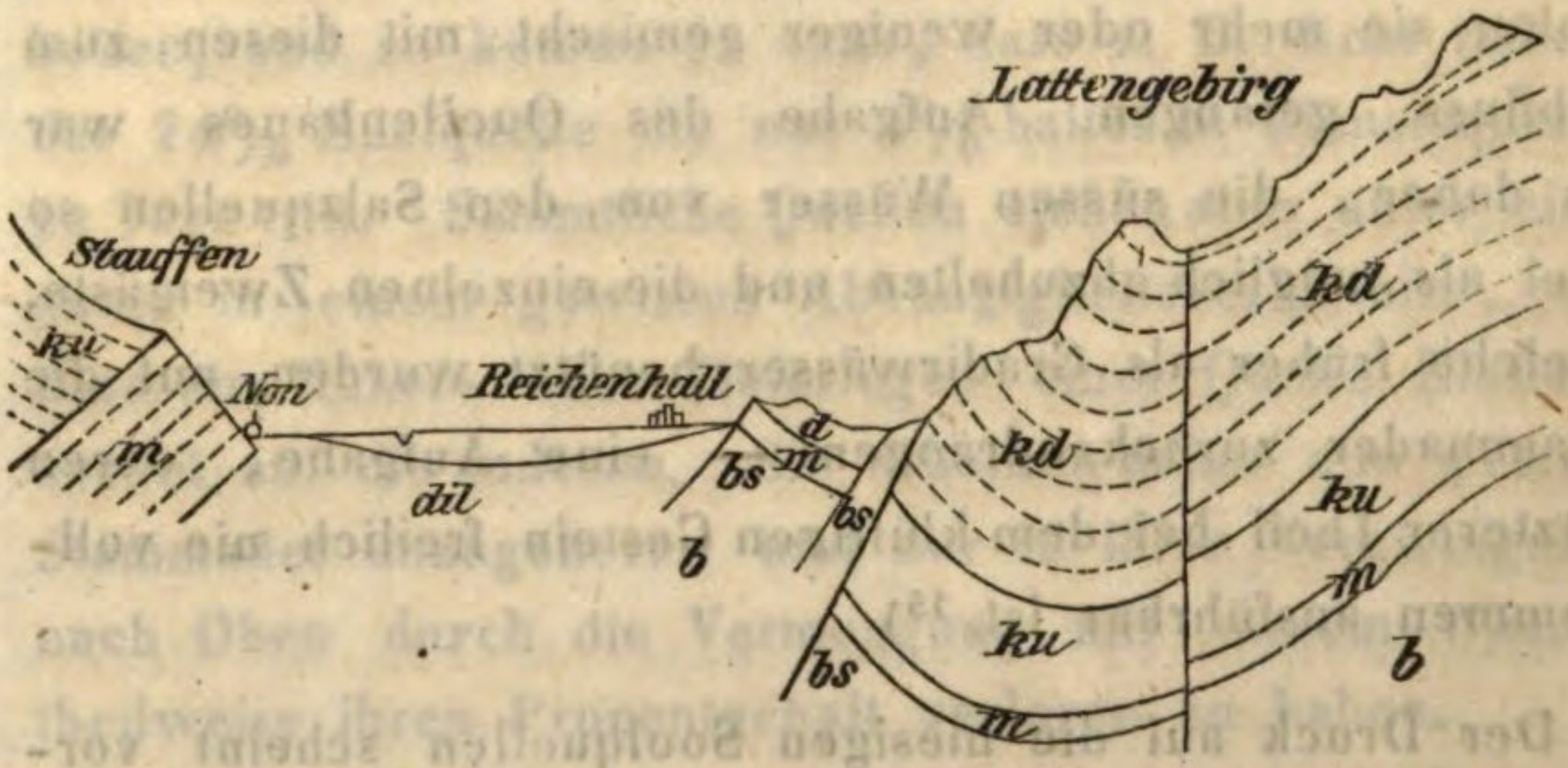
um so mehr hält sie den Zudrang von süssem Wasser ab, um so leichter durchläuft sie diese scalenartige Abstufung der Soolewässer, ohne sich mit denselben im Procentgehalt in's Gleichgewicht zu setzen. — Es sind dies meist jene unverritzten Stammadern, welche auf dem kürzesten Wege, ohne auf viele Hindernisse zu stossen, zu ihrem Abflusse gelangen. Ihre Kraft, die sie durch einen hydraulischen Druck erhalten haben, wird daher weniger geschwächt als jene Zweige, welche sich im Laufe von ihr abtrennen und seitwärts durch Nebenklüfte sich durch die Gesteine hindurchdrängen müssen. Auf diese drängen die süssen Wasser am stärksten ein, daher sie mehr oder weniger gemischt mit diesen zum Abfluss gelangen. Aufgabe des Quellenbaues war es daher, die süssen Wässer von den Salzquellen so viel als möglich abzuhalten und die einzelnen Zweigäste, welche früher als Gradirwässer benützt wurden, auf die Stammader zurückzudrängen — eine Aufgabe, deren letzterer Theil bei dem klüftigen Gestein freilich nie vollkommen ausführbar ist. [15])

Der Druck auf die hiesigen Soolquellen scheint vorzugsweise vom Lattengebirg auszugehen. Ein Blick auf die geognostischen Verhältnisse der Gegend, den mir meine schönen Leserinnen noch zu Gute halten werden, wird diesen Zusammenhang klar machen. Als tiefstes und ältestes Sedimentärgebilde der Alpen tritt bekanntlich der Buntsandstein (b) auf, der an mehreren Stellen des österreichischen Alpengebirgs unmittelbar auf Glimmerschiefer aufruhend beobachtet wurde. Auf ihm

---

15) Die Gesammtzahl der süssen und schwachsauern Quellen, welche theils zurückgestaut, theils verbaut, theils abgeleitet werden mussten, beträgt gegen einhundert und fünfzig!

lagert sich der Muschelkalk (m). Beide Formationen finden sich im Thalkessel von Reichenhall und zwar der bunte Sandstein und der Muschelkalk vereint auf dem östlichen, der Muschelkalk alleinig auf dem westlichen Thalgehänge, wo er unter den untern Keuperkalk (ku) des Hochstauffen unterteuft. Das Haselgebirg (bs), das hier wie in Berchtesgaden seine Verbreitung findet, ist nicht primär, sondern secundär, d. h. es ist aus der Zerstörung der Steinsalzlager und des unterliegenden Buntsandsteins hervorgegangen.




Der Muschelkalk ist vom Brunnhaus bis zum Steinbruch am Kirchholz nur in einem schmalen, von jüngeren Gebilden überlagerten Streifen sichtbar und erscheint als ein schwarzer oft dolomitischer Kalk; auf dem westlichen Thalgehänge dagegen, wo er in hellgraue Nüancen übergeht, steigt er zu einer ansehnlichen Höhe empor und bildet dort einen Theil des Gehänges bis zur Stauffenbrücke herab. — Während nun die Muschelkalkschichten in der Nähe des Hauptbrunnhauses fast senkrecht einsinken, hebt sich die Gypsformation am Rand des Lattengebirgs ziemlich hoch empor und da dieselbe sich unmittelbar an den Hauptdo-

lomit anlehnt, so scheint jeder Zusammenhang hier in der Schichtenlage aufgehoben zu sein.

Dieses regenerirte Gebirg ist offenbar bei dem Einsinken des Lattengebirgs durch eine Spalte emporgedrückt worden, so dass eine regelmässige Fortsetzung des Muschelkalks und untern Keupers erst tiefer zu suchen ist.

Durch diese am Rand des Lattengebirgs (Alpgarten?) entstandenen Klüfte steht das Lattengebirg mit den hiesigen Soolquellen in Verbindung, so zwar, dass sich die atmosphärischen Vorgänge auf der luftigen Höhe dieses Gebirgs tief im Schoosse der Erde an dem Verhalten der Quellen ablesen lassen. Sobald z. B. das Lattengebirg angeschneit wird, gehen die Soolquellen sowohl in Quantität als Qualität zurück, während starke Regengüsse (Vermehrung des hydraulischen Drucks) die umgekehrte Wirkung auf dieselben hervorbringen. Es ist sohin hiemit ein grossartiger Barometer gegeben, auf dem sich jeder Witterungswechsel in den Bergeshöhen der Oberwelt markirt und dessen Scala tief in den Felsenkammern der Erde durch die verschiedenen Procentgehalte der Soole gebildet wird.

Meine schönen Leserinnen werden es mir Dank wissen, wenn ich nun die kurze geologische Excursion beendige. Aber es gilt nun noch einmal hinabzusteigen in den dunkeln Schooss der Erde, hinab in die Eingeweide unseres Planeten, denn

*‚In die Tiefe musst du steigen*
*Soll sich dir das Wesen zeigen.‘*

Diesmal aber gilt es einen persönlichen Spaziergang auf schönen Marmorstufen und bekleidet mit weisser gespenstischer Bergtracht zu besonderem Schutz der Toilette gegen einzelne abfallende Tropfen. Wir melden uns beim Brunnwart im Hauptbrunnhause und wandeln

nun, das Grubenlicht in der Hand, in Begleitung des führenden Gnoms durch die geheiligten Räume [16]) — zunächst in den Maschinenraum, wo ungeheure Räder, der Kraft des Wassers gehorchend das hoch vom Berge kommt, das Wasser heben, das in der Tiefe der Erde quillt. Hier öffnet sich der weite 54 Fuss hinabreichende Hauptschacht. Doch wir wandeln vorbei, durch die gegenüberliegende Pforte über 72 Marmorstufen hinab in das lichtlose Labyrinth unterirdischer Gänge. Geheimnissvolles Rauschen tönt aus dem Innern des Bergs, unter uns, vor uns. Aber die freundliche Najade lässt uns stets trockenen Fusses wandeln. Wir sind im „Wasserstollen.“ Unser Gnom hält an, und zeigt uns eine mächtige Süsswasserquelle, ein klares zoophytenreiches Wasser, den sog. Grabenbach-Ursprung, der einst den Ahnen viele schlaflose Nächte bereitet, jetzt aber in 188 Fuss langem Stollen gebändigt ist. Mit gewaltigen Kräften hatte hier der Mensch zu kämpfen, aber Jahrhunderte haben sie ausdauernd besiegt, Das krystallhelle Wasser läuft nun gehorsam unter den Marmorplatten zu unseren Füssen, um, bevor es in den Grabenbach mündet, nochmals dem Menschen zu dienen. Durch einen kurzen Stollen rückwärts führt uns nämlich der Führer in ein Gewölbe, und zeigt ein respectables Wasserrad, das unter gewaltigem Rauschen durch diese Quelle getrieben ein langes Gestänge in Bewegung setzt. Dieses Gestänge hebt, 340 Fuss von hier entfernt, die reiche Karltheodorquelle aus einer Tiefe von 21 Fuss empor. Um auch diese Quelle zu sehen, wandern wir durch den ‚Sauerrieselquerschlag‘ in den

---

16) Die Salzbrunnen waren heilig, daher auch Freistätten. (Koch-Sternfeld, deutsche Salzwerke).

17) Die Temperatur in diesen Räumen ist etwa 10° C.

‚Karl-Theodor-Stollen', stets begleitet von den lautlosen geheimnissvollen Bewegungen des Gestänges. Ferner immer ferner tönt das dumpfe Brausen des Wasserrads, unter unsern Füssen rinnt murmelnd die Karltheodorquelle im Marmorbett — plötzlich dringen andere Töne auf unser Ohr ein wie das geschwätzige Rauschen neuer Quellen, und vor uns auf thut sich eine weite Höhle [18]), von kräftigen Säulen getragen. Verschwunden sind die Marmor-Wände, der nackte Urfels des Berges [19]) wölbt sich über uns. Aber der kundige Führer wandelt vorbei in eine Felsenkammer, um uns die Arbeit des Gestänges zu zeigen. Ein eisernes Parallelogramm verwandelt die horizontale Bewegung in die senkrechte einer Pumpe: wir hören die tiefen schweren Athemzüge der Najade, deren salziges Nass durch sie aus der Tiefe (21') gehoben wird. Die Karltheodorquelle hat einen Salzgehalt von 23,9 % und liefert täglich 2500 Kubikfuss Soole.

Nun wandern wir in die finstere Quellenhöhle zurück, wo ein stattlicher Apparat die überall hervorbrechenden Quellen bändigt. Es sind dies die Proletarier dieser Räume, ein parasitisches Gesindel, das den Hauptstamm der reichen Salzader bestohlen hat ohne sudwürdig geworden zu sein und darum vom Auge des Bergmanns missgünstig betrachtet und scharf überwacht wird. Hier entspringen die 5—10procentigen Quellen, welche auf der Oberwelt an den Dornen der Gradirwerke tropfenweise gespiesst und zerstäubt oder durch das heitere Spiel der Fontaine in die Lüfte geschleudert werden. Der Führer zeigt uns den Cubicirkasten, in welchem ihr

---

18) Die Höhle ist 95' lg.. 86' brt., 46' hoch.

19) Kalkmergel und Conglomerat.

Reichthum gemessen wird, er zeigt uns das mächtige Reservoir das durch den gewaltigen Druck seiner 22' hohen Wassersäule die Spannung der Bergwässer vermehrt und dadurch die guten Quellen an Gehalt verbessert, er führt uns über Stufenterassen hinauf und zwischen Säulen hindurch zu dem Ursprung der Quellen, die in glatten Marmor gefasst, hier und dort hervorbrechen, ihr krystallhelles Wasser zeigen und dann wieder gehorsam in die Canäle verschwinden, die ihnen der strenge Mensch angewiesen. Ueberall um uns sprudelt, quillt und rauscht es von Wassern. Selbst in einer Seitenhöhle des klüftigen Gesteins zeigt sich noch ein leichtfertiges Quellchen, das dem spähenden Blick des Bergmanns nicht entgangen ist. Dieses lebenvolle Bewegen, Schaffen und Ringen mitten im Gebiet des Bergesalten, umrauscht von dem dumpfen Tosen arbeitender Kräfte ohne dass eine Menschenhand dabei sich zeigt, hat etwas mystisch Anregendes und nimmt Sinne und Gemüth gefangen.

Wir verlassen nun die Quellenhöhle und wenden uns wieder auf dem reinen Marmorboden des Karltheodor-Stollens zurück in die Dunkelgänge des Bergs. Der Führer will uns zeigen, wohin die salzleeren Wildwasser dieser Räume vereint geleitet werden. Durch den ‚Sauerriesel-Durchschlag' und den neuen elliptischen ‚Ablaufstollen' führt er uns an das alte Werk vergangener Jahrhunderte, den ‚Grabenbachstollen', der im Jahre 1524 in den Berg getrieben und 6440 Fuss lang,[20]) unter der Stadt und dem Thal hinweg nach der Salach geführt ward. In einem Nachen kann man auf der klaren weingrünen Forellenfluth durch den ganzen Stollen fahren.

---

20) Die Stollenlänge ist ungefähr der Entfernung des Hauptbrunnhauses von Grossg'main gleich.

Nebenan ist der ‚Törringschacht' dem wir bald in einer höheren Etage wieder begegnen werden. Für jetzt kehren wir durch die Ellipse zurück und gelangen durch den ‚Klammstollen' an einem grossen Medaillon aus carrarischem Marmor mit dem Bildniss des Churfürsten Karl Theodor vorüber in das Sanctuarium des Bergs, in das Gewölbe wo die heilige Edelquelle entspringt, von der die Sage geht, dass sie einst verschwinden, durch eine Wittwe mit 7 Kindern aber werde wiedergefunden werden.

Lautlos quillt die edle mächtige Ader aus dem tiefen Erdinnern empor, um von steinernen Canälen sofort in Empfang genommen zu werden. Sie hat eine Temperatur von 14° C., einen Salzgehalt von 24% und liefert täglich gegen 4000 Kubikfuss Soole oder 300 Ctr. Salz. Merkwürdigerweise entspringt dicht neben der edeln Quellenfürstin die salzarme ‚Kläuselquelle' (4%).

Neben dem Ursprung der letzteren zeigen die hier vorbeigeleiteten Höhlenquellen nochmals ihre Wasserfülle in Form einer kräftigen Fontaine, die der kundige Gnom mit eisernem Zauberstab dem Boden entspringen lässt.

Aus diesem Allerheiligsten des Bergs treten wir nun über den Cubicirkasten der Kläuselquellen hinab in den mächtigen *Hauptschaeht* auf dessen Soole sich die salzreichen Quellen vereinen. Er ist ein kreisrunder Brunnen, von gewaltigen 7 Fuss dicken Marmormauern umgeben. Hier stehen in Eisengestellen schön geordnet, zu beiden Seiten die mächtigen Saug- und Druckpumpen, deren Riesenkraft unermüdet Tag und Nacht die Soole aus dem Berg emporhebt. Vier Pumpen treiben die leichten Soolen nach dem fernen Gradirwerk ihrer dornenvollen Laufbahn entgegen, zwei andere fördern die beiden reichen Quellen in die Marmorsammelbecken des Maschinenraums

hinauf. Das Aechzen der Pumpen mischt sich mit dem Rauschen des Wassers und den abgemessenen Klängen der Glocken, welche oben den geregelten Gang der Maschine verkünden. Wir sind hier auf dem Tiefsten des Hauptschachts, 54 Fuss unter der Oberfläche der Erde. Ehe wir aufsteigen, zeigt uns der dolmetschende Führer noch ein Seitengewölbe, wo wieder eine zahlreiche Quellenfamilie rauscht. Es ist der ‚Stockröhrlbau' mit den gleichnamigen Quellen. — Im Hauptschacht steigen wir nun wieder auf an's Tageslicht, an der ‚Senkrechtführung' vorbei, wo zwei Tafeln von rothem Marmor aus verschiedenen Zeiten uns die Geschichte des Quellenbaues erzählen, sehen hoch über uns die grandiosen Räder in feierlich abgemessener Bewegung und um uns das Spiel der Kolbenstangen; da führt uns der eifrige Cicerone wieder in ein Seitengemach des Bergs. Es ist der Törringschacht, dessen wir weiter oben erwähnten. Das Wasser, das aus dem Alpgarten herbeigeleitet, jene grossen Räder über uns in Bewegung setzt, muss hier im nächtlichen Dunkel nochmals ein Wasserrad treiben, bevor es durch den Grabenbach nach dem fernen Pontus abfliessend, der ersehnten Freiheit des Meeres zurückgegeben wird. Das erwähnte Wasserrad aber hat die Pflicht übernommen, einen Theil der von *Berchtesgaden* kommenden Soole, dann die aus den Sudhäusern hieher geförderte Mutterlauge in das Bassin der sog. Bergreserve am Gruttenberge hinaufzupumpen. Auch den beiden Brunnen im Salinenhofe führt es das Wasser zu.

Nun endlich athmen wir wieder, von der halbstündigen Wanderung durch das Innere unseres Planeten nach dem Maschinenraum zurückgekehrt, im Licht des Tages und stehen vor dem „Cubicirkasten der vereinigten Brun-

nen.“ Nun verstehen wir erst die geheimnissvolle Arbeit der colossalen Maschine: die von den zusitzenden Wildwassern befreite hochlöthige Soole fliesst hier, durch die Pumpen gehoben, in das Sammelbecken (Cubicir- oder Röhrlkasten) wo, um sie stets auf gleichem Niveau in demselben zu erhalten, durch das *Röhrchensystem* im Kasten ihr Abfluss geregelt — aber auch gemessen wird. Die Röhrchen haben nämlich verschiedene, sehr genau berechnete Oeffnungen. Aus jedem vollen Röhrchen fliessen täglich 660 Kub.-Fuss 24procentiger Soole ab. Aus jedem halben oder Viertelsröhrchen nur die Hälfte oder der vierte Theil. Es sagt uns daher die Anzahl der Röhrchen, welche geöffnet werden muss um die zufliessende Soole im Sammelbecken auf dem bezeichneten Niveau zu erhalten, wieviel Kubikfuss Soole in 24 Stunden von den Quellen geliefert werden.

Aber ausser den uns bekannten sechs Kolbenstangen sehen wir zu beiden Seiten der mächtigen oberschlächtigen Wasserräder nochje ein weiteres Pumpenpaar. Sie wiegen sich über grossen Marmorbecken, den Bassins in welche die durch den controlirenden Röhrlkasten gegangenen reichen Soolen Reichenhalls, sowie der andere Theil der *Berchtesgadner* Soole geleitet wurden. Aus diesen Bassins heben die bezeichneten Pumpen die Soole durch die Eisenrohre an der Wand 46′ hoch in die Centralreserve hinauf, von wo sie mit Selbstgefäll theils in die Sudhäuser Reichenhalls, theils nach dem eine halbe Stunde entfernten Brunnhaus *Fager* fliesst um von da mit Maschinenkraft über eine Gesammthöhe von 828 Fuss nach Traunstein und Rosenheim getrieben zu werden.

Damit ist unser Besuch im Hauptbrunnhause beendigt

Aber wir müssen den Lebenslauf der salinarischen Najade noch weiter verfolgen, bis auch sie das Geschick erreicht, das Lot's Weib traf. Wir machen also noch einen kurzen Besuch in einem der vier Sudhäuser,[21]) in welchen die Soole, in grossen eisernen Pfannen gefangen, durch Feuers Macht gezwungen wird, das in ihr aufgelöst enthaltene Kochsalz in Form schöner weisser Würfelkrystalle abzugeben. Die Krystalle bilden sich an der Oberfläche der erhitzten Soole und sinken nachdem der flüchtige Bildungstraum vorüber ist, bescheiden zu Boden. Dabei hat es der Sieder vollkommen in seiner Macht, durch Anwendung höherer oder niedrigerer Wärmegrade die Grösse der sich bildenden Krystallwürfel zu beeinflussen. Wird nämlich die Soole zum Sieden gebracht, so geht die Krystallbildung rasch auf unzähligen Punkten der Oberfläche vor sich und die Krystalle werden fein und klein. Grobkörniges Salz wird dagegen erzeugt, wenn die Soole nur auf etwa 60° C. erwärmt wird. Man nennt dies ‚*soggen*.' Die Krystallbildung geht hiebei langsamer vor sich und die Würfel werden grösser.

Der Apparat, welcher zur Darstellung dieser in dem Handel begehrten beiden Salzarten dient, ist sehr einfach und besteht im Wesentlichen aus einer grossen eisernen Pfanne[22]), unter welcher die Flammen mehrerer „Fultfeuer" züngeln, deshalb so genannt, weil das

---

21) Kurgäste werden sich beim Austritte aus der hohen Temperatur des Sudhauses vor Erkältung schützen.

22) In jedem Sudhause befinden sich 2 Pfannen von 900 und 554 □' Grun dfläche von denen die grössere zur Darstellung des feinkörnigen, die kleinere znr Bereitung des grobkörnigen Salzes verwendet wird. Hinter der letzteren sind ausserdem noch 2 kleine Soggpfannen, der Wärmeausnutzung halber, angebracht.

$3^1/_2$' lange gespaltene Scheitholz gleichsam wie auf ein Pult aufgelegt wird. Die Flamme brennt bei denselben nicht aufwärts, sondern abwärts, d. h. sie wird durch den Luftzug in den Feuerraum hinab und erst durch diesen unter die Pfanne gezogen, so dass man die Hand auf das brennende Holz legen kann. Alle 3 Stunden wird das Salz ausgezogen und nachdem es abgetropft hat, auf die durch die Abhitze der Pfannen erwärmten Dörrheerde gebracht, wo es vollständig abtrocknet. Hierauf wird es magazinirt, verpackt und versandt.

Eine jede Sudperiode dauert ununterbrochen 14 Tage worauf die Feuer gelöscht und die Pfannen etc. nachgesehen werden. In einem solchen Zeitraum erzeugt jedes der 4 Sudhäuser circa 1900 Ctr. feinkörniges und 300 Ctr. grobkörniges Salz, wobei auf je 100 Ctr. Salz $3\frac{3}{4}$ Klafter Holz verbraucht werden und bei jedem Sudhaus 10 Arbeiter beschäftigt sind.

Im Ganzen liefern die Salzwerke R. und Bercht. jährlich 500,000 Ctr. Salz, wovon hier 200,000 Ctr. in Berchtesgaden 106,000 Ctr., der Rest in Traunstein und Rosenheim dargestellt werden.

---

## Bäder und Heilapparate.

Von den Soolquellen gehen wir auf das Bad über, das ihnen zunächst seine Entstehung und einen Theil seines Rufes verdankt. Doch liegt es keineswegs in unserer Absicht, in diese Blätter etwa ausführliche Schilderungen der zahlreichen menschlichen Gebrechen niederzulegen, welche hier Heilung oder Linderung erwarten

dürfen, oder an ergreifenden Leidensgeschichten Beispiele der Wirksamkeit der Heilpotenzen Reichenhalls vorzuführen. Hypochondrische Gemüther, denen das selbstquälerische Spiel mit solchen Krankheitsbildern ein Bedürfniss ist, mögen zu diesem Zweck die zahlreichen medicinischen Fachschriften nachsehen, welche über Reichenhall erschienen sind; wir dagegen beschränken uns darauf, den Heilapparat Reichenhalls und dessen physiologische Wirkungen kennen zu lernen und dem leidenden Leser diejenigen diätetischen Vorschriften vor Augen zu erhalten, welche allgemein durch den Kurgebrauch geboten sind.

Die Gründung der Kuranstalt fällt, wie weiter oben schon erwähnt wurde, in das Jahr 1846. Die reiche Edelquelle, bekannt als die stärkste unter allen zu Heilzwecken verwendeten Natursoolen nicht blos der Alpen sondern des Continents, die günstige Höhenlage verbunden mit der topographischen Situation des Thales und der dadurch bedingten Milde des Klima, die wunderbare Weichheit der Luft und der unerschöpfliche Reichthum landschaftlicher Scenerien, welche die grandiose Hochgebirgswelt in seiner Umgebung nah und ferne darbot, versprachen dem jungen Kurort eine grosse Zukunft. Zu der Edelquelle gesellte sich die jodreiche Mutterlauge und das werthvolle Mineralmoor von Ainring, zu den klimatischen Potenzen die Gradirhausatmosphäre, die Soolestaub-Inhalationssäle und der pneumatische Apparat; das organische Reich endlich spendete seine salzreiche Molke, seinen Kräutersaft und das aromatische Extract der alpinen Legeföhre.

Nicht mit Unrecht wird in der wechselvollen grossartigen Umgebung und ihrem erheiternden, zerstreuenden Einfluss auf die Stimmung des Leidenden ein mächtiges

Unterstützungsmittel der Kur erblickt, und erwägt man, dass Reiehenhall durch seine geographische Lage im Mittelpunkt der schönsten Alpenlandschaften alten Rufs (Salzburg, Königssee, Berchtesgaden, Pinzgau, Salzkammergut,) durch seinen Comfort und seine Schienenverbindung mit dem europäischen Bahnnetze sich als bestsituirter Ausgangspunkt für eine Reihe der schönsten Ausflüge empfiehlt, so wird der rapide Aufschwung begreiflich, welchen dasselbe als Soolebad, als Molken- und klimatischer Kurort, sowie als Sommer- und Herbstaufenthalt für Freunde der Gebirgswelt genommen hat.

Zu dem Kurhause (Achselmannstein) gesellten sich daher in folgenden Jahren noch mehrere Badeetablissements, denen wir im Anhange wieder begegnen werden, weshalb wir sie hier übergehen und uns zunächst mit den klimatischen Verhältnissen und der durch dieselben bedingten Kurzeit beschäftigen wollen.

K l i m a. Im Flachlande stellt man sich gemeinhin vor, der Sommer halte in den Alpen erst im Juni seinen Einzug und der Winter strecke seinen eisigen Herrscherstab durch drei Viertheile des Jahres über Berg und Thal. Mit Bezug auf Reichenhall ist dies ein entschiedener Irrthum den am sprechendsten die stumme Pflanzenwelt widerlegt. Wo die *Traube* an den Berghängen reift, die *edle Kastanie*, der *Maulbeerbaum* und die *immergrüne Eiche* (*Quercus Ilex*) gedeiht, wo die Ceder vom Libanon und die chilesische Araucarie im Freien zu überwintern vermögen, kann das Klima nur ein mildes, die Herrschaft der kalten Jahreszeit weder streng noch von Dauer sein. Was für den äusseren ungeschützten Nordrand der Alpen oder für die hochgelegenen mitten in die beschattende Bergwelt versenkten Tyroler- und Schweizerthäler gilt, gilt daher mit nichten

für das buchtartig aus der Ebene in die Alpen einspringende Thal von Reichenhall das von 6—7000' hohen Felsgebirgen gegen alle rauhen Winde geschützt und vermöge seines bedeutenden Flächeninhalts vom Morgen bis zum Abend der Sonne zugänglich ist[23])

Den Alpenwinter[24]) der inneren Gebirgsregionen kennt

---

23) Nicht selten sieht man zur Weihnachtszeit in Gmain, beim Molkenbauer und anderen sonnigen Orten die Sonntagsgäste Nachmittags im Freien sitzen.

24) Locale Ursachen sind hierin von Einfluss. Durch die Gestaltung des Terrains sind zunächst die kalten und trockenen Winde (NW, N. NO. und O.) des Polarstromes abgehalten, dagegen vermag der warme Aequatorialstrom sich aus SW. in gemässigter Stärke in das Thal herabzusenken. Ferner ist vermöge der Nähe hoher Berge und zahlreicher Waldungen die Wolkenbildung begünstigt und das Extrem der Kälte wird sonach durch die dichtere Bewölkung während des Winters abgestumpft. Vom Frühjahre angefangen nimmt diese bis in den Herbst hinein ab.

Nachstehende Beobachtungsdaten, aus den ihres extremen gegenseitigen Verhaltens wegen sich hiezu besonders eignenden Jahren 1861 und 1862, welche wir den im ärzl. Intelligenzblatt 1863 u. 64 erschienenen Publicationen des Frhrn. v. Liebig entnehmen, liefern die Belege für unsere Aufstellungen.

1. Mittlere Monatstemperatur in Reichenhall. (Réaumurgrade)

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1861 Nov. | +4,7. | Dez. +0,4. | Jänner —3,4 | Febr. +4,2 |
| 1862 „ | +3,4. | „ —0,9. | „ —0,7 | „ +0,5 |

2. Mittel der täglichen Temperaturextreme:

| | | *In Reichenhall.* | | | *In Frankfurt a. M.* | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Max. | Min. | Diff. | Max. | Min. | Diff. |
| Novbr. | 1861 | 7,4 | 2,6 | 5,8 | 6,42 | 1.86 | 4,6 |
| | 1862 | 5,8 | 1,7 | 4,1 | 5,83 | 2,22 | 3,6 |
| Dezbr. | 1861 | 2,2 | 3,5 | 5,7 | 2,76 | 4,03 | 3,7 |
| | 1862 | 4,0 | —1,4 | 5,4 | —0,94 | 0,42 | 3,6 |
| Jänner | 1861 | —0,7 | —0,5 | 5,0 | —2,11 | —6,95 | 4,8 |
| | 1862 | 1,8 | —2,8 | 4,6 | 1,37 | —2,68 | 4,0 |
| Februar | 1861 | 6,9 | 0,5 | 6,4 | 5,85 | 0,97 | 4,9 |
| | 1862 | 3,2 | —1,6 | 4,8 | 4,13 | —0,17 | 4,3 |

man hier überhaupt nicht und gar manchen Winter hindurch stehen die Schlitten unbenützt.[25])

In normalen Jahren zieht der Frühling gewöhnlich schon Ende Februar oder Anfangs März ins Land[26]). Da beginnt in den Mittagsstunden ringsum das dumpfe Grollen der stürzenden Lawinen — und ‚wenn die Berge brummen wirds Frühjahr' sagt man hier zu Lande, — da kann sich im Thale kein Schnee mehr halten, das Gras richtet sich auf und darunter taucht die bunte Pracht der Anemonen, der blauen Himmelssterne und der Schneeglöckchen empor. Doch es sind nicht die ‚immergleichen Tage Hesperiens'. Manchmal noch heulen grimmige Windstösse von den Alpen herab,[27]) gar oft zerstört die Nacht das Werk der Sonne wieder und Regengüsse und frostige Schauer wechseln mit Tagen an denen das strahlende Gestirn südlich warm vom wolkenlosen Himmel niederglänzt.

Gegen Ende März werden die muthwilligen Streiche pneumatischer Geister schwächer und seltener und im April entfaltet sich die volle Frühlingspracht mit Primeln und Gentianen, Immergrün- und Erdbeerblüthen. Segnend legt sich der warme Strahl der Sonne über Wiesen und Felder und hoch oben auf der Firn schmilzt des Winters letzter Zeuge, zahlreiche Quellen speisend, welche an den Berghängen herabrieseln. Ich sehe keinen Grund, der namentlich Blut- und Nervenkranke abhalten sollte,

---

25) In den vorher citirten Jahren fiel der erste Schnee und zwar 1861 am 7. November, 1862 am 21. November.

26) Am 9. Februar 1869 brannte Abends auf dem gänzlich schneefreien Zwiesel ein Alpenfeuer.

27) der Föhn oder Sirocco, der um diese Zeit die Schneelast der Südabhänge der Berge mindernd, sein Wesen treibt.

eine klimatische Kur schon im April zu beginnen[28]). Wenn auch nicht für alle meteorischen Vorgänge garantirt werden kann und Wetterregeln von gleicher Sicherheit wie

‚Donnert's im May
‚Ist der April vorbei'

uns nicht zu Gebote stehen, so ist doch der normale Verlauf des April constant schön und mild, — und treten auch hin und wieder ein paar schlimmere Tage ein, ja wirft es selbst während der Nacht eine ephemere Schneedecke über die Berggipfel, so bieten gegen die vorübergehende Grille des launischen Monats die meist sehr solid gebauten heizbaren Wohnungen hinreichenden Schutz und gestatten die Unbill des Tages ohne Nachtheil zu überdauern. Um einen solchen unwirschen Tag ist wahrlich die Pracht der übrigen nicht zu theuer erkauft.

Was vom April gesagt wurde, gilt in noch höherem

---

28) 1. Mittlere Monatstemperatur 1861 März 5,2 April 6,4
1862 „ 7,1 „ 9,6

2. Mittel der täglichen Temperaturextreme:

| | | *Reichenhall* | | | *Frankfurt a. M.* | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Max. | Min. | Diff. | Max. | Min. | Diff. |
| März | 1861 | 8,3 | 2,4 | 5,9 | 8,42 | 2,52 | 5,9 |
| | 1862 | 11,2 | 3,4 | 7,9 | 10,33 | 2,53 | 7,8 |
| April | 18 1 | 10,0 | 3,2 | 6,8 | 10,97 | 2,79 | 8,2 |
| | 1862 | 13,0 | 6,6 | 6,4 | 14,84 | 5,58 | 9,3 |

3. Mittlere Zahl der Regentage: März 12,8 April 12,7 (München 14,9 und 14,9).

4. Regenmenge: März 2,7. April 2,9 Pariser Zoll.

5. Feuchtigkeit der Luft: März 75,9, April 72,4 Procent. (in Berlin nur 75,1 und 68,1 Procent).

Maasse vom Mai[29]) der hier zu den schönsten Monaten des Jahres zählt[30]). Mit ihm beginnt die eigentliche Saison. Da weilen hier die mit den klimatischen Verhältnissen Reichenhalls vertrautern Stammgäste und solche welche das rauschende Treiben der hohen Saison nicht lieben Die Wohnungen sind noch in grösserer Auswahl[31]) zu haben als in den überfüllten Wochen des Juli und August, die Natur steht in ihrem vollen jungfräulichen Glanze, auch die geselligen Verhältnisse sind schöner und der Comfort ein grösserer. Die Frequenz des Mai hat sich daher in den letzten Jahren geradezu verzehnfacht und wird noch mehr steigen, in je weiteren Kreisen diese Verhältnisse bekannt werden.[32])

In der zweiten Hälfte des Juni spielt in der Regel Wolkenversammler Zeus einen Entr'act, und dann zieht mit südlicher Glut, doch gemildert durch häufige Wolkenbildungen und zahlreiche Gewitter mit tropischen

---

29) 1861 fand der letzte ausnahmsweise Schneefall in Reichenhall am 6. Mai, in Dresden am 19. Mai statt. — 1862 in Reichenhall und Dresden am 16. April. Solche verspätete Schauer kommen in 10 Jahren nur 2 mal vor.

30) 1867 zählte der Mai nur 5 Tage, an welchem reizbare Brust- und Kehlkopfleidende das Zimmer hüten mussten; 1868 nur 2 Tage, 1869 wieder 5 Tage.

31) auch erheblich wohlfeiler.

32) a. Mittlere Monatstemperatur 1861: 10,6, 1862: 13,2;

b. Mittel der täglichen Temperaturextreme:

| | | *Reichenhall* | | | *Frankfurt a. M.* | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Max. | Min. | Diff. | Max. | Min. | Diff. |
| Mai | 1861 | 13,1 | 7,4 | 6,7 | 14,71 | 6,78 | 7,9 |
| | 1862 | 16,2 | 9,4 | 6,8 | 18,97 | 9,68 | 9,3 |

c. Mittlere Zahl der Regentage: 15,0 (in München: 16,9);

d. Regenmenge 4,5 Par. Zoll;

e. Feuchtigkeit der Luft 73,7 Proc. (In Berlin nur 6 4,6 Proc.).

Regengüssen das früchtereifende Brüderpaar von 31 Tagen ins Land.[33])

Ende August, nach den Hundstagen, tritt fast regelmässig eine ziemlich ungemüthliche meteorische Krise ein, ‚ein Sturz' wie man hier sagt. Es hat den Anschein, als mache der Herbst einen frühen heroischen Versuch, mit stürmender Hand dem Winter Bahn zu brechen. Selbst die hohen Spitzen der Berge tauchen manchmal in Schnee und schreckhafte Gemüther wähnen nun, es sei die höchste Zeit, nach dem zuverlässigeren Süden oder heim in die sicheren Winterquartiere zu ziehen. Aber es ist eitel Spiegelfechterei und der anachronistische Versuch missglückt jedesmal vollständig. Stammgäste Reichenhall's halten sich daher mit Seelenruhe ein paar Tage auf der Stube und sind überzeugt, dass nun eigentlich die schöne Jahreszeit erst recht angeht. Sie werden nicht getäuscht, denn nach einigen Tagen garstiger atmosphärischer Kämpfe klärt sich plötzlich das Schlachtfeld, und nun beginnt der südliche Spätsommer

---

33) a. Mittlere Monatstemperatur:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1861 | Juni | 15,0 | Juli | 15,5 | August | 16,9 |
| 1862 | | 13,3 | | 15,7 | | 14,0 |

b. Mittel der täglichen Temperaturextreme:

| | | *Reichenhall* | | | *Frankfurt a. M.* | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Max. | Min. | Diff. | Max. | Min. | Diff. |
| Juni | 1861 | 17,8 | 11,7 | 6,2 | 20,42 | 11,87 | 8,5 |
| | 1862 | 15,9 | 10,2 | 5,7 | 17,44 | 9,72 | 7,7 |
| Juli | 1861 | 18,5 | 12,4 | 6,1 | 19,95 | 12,04 | 7,9 |
| | 1862 | 19,3 | 11,9 | 7,4 | 19,13 | 11,17 | 8,0 |
| Aug. | 1861 | 20,9 | 13,0 | 7,9 | 20,97 | 12,09 | 8,9 |
| | 1862 | 17,4 | 10,7 | 6,7 | 18,91 | 10,95 | 8,0 |

c. Mittlere Zahl der Regentage: Juni 16,5, Juli 17,0, Aug. 15,0.

d. Regenmenge: Juni 6,2, Juli 7,3, Aug. 6,1 Par. Zoll.

e. Feuchtigkeit der Luft: Juni 75,1, Juli 76,3, Aug. 76,0. (In Berlin nur 63,8, 65,9, 69,5.)

;n seiner Pracht, doppelt schön in den Alpen, wo die Natur noch einmal ihren Malkasten hervorsucht und Berg' und Bäume, Himmel und Wolken, mit neuen Farben malt. Eine Reihe beständig schöner Tage erscheint durch die fortdauernde Insolation Hochsommertagen gleich, die Traube reift am Gehänge des Stauffen und an den Söllern der Häuser, und nur am früheren Heimgang der Sonne erkennt man die vorgerückte Jahreszeit. So bleibt es den ganzen September, meist auch noch den ganzen October hindurch, und erst wenn Ende October[34]) oder in der ersten Hälfte des November Nebel sich um die Höhen zu ziehen beginnen, dann wird es Zeit, an die Heimreise oder an einen südlicheren Ort zu denken.

Fassen wir dies allgemeine Witterungsbild mit den in den Anmerkungen niedergelegten meteorologischen Beobachtungen zusammen, so ergibt sich, dass das Klima Reichenhall's die grösste Aehnlichkeit mit den klimatischen Verhältnissen Frankfurts a. M. hat, welche Stadt

---

34) a. Mittlere Monatstemperatur:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1861 | September | 12,5 | October | 9.1 |
| 1862 | | 12,8 | | 9,7 |

b. Mittel der täglichen Temperaturextreme:

| | | *Reichenhall* | | | *Frankfurt a. M.* | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Max. | Min. | Diff. | Max. | Min. | Diff. |
| Sept. | 1861 | 15,5 | 9,7 | 5,8 | 16,16 | 9,02 | 7,1 |
| | 1862 | 16,0 | 9,8 | 6,2 | 16,99 | 9,04 | 7,9 |
| Oct. | 1861 | 13.1 | 5,8 | 7,3 | 13,15 | 5,89 | 7,3 |
| | 1862 | 13.1 | 7,0 | 6,1 | 12,57 | 6,22 | 6,3 |

c. Mittlere Zahl der Regentage: Sept. 10,8, Oct. 8,7. (In Frankfurt hat der October 10,9, in Berlin 11,3, in München 12 und in Salzburg 15 Regentage;

d. Regenmenge: Sept. 4,2, Oct. 3,2 Par. Zoll;

e. Feuchtigkeit der Luft: Sept. 80,9, Oct. 84,1. (In Berlin nur 73,6 und 79,5.)

bekanntlich eines der mildesten Klimate Deutschlands besitzt. Beide Orte haben eine gleiche mittlere Jahrestemperatur, in beiden Orten sind die Monatstemperaturen denselben Schwankungen unterworfen, in beiden sind die täglichen Bewegungen des Thermometers während der Monate März und October vollkommen und in den sommerlichen Zwischenmonaten nahezu gleich. In letzteren fällt sogar der Vergleich zu Gunsten Reichenhall's aus: die tägliche Variation ist hier noch geringer als dort. Denn die Temperaturen sinken in Reichenhall nicht ganz so weit herab und steigen nicht ganz so weit hinauf als in der Mainstadt und das Sommerklima Reichenhall's ist sonach gleichmässiger und milder, sonach allen Krankheitszuständen günstiger als jenes.

Mit diesen thermischen Vorzügen vereinigen sich Vortheile der örtlichen Lage. Zunächst die kräftigende Gebirgsluft, deren heilsame Wirkungen nicht durch schädliche locale Luftströmungen beeinträchtigt werden. Die bedeutende Breite und der ganze Flächengehalt des Thals bedingt nämlich die Abwesenheit der gewöhnlich in engeren oder langgestreckten Gebirgsthälern herrschenden Zugluft. Dagegen ist durch die ganze chorographische Gestaltung des Thals der Grund zu einem fortwährenden und für die sanitätischen Verhältnisse höchst bedeutsamen Luftwechsel gelegt. Durch die Einwirkung der Sonne in dem weiten und ebenen, rundum von gigantischen Bergwänden abgeschlossenen Thal bildet sich nämlich eine aus der Mitte aufsteigende Luftsäule, welche fortwährend durch die kühlere Luft wieder ersetzt wird, die sich an den zum Theil bewaldeten Berghängen in's Thal herabsenkt. So wird, selbst bei völliger Windstille, während des Tags unaufhörlich die Luft im

Thal durch die Luft der Bergregionen erneuert, ohne irgend welchen Zug herbeizuführen. — Ferner ist hier der durch die Abhaltung der trockenen Polarströme conservirte Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre zu erwähnen, der die Luft weich macht und ihr die austrocknenden Eigenschaften benimmt, von welchen unter gewöhnlichen Verhältnissen die Alpenluft stets begleitet ist. Die atmosphärischen Niederschläge erfolgen zwar (siehe die Anmerkungen) nicht häufiger als im übrigen Deutschland, aber die Regenmenge ist grösser. Sie sind ausgiebiger, tropischen Regen ähnlich, und namentlich in den Sommermonaten schnell vorübergehend. Dabei gestattet die Beschaffenheit des Bodens einen ungemein raschen Wasserabfluss, so dass man sogleich nach dem Regen sich wieder im Freien ergehen kann, ohne feuchte Füsse zu riskiren.

Die geschilderten klimatischen Verhältnisse werden in sprechender Weise illustrirt durch die bedeutungsvolle Thatsache, dass das Thal von Reichenhall stets von Epidemien verschont geblieben ist, die ringsum im Lande und in den Nachbarthälern zahlreiche Opfer forderten, — sie erhalten endlich eine schlagende Bekräftigung durch die geringe Sterblichkeitsziffer Reichenhalls: nach den bezirksärztlichen Aufzeichnungen und Zusammenstellungen erreichen in Reichenhall im Durchschnitt von 100 Einwohnern 17 mehr das 50. Jahr als in München, 10—11 mehr als in Nassau, 6 mehr als in ganz Bayern!

Die *Wiener Medicin. Wochenschrift* brachte im Jahre 1866 einen Aufsatz aus der Feder Hofraths v. Liebig über die Unterschiede der klimatischen Verhältnisse Reichenhalls und Wiens,[35]) welchem wir im

35) Die Temperaturangaben sind für Wien den Beobachtungen

Interesse unserer österreichischen Leser das Wesentlichste entnehmen wollen. Wie in dem Vergleiche mit Frankfurt a/M. ergiebt sich auch hier eine nahezu vollständige klimatische Uebereinstimmung der Monate März und Oktober, dagegen weichen die zwischen diesen beiden „Wendemonaten“ herrschenden kalten und warmen Jahreszeiten merklich von einander ab.

Im Winter sind die täglichen Minimaltemperaturen in Reichenhall und Wien nahezu gleich a), die Maximaltemperaturen dagegen in Reichenhall höher als in Wien b). Die stärkere Variation zu Reichenhall während der kalten Jahreszeit fällt daher zu Gunsten wärmerer Wintertage aus.

| | a) Minima | | | b) Maxima | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| REICHENHALL | Nov. | 2,0 | WIEN 1,3 | Nov. | 6,2 | WIEN 5,7 |
| | Dec. | —2,0 | —2,1 | Dez. | 3,1 | 0,9 |
| | Jan. | —3,0 | —3,1 | Jan. | 2,0 | 1,6 |
| | Febr. | —0.9 | —0,1 | Febr. | 4,9 | 4,4 |

| | | *Nov.* | *Dec.* | *Jan.* | *Febr.* |
|---|---|---|---|---|---|
| c) Variation | Wien. | 4 4 | 3,0 | 4.7 | 4,5 |
| | Reichh. | 4,3 | 5,1 | 5.1 | 5,9 |

Im Sommer dagegen sind die tägl. Variationen f) zu Reichenhall geringer als zu Wien: die Tiefstände d) des Thermometers sind nämlich in Reichenhall nur wenig, die Hochstände e) dagegen erheblich niedriger als in Wien und dieser Vergleich spricht daher zu Gunsten milderer Sommertage und einer gleichmässigeren Wärmevertheilung in Reichenhall.

---

der Sternwarte und der meteoroligischen Central-Anstalt daselbst, für Reichenhall den amtlichen Aufzeichnungen der Saline entnommen, und zwar für beide Stationen aus den Jahren 1861, 1862 und 1863.

| | | d) Minima | | e) Maxima |
|---|---|---|---|---|
| REICHENHALL | Apr. | 4,4 | | 12,2 |
| | Mai | 8,2 | | 14,7 |
| | Juni | 10,5 | | 16,6 |
| | Juli | 11,5 | | 18,2 |
| | Aug. | 12,0 | | 19,3 |
| | Sept. | 9,3 | | 15,2 |
| WIEN | Apr. | 4,4 | | 12,1 |
| | Mai | 8,7 | | 16,4 |
| | Juni | 11,8 | | 19,5 |
| | Juli | 12,6 | | 21,0 |
| | Aug. | 12,7 | | 21,2 |
| | Sept. | 9,8 | | 18,0 |

| | | Apr. | Mai | Juni | Juli | Aug. | Sept. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1) Variation | Wien | 8,2 | 12,5 | 15,6 | 16,8 | 17,0 | 14,0 |
| | Reichh. | 7,8 | 11,5 | 13,6 | 14,9 | 15,7 | 12,3 |

Die Ursache dieses merkwürdigen Verhaltens, insbesondere des Vorkommens einer milderen Wintertemperatur in höherer Lage (Reichenhall liegt 831′ höher als Wien) sind in dem Umstande zu suchen, dass Reichenhall wohl den warmen Aequatorialströmungen, nicht aber dem Polarstrom zugänglich ist, während die Bahn des kalten Polarstroms überhaupt häufiger Wien berührt, als die weiter nach Westen gelegenen Punkte des nördlichen Abhangs der Alpen. (Siehe hierüber Oberst v. Sonklar in d. Denkschr. d. kais. Akademie d. Wiss. 21. Bd. Math. Naturw. Cl.)

Nach diesen allgemeinen Schilderungen wenden wir uns nunmehr speziellen Betrachtungen zu.

**Einfluss der Höhenlage.** Reichenhall liegt 1407 F′ über dem Meere.[36]) Diese Höhenlage bedingt gegenüber den am Meer oder in den Gegenden des europäischen Tieflands gelegenen Orten eine Verminderung des Luftdrucks um 12—1500 Pfund. Die physiologischen Wirkungen dieser Entlastung bestehen zunächst in einer Steigerung

---

36) Reichenhall liegt 1° nördlich von Meran, nämlich im 47° 43 13,1 " NBr. und im 30° 32′ 36, 6" Ö.L. von Ferro. Die Abweichung der Magnetnadel beträgt gegenwärtig 18 1/20 westlich.

des Athmungsbedürfnisses, das sich in erhöhtem Grade bei mässiger Bewegung bemerklich macht: die Zahl der Athemzüge wächst. Hierdureh wächst aber auch die Menge der ausgeschiedenen Kohlensäure[37]) und wird sohin der Körper zu einer grösseren ‚Ausgabe' veranlasst, welche sofortigen Ersatz fordert. Dadurch wird sowohl der Appetit gesteigert als auch eine Reihe anderer Thätigkeiten im Körper in höherem Grade angeregt als gewöhnlich. Insbesondere mehrt sich der Blutzufluss gegen die äussere Haut und belebt deren Funktionen. Da aber alle Schleimhäute des Körpers, welche die inneren Cavitäten desselben auskleiden, nur die nach Innen gewandten Fortsetzungen der äusseren Haut sind, mithin an allen Veränderungen derselben theilnehmen, so werden auch diese sich zu kräftigerer Lebensthätigkeit aufgefordert fühlen und werden somit Veränderungen in den Vorgängen des Körpers herbeigeführt, welche die Hebung bestehender Uebelstände einleiten.

**Luftwirkungen.** Die Luft im Thale Reichenhalls, von Gesunden wie Kranken mit sichtlich wohlthuendem Gefühl eingeathmet, wirkt in keiner Weise erregend, übt vielmehr einen äusserst wohlthätigen tonischen Einfluss. Sie unterstützt die Wirkungen des verminderten Luftdrucks, belebt wie dieser die Thätigkeit der äusseren Haut und der Schleimhäute, insbesondere des Respirations- und Verdauungsapparats, steigert den Appetit und bewirkt als Endresultat einen gehobenen, die Heilung und Kräftigung des Körpers wesentlich fördernden Stoffwechsel. — Mit ihrer wundervollen Milde und Reinheit vereinigt die Luft im Thale Reichenhalls die für Brust- und Kehlkopfleiden und insbeson-

---

37) Ueber die Wirkung der Gebirgsluft auf den Organismus. Von Dr. v. Liebig. Aerztl. Intelligenzblatt 1869.

dere für katarrhalische Zustände höchst werthvollen, balsamisch-aromatischen Ausdünstungen der umliegenden Fichtenwaldungen, sowie die specifischen Bestandtheile der Gradirhausatmosphäre, welche mit der Meeresluft eine um so grössere Aehnlichkeit hat, als, wie oben erwähnt, der Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre Reichenhalls überhaupt ein bedeutender ist.[38])

**Soolebäder.** Mit der klimatischen Einwirkung steht der Einfluss der Soolebäder in genauem Zusammenhang. Beide zeigen in ihren Wirkungen viel Uebereinstimmendes, unterstützen und ergänzen sich daher wechselseitig. Die hier zu Bädern verwendete *Edelquelle* ist eine Natursoole, d. h. sie wird nicht erst durch Auslaugen von Salzstöcken künstlich angereichert, sondern quillt in ihrem vollen Gehalt aus der Tiefe. Sie ist zugleich die stärkste Natursoole Deutschlands — wenn nicht des Continents — gehört zu den brom-jod-haltigen Kochsalzwässern, hat einen Gehalt von 24 Prozent an fixen Bestandtheilen und eine Temperatur von 14° C. Sie wird hier vorzugsweise zu Wannen- und Wellenbädern, seltener zur Trinkkur angewendet. Vermittelst ihres reizenden Einflusses auf die äussere Haut und durch dieselbe belebt die Soole den Stoffwechsel, versieht die gesammten Funktionen des Organismus mit neuen Impulsen und bildet dadurch ein mächtig wirkendes Motiv für Veränderungen in der Zusammensetzung der Körpersäfte.

Die beim Sieden der Soole, nach Ausscheidung des reinen Kochsalzes aus derselben, zurückbleibende concentrirte Flüssigkeit, welche die übrigen festen Stoffe der Soole in Lösung enthält, wird Mutterlauge ge-

38) Dr. M. Schneider. Ueber Luftkuren und klimatische Kurorte, mit besonderer Berücksichtigung v. Reichenhall. München 1867.

nannt. Sie ist besonders reich an Chlormagnesium und steht nach J. v. Liebig's Analyse in Jod- und Bromgehalt der berühmten Kreuznacher Mutterlauge gleich. Sie wird in geringer Quantität als Zusatz zur Verstärkung der Soolebäder verwendet.

Als hiehergehörig gedenken wir noch des durch seinen Gehalt an Baregin, Kieselsäure und Eisen hervorragenden Mineralmoorschlamms, welcher mit Edelsoole gemischt, erfolgreich gegen gichtische Lähmungen, Contracturen und Schwächezustände angewandt wird.

Das **Latschenkieferextract**, bereitet aus der den höchsten alpinen Pflanzenregionen angehörigen Latschenkiefer (Legeföhre, pinus pumilio) wird hier ebenfalls als Zusatz zu Bädern, insbesondere gegen gichtische und rheumatische Leiden angewendet. Wie sich überhaupt die Alpenpflanzen vor ihren Geschwistern im Flachlande durch ihre kräftige Fülle und ihren eigenthümlichen gewürzhaften Duft auszeichnen, so zeigt auch die Latschenkiefer neben grösserem Balsamreichthum und Gerbsäuregehalt ein höheres Aroma als die der tiefern Region angehörige Föhre. Die aus derselben dargestellten Bäder wirken vorzugsweise tonisirend auf alle Gewebe, vermindern insbesondere die Reizbarkeit der äusseren Haut und dadurch die Disposition für Erkältungen.

Anwendung. Die Bäder werden in Form von Wannen-, Voll-, Wellensprudel-, Douche- und Dampfbädern genommen. Ihre Anzahl beträgt durchschnittlich über 20 und unter 40, daher die Kurzeit für eine Badekur in der Regel 4—6 Wochen währt. Die Stärke und Zusammensetzung, sowie die Temperatur der Bäder richten sich sowohl nach der Individualität des Patienten als nach der Natur seines Leidens. Man beginnt gewöhnlich mit 5 Mass Soolezusatz, steigt nach und nach

auf 20 — 30, und fällt dann wieder. Der Zusatz an Mutterlauge schwankt zwischen 1—5 Mass, der Zusatz an Latschenextract zwischen 2—15 Mass. Die Temperatur beträgt durchschnittlich 25° und die Dauer eines Bades 15—20 Minuten. Der hohe Concentrationsgrad der hiesigen Soole lässt es übrigens dringend räthlich erscheinen, sowohl bezüglich des Anfangszusatzes und der Zusatzsteigerung, als auch der Dauer uud Temperatur des Bades einen mit der Wirkung der hiesigen Quellen speziell vertrauten Arzt zu Rathe zu ziehen und nicht *sans façon* nach einer allgemeinen Schablone zu beginnen.

Die Bäder werden gewöhnlich Vormittags genommen, damit der Nachmittag zu Promenaden verbleibt. Nach der Molke oder dem Frühstück lasse man 1 Stunde, nach dem Mittagstisch 3—4 Stunden vergehen, ehe man bade. Kräutersaft hat auf das Baden keinen Einfluss. Man lasse die Badewäsche etwas durchwärmen und an kühlen Tagen das Cabinet mässig heizen. Lesen oder Schlafen während des Badens ist höchst schädlich. Nach dem Bad hülle man sich sogleich in die bereit gelegten grossen Badetücher, reibe sich recht trocken ab und setze nachträglich einige Stunden lang die Haut nicht der Luft aus (z. B. durch Hemdwechsel). Die Benetzung des Kopfhaares ist zu vermeiden, es sei denn, dass Congestivzustände dies fordern; dann muss nach dem Bade so bald als möglich ein warmer, windstiller Aufenthalt gesucht werden, bis die Haare wieder völlig getrocknet sind. Frauen setzen beim Eintritt der Periode das Bad aus.

**Molke und Kräutersaft.** Unter den Heilpotenzen, welche den Stoffwechsel befördern und zugleich den Ersatz von Blutbestandtheilen beeinflussen, steht die

Ziegenmolke aus den Alpen obenan. Sie steigert durch Vermehrung der Stoffausscheidung den Appetit, regelt die Blut- und Säftemischung und führt dem Organismus insbesondere die zur Blutbildung wesentlich nöthigen Bestandtheile (Kali und Phosphorsäure) zu, wesshalb sie bei allen anämischen Zuständen bekanntlich von so hervorragendem Werthe ist.

Die Wirkungen der Molke ergänzend und unterstützend, dient der Kräutersaft als blutreinigendes die Verdauung beförderndes Heilmittel. Er wird täglich aus den frisch gesammelten Kräutern *Veronica becabunga*, *Sysymbrium nasturtium*, *Leontodon taraxacum*, *Gentiana pannonica und Menianthes trifoliata* sowohl im Kurhause als in der Apotheke gepresst und abgegeben. Seine vorzüglichen Wirkungen haben ihn in weiten Kreisen berühmt gemacht und einen lebhaften Export hervorgerufen, der von der Mack'schen Kuranstalt besorgt wird.

Reichenhall verdankt seinen Ruf als Molkenkurort ausschliesslich der Molke Achselmannsteins, die an Güte den Molken der Schweizer Kurorte gleich steht, an Gleichmässigkeit sie noch übertrifft. Sie ist reine Ziegenmolke, wird in der beim Eingang des Alpgartens am Fusse des Lattengebirgs gelegenen Molkerei von einem Kreuther Molkensieder bereitet und im Kurgarten verabreicht. Die in der Mack'schen Kuranstalt abgegebene Ziegenmolke wird in der Padingeralpe am Fusse des Stauffen bereitet.

Die Molke wird täglich früh in freier Luft unter Bewegung getrunken. Zu Hause getrunken, vermag sie ihren Zweck nur unvollkommen zu erfüllen, was sich dadurch bestätigt, dass sie dann eher Beschwerden verursacht. Nur an kalten, regnerischen Tagen ist es z. B.

Brustkranken dienlicher, sie heim holen zu lassen; man trinkt dann wegen mangelnder Bewegung etwas weniger. — Hat man auf das Trinken eines Bechers 5 — 10 Minuten verwendet und zwischen den einzelnen Bechern 10—15 Minuten verstreichen lassen, so ergeht man sich im Kurgarten oder an den Gradirhäusern 1 — $1\frac{1}{2}$ Stunden lang zwischen dem Genuss des letzten Bechers und dem aus Cacao, Caffee mit Milch oder 2 sehr weichen Eiern und Weissbrod bestehenden Frühstück. Gegen 10 Uhr nimmt man dann eine Unze Kräutersaft. — Gewöhnlich trinkt man 1—3 Becher Molke. Selten mehr. Verursacht sie Beschwerden, so ist dies ein Zeichen, dass man zu viel davon getrunken. Man trinkt dann $\frac{1}{2}$—1 Becher weniger. Wie zum Milchgenuss, so muss auch zum Genuss der Molke mancher Magen erst erzogen werden. — Vorsicht in der Diät ist bei der Molkenkur geboten, namentlich wenn der Magen reizbar ist und durch die Molke belastet wird. Insbesondere sind, so lange die Molke noch nicht verdaut ist, saure Speisen zu vermeiden, fette und schwerverdauliche Speisen aber meide man ganz.

**Inhalationen.** Den Heilapparat Reichenhalls vervollständigen die, eine locale reizmildernde Einwirkung auf die Respirationsorgane bezweckenden Einrichtungen zur Inhalation von Gradirluft, Sooledunst und feuchten Latschendämpfen.

Die Gradirluft gleicht der Luft am Meeresufer theils durch ihre Feuchtigkeit und die mild anregende Frische ihrer etwas niedrigeren Temperatur, theils durch ihren Salzgehalt. Letzterer wird noch bedeutend vermehrt durch eine täglich gegen 4000 Kubikfuss Soole aussprizende Soolefontaine, während die um das Gradirhaus gezogenen Wege und Anlagen dem Patienten ge-

statten, die Salzluft in jedem Concentrationsgrad zu athmen. Letztere wirkt ausserordentlich wohlthätig auf solche Kranke, bei welchen Hebung der gesunkenen Lebenskräfte, Beschleunigung der Bluterneuerung in den Lungen und des Stoffwechsels, sowie überhaupt Blutverbesserung Aufgabe und Zweck der Kur ist. Der Salzgehalt ist, wenn die Fontaine nicht spielt, nach Prof. *Dr. Vogels* Messungen auf beiden Seiten der Gradirhäuser ziemlich gleich und so bedeutend, dass ein Erwachsener in der Stunde etwa 8 Gran Kochsalz einathmet. Keineswegs ist daher der Gehalt an respirabeln Salztheilchen auf der Gradirseite geringer und man kann desshalb aus der günstigen Lage der Gradirhäuser, welche zu jeder Tageszeit Schatten darbieten, Nutzen ziehen und sich sowohl Vor- als Nachmittags auf der schattigen Seite aufhalten. Man wird dabei die Füsse durch Unterschieben von Schämmeln vor Bodenfeuchtigkeit schützen, von Zeit zu Zeit etwas auf- und abwandeln und sich von dem Gradirhaus entfernen, sobald die Sonne hinter die Berge hinabgeht. Bei sehr feuchter Atmosphäre hilft der Aufenthalt dort wegen geringer Verdunstung wenig.

Energischer in ihrer Wirkung und durch ihre höhere feuchte Wärme bei grösserem Salzgehalt namentlich auf eingewurzelte Katarrhe von wohlthätigstem Einfluss ist die Luft im Mack'schen Inhalations-Saal. Die Einrichtung desselben ist den Respirations-Sälen zu *Pierre-fonds-les-bains* nachgebildet: eine Dampfmaschine spritzt mit einem Druck von 4 Atmosphären die Soole durch haarfeine Oeffnungen auf metallene Knöpfe und zerstäubt sie in äusserst feine respirable Theile. Die Menge des inhalirten Salzes beträgt im Mittelraum des Saales etwa 11—12 Gran per Stunde.

Die balsamisch-aromatischen Ausdünstungen der Fichtenwälder imitirend und mit feuchter Wärme verbindend, wirken ferner die Latschen inhalationen in der Mack'schen Kuranstalt mildernd und beruhigend auf katarrhalische Affectionen der Brust und des Halses.

Beim Gebrauch dieser Inhalationen, welcher gewöhnlich 4—6 Wochen hindurch täglich $\frac{1}{2}$—1 Stunde fortgesetzt wird, ist im Allgemeinen zu empfehlen, dass man sich vor dem Eintritt und nach dem Austritt etwas abkühle. Während der Inhalation sehe man auf gerade Körperhaltung, insbesondere des Kopfes und Halses, halte sich *nicht in unmittelbarer Nähe* der Pulverisateure auf und mache sich im Saale mässige Bewegung. Die Athemzüge sollen ruhig, gleichmässig und etwas tiefer als gewöhnlich gemacht werden, jedoch ohne dass dieselben ermüden dürfen. Lungenkranke athmen besser durch den etwas geöffneten Mund. Skrophulöse Personen oder solche, welche an Katarrh der Nase oder des Rachens leiden, wechseln zweckmässig zwischen Mund und Nase ab.

Der **pneumatische Apparat** zur Erzeugung comprimirter Luft, in der Mack'schen Kuranstalt, ist der grösste Deutschlands. Er bietet in 3 gesonderten Cabineten Raum für 12 Personen. Durch die von Hofrath Dr. v. Liebig vorgenommenen Verbesserungen[39]) ist dessen Ventilation so vorzüglich eingerichtet, dass die bei andern derartigen Apparaten so nachtheiligen Missstände (Temperaturwechsel und die grossen Unbequemlichkeiten, welche durch Ansammlung von Feuchtigkeit während der Sitzung hervorgerufen werden) hier vollständig

---

39) Untersuchungen über die Ventilation und Erwärmung der pneumatischen Kammern von ärztlichem Standpunkt, von Dr. G. v. Liebig. München 1869.

wegfallen und derselbe sohin als ein bis jetzt noch nicht erreichter Musterapparat dasteht. — Durch Compression der Luft wird in diesen Cabineten dem Athmenden etwa die Hälfte mehr Sauerstoff als in gewöhnlicher Luft zugeführt, die Zahl der Athemzüge und der Pulsschläge verringert — eine Wirkung, welche bei längerem Gebrauch des Apparats auch ausserhalb desselben constant bleibt. Ausserdem werden die Patienten einem um die Hälfte höheren Luftdruck unterworfen, dessen heilsame Wirkungen auf katarrhalische und asthmatische Beschwerden, manche Leiden der Gehörorgane, Emphysem etc. anerkannt von grösstem Erfolge sind.

Indem wir nun unseren balneologischen Excurs schliessen, gestatten wir uns noch einige Worte über die **Lebensweise im Allgemeinen** zu sagen. Der Leidende wird aus seiner heimischen Umgebung nicht bloss desshalb fortgesendet, um in anderer Luft zu athmen und seinen Körper der Wirkung heilkräftiger Quellen und ähnlicher Kurmittel zu überlassen, sondern nicht minder um sich seiner häuslichen oder geschäftlichen Sorgen zu entschlagen und im reinen Naturgenuss und der ungetrübten Ruhe des Landlebens Erholung und Heilung zu finden. Durch den steten Wechsel schöner und sanfter Eindrücke soll der Leidende von schädlichem Brüten und Nachgrübeln über seinen Zustand abgehalten und hierdurch, sowie durch die Rückkehr zu einer einfachen, naturgemässen Lebensweise der eigenen regenerirenden Kraft des Organismus Bahn gebrochen und die Wirkung der Kurmittel unterstützt werden. Die Badekur ist also keine Zeit zu körperlicher oder geistiger Anstrengung, Ausschweifung *in Baccho et Venere* und gemüthlicher Aufregung, freilich auch nicht zum Schlafen, Hinbrüten und hoffnungslosen Klagen. Darum

benütze man unter Berücksichtigung des eben Gesagten die Lesebibliothek, Kunstverein, Concerte, gesellige Unterhaltungen, Aufenthalt im Freien (Kirchholz) und die Ausflüge zu Fuss und Wagen, beherzige jedoch stets den Spruch des alten *Kleobolus*: Maas zu halten ist gut!

Wenn nach den oben geschilderten Verhältnissen die Behauptung, dass die Luft in irgend einem Theile des Thals besser oder schlechter sei als in einem anderen, in das Gebiet müssiger Erfindungen gehört, so kann es dagegen keinem Zweifel unterliegen, dass solche Unterschiede zwischen Reichenhall und seinen Nachbarthälern bestehen und dass man daher beim Austritt aus dem Thale Reichenhalls in *andere klimatische Verhältnisse* gelangt. Bei Ausflügen übersehe man dies nicht, und mache sich desshalb auf niedrigere Temperaturen und raschere Wechsel gefasst, oder trachte bis 7 Uhr Abends (im Herbste um 6 Uhr) wieder zu Hause zu sein, da um diese Zeit der Abendwind eintritt und die Feuchtigkeitsniederschläge am stärksten sind. Ebenso berücksichtige man bei jedem Ausfluge die Möglichkeit eines schnell hereinbrechenden Gewitters. Beim Ersteigen von Höhen fange man langsam an und bleibe bei rascher Erregung des Herzens oder der Lunge stehen, bis beide sich wieder beruhigten. Grössere Bergpartien *(Zwiesel, Stoisseralp)* unternehme man nie, ohne vorher mit seinem Arzt Rücksprache genommen zu haben. Ebenso wenig ist es Leidenden anzurathen, die Partie *über Ramsau und Hintersee nach dem Königs- und Obersee* aus Billigkeitsrücksichten in einem Tage zu machen.

---

## Umgebung.

Durch Wiesen und Auen, durch die Waldpracht schluchtenreicher Felsgebirge, an saatgrünen Berghängen, freundlichen Gehöften, Kapellen und wettergebräunten Burgruinen vorüber, an den Ufergeländen der Salach, an tiefen klaren Alpenseen und rauschenden Forellenbächen vorbei führen uns zahlreiche Wege in die Umgebungen Reichenhalls: bald in abgeschiedene Alpenthäler oder zu vereinsamten träumerischen Ruheplätzen unter leise säuselnden Bäumen, bald zu gastlichen Gehöften, wo Milch und Honig fliesst und gutmüthige Menschen sich mit gefälligem Eifer in die Weise der Fremden zu schicken suchen; bald auf Aussichtspunkte wo eine unermessliche Fernsicht sich aufschliesst oder die volle Grossartigkeit der Alpenwelt uns entgegen bricht — dräuende ungeheure Felsmassen, Bergriesen, deren imponirende Formen bald von Wolken umzogen oder halbverhüllt, bald klar und frei in wilder Majestät dastehen, darüber Alpenduft und Sonnenglanz gebreitet, als wäre ein Meer von farbigem Aether über sie ausgegossen.

Weiter hinaus führen sie uns nach dem weiland deutschen Rom, dem hesperisch anmuthenden *Salzburg;* nach dem grossartigen Alpengarten *Berchtesgadens*; nach dem wunderbaren märchenschönen *Königssee*, über dessen dunkler Fluth der Adler einsam in schwindelnder Höhe kreist; in die grünen felsumgürteten Thäler von *Lofer*; in das Hauptquartier der Münchener Künstlerwelt, das blühendfrische jugendschöne *Ramsauthal*, wo der *Göhl* im Abendlichte wie eine riesige Feuerrose glüht, und über dunklem Waldesgrün der eisige Gletscher blinkt

— wer vermöchte alle die Bilder zu nennen, denen hier in unerschöpflichem Wechsel der Wanderer begegnet?

Und wohin wir auch kommen mögen, überall tritt uns der treffliche Menschenschlag der Berge entgegen, wie wir ihn oben gezeichnet haben, ein gesundes kerniges Volk, treu seinem Stamm und dessen Eigenthümlichkeiten, doch auch fremde Weise achtend.

„Es hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fortbestanden,
Nicht tragen sie verweg'ne Neuerung
In alt gewohnten gleichen Gang des Lebens."

In seinen vereinzelt in Mitte des Besitzes gelegenen, doch vielfach auch in gesellige Nähe gruppirten Gehöften folgt der Sohn der norischen Alpen bedachtsam dem flüchtigen Traum des Daseins und ringt mit dem Leben so gut er's vermag. Den bescheidenen Wohlstand des Hauses sichert die Arbeit seiner Bewohner, sei es durch Feldbau nnd Alpenwirthschaft, oder durch das Fällen des Holzes in den Wäldern der Berge und durch den Transport desselben durch Trift im Sommer, durch Schlitten im Winter. Ein gläubiger Jünger vor der Kanzel, ein schlauer Stratege vor Amt, munter aus sich heraustretend beim Sonntagskruge und aller Metaphysik von Herzen gram, ist er doch nicht frei von einer gewissen Sentimentalität, die sich in seiner Liebe zur Zither und in seinen Liedern ausspricht, aber freilich, durch das Filtrum dieser sinnlich kräftigen Naturen gegangen, ihr Ideal lieber in der glühend rothen Alpenrose als in dem bleichen Gnaphalium sucht.

Das Haus wo seine Wiege stand, schmücken ‚Laube' und Vordach und die farbenbunte Ornamentenzier der alpinen Architektur. Malerisch schaut es in seiner

koketten Reinlichkeit aus einem Kranze blühender Obstbäume vom Bergeshang nieder und auf der grünen Matte grasen die Sprösslinge der Heerden und spielen blühende Kinder mit dem struppigten Wächter des Hauses in althergebrachter, selten getrübter Eintracht.

Hinter dem Hause, dessen Thüren regelmässig mit der Namenschiffre der weiland orientalischen Majestäten † C. † M. † B. zum Schutze gegen Hexerei und böse Geister bekreidet sind, stehen nicht selten Bienenstöcke, und im kleinen Gärtchen daneben grünt das Wurzelwerk, das seine Küche bedarf; aber neben dem beitzenden Rettig blühen auch Malven und Rosen.

* * *

Wir haben weiter oben der verschiedenen Thalausgänge gedacht, welche aus dem Gebiete der Hallstadt in's Innere des Gebirgs oder hinaus in die Ebene und in die präalpine Hügelwelt führen. Sie bilden mit dem Vorland der von ihnen umschlossenen Berge eine natürliche Gliederung im Terrain, welche die Hauptrichtungen unserer Wanderungen bezeichnet und uns erlaubt, die Fülle der Wanderziele und Ausflugspunkte in folgende Gruppen übersichtlich zu ordnen:

1) Richtung gegen die Ebene,
2) „ „ das Vorland des Untersbergs,
3) „ „ „ Berchtesgadnerthal,
4) „ „ „ Salachthal und die Ramsau.
5) „ „ „ Vorland des Müllnerhorns.
6) „ „ „ Karlsteinerthal und dessen Verzweigungen.
7) „ „ „ Vorland des Stauffen.
8) Besteigung der Berge.

Indem wir nun die einer jeden der vorgenannten

Richtungen eigenthümlichen Hauptpunkte vorführen, wollen wir, so weit das Mittel der Sprache es erlaubt, dem fremden Leser sagen, was er dort zu erwarten hat; dem Scheidenden aber wollen wir eine Reihe von Schilderungen in die Heimat mitgeben, die, so unvollkommen sie auch sein mögen, doch der Erinnerung zu Hilfe kommen und ein freundliches Andenken an die ferne grosse Alpenwelt in ihm erhalten werden.

Oekonomische und culinarische Details, insbesondere aber die für Leser und Verfasser gleichmässig langweiligen und ohne kartographische Mittel doch nur ungenauen Wegangaben haben wir unter Zugrundelegung der für diesen Zweek eigens eingerichteten Karte [40]) übersichtlich im „Wegweiser“ zusammengefasst, auch über die Zeitdauer und die Anordnung der Ausflüge dort das Nöthige bemerkt. [41])

## I. Richtung gegen die Ebene.

*a) St. Zeno. Mauthhausen und Stauffeneck. Anger. Högelwerd. Vachenlueg. (Wegweiser Nro. 1—11. 53 und 54, 98, 99, 100.)*

**St. Zeno,** (5) eine kleine autonome Gemeinde von 23 Häusern und 219 Ew. mit stattlichem Kloster und uralter Kirche, liegt dicht bei Reichenhall am Fusse des Kirchholzes, dessen waldiges Gehäng stellenweise zu hübschen Anlagen benützt, die schönsten Aussichtpunkte über das Thal vereinigt. Die Villa des Freiherrn von

---

40) Karte von Reichenhall und seinen Umgebungen, von Adolph Bühler, k. Hptm. (Reichenhall, P. Brunnquell's Buchhandlung.)

41) Zur Erleichterung des Nachschlagens haben wir hier den Ortsnamen stets die Ordnungsnummern nachgesetzt, unter welchen sie im Wegweiser aufgeführt sind.

Karg-Bebenburg mit ihren Gartenanlagen verbindet das Dörfchen mit dem äussersten Ende der Kurvorstadt. Das Kloster gehört dem Orden der englischen Fräulein; die frommen Töchter der Maria Ward[42]) haben hier, treu dem milden Sinn ihrer Stifterin, im Jahre 1853 ein weibliches Erziehungsinstitut gegründet.

Einst in grauer Vorzeit sah es hier anders aus, als heutzutage. Die Salach, damals noch schiffbar, floss breit und ungestüm durch das jetzige Weichbild der Stadt, dem Gehäng des Kirchholzes entlang,[43]) und ihre wilden Wasser drohten den Quellen Gefahr. Da geschah es, dass Karl der Grosse, zur Zeit, als der letzte Agilolfinger in der Zelle zu Gemeticum die Frucht seiner Unentschlossenheit büsste, sein wanderndes Hoflager drüben in Salzburg aufschlug. Dort sass auf dem bischöflichen Stuhle Ruperts der gelehrte Benedictiner Arno, hochgeschätzt von dem Oberherrn des Abendlandes. Ihm ging die Gefahr nahe, in welcher seine Salzpfannen schwebten und er vermochte den Herrscher, persönlich die Quellen zu besuchen. Nun wurden auf Befehl der Majestät dem wilden Bergstrom Zaum und Zügel angelegt. Damit aber dem glücklich vollbrachten Werk auch der kirchliche Segen nicht fehle, ward beschlossen, den grossen Fluthenbändiger

---

42) Der Orden ward zu Anfang des XVII. Jahrh. durch eine Miss Ward als ein geistl. Verein zu Erziehungszwecken gestiftet. Zweifel an der Reinheit des kath. Glaubens der Stifterin bewirkten dessen Aufhebung durch Pabst Urban VIII. im J. 1630. Doch zerstreute er sich nicht völlig und ward 1703 durch Clemens XI. wieder reconstituirt.

43) Es ist wahrscheinlich, dass der Gruttenberg (*Grud*, althochd. = *Schutz, Damm*) daher seinen Namen hat.

von Verona [44]) in's Interesse zu ziehen, und ihm an sehr exponirter Stelle eine Kirche zu erbauen.

So entstand im Jahre 803 die Kirche St. Zeno und der exponirte Heilige war moralisch und physisch gezwungen, fürderhin dem Unfug zu steuern. Da man aber seine Dienste doch nicht allzusehr in Anspruch nehmen wollte, sondern fleissig, namentlich unter Ludwig dem Deutschen, auf Erweiterung der Flusscorrectionen bedacht war, so blieben die Wasser aus und die wilde Tyrolerin verlegte zornig ihr jungfräuliches Bette nach der anderen Seite des Thals.

Drei Jahrhunderte rauschten dahin im wilden Wogen aufstrebender Gewalten und rüttelten mächtig an den Säulen deutscher Allherrschaft. Rauh wie ihre Zeit waren die Sitten der Menschen, Zuchtlosigkeit frass sich ein in alle Stände, und auch unser St. Zeno scheint keine Poikile, die Schützlinge des Veronesers keine Schüler der Stoa gewesen zu sein. [45]) Vergebens suchte der kunstsinnige Erzbischof Thiemo, aus dem Geschlechte der Grafen von Mögling, dem Verfall Einhalt zu thun und die Priester zu einem gemeinsamen Leben anzuhalten: erst dem strengen Erzbischof Conrad I. gelang das schwierige Werk. Im Jahre 1120 berief

---

44) Die Legende vom hl. Zeno ist folgende: Als im Jahre 589 die Fluthen der Etsch einen Theil von Verona überschwemmten, da strömte das geängstete Volk in die Kirche des h. Zeno, Gott und den Heiligen um Abwendung der Gefahr zu bitten. Und siehe, das Wasser stieg und schwoll, aber es drang nicht ein in die Kirche, sondern thürmte sich vor den Thüren auf, gleich den Fluthen des rothen Meeres beim Durchzug der Israeliten: der Heilige hielt sie ab von denen, die ein Asyl in seiner Kirche suchten. 24 Stunden harrte das Volk im Gebete — da sanken die Wasser, aber das Ansehen des Heilig n als Wasserpatron stieg.

45) Koch.-St. T. Salzw. 129 und Cod. juv. ab anno 988–1100 p. 296 und 297.

er Mönche (fratres halenses) vom Orden der Augustiner und verlieh ihnen Parochialrechte.[46]) So entstand das Kloster und blieb bis zu seiner Säcularisirung (1803) im Besitz des reichbegüterten Bettelordens — ein Theil jener respectabeln Armee, welche zur Zeit der üppigsten Blüthe dieses Ordens — im XVI. Jahrh. — auf nicht weniger als 2000 Mönchs- und 300 Nonnenklöster vertheilt war.

Nur spärliche Denkmale jener ältesten Zeiten sind aus den Flammen übrig geblieben, die 1512 Kirche und Kloster zerstörten. Dahin gehören das grandiose byzantinische Portal und der Kreuzgang. Auch die Marmorkanzel scheint hohen Alters zu sein. Der gothische Taufstein sowie die Chorstühle sind aus den Jahren 1523 und 24. Die gegenwärtig bestehende, 1518—20 im Basilikenstyl erbaute, aber mannichfach und namentlich nach den Bränden von 1781 und 1789 veränderte Kirche war bis zu Anfang dieses Jahrhunderts Pfarrkirche von Reichenhall. Sie ist 300' lang, 90' breit, 56' hoch und fasst über 6000 Menschen. Beachtenswerth ist ihr schönes harmonisches Geläute.[47])

Von dem vorhin erwähnten Kreuzgange steht nur mehr eine Hälfte. Kreuzgänge nennt man bekantlich jene bedeckten, nach dem Garten hin aber offenen Colonnaden,

---

46) Mon. boica 3. 521. 47) Neben der Klosterkirche stand früher eine grosse Basilika, 180' lang, 70—80' breit, mit 5 Altären. Diese, 1158 durch Erzbischof Eberhard *in honorem Mariae* geweiht, war früher und swar bis z. Jahre 1470 die Pfarrkirche von Reichenhall. Ihre Entstehung mag mit der Uebersiedelung der in G'main gesessenen Geschlechter in Zusammenhang stehen Seit 1470 wurde sie wegen Baufälligkeit nicht mehr benützt im Jahr 1640 ganz abgeiragen und aus dem Material die ehemalige Lorettokappelle erbaut, welche nun Privathaus (Schuhmacher Dreithaller) ist. — (Acta Monast. S. Zen. concernentia ab anno 1628.)

welche bei einem Klosterbau meist von einem Kreuzarm der Kirche zum andern führen und daher den Namen tragen. Unter dem Schutz ihres Daches ergingen sich die Mönche, nach ihrem Hinscheiden aber fanden sie hier die letzte Ruhestätte, die Wanderer gemahnend, dass sie hienieden Fremdlinge seien und keine bleibende Stätte auf Erden besässen. Auch die jetzigen Bewohnerinnen haben im Kreuzgang ihre Gruft. So drängen sich neben blühenden lebensfrischen Blumen die Schattenbilder des Todes vor die Seele und der uralte Säulengang selbst stellt uns vor die Wiege unseres Volkes, unserer Cultur. Neben phantastisch geschmückten Säulen ist es namentlich ein Pfeilerstein mit 2 Reliefs aus allerältester Zeit welcher die Aufmerksamkeit der Kundigen erregt. Das eine der Reliefs soll ein Bild Karls des Grossen sein, dem eine spätere Hand den Namen des Rothbarts eingekrazt, das andere erzählt uns in kindlich naiven Zügen die alte Thierfabel vom Storch, der den Wolf vom Knochen befreit, der ihm im Halse stecken geblieben. Uralte, zum Theil sehr merkwürdige Grabsteine bilden den Fussboden. Unter ihnen ruhen, die einst hier lebend wandelten, bärtige ernste Klostergestalten in langem weissem Wollgewande, darüber die schwarze Kutte mit den lang herabhängenden Aermeln, — und über den Grüften und Leichensteinen uralter Geschlechter steht der Lebende

Und er hört im ruhelosen
Immergleichen Wellenschlage
Ewig an die Sterne tönen
Seines Herzens bange Frage:
Ein Verrauschen, ein Verschwinden
Alles Leben. — Doch von wannen? —
Doch wohin? — die Sterne schweigen
Und die Welle rauscht von dannen. (Lenau.)

Hübsche Spaziergänge führen vom Kloster durch den hohen Tannenwald zu dem geologisch interessanten Steinbruch (eocäne orbitulitenreiche Kalksteingebilde mit glatten und kugeligen Nummuliten, Ostrea gigantea, Spondylus u. s. w.) und darüber hinaus zu schönen Aussichtspunkten, ins Wiesenthal gen Weissbach oder auf die Höhe in das prächtige ‚Frauenholz' und zu den Schanzen im Kirchholz. (Siehe WW. Nr. 7—20. 22—24. 55. 58. 59.

**Mauthausen und Stauffeneck.** (11. 54) Durch Felder und Auen führen mehrere Wege längs der Salach über die Stauffenecker Brücke nach Mauthausen am Fuss des Hohenstauffen. Das unscheinbare aus 21 Häusern bestehende Dörfchen, uralte salzburgische Zollstätte[48]), verdankt seinen guten Ruf hauptsächlich seinem gastlichen Wirthshaus und der weitgedehnten Fernsicht, welche letzteres seinen Gästen bietet. Von grüner Wiesenterasse herab beherrscht es die weite duftige Ebene bis Salzburg, um die sich wie ein schöner Kranz durchsichtiger Krystalle die formenreichen Berge des Hausruck- und Innviertels, Steyermarks und des Salzburger Kronlandes schliessen: der Schafberg, der Dachstein, der Geisberg mit seinem Felsenhorn, der Schmiedenstein, die hohe Tänn, das bleiche Gletscherfeld der übergossenen Alm u. s. w. Der Blick ist besonders am Abend schön, wenn die Nachbarberge Reichenhalls im tiefen Schatten liegen und die untergehende Sonne durchsichtige Farbenschleier über die Ebene uud die fernglänzenden Berggipfel der felix Austria breitet. Unvergleichlich schön ist es aber hier zur Vollmondszeit, wenn das blanke Gestirn auf dunkelm Himmelsgrund in den ver-

---

48) Ludwig der Deutsche schenkte Mauthausen (Muta) an Salzburg anno 908. (Koch St. G. d. S. II 129.)

schwimmenden Duft der Ferne und in die wilden Schluchten der Berge hineinleuchtet.

Ueber dem Dörfchen liegt auf grünem Hügel die alte Zwingburg Stauffeneck, mit ihrem ernsten Hochgebirgshintergrunde ein prächtiges Stückchen Romantik. Einst ein bedeutender Waffenplatz der Fürstbischöfe, lugten noch anno 1727 Feldschlangen und anderes Ungeziefer hinter wetterbraunen Ringmauern hervor. Die Zeit seiner Entstehung ist unbekannt.[49]) Es gehörte in der Urzeit als Plainisches Lehen den Rittern von Stauffeneck und kam bald nach dem Aussterben jener mächtigen Dynasten an Salzburg.[50]) Von da an schützte es die Zölle und die Marken des Erzstifts. Zugleich Sitz des Landpflegers, mag wohl ein gar stattliches Wesen in der stolzen Burg gewesen sein. Noch 1780 hatte sie ganz das Gepräge einer alten Ritterveste mit kleinen, gewaltig vergitterten Fenstern, starken Reckthürmen und Zinnen, und noch heute besteht das schauerliche Verliess und der alte Wehrgang, wo dem Wanderer unter Dutzenden von aufgescheuchten Eulen und Fledermäusen eine wunderschöne Fernsicht über die weite wasserreiche Ebene entgegenglänzt. Aber der Genius des XIX. Jahrhunderts hat auch diese trotzige, alterthümliche Gestalt geglättet und sie sieht jetzt, zur Wohnung des k. Oberförsters eingerichtet, so ziemlich einer grossen Badewanne ähnlich. Nur der Stauffen mit seinen jähen Hängen hebt noch, ernst wie das Schicksal, unverändert hinter ihr sein kahles Haupt empor, wie einst, als noch der stattliche Jagdzug der Ritter, oder die Fähnlein der Knappen und Reisigen über die Zugbrücke stampften.

---

49) Der Denkstein über dem Thor, mit der Jahreszahl 1513 bezieht sich nur auf den westlichen Flügel. — 50) Urkundlich im Jahre 1275.

**Anger und Högelwerd** (95. 96). Auch das nördliche Vorland des Stauffen birgt zwischen waldigen Hügeln manch köstliches Bild. Wir nennen Anger und Höglwerd, ersteres $2\frac{1}{2}$, letzteres 3 Stunden von Reichenhall entfernt. Anger ist ein freundliches Dörfchen, eigenthümlich um einen grünen Wiesenanger herum gebaut. Von seiner schlanken gothischen Kirche, die weithin sichtbar, sich auf der Höhe über den kühlen Weidegrund des Thals erhebt, öffnet sich eine prachtvolle Perspective in's Salzburgerland und auf die waldigen Rücken und Felsenwände der nahen Berge. Einst im hohen Alterthum hatte das insularisch im Thal sich erhebende Dorf als vielbesuchter Marktplatz eine grosse Bedeutung. Hier stand im 8. Jahrhundert die Burg eines der angesehensten Geschlechter, der im Admuntthale reich begüterten Grafen Witagowo [51]) (einst Vitiges?). Ein Nachkomme trat 931 das Gebiet an die Kirche ab [52]) und seine Enkelin, die hl. Ellanburg, wandelte das Erbe ihrer Ahnen in eine Kirche (1036) und nahm den Schleier. Von ihr trägt die Kirche den Namen *Ellbergskirche.*

Hübsche Fusswege führen von hier zu dem ehemaligen Augustinerkloster Högelwerd, das tief im melancholisch düstern Thalgrund eingebettet, mit dem klaren Klosterweiher, in dem sich die alterthümlichen Formen der einstigen Abtei spiegeln, und dem imposanten Hintergrund der beiden Stauffen ein wirkungsvolles Bild darbietet. Auch hier begegnen wir wieder den Grafen von Playn, — aber es ist eines der letzten Stammeshäupter des seinem Verhängniss entgegengehenden mächtigen

---

51) Witagowo war Sohn jenes Grafen *Pabo*, welcher, später Markgraf in Kärnthen, neben Ludw. d. Deutschen wider die Bulgaren kämpfte, und Bruder *Conrads*, den Ludw. d. Kind (cod. juv. 120, 121) „comes noster atque propinguus“ nennt. 52) Cod. juv. 127—166.

Vasallengeschlechts, *Luithold*, ein Urenkel des Vollstreckers der Reichsacht an Salzburg. Unter dem Banner des Kreuzes in's heilige Land gezogen, traf ihn ein türkischer Pfeil in's Auge (1219). Seine irdischen Reste ruhen hier in der Kirche. Das Kloster, 1136 gestiftet, ist nun Privateigenthum.

Harte Naturen, die gegen sich selbst ohne Mitleid sind, gelangen von hier in $\frac{3}{4}$ Stunden nach der auf der andern Seite des Högel gelegenen Ruine des Schlosses

**Vachenlueg** (97). Ohne dem guten Leumund der Herren von Haunsberg, welche 1414 dieses Schloss erbauten, zu nahe treten zu wollen, können wir doch bei dem bedenklichen Klang seines Namens uns kaum des Gedankens erwehren, dass wir es hier mit einem richtigen alten Raubnest zu thun haben. Die Geschichte schweigt darüber, und auch seine Ruine bietet nichts Interessantes, aber der Blick in die meilenweit sich dehnende Ebene, in die fernen Gipfel der Alpen und über die in silbernem Mäander die grünen Fluren durchziehende Salzach ist wohl im Stande, die Mühen der Ersteigung zu lohnen.

*b. Piding, Johannishögel, Hammerau, Ulrichshögel. Wegw. 60—62. 101.*

**Piding und Johannishögel** (62). Der Högelberg (altd. hegilo, högelin), ein 3 Stunden langes Sandsteingebilde mit Diluvialgeröll aus der Zeit der Höhlenthiere und des Ur-Elephanten bedeckt, hebt sich gegen 1200′ über die Salach empor und trägt auf seinem waldigen Rücken über hundert Häuser und drei Kirchen, von denen die eine, gleich einer vorgeschobenen Vedette weit in's Land schauend, St. Johann dem Täufer gewidmet ist.

Der einst rebenbepflanzte [53]) Berg besteht aus den mit ‚Flysch' bezeichneten mergeligen Kalk- und Sandsteinschichten [54]), welche strotzend von Meeresalgen, die erste Stufe der Alpenzone am Nordrande bilden. Schon im VII. Jahrhundert war der kirschen- und pflaumenreiche Berg bewohnt; die ‚Edeln von Högel' hatten später hier ihren Sitz und die Tradition meldet sogar von einer Kirche, die in den Tagen Ruperts auf seiner sichernden Höhe gestanden sein soll.

Nahe am Fusse des Bergs liegt das kleine *Piding*: ein wenig romantisches Dörfchen, dem aber eine scharfe archäologische Spürnase sogleich ansieht, dass es altrömischen Ursprungs ist und einst Pedinga hiess. Im *Congestum Arnonis* kommt es schon 798 als Villa Pudhinga mit 73 Hänsern vor. Die einzige und Urkathedrale der Pidinger ist prunklos, dafür aber die älteste der ganzen Gegend, eine der ehrwürdigen Marienkirchen, welche der norische Apostel Maximilian [55]) errichtete als noch die 2. italienische Legion in diesen Gauen lag. An ihrer Stelle soll einst ein Tempel der Diana gestanden sein.

Von Piding, wohin uns die Bahn trägt, gelangen wir in einer kleinen Stunde auf schattigem Weg nach dem Kirchlein, das so kokett von seiner Höhe herabschaut. Dort erwartet uns, reich an Formen und Farben, eine meilenweite Fernsicht in das Salzkammergut und das Hausruckviertel, über den Grenzlauf der Salach und Salzach, hinab nach den bayerischen Städten Laufen und Tittmoning und gen Burghausen, wo einst die unglück-

---

53) K. St. Hist. B. III. 560. 54) Man gewinnt hier Sandstienplatten und Mergellagen (Bausteine und Cement) in mehreren Brüchen. Der eine ist über 120' tief abgeteuft. Auch politurfähige Steine (sog. Florentiner Marmor) finden sich. 55) K. St. Hist. B. III. 550.

liche Tochter Kasimirs, Hedwig von Polen ihre Tage vertrauerte, heute dagegen — ein bayer. Jägerbataillon garnisonirt.

**Hammerau und Ulrichshögel.** (61) Am östlichen Fuss des Högel liegt, 20 Min. Bahnfahrt von Reichenhall entfernt, das Walz- und Hammerwerk Hammerau, einer aus gekrönten Häuptern (Bayern, Oesterreich, Holland) bestehenden Aktiengesellschaft gehörig. Es ward vor 3 Jahrhunderten gegründet und schmiedete einst einen Theil der Waffen für die orthodoxen Kämpfer des 30-jährigen Krieges. Heute liefern seine von den Wassern der Salach getriebenen Hämmer und Walzen nur mehr friedliche Eisenschienen, Drähte, Achsen und zahllose Klammern zum Bau der Salzschiffe.

Von hier führen Feldwege über Ainring durch Wald und grüne Fluren nach Ulrichshögel hinauf, müheloser als nach der vorerwähnten Kirche des Täufers und rollen uns dieselbe prächtige Fernsicht auf wie dort.

*c. Weissbachmühlen, Marzoll, Schwarzbach. (WW. 13—20, 23, 24, 55, 58, 59).*

***Obermühle** (55). Nie mundet ein Glas Bier besser als nach Champagner! So erfrischt uns auch nach den berauschenden Genüssen der Hochgebirgsscenerien im Innern der Bergwelt der Contrast einer anmuthigen Hügellandschaft, wie sie um das Thal des Weissbachs ausgebreitet ist. Es ist das „*ritornar al segno*“ Machiavells, ein neuer Anlauf den wir nehmen um die Titanengrösse und die wilde heroische Pracht der Alpenwelt tiefer wiederzuempfinden. Da drinnen dünkten wir uns so klein, hier aussen wachsen wir wieder in unseren eigenen Augen. An dem Ufer des Bachs, der Obermühle gegenüber, findet sich unter schattigen Bäumen ein frisch-

grünes Plätzchen, wo sich's angenehm plaudern lässt und man sich auch bei einer Tasse Kaffee allerlei denken kann. Die klappernde Mühle, die freundlichen Gesichter, die Gras- und Getreidefluren des in sanften Linien verstreichenden Geländes — alles das macht einen milden beruhigenden Eindruck, gleich einer Mozart'schen Arie nach dem milden Rythmus Beethoven'scher Symphonien. Am Abend leuchten dann die Glühwürmchen auf den Wiesen und die Feuer auf den Bergen zum Heimweg — pure Idylle ohne blutigen politischen Hintergrund. Aber wir können den Spaziergang auch ansdehnen, sei es, indem wir durch den Weissbachgrund auf der uralten Strasse die von Playn nach Marzoll führt, über Gmain nach Hause kehren, oder indem wir weiter wandern nach dem $\frac{1}{2}$ St. entfernten

**Marzoll** (58) [ad marciolas], der uralten Grenzmark der römischen Ansiedeluug im Hallthale. Gleich den eben verlassenen Mühlen in wellenförmiges frischgrünes Getreideland gebettet, liegt vor uns das kleine Dörfchen um das wohlerhaltene ehrwürdige Schloss der Frhr. v. Malsen gruppirt, im Hintergrund der grätige Felskamm der Gebirge. Schloss Marzoll, mit seinen vier runden, zinnengekrönten Thürmen weithin sichtbar, ragt aus dem Dunkel der frühesten Jahrhunderte hervor und tritt in der Geschichte nach dem Aussterben der Playn-Beilstein'schen Dynastenfamilie auf[56]). Da gehörte es dem bayer. Edelgeschlechte der Fröschl von Marzoll und Thaurstein[57]) vier Jahrhunderte lang[58]). Der Letzte dieses Geschlechts starb, des Hochverraths verdächtig, in Haft zu Karlstein[59]). Marzoll aber bekam verschiedene Herren

---

56) Urkundlich 1196. 57) Nicht, wie häufig geschieht, mit der salzb. Bürgerfamilie Fröschlmooser zu verwechseln. 58) bis 1574. 59) 1590.

bis es im ersten Drittel dieses Jahrhunderts an den Frhrn. v. Malsen überging.

Die Kirche, von dem rhätischen Apostel Valentin, einem Zeitgenossen des heil. Severin gegründet und auch im Congest. Arnonis schon 798 als Pfarrkirche erwähnt, enthält Denkmäler der hier verlebten Geschlechter, und auf dem Friedhofe steht eine achtseitige Säule, welche noch aus den Tagen der römischen Niederlassung herrühren soll. Die jetzige Kirche steht seit 1437.

Die Landschaft um Marzoll trägt denselben ruhig-rusticalen Character wie die Mühlen am Weissbach, und blickten nicht die Felsenriffe der Alpen aus dem Süden herüber, ragte nicht, einem riesigen Kohlenmeiler gleich die Kegelgestalt des Stauffen gen Westen in die blaue Luft, wir wären vielleicht versucht, ihn *sanft* zu nennen und uns in die Wellengelände Frankens oder Thüringens zu träumen. — Eine halbe Stunde von Marzoll liegt

**Schwarzbach.** (59) Das ist ein Dörfchen, wie es ihrer viele gibt, ohne Ruhm, ohne Geschichte, aber es ist der höchste Punkt der Walser Höhen, welche von dem Thale Reichenhalls die Ostwinde abhalten, deren austrocknenden Einfluss man fühlt, sobald man in die Salzburger Ebene gelangt. Der Nordost- und Ostwind, von unten sich Bahn brechend, werden an ihnen in die Höhe geleitet und lassen die Sohle des Reichenhaller Thales unberührt. Desshalb allein schon verdient Schwarzbach unsere Aufmerksamkeit. Ueberdies aber hat es ein Wirthshaus und wer das auf dem Dache desselben befindliche Belvedère besteigt, ist durch den Blick in die amphitheatralisch umhergebreitete Gipfelwelt reich belohnt für den etwas sonnigen Weg.

### *d) Salzburg und seine Umgebungen, Maria Plain, Aigen, Hellbrunn (Wegw. 91—97.)*

**Salzburg.** (91) Wie die Einfahrt in die Thalbucht Reichenhalls durch die Schönheit ihrer Bilder und den unvermittelten Wechsel der Scenerie zwischen der weitgestreckten Ebene und der nahen hochaufgethürmten Bergwelt überrascht und anzieht, so auch die Ausfahrt in der Richtung gen Salzburg. Wir glauben Abschied nehmen zu müssen von der schönen Alpenwelt und siehe, wenn wir die Höhe des Walserbergs überschritten haben, liegt sie wieder vor uns da, aber in anderer Gestalt, in neuer Pracht znd Schönheit. Ueber dem weiten Plan des spiegelebenen Walserfelds steigt sie auf in blauer Ferne, die Gipfelwelt Oberöstreichs und des schönen Steyerlandes, ein schimmernder Kranz von Bergformen, gleich riesigen Hochwachten des Alpenkönigs die unabsehbare Ebene beherrschend, und mitten im Brennpunkt des amphitheatralischen Panorama liegt, im Glanze der Sonne leuchtend, Salzburgs Akropolis, die weithin schauende Citadelle.

Unser Ziel liegt zu ihren Füssen, vom Felsenwall verborgen, aber die wachsende Zahl der Gärten und Villen zeigt die Nähe der Alpenstadt. Da öffnet sich plötzlich die senkrecht scarpirte Steinwand des Mönchsbergs und langsam rollt der Wagen durch einen mächtigen Tunnel, das gewaltige Werk des Erzbischofs Sigismund. Wir sind im alten Juvavum der Römer, im einstigen Rom der Deutschen, der Hauptstadt des weiland souverainen Erzstifts, nunmehr Erzherzogthums Salzburg.

Die Sorge für die Erhaltung unserer unsterblichen Seele, beziehungsweise die Wahl des Gasthofs, wo die physischen Grundbedingungen für dieselbe zu suchen

sind, können wir getrost dem „Wegweiser“ überlassen und daher sogleich unsere Wanderung beginnen.

Das Leben Salzburgs und seiner 20,000 Einwohner pulsirt in wenigen Strassen. Der Marktplatz und die Getreidegasse in der Altstadt, die Linzergasse und etwa noch die Strasse zum Bahnhof in den Vorstädten sind die Adern des Verkehrs. Aber das Herz desselben ist die *Salzachbrücke*, über welcher er sich mit dem rauschenden Alpenstrome kreuzt, dessen Fluth die Häuser und Paläste der erzbischöflichen Metropole zu beiden Seiten spiegelt. Zu ihr wird jeder Fremde vom Verkehr gezogen, auf ihr überschaut er mit einem Blick am besten die Situation der Stadt: sie wählen wir daher als Ausgangspunkt für unsere Wanderungen.

Auch im Leben eines Flusses gibt es Ueberraschungen. Dies erfährt hier die Salzach, die der strengen Zucht der Berge entronnen und schon an die Ebene gewöhnt, sich plötzlich hier zwischen zwei isolirte Felsgebilde von bedeutendem Umfang gezwängt sieht. Sie heissen Mönchsberg und Kapucinerberg; ersterer mit seiner vielthurmigen Zwingburg auf dem linken, letzterer mit seinen Villen und seinem von Festungsmauern durchzogenen waldigen Rücken auf dem rechten Ufer. Beide bilden eine Thalenge, in welche die Stadt mit ihren 27 Kirchen, ihren Palästen, ihren hohen flachgedeckten Behausungen hineingebaut ist, so dass die äussersten Häusserreihen an den Felsen hängen. Die Brücke verbindet beide und über sie wälzen sich in ununterbrochenem Wechsel alle Schichten und Typen der Bevölkerung Salzburgs und seines einstigen Gebiets, mit courbettirenden Reitern, Carossen, Frachtwagen und geschäftigen Omnibus untermischt, hin und wieder auch

von heimkehrenden Truppen oder langen Zügen von Alumnen mit schwarzen Röcken und weissen Gesichtern unterbrochen. Neben Gestalten mit schlenderndem Schritt, deren äusseres Gepräge die nicht sehr günstigen Rekrutirungsverhältnisse des Erzstifts erklärt, eilen säbelbelastete Ordonnanzen, weissbeschürzte Köchinen und himmelblaue Offiziersdiener — da wandelt der steuerzahlende Erbbürger und der industrielle Czeche, der Limonienverkäufer aus Gotschee und der nacktarmige Metzgerbursche mit knoblauchduftenden Wurstguirlanden.

Von der Stadt Salzburg, in welcher wir nun unsere Wanderung beginnen wollen, gilt mit vollem Rechte der stolze Spruch über dem Felsenthore Sigmunds: *te saxa loquuntur.* Fast jeder Schritt in der ehrwürdigen Metropole beschwört alte Erinnerungen herauf; jeder Stein hat seine Geschichte, die untrennbar ist von der Geschichte Deutschlands, ja der ganzen abendländischen Welt.

Vor unserem Geiste öffnen sich die Thore der Vergangenheit und wir sehen ihre Wogen rollen in zahllosen Armen, bald klar wie der jugendfrische Bergstrom, bald durch Verbrechen und ungeheueren Irrthum getrübt. Wir sehen die glänzenden Tage Roms und seinen welterschütternden Fall hier ihre Kreise ziehen, wir begleiten theilnehmend die Pionniere christlicher Kultur, welche in den Tagen der alten merovingischen Könige hier die ersten Keime civilisatorischer Ideen pflanzten, wir sehen Salzburg verflochten in jenen ungeheueren Kampf des Pontificats und Kaiserthums, dessen fürchterliche Saat: Lüge und Fälschung, Meineid und Fluch, Ehr- und Zuchtlosigkeit, Jahrhunderte lang wie ein tödtliches Gift an dem sittlichen Mark unseres Vol-

kes frass, wir sehen es verflochten in die Reaktion des deutschen Bewusstseins gegen die Herrschsucht despotischer Italiener und ihrer Satrapen, wir sehen es endlich aufgeh'n in den modernen Staat mit dem letzten Wort seines letzten Souverains: „Helft euch selbst!“

Von Erinnerungen solcher Art umschwebt, können wir es nicht über uns gewinnen, gleich dem gedankenlosen Cicerone die Dinge hier nur nach der zufälligen Lage und Richtung des Weges zu betrachten, sondern wir halten es der Sache für angemessener, soviel als möglich einen chronologischen Gang einzuhalten. Nur so gewinnen die Denkmale Leben und Bedeutung für uns und verknüpfen in unserer Erinnerung ihre Bilder mit der Zeit und den Menschen die sie schufen.

Von der Brücke führt uns die Kirchgasse in das älteste Stadtgebiet, fast geraden Weges zum Benediktinerstift St. Peter, und durch dessen Hof vor den an dem Fels des Mönchsbergs sich hinziehenden Friedhof der Abtei, berühmt durch sein hohes Alter wie durch seine elegische Schönheit. Von Bogengängen umgeben, die, sich über Grüften wölbend den stillen Todtengarten mit der Kirche verknüpfen, stehen unter dem Schutz der Felswand die Gedenksteine derer, die seit Jahrhunderten hier ins Grab sanken. Rosenzweige hängen ihre Blüthen über sie hin, darüber schaut vom senkrechten Felsen hoch herab im Morgenduft die stolze Citadelle und über ihren Thürmen und Warten wölbt sich der tiefblaue Himmel mit ziehendem Gewölk: ein ergreifendes Bild, aus Sonnengold und Erdenstaub, aus verblichener Fürstenpracht und ewig sich verjüngender Naturfrische gewebt!

Dies merkwürdige hügelige Todtenfeld versetzt uns zurück in die grauen Tage der Colonia Hadriana, da

dieselbe instinctive Gewalt welche die Völker des asiatischen Hochlands weltumgestaltend nach dem fernen Westen zog, auch das festgesessene Römerreich zu neuen ungemessenen Eroberungen trieb. Das waldige Norikum war zur römischen ‚Militärgrenze' geworden und während die 2. italienische Legion hier den Kern des alternden Imperiums gegen den Strom der Barbaren schirmte, hatte die welthistorische Idee des Christenthums ihre ersten Wurzeln in den zerfallenden Boden heidnischer Skepsis gesenkt und seine Sendboten drangen vór in die Eichenwälder des Nordens.

In der Steilwand des Mönchsbergs über den Bogengängen sehen wir eine kleine Kapelle, hinter welcher in Felsen gehauen die Wohnungen des heil. Maximus und seiner Gefährten sich befinden. Es war im 5. Jahrhundert unserer Aera. Aber die letzte Stunde des Weltreichs schlug und im wilden Strudel seines Sturzes sank auch Maximus und seine Saat. Die deutschen Völker drangen immer gewaltiger von Mitternacht herauf. Vergebens warnte Severin das säumige Juvavum. Da tauchten plötzlich in finsterer Nacht die wilden Gestalten der Heruler und Gepiden in den Strassen auf, viel Volks ward getödtet, die frommen Troglodyten vom Felsen herabgestürzt.[60])

Ueber Schutt und Trümmer rollte ein Jahrhundert deutscher Herrschaft hin — da zog ums Jahr 583 St. Hruodbert ins Land und baute seine Klause unter der Höhle des Vorfahrs. Mit ihm beginnt die neue geschichtliche Aera der Stadt, die nun um seine Zelle wuchs. Die Margarethenkapelle inmitten des Friedhofs ruht auf den Grundmauern seiner ersten Kirche. Rupert hat sie

---

60) anno 477.

gebaut, aber eine spätere Zeit[61]) setzte an die Stelle des alternden Werks den schlanken gothischen Bau. Sie ist sehenswerth, namentlich um ihrer alten Epitaphien und Votivgemälde willen.

So umwehen uns hier, über alten Resten schwebend die Schatten ehrwürdiger Gestalten die an der Wiege unseres Volkes standen, in dem schönen Jetzt an die bedeutsamen Anfänge des Gewesenen gemahnend. Sinn- und reizvoll, ernst und melodisch zugleich ist der Eindruck dieses Friedhofs, gleich dem unsterblichen Schöpfungsgesang *Haydns*, der hier in denselben Tagen starb,[62]) in welchen der Kaiser, dem er in schwerer Stunde die heute in allen Kirchen Oesterreichs wiederklingende Hymne gedichtet, die Krone der deutschen Cäsaren niederlegte. Sein Denkmal steht in der Stiftskirche, die wir, wenn auch den geschichtlichen Faden unterbrechend, nun besuchen wollen.

Die Stiftskirche, im Jahre 1127 abgebrannt, gehört in ihrer jetzigen Form dem 13. Jahrhundert an. Sie wurde erbaut etwa um die Zeit, als nach dem wilden Hader der Gegenbischöfe Philipp und Burkhard und nach der Vergiftung ihres Nachfolgers Ladislaus, unter dem tüchtigen Erzbischof Friedrich von Walchen die staatliche Entwicklung des Erzstifts begann. Die Kirche ist im Styl der romanischen Basiliken gehalten und enthält unter anderen merkwürdigen Denkmälern[63]) auch das des hl. Rupert. Bemerkenswerth ist ferner das Madonnenbild auf dem Altar beim Eingang in die Sakristei. Es ist aus einem Steinguss hergestellt der uns leider verloren ist und nennt als seinen Schöpfer den unglücklichen Erzbischof Thiemo aus dem Geschlechte der Gra-

---

61) 1483—91. 62) 10. Aug. 1806. Sein Grab ist in der letzten nördl. Gruft d. Arkaden. 63) Siehe Wegw. Nr. 91. pag. 23.

fen von Mögling, der im Jahre 1095 mit dem wilden Gegenbischof Berthold um die Herrschaft kämpfend unterlag und flüchtig ward, um unter dem Kreuzesbanner sein Leben durch die Hände der Seldschuken zu enden.[64])

Aus der Abtei St. Peter gelangen wir über den Friedhof auf den Fahrweg, welcher den Schlossberg hinan zur Citadelle führt. Freunde alter Architektur schlagen wo er sich später theilt, den geradeaus führenden Weg zur Linken ein, vorher die schöne und ehrwürdige Kirche der Benedictinerinnen am Nonberg zu besuchen. Ein prächtiger Blick über das Thal der Salzach lohnt reich den unbedeutenden Umweg. Zu unsern Füssen liegt die alte *Kaistadt*, vom Erzbischof Arno zur Zeit Karls d. Gr. angelegt und jenseits des Flusses die Villen und Lustschlösser der Bischöfe und edeln Geschlechter. — Der schöne, durch sein hohes Alter wie durch anregende Denkmäler gleich merkwürdige Bau versetzt uns noch einmal in die grauen Tage des frommen Heidenapostels zurück. Als Rupert in diese Gauen zog war auch seine Schwester Ehrntrud mit ihm aus Frankenland gekommen. Ihr baute er hier auf den Trümmern eines zerstörten Römertempels, einst dem geflügelten Götterboten geweiht, eine Klause, gläubigen Jungfrauen ein Spiegel christlicher Zucht und Sitte zu sein. An Stelle dieser Klause liess Kaiser Heinrich II., der Nachfolger der Ottonen, Kloster und Kirche erbauen. Umgeben vom Adel des Reichs, wohnte der fromme Herrscher im Jahre 1009 persönlich ihrer Weihe bei. Aus jener Zeit rühren noch die romanischen Substructionen, die dämmernde Krypta mit dem Grab der hl. Ehrntrudis, die mächtigen Monolithe aus

---

64) 1106.

rothem Marmor unter der Empore her. Was durch feindliche Elemente zerstört oder dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen war, haben spätere Geschlechter in ihrer Weise ersetzt und verändert, wenn auch nicht die architectonische Einheit, doch das kunstgeschichtliche Interesse des altehrwürdigen Baues dadurch erhöhend. Aus dem Blüthenalter der Gothik fesseln uns der reichgeschnitzte Hochaltar und die prächtigen Glasmalereien hinter demselben, letztere aus der besten Zeit dieser Kunst [65]). Aber das höchste Interesse erregen die im finstern Thurmgemach erhaltenen Brustbilder der ersten Bischöfe Salzburgs — ehrwürdige Fresken aus den Tagen altchristlicher Kunst, frei von byzantinischem Verderbniss, durch ihre ernst ideale Auffassung, ihre edle Zeichnung und die lichtlose Umgebung des Orts uns im Geiste in die Katakomben Roms, in die Zeiten altchristlicher Glaubensinnigkeit versetzend, da man noch, wie der ehrliche Aventinus sagt, finstere Kirchen und lichte Herzen hatte, da noch der Kelch von Holz, der Glaube golden war.

Aus dem wohlgepflegten Besitz St Ruperts war allmählich ein stattliches Bisthum geworden. In den gelübdereichen Tagen der jungen Kirche galt es als höchste Frucht des Glaubens, des Himmels Huld durch reiche Gaben an dessen Verkündiger zu erkaufen. So schwoll das Gebiet des Krummstabs mächtig an, und in den Tagen Karls d. Gr., als der Frankenbeherrscher dem Bischof Arno das erzbischöfliche Pallium verlieh, war auch Salzburg schon ein stattlicher Besitz geworden. Aber mit dem Besitze wuchs der Muth und gebar das Verlangen nach Macht. Bald wagte sich, gereift durch Ver-

---

65) 1480.

jährung und gestützt auf das Recht gefälschter Decretalen, unter den sittenverwildernden unheilvollen Kämpfen der Söhne und Enkel des grossen Kaisers der lauernde Geist an's Licht, der bald die Welt unter seine Füsse trat. An seinen Gang knüpft sich die Geschichte des Erzstifts.

Wir betreten die Zwinger der Citadelle und gelangen in den Hof, wo der pausbackigte Sohn der Libussa und der Germanenjüngling des Kaiserstaats sich in der edlen Kunst üben, durch welche man im civilisirten Europa Schlachten gewinnt, — denn Hohensalzburg ist jetzt Kaserne. Bald nimmt uns ein Führer in Beschlag, den wir nicht entbehren können. Wir lassen uns von ihm die Schlosskapelle mit den Marmorbildern der Apostel und der Fahne zeigen, welche Maria Theresia trug, als sie in Pressburg Hilfe begehrend unter die Ungarn trat[66]), und folgen ihm dann in das Schloss. Er bringt uns an der leeren schaurigen Folterkammer vorüber auf die hohe Zinne des Feuerthurms und — rings um uns auf thut sich die weite herrliche Welt! Ich verzichte darauf, dieses Bild zu malen, denn die Sprache hat nicht die Mittel noch Macht der Farben. Wie sollte sie das grüne Meer der Ebene schildern, das sich fern nach Westen und Norden ergiesst, wie die tausendgestaltigen Gipfel und Hörner der Alpen, die duftigen Thäler, welche dazwischen liegen, die Schluchten und Abstürze — wie den Reiz des darüber ausgebreiteten Lichts? Wie wollte sie das Schlangengewindo des blitzenden Flusses wiedergeben, die Gruppen von Thürmen und Palästen, Villen und Brücken, die er bespült und das Gewimmel der meilenweit zerstreuten Dörfer und

66) 11. Sept. 1741.

Gehöfte, hier glänzend in einer Fluth von Licht und Farbe, dort allmählich sich in die hellen Tinten der schimmernden Ferne verlierend? —

Vom hohen Söller herab folgen wir abermals dem Führer durch die Gänge der Burg in die *Fürstenzimmer*, gut erhaltene, zum Theil restaurirte Gemächer, deren alterthümliches Gepräge unvermerkt die Schatten vergangener Jahrhunderte heraufbeschwört und uns zurückversetzt in die Tage derer, die hier walteten. Wieder zaubert der Geist der Geschichte eine Fülle von Bildern vor uns auf; im Glanze der Hoheit und Macht scheinen die Schemen einer langen Fürstenreihe durch diese Hallen zu ziehen, bald Segen spendend, bald den Bannfluch schleudernd, bald das scharfe Schwert schwingend in der kundigen Faust.

Riesengross war der Baum der päpstlichen Macht gewachsen, gedüngt durch deutsches Blut, das in dem Karolinger Kaiserkampf und seiner Drachensaat geflossen. Rom ward die Angel der Welt, um welche der Geist der Zeit, um welche Furcht und Hoffnung der Menschen kreiste. Aus Rom kam Fluch und Segen. Nach Rom wandte sich, wer dort Gleichheit der Interessen und Parteigenossen sah, nsch Rom wandte sich, wer aus dem wilden pesthauchenden Sumpf allgemeiner Rohheit, Zerfahrenheit und Sittenverwilderung den geistigen Ruhepunkt suchte, an den er sein Vertrauen in die Zukunft klammern mochte. Dadurch stieg Rom und ward mächtig. Und es ward s e h r mächtig! Vom Geist des Jahrhunderts getragen, begünstigt durch die Lage des Abendlands, flammte auf dem Boden der einstigen Herrin der Welt der Riesengedanke einer Universalmonarchie auf, die über die Throne der Erde ragen sollte, wie die Ewigkeit über

das Leben.[67]) Ihre Krone, gefeit durch den Nimbus göttlicher Hoheit, sollte des Papstes Stirne schmücken, ihr Purpur um seine Schultern wallen. Das war das Ziel Gregors VII. und der Weg dahin führte über die Trümmer der Kaisergewalt.

In schwärmerisch stolzen, der Verderbniss der Zeit abgewandten Gemüthern schlug diese Idee Wurzel. Ein solches Gemüth war Gebhard I., ein Graf von Helffenstein, in den Tagen Kaiser Heinrichs IV. Erzbischof von Salzburg. Er war es, dessen Widerspruch gegen das Recht des Kaisers, Fischerring und Stab zu verleihen, die Brandfackel in die Welt schwang und jenen tragischen Kampf entzündete, in welchem die schauerliche Winternacht vor Canossa eine empörende Episode bildet. Des tief verwundeten Kaisers Zorn zu entgehen, baute er 1050 auf den Trümmern des castrum juvavense die Veste Hohensalzburg. Aber das Racheschwert Heinrichs erreichte ihn, er ward vertrieben und endete, ein Geächteter.

So ist Hohensalzburg entstanden.

Nach jenem Gebhard kämpften Thiemo und Bertold um das Erzstift und ersterer, besiegt, endete später unter dem Handschar der Moslimen[68]). Ihnen folgte Conrad von Abinberg, jener willensstarke aber masslos schwärmerische Mann, der bei dem Römerzuge Heinrichs V. den auf Befehl des Kaisers verhafteten und am Leben bedrohten Papst mit seinem eigenen Leibe deckte. Er war es, der die verlorene Kirchenzucht mit starker Hand erneuerte[69]). Er war es auch, der später an Herzog

---

67) Vergl. Bulle *Unam Sanctam* Bonifacius' III. 68) anno 1101.
69) Vergl. p. 71.

Heinrich von Kärnthen das Drama von Canossa auf der Wahlstatt des Krapffeldes wiederholte. Wie gross die Macht, so gross das Recht. — Da folgte den fränkischen Kaisern die Heldengestalt des Hohenstauffen Barbarossa [70]), auf Conrad den Abinberger Graf Eberhard von Hippolstein und Biburg [71]). Auch in ihm war der Gedanke Gregors VII. lebendig, aber als nach ihm Conrad II. aus dem Hause Oesterreich unbesonnen den Bannstrahl gegen den Rothbart zuckte, ward er von des Kaisers Majestät niedergeworfen und an dem unglücklichen Stift durch seine Nachbarn — darunter die Grafen von Playen — des Reiches Acht vollstreckt [72]).

Durch drei Jahrhunderte grollten die Kriege der deutschen Fürsten durch deutsche Gauen, zuckten die Fehden unruhiger Bischöfe mit unruhigen Nachbarn, flogen Bannflüche gleich Geyern durch die Luft gegen die Widersacher auf Thronen und Burgen. Rudolph von Habsburg, Ludwig der Bayer, Maximilian I. schweben leise an uns vorbei, aus Constanz schlagen die Flammen herüber in welchen Huss auf ewig verstummte und von den Ufern des Rheins schallt der wilde Schrei der empörten Bauern — da tritt uns in Salzburg die Gestalt Leopolds von Keutschach entgegen, der gerne auf Hohensalzburg verweilend, diese Prunkgemächer einrichten liess [73]) auch Wart' und Thürme und die Schlosskapelle baute, deren Südseite sein Epitaphium führt. Ein hochfahrender Mann, Mehrer des Stifts, absolutem Regiment geneigt und den Juden gram, die er unter Niederreissung ihrer Synagogen aus dem Erzstift austrieb und ihnen ein Denkmal setzte, das aus Anstandsrück-

---

70) 1152. 71) 1147. 72) 1167. 73) 1501.

sichten 1785 wieder entfernt wurde[74]). Gegen seine Regierung murrte das Volk, aber durch Tücke und Gewalt bemächtigte er sich der Häupter der Stadt, 20 an der Zahl, und weihte sie ohne Urtheil und Recht dem Tode. Wähnend, zum festlichen Mahle in des Bischofs Palast zu gehen, sahen sie sich plötzlich vom Henker ergriffen und in kalter Winternacht abgeführt zur Enthauptung[75]). Fürsprache und die drohende Haltung ihrer Anhänger rettete ihr Leben, doch die Stadt, erschreckt durch die Strenge, fügte sich dem Herrn. Er starb in diesen Zimmern.

Auf ihn folgt Cardinal Matthäus Lang von Wellenburg[76]), jeder Zoll ein Aristokrat, prachtliebend, hochgebildet, von freier Richtung des Geistes. Ein Freund des gelehrten Staupitz, Luther's Berather, setzt' er diesen selbst zum Abt von St. Peter.

Die Wogen der Reformation gingen damals hoch in deutschen Landen und ihre Fluth schlug an die Wurzeln der Alpen, tief in die abgeschiedenen Thäler hinein. Mochten auch dem Manne, der gleich andern die Gebrechen seiner Zeit wohl erkannte[77]), die läuternden Ideen der Reformation nicht fremd gewesen sein, so war es doch dem stolzen Prälaten widerwärtig, dass sie von unten herauf geboren, dass das gemeine Volk sie hegen, ein armer Mönch sie verkünden sollte. Anfangs duldsam, verfuhr er bald mit Härte[78]). Dagegen erhob sich Stadt und Land, durch die Thäler wehte die Fahne der Empörung, von allen Höhen loderten die

---

74) Pichler, Salzb. Landesgesch. 293. 75) Jbid. 297. 76) 1519.

77) Synode von Mühldorf und Edikt vom 31. May 1522. 78) z. B. gegen den Domprediger Steph. Agricola, 1521 (J. G. Schelhornii etc. rel. evang. in prov. Salisb. progressu. Lipsiae 1732 p. 27.)

Feuerzeichen [79]). Mehrere Tausend aufständischer Bauern lagen vereint mit den Bürgern vor Hohensalzburg und sprachen mit dem Kardinal durch den donnernden Mund der Geschütze. Noch sieht man an den Marmorsäulen des Empfangsaals die Spuren ihrer Geschosse. Doch thaten sie wenig Schaden und Matthäus hielt sich tapfer 9 Wochen lang, bis Entsatz aus Bayern kam. Doch ward der Aufstand nicht niedergeschlagen, sondern durch Vergleich beendet. Die Bauern zogen ab, aber sie nahmen ihren Glauben mit. Weder Drohungen noch Leibesstrafen, noch das charakteristische Mandat eines späteren Erzbischofs [80]), welches im Jahre 1565 alle Landschulen aufhob, mochten ihn erschüttern.

Immer mehr hatte der erzbischöfliche Hof an Glanz gewonnen. Im sinnenblendenden Pomp des Hohenpriesterthums thronten die Fürsterzbischöfe in diesen Gemächern, aber an die Fülle der Hoheit streift das Verderben. Das erfuhr Wolf Dietrich von Raitenau. Jung und lebensmuthig, talentvoll und hochgebildet trat der heissblütige Sohn des kaiserlichen Kriegsobersten auf den Thron. Vieles erzählt die Chronik von dem schimmernden Prunk seines Hofes, von der Zahl und königlichen

---

79) Die unmittelbare Veranlassung des Aufstandes war folgende: Ein Priester sollte ob seiner neologischen Predigten an Händen und Füssen gebunden in den Faulthurm nach Mittersill abgeführt werden. Uuterwegs nahm er die Gelegenheit wahr, und redete gar beweglich mit dem Volke. Dieses befreite ihn darauf mit Gewalt. Aber der Cardinal, darüben ergrimmt nahm Rache, liess zwei von den Thätern greifen und sie ohne Urtheil enthaupten. Darauf brach die Empörung los.

80) Johann Jacob Khuen v. Belasy-Lichtenberg. (Pichler a. a. O. p. 381.) Das Mandat v. 28. Febr. 1565 bestimmt: „10, Ehe deutsche Schullehrer in Städten und Märkten angestellt werden, müssen sie vorerst von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit geprüft werden. Deutsche Schulen ausser jenen Orten sind ganz abzustellen."

Pracht seiner Bauten, von der Klugheit seiner Verwaltung, aber auch von der lockeren Ueppigkeit seines Privatlebens, von seiner Liebe zur schönen Salome Alt, welcher er das Lustschloss Altenau (nun Mirabell) erbaute, von der despotischen Raschheit seines unruhigen, selbstwilligen Charakters.

Dadurch erweckt' er Feinde, und als er lüstern nach den Salzfedern Berchtesgadens und anderer Ränke voll, bayerische Rechte verletzte und Maximilian von Bayern darob mit Waffen drohte, verliess ihn das Gefühl der Sicherheit. Er floh in finsterer Oktobernacht verkleidet nach den kärnthischen Bergen.[81]) Doch Max, rascher als er, ereilte ihn und seine Schätze, setzt' ihn in diesen Zimmern in Haft und zwang ihn zur Resignation. Das Pallium empfing Marcus Sittich, Graf von Hohenems, der in scheuer Furcht der Restauration den Gefangenen mit massloser Strenge hielt, bis er hoffnungslos und vom Gram gebrochen — man sagt, von Ungeziefer verzehrt — im engen Thurmgemach verschied.[82])

Ueber den deutschen Himmel aber zogen nun drohend und wetterleuchtend die Sturmwolken des dreissigjährigen Kriegs herauf und gossen das Verderben auf die vaterländische Erde. Nicht auf Salzburg. Dort trug nach dem zelotischen Peiniger Wolf Dietrichs[83]) die goldene Mitra Paris Graf von Lodron, des Erzstifts grösster Fürst. Wir werden ihm nun auf jedem Schritte be-

---

81) 1611. 82) 1617.

83) Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass die Relation, welche die Führerin von der Ursache der Gefangensetzung Wolf Dietrich's gibt, als habe er das Cölibat aufheben wollen, in das Gebiet der Fabel gehört und vielleicht auf einer Verwechslung mit der nicht unglaubwürdigen und vielfach behaupteten Thatsache beruht, dass W. Dietr. in der That mit der schönen Salome ehelich verbunden gewesen sei.

gegnen. Was sein prachtliebender Vorfahr Wolf Dietrich begonnen, führte aus und mehrte der Perikles der salzburger Capitale. Dom und Residenz, Neubau und Marstall, die Basteien und Wälle der Stadt zeugen von seiner Thätigkeit; die Universität, Schulen und Collegien verdanken ihm ihr Entstehen, der Wohlstand des Erzstifts fusst auf seinem organisatorischen Talent. Und wenn wir Salzburg gleich einer blühenden Oase in dem langen Zeitraume des Vernichtungskampfes unberührt von der blutigen Woge des Krieges sehen, dessen Tummelplatz das weit verheerte deutsche Reich gewesen, so war dies das Werk seines edeln Fürsten, den Johannes von Müller, als er ihn dem König von Bayern zur Aufnahme in die Walhalla vorschlug, als den Vater seines Volkes pries.[84])

Scheiden wir mit diesem erfreulichen Bilde aus den Mauern der Festung, denn nun lockt der Weg über den schönen Landschaftsgarten des Mönchsbergs, wo wir nochmals, aber umklungen vom Geläute der Glocken, die harmonisch aus der vielthurmigen Stadt herauftönen, unter rauschenden Bäumen und in abgegrenzten Veduten die zauberische, wechselvolle Aussicht geniessen. Bei der „Katze“ führt der Weg am linken Rand des senkrecht escarpirten Felsenwalles durch prächtige Gruppen von alten Warten und Thürmen, glänzend grünen Buchen und Ahorn hin, — eine der lohnendsten Promenaden. Ueber dem Neuthor angekommen leitet ein anderer Pfad an dem innern Rand des Berges zurück. Mit Wohlgefallen ruht hier der Blick auf der weitgedehnten, römisches Heidenthum mit der christlichen Aera verknüpfenden Stadt mit ihren vielgestaltigen Kuppeln und Thürmen,

84) Sämmtl. Werke 18. Th. p. 117 u. 204. — Erzb. Paris regierte von 1619—1653.

auf dem Strome mit seinen Brücken, und den hohen Häusern deren flache Bedachung den Einfluss des nahen Südens verkündet, — um sich dann in das grüne Flurengefilde der lichten Ebene Bayerns zu verlieren, durch welche, an das fieberhafte Treiben der Gegenwart erinnernd, sich die Riesenschlange eines Dampfzugs wälzt.

Ueber eine lange Treppe hinab erreichen wir wieder die Stadt. Wir stehen hier bei dem luxuriösen Marstall Wolf Dietrichs und der von dem Nachfolger Paris', dem eiteln Cardinal-Erzbischof Guidobald erbauten Winterreitschule. An dem westlichen Ende des langen Gebäudes zieht sich, kühn an den Fels gelehnt, eine lange Häuserreihe, die sogenannte *G'städten* hin. Schwer begreift sich die gewagte Ansiedelung unter der drohenden Steinwand, die fast 300 Fuss senkrecht aufsteigt. In der That fand auch vor 2 Jahrhunderten [85]) hier ein gewaltiger Bergsturz statt und begrub 250 Menschen. Wohl war Hilfe bei der Hand, da erfolgte ein neuer Einsturz und begrub auch die Retter. Es war zur Zeit des Zeloten Max Gandolph, der nach Guidobald das Pallium trug und nicht achtend den Religionsfrieden, gegen 1000 lutherische Familienhäupter theils einkerkerte, theils aus dem Lande trieb, ihre Kinder aber zurückbehielt, [86]) — desselben Max Gandolph, der im Jahre 1668 den Thurm der Franziskanerkirche abtragen liess, damit er nicht ferner die Thürme seines Doms überrage!

Mehr als der Marstall und die Winterreitschule erregt die Sommerreitbahn unsere Aufmerksamkeit. In drei Reihen übereinander laufen, der Breccie des Mönchbergs abgetrotzt, um das weite Hippodrom 96 Logen für die Zuschauer der Turniere und Ritterspiele. Ein Werk, der alten Römer würdig. Sein Erbauer ist jener spe-

85) 1669. 86) 1684. Vergl. Pichlers salzb. Landesgesch.

culirende mürrische Erzbischof Johann Ernest Graf v. Thun, der, ein grosser Jäger vor dem Herrn, die Tödtung eines Fasanen mit lebenslänglicher Galeere [87]) bestrafte, übrigens auch neben anderen nützlichen Stiftungen das grossartige St. Johannisspital baute, von dem man nicht weiss was es gekostet hat, weil der Erzbischof in einem Anfalle von Edelmuth alle darauf bezüglichen Rechnungen verbrannte. Er war es auch, der zum Andenken an die mit der ostindischen Compagnie gemachten guten Geschäfte auf den Thurm des ‚Neubau' das Glockenspiel setzte, dessen dilettantisches Spiel seitdem dreimal täglich melancholisch durch die Lüfte klingt.

Das nicht zu misskennende Gepräge der von geistlichen Fürsten in der Vorzeit regierten Städte: viele und beinahe in zu engen Raum zusammengedrängte Kirchen, tritt uns besonders auffallend entgegen, wenn wir uns dem Dom nähern, und der Eindruck, den wir dadurch empfangen, wird verstärkt durch die Oede und Stille der dahin führenden Gasse. Der Dom wie die ihn umgebenden Paläste und Bauwerke gehören dem XVII. Jahrhundert an. Die alte Kathedrale war im Jahre 1598 niedergebrannt, man sagt, durch Unvorsichtigkeit der schönen Salome, welche eine brennende Kerze in ihrer Bet-Loge zurückliess. Wolf Dietrich begann darauf im Jahre 1611 den Neubau, aber als sein eigentlicher Erbauer ist Erzbischof Paris anzusehen, der ihn etwa um dieselbe Zeit seiner Vollendung entgegenführte als Wrangel mit seinen Schweden würgend über die Leichenfelder des benachbarten Bayern schritt.

Die architectonische Idee der Peterskirche zu Rom ist auch dem Dom in Salzburg zu Grunde gelegt. Den Plan zu

---

87) Pichler, salzb. L. G. p. 494. —

demselben entwarf Palladio's grosser Schüler, der Erbauer der alten Bibliothek und des Palazzo regio in Venedig, Vincenzo Scamozzi von Vicenza. Der Architekt Solari führte ihn aus. Einfach und edel gehalten, grossartig in seinen Dimensionen [88]) verfehlt dies schöne Denkmal der Hochrenaissance mit der Marmorfaçade, der gewaltigen Kuppel und dem sinnenberückenden Dämmerlicht der hochaufstrebenden Hallen nicht seines Eindrucks. Um die streng behandelten antiken Formen windet sich, noch fern von der üppigen Entartung des Barockstyls, die edle Pracht der ornamentalen Decoration und stellt den Bau durch ihre maassvolle Entfaltung den besseren Werken dieser Periode würdig an die Seite. Weniger bedeutend ist die übrige Ausstattung der Kathedrale und unter den Altarbildern insbesondere ist nur das in der 2. Kapelle links befindliche Werk des Frankfurters J. v. Sandrart hervorzuheben. Von historischem Interesse sind dagegen die Brustbilder der letzten 10 Erzbischöfe, welche deren Denkmäler im Kreuzesarm der Kirche schmücken und das dort befindliche Altarbild mit den Portraits des Erzbischofs Paris und des Baumeisters Solari [89])

Auf dem Platze vor dem Dom, in welchem Mozart und Haydn ihre unsterblichen Werke aufführten, ruft eine riesige metallene Bildsäule der Immaculata, triumphirend auf der von den Symbolen der Weisheit und Kirche, des Himmels und der Hölle umgebenen Erde stehend, uns die Blüthezeit des schwülstigen, ultramontanen Jesuitenstyls in's Gedächtniss. Erzbischof Sigismund Graf von Schrattenbach, derselbe, welcher 1767 das Neuthor durch den Fels des Mönchsbergs brechen

---

88) 360′ lg., 220′ br. Kuppel 250′ hoch. 89) Siehe Wegw. Nr. 91.

hiess, liess dieses Bildwerk in seinem Todesjahre setzen.

Die Colonnaden, welche zu beiden Seiten des Domplatzes nach der Kathedrale führen, trennen diesen von dem Residenz- und Kapitelplatz. Wir besuchen den letzteren zuerst, weil er uns Gelegenheit gibt, noch einmal den geschichtlichen Faden aufzugreifen. Die marmorne Pferdeschwemme, die ihn schmückt, knüpft sich nämlich an einen Namen, der in der Geschichte der menschlichen Verirrungen eine nicht beneidenswerthe Berühmtheit erlangt hat. Sie ward erbaut unter dem Nachfahr des Gründers der Sommerreitbahn, dem Erzbischof Leopold Freiherrn von Firmian, dessen zelotischer Fanatismus im Jahre 1732 jenes beklagenswerthe Emigrationsedict erliess, das ihn um den sechsten Theil der Bevölkerung seines Fürstenthums brachte. Es war das letzte Zucken jenes finsteren Geistes, der die Inquisition schuf und nicht Alle „unter dem Krummstab gut wohnen liess.“ Im selben Jahre, in welchem 32000 Protestanten jeden Alters und Geschlechts aus der Heimath vertrieben wurden, ward dieses monumentale Werk vollendet. Von Rom erhielt der Erzbischof, dessen erster Regierungsact, charakteristisch genug, die Berufung der Söhne Loyola's war, für seinen Eifer den auszeichnenden Titel „Hoheit“ (Excelsus), den ihm selbst Cardinale nicht verweigern durften.

Mit Firmian, dessen eigennützige Verwaltung das Erzstift finanziell zu Grunde richtete, stehen wir nahe vor dem Sturz der weltlichen Selbstherrlichkeit Salzburgs. Seiner Nachfahren waren nur vier, darunter jener obenerwähnte Sigismund, der Freund der Menschen und Hunde. Hieronymus Graf Colloredo, der 71. Bischof auf dem Stuhle Ruperts, der Salzburg keine Monumente aber desto tüchtigere Verordnungen gab, legte für immer

das Scepter weltlicher Herrschaft nieder.[90]) Der Staat Hruodberts schloss eine selbständige Geschichte von mehr als 12 Jahrhunderten und ging an fremde Kronen über.

Auf der andern Seite des Doms umgeben die mächtigen Gebäude der Winterresidenz und des Neubaus — beide von Wolf Dietrich begonnen, von seinen Nachfolgern vollendet, — auf 2 Seiten den *Residenzplatz*, dessen Brennpunkt der berühmte Hofbrunnen schmückt, den Paris' Nachfolger, der prunkliebende Guidobald von Antonio Dario im Jahre 1664 setzen liess. Ein Meisterwerk!

Den anstossenden Platz vor dem Neubau hat Salzburg mit der Bildsäule seines grössten Unsterblichen geziert. Es ist das von Schwanthaler modellirte Standbild Mozarts, des Lieblings der Grazien, der hier die ersten Jugendeindrücke empfing, dessen klarer Harmonieenfluss den attischen Himmel seiner Seele spiegelt, aus dessen Melodieen Honig träufelt wie aus den Blumenkelchen des Hymettus.

Wo das Monument steht, wurde bei der Grundsteinlegung ein römischer Mosaikboden von grosser Schönheit aufgefunden, der jetzt ein Zimmer der Kaiserin in Laxenburg schmückt.[91])

Von dem Standbild des grossen Tonkünstlers führt unser Weg an dem Café Tomaselli vorbei über den Marktplatz in die Getreidegasse, wo links durch eine Aufschrift das Haus bezeichnet ist, in welchem der liebenswürdige Mensch und Fürst der Melodien am 27. Januar 1756 das Licht der Welt erblickte.[92]) Wohlthu-

---

90) 1803. 91) 1841. — Ein Abbild desselben ist im Museum aufbewahrt. 92) Das Wohnhaus Mozarts, gleichfalls durch eine Aufschrift bezeichnet, befindet sich am Hannibalplatz. Mozartreliquien sind im Mozarteum (Chiemseehof II. Etage) aufbewahrt und von 8—9 und 1—3 Uhr zu besichtigen.

end contrastirt das rege Treiben dieser Strasse gegen die klösterliche Oede in der Umgebung des Doms. Wir lassen uns ein wenig mittreiben und wählen dann einen der Durchgänge rechts, um auf den Franz-Josephs-Kai und in das durch eine Aufschrift bezeichnete Museum Carolino-Augusteum zu gelangen, das mit jedem Stundenschlage [93]) geöffnet wird, um seine Schätze aus Salzburgs Kelten-, Römer- und Germanenzeit zu zeigen.

Und nun den Kai mit seiner lebenvollen Scenerie hinauf zur Brücke! Denn wir sind mitleidlos und gedenken nicht der zerbrechlichen menschlichen Physis und ihrer restauratorischen Begierden, eilen vielmehr über den rauschenden Ivarus nach den Vorstädten, in welche Salzburg seit dem XII. Jahrhundert hinübergewachsen ist.

Da winkt vor Allem die Besteigung des Kapuzinerbergs. Wir betreten hier klösterlichen Boden: der Ort ist „*tabuh*." Die zahlreichen Sculpturen, Reizmittel religiös-sinnlicher Stimmungen, welche bezeugen, dass Salzburg in dem berühmten byzantinischen Bilderstreit es mit den Ikonodulen hielt, lassen darüber keinen Zweifel. Aber, sind wir deshalb hiehergekommen? Nein, uns lockt es weit darüber hinaus in den grünen Buchenwald, hinauf zu den herrlichen Aussichtspunkten des mauerumgürteten Bergs. Auf vorspringender Felsterasse wohin der links abgehende Pfad uns leitet, öffnet sich die Aussicht nach Bayern. Tief unten rauscht der Fluss in schönen Curven durch den grünen Plan und um seine Ufer reihen sich die Vorstädte Mülln und Mirabell, letztere mit den bastionirten Umwallungen aus der Zeit des dreissigjährigen Kriegs, erstere mit

93) Punkt 10, 11, 1, 2 und 3 Uhr.

dem blitzenden Thurm des Klosters der Augustiner. Villen und Gärten sind zwanglos umhergebreitet und ziehen sich bis zu dem Schienengeleise hin, das den Osten Europas mit dem meerumspülten fernen Westen verknüpft. Aber das Bild volkreichen betriebsamen Lebens reiht sich um den stillen Friedhof St. Sebastian und die Glocken der Stadt läuten darein, wir wissen nicht, weckt ihr summender Klang frohe Hoffnungen in einer Menschenbrust oder Gefühle tiefer Trauer. Ueber den waldigen Rücken des Mönchsbergs hin steigen die Höhen des fernen Theissenbergs bis zum Zwiesel auf, zur Rechten die Rücken des Haunsbergs und des präalpinen Vorlands. Zwischen beiden breiten sich die Walser Felder, das Terrain, wo nach dem schweren Tag von Hohenlinden das siegende Frankreich die Banner Oestreichs schlug und die weiten Schneegefilde blutig färbte.

Anders zeigt sich das Bild, wenn wir höher steigend dem Pfad zur Rechten folgen, der uns zur Stadtaussicht führt. Das ist eine wunderbare Scenerie, die sich hier dem Auge erschliesst! Soll ich sie malen? Worte sagen immer zu viel und zu wenig Um ihr ungelenkes dürres Gerippe schlingt die Phantasie sogleich ihre Blüthenranken, und umwebt sie mit einem Gebilde, das der Wirklichkeit nicht entspricht. Sie greifen der Empfindung vor und scheinen nicht zu erfüllen was sie versprachen und doch bleiben sie weit hinter der Erscheinung zurück. Was hilft es, wenn ich die Feder in Gold- und Purpurtinten tauche, um das wechselvolle Spiel der flimmernden Töne und Farben, der blitzenden Lichter und duftigen Schatten zu malen, die dort sich über den grandiosen Alpenhintergrund und das Gewölke des Himmels, hier sich über die in rhyt-

mischen Cadenzen ansteigenden Linien und Flächen der architectonischen Schöpfungen eines Jahrtausends ergiessen? Die fatale Druckerschwärze macht doch Alles wieder zunichte! In der rauschenden Salzach spiegeln sich die langen Häuserreihen der Stadt mit ihren flachen südlichen Dächern bis an die dunkle Felswand des Mönchsbergs hinankletternd, und vielgestaltig wie der Geist der Zeit, die sie schuf, heben sich daraus die Kuppeln und Thürme der geistlichen Hauptstadt gruppenweise empor, in wunderbarer Harmonie der Formen und Farben. Dahinter ragt, stolz und schön über der Felseninsel des Mönchsbergs sich aufbauend, die zinnengekrönte Akropolis auf mit ihren Thürmen und Warten, im reichen Laubschmuck hundertjähriger Bäume, übergossen von violettem Duft, durch den die Sonne goldene Lichter wirft, — und fern im Hintergrund der Ebene schaut das sagengekrönte Felsenhaupt des Untersbergs aus den Wolken herab, strecken der Göhl und die hohe Tänn ihre gigantischen Glieder bis hinüber in die Thäler des Pinzgau, öffnet sich die Thalbucht Reichenhalls im Kranz ihrer fernen hochragenden Gipfel.

Ein Weg von wenigen Minuten bringt uns von hier zum Franciscischlösschen auf die Kuppe des Bergs. Auch dort erwarten uns Aussichtspunkte,[94]) aber sie sind anders geartet. Sie führen das Auge hier in die contemplative Einsamkeit der Berge, dort in die Wellengebilde schwellender Hügelländer und dort in das reiche Flussthal der Salzach. Erzbischof Paris scheint sich das bescheidene Waldschlösschen erbaut zu haben um manchmal den Anblick seiner geliebten Salzburger entbehren

---

94) In der obern Etage des Schlösschens.

und in beschaulicher Einsamkeit Stunden ungetrübter Musse verleben zu können.

Herabgelangt vom Berge hat noch der schöne Friedhof von St. Sebastian Anspruch auf einen Besuch. Unter seinen Arkaden schlummern Salzburgs Geschlechter seit mehr als 3 Jahrhunderten und der Kuppelbau in der Mitte des Todtengartens wölbt sich über dem Grabe des unglücklichen Erzbischofs Wolf-Dietrich. Manchen alten Namen von gutem Klang findet hier der Lebende unter den Entschlafenen. Der bedeutendste darunter ist der berühmte Azt und Theosoph Philippus Theophrastus oder wie er sich selbst nannte: Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus Bombastus ab Hohenheim[96]). Ein ureigenthümlicher kerndeutscher Geist, den erst die Nachwelt achten lernte. Seine Zeitgenosseu mordeten ihn, er fiel am 24. Sept. 1541 als Opfer seiner Meinungen, und ruht in der Vorhalle der Kirche am Eingang des Friedhofs. „Paracelsus", erzählt uns Heissling,[95]) „war neben anderen Doctoribus nebst seinen heimlichen Widersachern auf einem Gastgeboth gewesen; daselbsten ward er von der Doctoren Diener und anderen Vicariis ergriffen, von einer Höhe herabgestürtzt und ihm also der Hals gebrochen worden, denn auf keine andere Weise hat man ihm sonst beikommen können." Auch das Wissen hat, wie der Glauben, seine Martyrer und es gibt keinen schlimmeren Henker als den Hass der Meinung.

Am Hannibalplatz, wohin wir zurückkekrend gelangen, bezeichnet die Aufschrift „Restauration Mirabell" den Eingang in den Garten des gleichnamigen Schlosses, einst die Villa der schönen Salome, von Wolf Dietrich ihr erbaut. In dem nach altfranzösischem Geschmack

---

95) Sein einstiges Wohnhaus steht der Brücke gegenüber am Platzl Nr. 307. 96) Theophrastus redivivus etc. Zofingen 1660.

zugestutzten Garten umsteht uns hier im Costüm der cyprischen Göttin, aber ohne ihren Reiz, der ganze Olymp im Rococostyl mit verrenkten steinernen Gliedern und zu den Füssen der Götter wandelt eine zahlreiche Gesellschaft durch die verschnittene Natur. Geschichte und Gegenwart reichen sich hier die Hand und der Sprung in unser Jahrhundert des Dampfes und der Aktien ist daher nicht zu grell, wenn ich meinen müden Leser durch den Garten und das Schloss an dem nebenan liegenden *Aktienbad* vorüber durch hübsche Anlagen und schöne Neubauten nach dem *Bahnhof* führe und hiemit den Rundgang durch die Stadt Hruodberts schliesse.

**Salzburg und Maria-Plain** (94). Unter den Ausflügen, welche mit einer Fahrt nach Salzburg verbunden werden können, haben sich Maria Plain, Aigen und Hellbrunn einer besonderen Gunst zu erfreuen.

Maria Plain, zu Wagen in $\frac{3}{4}$ Stunden zu erreichen, ist eine vom Erzbischof Max Gandolph erbaute Wallfahrtskirche auf einer der Salzachhöhen, weithin sichtbar. Des Interessanten bietet sie nichts, — wenn man nicht die zahlreichen Wachsmodelle menschlicher Glieder, Herzen u. s. w. hieher rechnen will, welche das Volk dem Tempel zu widmen pflegt, sei es um Heilung von Krankheiten oder Rettung aus dem Fegfeuer zu erkaufen, das die Klöster immer gepflegt haben, weil es ihre Küchen heitzt, — aber der Blick auf Salzburg, wenn der Abend sich neigt, und die Sonne tiefer am Himmel steht, ist dagegen unvergleichlich schön. Nur ein Claude-Lorrain wäre im Stande den Duft der vielgestaltigen Gipfel des Berchtesgadner Landes und seiner Thäler, das Leuchten der Schatten, den sanften Schmelz der Farben, den darüber ausgegossenen Zauber des Friedens und die Harmonie aller Tinten und Typen wiederzugeben,

nur sein unsterblicher Pinsel vermöchte den blitzenden Strom und seine grazienhaften Curven, den üppigen Schmuck seiner Ufer, das Grün der in lichter Ferne sich verlierenden Fluren uns vor die Seele zu führen und auf dem prachtvollen Plan, wie ein edles Geschmeide hingestreut, von der blauen Gipfelwelt der Alpen umstanden, das schöne Salzburg, die Stadt Mozarts, die Stadt der Thürme, Kuppeln und Zinnen zu malen. Schöner aber als Claude Lorrains unsterbliche Hand dies Prachtbild wiederzugeben vermöchte, hat es die Natur hier vor die Augen des entzückten Sterblichen gebreitet. Eine unendlich tiefe Musik liegt in dieser Landschaft, ein Zusammenklingen der Linien und Formen, der Töne und Farben, das nur mit dem Bau einer Symphonie verglichen werden kann und im Beschauer jene tiefen Räthsel und Geheimnisse der Seele anregt, die Jeder kennt und doch Keiner mit Worten bezeichnen kann, die nur in vorüberrauschenden Augenblicken aus fernen Tiefen unserer Seele aufsteigen und verschwinden, sobald die Reflexion sie fixiren will — jene inneren Anlagen für ein anderes, ein neues höheres Leben.

**Salzburg und Aigen.** (95. 96) Wie Maria Plain lockt auch das einzig schöne Aigen, Salzburgs Eden, nur durch den Zauber seiner landschaftlichen Scenerien, aber wie jenes am Abend, so will dieses am Morgen besucht sein und zweckmässig lassen sich daher beide zu einem Ausfluge vereinen

Wir erreichen zu Wagen in kaum $\frac{3}{4}$ Stunden das artige Wirthshaus und stehen nun unmittelbar vor dem herrlichen Park, der von hier im stolzen Schmuck ehrwürdiger Bäume sich gegen die Wurzeln des Gaisbergs hinaufzieht, ein Meisterstück der Landschaftsgärtnerei. Leicht ansteigend führen die Wege durch Wald und

Schluchten, an Klippen und Wasserfällen vorüber, hier plötzlich eine imposante Hochgebirgsscenerie, dort im Farbenschmuck ein Bild der Stadt und ihrer Thürme zeigend, immer neu, immer eigenartig. Bald führen sie wieder in das beschauliche Stillleben des Waldes unter rauschende Bäume zurück und stellen uns plötzlich vor den unbegrenzten Fernblick der Ebenen oder vor die lieblichen Schwellungen einer grünen Hügelwelt, immer aber ist es ein vollendetes Bild, und erst zuletzt, auf der hohen Kanzel, sieht man dass alle diese Bilder nur Theile eines einzigen Prachtgemäldes waren. — In dem steten Wechsel der grünen Waldnacht mit den glänzenden Bildern der weit aufgeschlossenen Ferne, in der künstlerisch schönen Verbindung beider zu Bild und Rahmen, in der Eigenartigkeit und dem selbständigen Reiz jeder einzelnen Vedute liegt der Zauber des Eindrucks, den wir von dem Tuskulum des Fürsten Schwarzenberg, dem schönen Park zu Aigen empfangen.

**Salzburg und Hellbrunn.** (93) „Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ Hellbrunn (Helabrunn?), das Versailles der Salzburger, vom Kerkermeister Wolf Dietrichs, dem Erzbischof Markus Sittich, Graf v. Hohenems erbaut, liegt eine halbe Stunde Fahrens von der Stadt Ruperts entfernt. Das heitere Reich der neckenden Nereiden hat hier seinen Sitz im grünen Park aufgeschlagen. Nymphen und Oreaden, Faun und Triton, ja der ganze attische Götterhimmel treiben ihr Spiel mit dem Krystall der Quellen, spritzen Wassergarben umher und senden den feuchten Strahl plötzlich bald hier bald dort unter lachende Gruppen. Eine Schaar gutgelaunter Olympier, im idealen Costüm dieses privilegirten Geschlechts, aber von Marmor, lauert in Grotten und Nischen, im feuchten Moos oder im kühlen Nass der

Marmorbassins mit affectirter Ruhe. Da winkt der ‚nichtssagende' Meergott und Alles wird lebendig! Aus Busch und Hain, aus Tisch und Bank, aus dem Boden und aus den Lüften spritzt das leichtfertige Göttervolk seine Strahlen, vom Geschrei überraschter Bauerngruppen und dem Lachen der namentlich Sonntags zahlreich vertretenen Volksmenge erwidert. — Doch die Götter sind galant. Sie lassen fremde Gäste unbehelligt und sorglos mag man unter den Bäumen am Bach dahinwandeln, den Schattenpark mit den weissen Hirschen und dem steinernen Theater besuchen oder den Glanzpunkt des Parks, das ‚Gloriet' mit seiner köstlichen weitgedehnten Fernsicht besteigen, wo man hinabsieht auf das schöne wellenumschlungene Schloss der Gräfin Arko-Steppberg, das herrliche Anif.

## II. Gegen das Vorland des Untersbergs.

### *a) Kirchholz, Schöne Aussicht, Schanzen, Strohmühle und Weissbachthal.* (*Wegweiser 12—20, 23, 24, 55.*)

**Kirchholz,** (12) heisst der ganze bewaldete Rücken des Gruttenbergs[97]) zwischen St. Zeno und dem Weissbachthale. Hübsche, wenn auch nicht überall bequem ansteigende Pfade führen auf die Höhe der mit Gossaumergeln überlagerten Felsbank[98]) und winden sich oben vielfach verschlungen und eben durch den schönen Tannenforst, dessen balsamische Exhalationen die Atmosphäre mit ihrem terpentinhaltigen, die Heilung von Bronchialaffectionen so mächtig unterstützenden Aroma füllen.

---

97) Der ganze Berg hiess Grutten. 1144 gab Gebhard Graf v. Burghausen „quartam partem montis Grutti" an die Abtei St. Peter. (Chron. noviss. Sti. Petri p. 288).

98) Buntsandstein, Muschelkalk (beim Steinbruch auch Kreide) und nördlicher, Nummulitenkalke.

Wer in stiller Waldeinsamkeit auf lichtem Moosgrund einmal recht behaglich träumen, oder des Kurszettels räthselhafte Runen deuten oder die ganze Weltweisheit von Confucius bis Frohschammer durchdenken will, der gehe nach dem Kirchholz, athme dabei den Waldduft, lausche dem Lied der Amsel oder schaue, wenn seine Mittel es ihm erlauben — in ‚seines Busens Märchenwelt.' Philosophen, Schwärmer und solche die es nicht sind, geben aber auch gerne aus dem Walde heraus in das ländliche Café „Schöne Aussicht" und freuen sich beim braunen Trank des schönen Rundblicks in das Thal von Reichenhall und in die Mulde von Grossgmain wo zwischen dem Untersberg und dem klüftigen Gehäng des Lattengebirgs der hohe Göhl sein bleiches Haupt erhebt. (Ww. 15.)

Nicht immer sah das Kirchholz so friedlich aus wie heute, und wenn wir das grüne Revier durchwandern, so stehen wir plötzlich vor ausgedehnten Schanzen. (Ww. 17.) Das Volk nennt sie Heidenschanzen, aber der überwiegend grösste Theil derselben hat mit den Heiden nichts zu thun, sondern gehört einer späteren Zeit ächt christlicher Feuertaktik an. Man kann sie einerseits bis zur Königshöhe, andererseits schwer erkennbar bis zum Stidlbauer verfolgen. Die Chronik meldet über ihre Entstehung nichts, aber Form und Richtung der Linie rechtfertigt die Vermuthung, dass sie gegen die Truppen aufgeworfen wurde, welche der unruhige Erzbischof Wolf Dietrich im Jahre 1611 bei Plain und Grödig gegen Bayern aufstellen liess.[99]) Ihre Front ist gegen Gmain und den Weissbachgrund gerichtet.

Verfolgt man das Werk bis zur Königshöhe, (Ww. 19) so trifft man auf dem äussersten nördlichen Vorsprung

---

99) Pichler Landesgesch. 405, Koch-St. Das Praedialprincip. III 330.

des Bergs eine theilweise mit Graben umzogene ringförmige Umwallung von beträchtlicher Ausdehnung an, welche durch ihre Form und weil sie auf eine Entfernung von kaum 150 Schritten eingesehen werden kann, entschieden auf eine Zeit hinweist, da die weltumgestaltende Erfindung des berühmten Franziskanermönchs noch im dunkeln Schoos des Nichtseins ruhte. Vielleicht war auf dieser Stelle eine römische Wachtstation zur Beobachtung des Vorlandes und zum Schutz der hier vorüberziehenden Strasse nach Bisontium (Pinzgau) [100]) — Schlägt man den Waldpfad thalwärts ein, so gelangt man durch einen prächtigen Schlag hochstämmiger Tannen (das Frauenholz) hinab zu den Mühlen von Weissbach. (Ww. 20.)

**Weissbachthal.** (55) Nach dem gleichen Ziele führt der Weg durch den schönen Weissbachgrund. Am östlichen Rande des Kirchholzes öffnet sich die freundlich grüne Thalmulde von Gmain mit ihren weichen schwellenden Linien. Aus geselligen Häusergruppen und Obstbäumen ragt der Marmorthurm des Dörfchens empor und über ihm dräut vom Bergkegel herab die altersgraue Veste der Hallgrafen. Bald ist die Strohmühle und mit ihr der muntere Forellenbach erreicht, an dessen Ufer die Strasse hinzieht. Weiden und Erlen, Eschen und Tannen kränzen im bunten Gemisch das eilende Gewässer, darüber schaut der blaue Himmel und die ernsten Häupter der Berge herein und der Sonnenstrahl spielt mit den Blätterzweigen und Wellen ein entzückendes Spiel. Aber der Weissbach (Wizanpah) hat manche

---

100) Die letzten Reste der Römerstrasse hinter Reichenhall über Unken und Lofer wurden erst anno 1614 zerstört und verlassen, als der Erzbischof Marc. Sittich die heutige Landstrasse durch den Felsen brechen liess. (K. St.)

ernste Arbeit zu verrichten bevor er sein Landleben im Bette der vornehmeren Salach beschliesst. Nicht nur ward er durch den Wiener Congress mit der wichtigen und stets getreu von ihm erfüllten Mission betraut, eine Strecke weit die Grenze zwischen Bayern und Oesterreich zu bilden, sondern er steht auch vielfach in bürgerlichen Diensten und setzt das Räderwerk höchst nützlicher Mühlen in Bewegung. Gleich neben der sogenannten Strohmühle klappern die Räder einer Gypsmühle und weiter abwärts in dem duftigen Waldthal findet sich eine Cementfabrik, welche mit Hilfe des wackeren Baches täglich gegen 300 Ctr. Cementkalk in den Handel fördert, daneben auch allerlei Bildwerk formt, indem sie den feuchten Kalk in Formen schlägt, wo er erhärtet. Endlich treibt er auch die Weissbachmühlen die wir schon kennen und eilt dann rasch der Salach zu. Aber das breite mit Geröll und ansehnlichen Blöcken erfüllte Bette lässt erkennen, dass der wilde Gebirgsjunge zu Zeiten auch ein sehr übermüthiger Geselle zu sein vermag.

*b. Grossg'main, Schloss Plain, Randersberg, Marmorbrüche und Fürstenbrunn, Glaneck. Ww. 13—15, 17, 21—23, 56, 57.*

**Grossg'main** (22). Ueber den sanft geschwellten Kirchholzrücken hinweg führen geschlungene Pfade in das liebliche Wiesenthal am Fuss des geheimnissvollen, von den Zaubergestalten der Sage umschwärmten Untersbergs, hier durch den Schatten des duftenden Tannenforsts, dort durch blumige Fluren. Jenseits senkt sich das Gelände und vor uns liegt im Rahmen stolzer Berge das Dörfchen mit seinem Kuppelthurm, seinen Obstgärten, seinem plätschernden Forellenbach. Freundlich scheint

die Sonne darein und leichtes Gewölk zieht drüber hin am klaren Himmel. In das lachende Landschaftsbild starren die Klippengehänge des Lattengebirgs, der hochragende Untersberg und die finstern Mauern der uralten Burg eines längst erloschenen Grafengeschlechts, dessen Ahnen aus Gallien herüberzogen als der letzte der Merowinger, des königlichen Haarschmucks beraubt, den Rest seiner Tage in der Mönchszelle von Audomar vertrauerte.

Hoch über den zerfallenen Mauern halten Nebelgestalten eine Geisterschlacht um das Kaisergrab, bis das Gluthgestirn sie auflöst und verweht. Sage und Geschichte, Sonnenschein und Wiesengrün, der Zauber des Volksmärchens und die Feuergeister des Ungarweins flechten ihre poesievollen Kränze um das Gelände, wir sind in den Kreis der Genien und Dämonen gebannt die hier ihr Wesen treiben und fühlen seinen unwiderstehlichen sympathischen Reiz, mögen wir nun die Gegend durchstreifen und nach den kleinen grauen Gestalten der Gnomen umsehen, oder auf grüner Flur unter den Schatten der Bäume gelagert unser Auge in den Bergen grasen lassen, oder plastischer, uns an Blitzkuchen, Kaffee und Magyarenwein aus dem modernen Schwerpunkt Oesterreichs erfreuen. Letzteren erhält man hier in den beiden Landwirthshäusern welche, fromm um die Kirche gelagert, das Gleichgewicht zwischen Seele und Körper herstellen und dafür sorgen, dass das Maass geistiger Nahrung, welches die Landleute dort empfangen, hier sogleich eine solide physische Basis erhalte.

So gerne ich auch politischen Discussionen, z. B. über süddeutschen Bund, Mainlinie und Rheingrenze aus dem Wege gehe, so kann ich doch nicht unterlassen zu bemerken, dass der muntere Weissbach hier die Gebiete derer von Wittelsbach und Habsburg scheidet, daher der

Uebergang von den Argusaugen k. k. Finanzwache gehütet wird.

Das gegenwärtig kaiserlich österreichische Grenzdorf hat eine gar stolze Vergangenheit von welcher freilich die Eingebornen nur wenig zur Schau tragen. Früher Muon, Muna oder Mona geheissen, ragt es aus dem Dunkel der frühesten Jahrhunderte herauf. Schon im 8. Jahrhundert war dieses Muon ein grosser und reicher Flecken, der Sitz der Siedeherren und Patrizier von Reichenhall, die hier unter dem Schutz der starken Hallburg bis ins 11. Jahrhundert wohnten; erlauchte, weithin begüterte Personen weltlichen und geistlichen Standes finden sich darunter in den Urkunden.[101]) Diese vornehme Herrlichkeit ist längst vergangen. Die Geschlechter wandten sich, als das Playn'sche Geschlecht ausstarb, nach Reichenhall, und G'main nahm immer mehr seinen heutigen bukolischen Charakter an. Nur der schöne Marmorthurm der Kirche und alte Grabmäler in derselben lassen noch die einstige Bedeutung der „grossen Gemeine" erkennen.

Die Kirche in G'main ist eine jener ältesten Marienkirchen des Noricums deren Gründung man dem norischen Heidenbekehrer Maximilian zuschreibt. Sie stand schon zur Zeit des heil. Severin[102]) der in den Donauländern den Jammer der Völkerwanderung milderte, als im gewaltigen Sturz das Römerreich zerbrach und Gothenheere den entwürdigten Weltthron zertraten. Die gegenwärtige Kirche, wohl im 13. oder 14. Jahrhundert erbaut, erfuhr in den Jahren 1731 und 1732 bedeutende Veränderungen im Geschmack des auf rein sinnliche Wirkungen berechneten ultramontanen Jesuitenstyls und zeigt daher

---

101) Koch Sternfeld, G. d. Salzregale 35 und 43. 102) Ums Jahr 450.

kaum mehr eine Spur ihrer einstigen Schönheit. Von bedeutendem Werthe sind die in derselben aufbewahrten schönen Temperagemälde, als deren Schöpfer von den gründlichsten Kennern *Barthol. Zeitblom* [103]) genannt wird. Sie stellen in der einfachen würde- und gemüthvollen Conception und weichen Färbung dieses Meisters die Opferung und den Tod Mariens, Christus im Tempel und die Sendung des heil. Geistes dar und tragen die Jahreszahl 1499.[104]) Einst die Flügelgemälde des 1633 entfernten gothischen Hochaltars dieser Kirche, waren sie auch auf der Rückseite gemalt, allein der — Tischler dem ein Salzburger Domcapitular und k. k. Schulkommissär diese Kunstwerke im Jahre 1827 zur Restauration übergab, hat dieselben mit Hobel, Leim und Oelfarbe so entsetzlich misshandelt, dass die rückwärtigen Bilder als vernichtet angesehen werden können.[105]) Von nicht minder hohem historischen Interesse ist das Madonnenbild auf dem Hochaltar. Dasselbe wurde etwa um's Jahr 1070 oder 1080 von dem kunstsinnigen Mönch von Niederaltaich und nachmaligen Erzbischof von Salzburg, Thiemo Graf von Mögling[106]) aus Steinmasse gegossen und war einst in der Schlosskapelle zu Plain gestanden. Leider ist das schöne Bild fast stets in hässliche Putzmacherarbeit gehüllt. Tafeln im Eingang zur Kirche melden die vielen meist therapeutischen Wunder, welche zu Ehren der Heiligen hier geschehen sein sollen. — Den Kolmannsbrunnen neben der Kirche ziert ein an-

---

103) Von Zeitblom befanden sich in der Firmian'schen Sammlung zu Leopoldskron 6 Handzeichnungen, darunter ein Blatt mit der Reiterstatue des hl. Georg zu Non. — 104) Auf den Gesetzestafeln im Bilde der Opferung Mariens. 105) Die Bilder stellten die Anbetung der Weisen, die Beschneidung und das Begräbniss Christi dar. Das vierte Bild ist ganz unkenntlich. 106) Siehe Seite 87 und 92.

deres Madonnenbild aus späterer Zeit, dessen naive Auffassung aber dem Jahrhundert der ‚belle Hélène' allzu realistisch erschien, daher vor einigen Jahren der Steinmetz beauftragt wurde, die schönen Formen auf ein kränklicheres Maass zurückzuführen.

Von G'main ziehen die Wege nördlich über die Strohmühle in's Weissbachthal, westlich gen Reichenhall und St. Zeno, östlich gegen den mit hübschen Anlagen gezierten Randersberg (Ww. 56) und etwas weiterhin nach der alten Hallburg Plain.

**Schloss Plain** (57) Ernst wie der Leichenstein einer grossen Vergangenheit starren die wetterbraunen trotzigen Mauern der alten Hallburg[107]) vom steilen Hügel in's Thal herab, weithin die Landschaft, und die immergrünen hügeligen Wälder beherrschend. Dicht hinter ihr steigt hoch zu den Wolken der düstere Untersberg auf, dessen Namen uralt deutsche Märchen mit dem Ruf verzauberter Schätze weit in die Ferne getragen und mit der Zukunft der Geschicke Deutschlands verflochten haben. Tiefe Stille ist ringsum gelagert und nur selten schallt aus den finstern Tannenwäldern des Sagenbergs der wilde Aufschrei eines Geyers herüber. Diese Ruine, nun „in Trümmern liegend wie das alte Reich" war einst der Stammsitz eines mächtigen Dynastengeschlechts, der Hallgrafen von Playen.

Die Gralen von Playen (Plain, Playn, Plaigin, *Plagienses*, slav. Plianzky) kamen zur Zeit Pipins von Heristal aus dem östlichen Gallien herüber.[108]) Ihr Ge-

---

107) Der Zusammenhang zwischen ἅλς (griech.) sal (lat.) hal, halen u. C'Hoalen (kelt.) mit der alten Bezeichnung der Salzstätten (Hall) darf als bekannt vorausgesetzt werden. 108) Waltherus, comes de Bliancz, sive Pleien, ex Francia orientali, secutus castra Pipini regis, post ejus de Hunnis et Avaribus victoriam, in marcha Bojariae impetrato quodam

folge auf die wichtigeren Standpunkte des Landes vertheilend, sammelten sie die durch den Sturz der Römer-Herrschaft zerstreuten und verscheuchten Urbewohner als Hörige um sich und gründeten ihren festen Sitz auf der alten Hallburg.[109]) Unter allen Vasallen damaliger Zeit, die liederreichen Andechser nicht ausgenommen, war dies mächtige Geschlecht am meisten begütert: im Salzburg- und Chiemgau, im Pinzgau und in Tyrol, in Oesterreich und Friaul, an der Donau bis zur Leitha; sein Besitz zählte nach Tausenden von Quadratmeilen und dessen Bevölkerung nach Millionen.[110]) Glanzvoll waren die Tage die G'main sah; „Burggrafen und Castellane harrten da des Winkes ihrer durchlauchtigen Herren; Ritter und Reisige, der dienstbare zahlreiche Adel aus nahen und fernen Gauen, Marschälle und Kämmerer, Schenken und Truchsesse" kamen und gingen hier am fürstlichen Hoflager der mächtigen, mit den Häusern Oesterreich und Bayern verwandten Dynasten aus und ein, und unter dem Schutz der Veste sassen die alten Geschlechter Muons, die Oberherren der Saline zu Reichenhall.[111])

Die Playen, ein kräftiges, ächt germanisches Geschlecht, dessen historische Bedeutung weniger in Thaten glänzenden Kriegsruhms, als in der civilisatorischen Macht die sie übten, gesucht werden muss, breiteten sich in

---

a Pipino rege, haud procul a Salisburgo, agro, in eo Gruob (hod. Parochiae Anger) castrum construxit etc. (Lazius, de gent. aliquot migr. 1600.) Dies scheint, wenn Lazius überhaupt hierin als ganz zuverlässig betrachtet werden kann, die erste Niederlassung der Playen gewesen zu sein. Koch Sternfeld führt in seiner Stammtafel den „Egilulfus, vir nobil. c. an. 760 in Salinis, in Muon et in Salavelta" ein. 109) Urkundlich schon 901 dagewesen. 110) Koch Sternfeld, deutsche Salzwerke I 35. 111) Koch-St. Praedialprinzip III. 557.

zahlreiche Stämme aus, unter denen die Peilsteiner drüben in Karlstein wo wir ihnen wieder begegnen werden, dann die Grafen von Burghausen, Neuburg, Wasserburg, Hardegg und Schala besonders hervorragen. Diese alten Geschlechter erscheinen als die Pionniere des beginnenden christlich germanischen Staatslebens, als die Anziehungsmittelpunkte neu sich bildender Lebenskreise. Die Ersten des Landes, treten sie doch nur selten in der Kraft ihrer Persönlichkeit handelnd auf der politischen Bühne auf, daher begegnen wir ihnen zwar in den Heerzügen des grossen Karl, Otto's I., Heinrich's III. — meist aber nur in alten Urkunden, wenn sie beträchtliche Güter an fromme Weltüberwinder verschenkten. In dem berüchtigten Investiturstreite standen sie treu auf Seite ihres Kaisers und es waren die Grafen Leuthold und Heinrich von Playen, welche vereint mit dem Wittelsbacher Otto und dem Herzog von Kärnthen im Jahre 1167 auf Befehl Barbarossa's die Reichsacht an Salzburg vollstreckten.[112]) Man hat in diesem Mordzug die Ursache des tragischen Verhängnisses gesucht, welchem das Geschlecht der Playne im folgenden Jahrhundert erlag. Der Urenkel des einen der beiden Brüder endete unter dem Kreuzbanner in Palästina,[113]) die beiden Urenkel des andern, das rasche und kriegslustige Brüderpaar Otto und Conrad von Playen und Hardegg, fielen am 26. Juni 1260 als Anführer einer Schaar Freiwilliger von 400 Edeln und Reisigen unweit der Burg Staatz im Dienst für König Ottokar gegen die übermächtig hereinbrechenden Ungarn. Sie waren die Letzten ihres Stamms, mit ihnen erlosch das gewaltige Geschlecht.[114]) So wollten es die Erinnyen.

---

112) Zschokke, bayr. Gesch. I, 44. 113) Siehe Seite 77. — 114) Die Kapelle St. Johann und Paul hinter Bartholomä am Fusse des Watzmann soll der Sage nach das Andenken des letzten Tages der Grafen von Playen bewahren. (Englert.)

Zerfallen ist nun das alte Schloss, und die fahlen epheuumrankten Mauern zu denen Publicus einst scheu und ehrfurchtsvoll emporgeschaut, nennt der freie constitutionell monarchische Volkswitz ‚das Salzbüchsel'. Nur die 50 Fuss hohe Umfassungsmauer, der Thurm beim alten Schlossthor und der 300 Fuss tief in den Felsen gehauene Brunnen sind noch übrig. Einst war die Burg mit dreifacher Ringmauer umgeben und von acht Thürmen beschützt, und mag mit ihren wohlbesetzten Zinnen und Dürnitzen ein gar stattliches Aussehen gehabt haben. Jetzt ist sie lange schon öde und stumm und auf der Stelle wo sich vor 600 Jahren noch die ritterliche Pracht des mächtigen norischen Fürstengeschlechtes entfaltete, wächst Gras und rauschen alte Bäume. Einstige Pracht und heutige Melancholie!

Das verwaiste Erbe der Playen war zum Erisapfel zwischen dem Hause Bayern und dem Erzbischof Adelbert Prinz von Böhmen geworden. Manch blutige Fehde ward darum geführt und auf Seite des Wittelsbachers standen auch die Bürger und Geschlechter von Reichenhall. Der Erzbischof verbrannte ihnen dafür die Stadt.[115]) Die Halloren wiederum übten Rache, zerstörten ihm die Schlösser seiner Getreuen,[116]) ja fingen sogar ihn selbst und gaben ihm Schloss Werffen einige Zeit zum unfreiwilligen Aufenthalt.[117]) Durch manches Jahrzehnt schwankte der Kampf und am Ende thaten die Parteien was sie nach Gottfried Biedermaier's Rath auch gleich hätten thun können: sie verglichen sich. Der Erzbischof behielt Playn, der Herzog Karlstein und die Saline — und Kaiser Friedrich II. bestätigte in einer Goldbulle vom Jahre

115) Im Jahre 1196. 116) Altenguetrat, Gattenau, Rif, Buchstein, sogar einige Häuser der Stadt Salzburg. 117) Pichler Landesgeschichte 107.

1219 den geschlossenen Vertrag. Seitdem sassen in Playn die erzbischöflichen Hauptleute und Pfleger bis im Jahre 1612 der Sitz des Pfleggerichts nach Stauffeneck verlegt ward. Von da an diente es noch als Grenzveste bis die unter Erzbischof Firmian zerrüttete Finanzlage Salzburgs Veranlassung wurde, dass man es dem allmählichen Verfall überliess.[118])

Kein deutsches Gemüth kann sich dem Zauber alter Thürme, Wallgräben und epheuumrankter von Dorn und Immergrün umflochtener Mauern entwinden, aber das Interesse, welches das alte Gemäuer um der historischen Reminiscenzen willen einflösst die sich an seine verwitterten Reste knüpfen, wird noch erhöht durch den unvergänglichen Zauber landschaftlicher Reize welche die Fernsicht von diesem begünstigten Punkte gewährt. Da liegt links Karlstein, rechts Hohensalzburg und hinter der Veste am Hohenstauffen schaut Ellanburgkirchen (Anger), vor tausend Jahren Witagowo's starker Hort herüber, daneben erblickte man früher die Rittersitze auf den einst rebenreichen Högeln, auf dem Prüel bei Högelwerd, in den Schluchten der Fager, am Hagenfels gegen die Glan, zu Gols und Glaneck, da schaut man hinaus gegen den Theissenberg und Haunsberg und rechts hinauf gegen das uralte Cucullae. Alle diese Sitze waren einst mit der Stammburg des Gefolgeherrn verbunden durch Feuerzeichen bei Nacht, durch Signale bei Tage.

Breiten wir im Geiste über dies erinnerungsreiche Bild den Licht- und Farbenzauber alpiner Landschaften, umstellen wir es mit den nahen Riesenmassen des Untersbergs, des Lattengebirgs und des zwischen beiden hereinglänzenden Gletschers der übergossenen Alp, dann

---

118) Seit 1758. Pichler Landesgesch. 615.

mit den fernen formenreichen Gipfeln der Stauffen- und Müllnergruppe, so haben wir eine Vorstellung des wirkungsvollen Gemäldes, das sich vor den Augen des Beschauers aus den verwitterten Bogenfenstern des alten Dynastenschlosses aufrollt.

Eigenthümlich ist der Wechsel der Scenerie in der Umgebung der Hallburg. Alles stimmt zu dem Charakter wilder mittelalterlicher Romantik, den die gewaltigen unförmlichen Reste tragen. Das alte epheuumrankte Gemäuer, die grossartigen Bergformen im Hintergrund, die Ruhe der Einsamkeit ringsum spricht das Gemüth an, als fühlten wir um uns das Wehen der Geister die hier lebend hausten, und der Gedanke bricht sich durch, wie die menschlichen Dinge in Kampf und Missgeschick doch langsam vorwärts schreiten und dem Besseren zum Sieg verhelfen.

**Marmorbrüche und Fürstenbrunn** (63). Denselben ernsten und wilden Charakter trägt die Gegend, wenn wir links an der Hallburg vorüber den Weg gegen die Marmorbrüche einschlagen — und diese schöne Partie sollte Niemand versäumen. Durch waldiges Hügelland führt der Pfad zum Reiterbauern, wo wir den Stauffen in imposanter fremdartiger Gestalt erblicken, gross und wild, wie zum Sprung in's Thal gerüstet. Einige hundert Schritte weiter, wo die rothe Marmorsäule steht, leitet der Weg rechts ab durch grünes Wellengelände im Angesicht unseres Zieles, der ‚sausenden Wand' des Untersbergs.

Abermals eine Viertelstunde weiter rauscht der Haggenbach uns entgegen, brausend in tiefer mit moosbewachsenen Tannen besetzter Thalschlucht, den wir nun eine gute Weile begleiten. Der Weg durch den Wald ist breit und nicht zu fehlen, da kein anderer Weg von

gleich respectab'lem Ansehen von ihm abzweigt. Etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde von G'main entfernt, gelangen wir endlich an die ‚sausende Wand' wo die drei Steinbrüche liegen, aus denen schon vor anderthalb Jahrtausenden der Marmor zum Bau von Juvavum gebrochen wurde.[119])

Diese nun an den bayerischen Prinzen Leopold übergegangenen Brüche weiland Königs Ludwig I. liefern vorzugsweise einen blassröthlich gefärbten Marmor; doch kommen auch tief rothe und graue Varietäten vor. Er bricht in mächtigen Platten oder Bänken und ist ein dichter breccienartiger Kalk von sehr feinem Korn, der hauptsächlich von Bryozoen-, Anthozoen-, Foraminiferen- und Rudisten-Ueberresten[120]) und einzelnen in der vorwaltenden Gesteinsmasse zurücktretenden fremdartigen Gesteinstrümmern zusammengesetzt ist.[121]) In diesen Brüchen wurden die colossalen Monolithe zur Ruhmeshalle in Kelheim, die Quader und Werkstücke zur Walhalla und zu den Prachtbauten Münchens gebrochen. Die Blöcke werden schichtenweise mittelst Verkeilens abgelöst und nicht bloss die weiten amphitheatralischen Aufbruchstellen, sondern auch die mächtigen Schutthalden zeugen von der baulichen Thätigkeit des einstigen Besitzers.

---

119) Im Jahre 1855 wurden im Veitlbruch 83 römische Bronce-Münzen aus der Zeit von 80—160 n. Christ: gefunden. Es befanden sich darunter 1 Domitian, 9 Trajan, 9 Hadrian, 1 Sabina, 10 Antoninus Pius, 3 Faustina d. Ä., 3 Marc Aurel, 2 Faustina d. J. — der Rest nicht mehr bestimmbar.

120) Die Kreideablagerungen, zu welchen auch der Marmor zählt, bestehen bekanntlich vorwiegend aus den Ueberresten ungeheurer Mengen von marinen Schalthieren.

121) Die dickbankigen nach Norden einfallenden Marmorlager wechseln mit weichen grauen Mergeln und einer Art Hornsteinbreccie, welche Orbituliten zu enthalten pflegt. Gümbel rechnet daher den Untersberger Marmor zu den Gossaugebilden oder der jüngeren Kreide der Alpen.

Vom Veitlbruch (2490′) geht die Strasse thalwärts über eine schöne Schlucht mit schäumenden Kaskadellen hinweg, und nach einer kleinen Viertelstunde leitet ein Handweiser auf den rechtsabgehenden Fussweg, welcher in 5 Min. zum Neubruch und in weiteren 5 Min. zum Hofbruch führt, wo bescheidene Erfrischungen zu haben sind.

Die hier vor dem Verwalterhause angeschüttete Halde bildet eine Terasse, welche durch 2 Denksäulen geschmückt ist von denen die eine 1827 dem König Ludwig I. von den dankbaren Steinbrechern gesetzt, die andere Franz I. „qui aderat Cäsar“ im Jahre 1807 errichtet wurde. Auf dieser Terasse öffnet sich eine entzückende Aussicht, deren Genuss hier unbedenklich durch Annahme der bewährten Spitzwinkelstellung erhöht werden kann. Tief unter uns im kühlen Felsengrunde der rauschenden Glan liegen malerisch gruppirt, dunkel und düster die Marmormühlen in der grünen Waldeinsamkeit. Den Mittelgrund bildet die weite melancholisch gefärbte Fläche des Leopoldskroner Mooses mit seinen vereinzelten Fichtengruppen, zwischen denen zahllose Wasserspiegel gleich flüssigen Juwelen das Licht der Sonne glitzernd wiedergeben, und hinter ihr breitet sich, ein prächtiger Contrast, das reiche lachende Bild der Salzburger Ebene aus. Da liegt sie, die Stadt wo Mozart und Haydn dichteten, wo der ‚Gebietiger des Scharfsinns‘ aus dem Tschötschthale seinen Wissensdurst zu stillen suchte, wo rauhe stolze Kirchenfürsten ihren üppigen Hof hielten, wo die ersten Sendboten christlicher Cultur, auf Römertrümmern schreitend, den wilden Anwohnern die neue Lehre vom Fuss des Antilibanon brachten. Ihr reicher Hofstaat von Kirchen und Dörfern, Schlössern und Klöstern, und ihre prächtige Citadelle

auf hoher Felsenumwallung geben der Stadt ein fürstliches Aussehen, und hinter ihr in blauer Ferne zieht der schöne Kranz der Berge hin, vom Geisberg zu den Höhen des Hausrucks und von den Eichenwäldern des Haunsbergs bis zu den langgestreckten Bergen von Braunau, wo Palm dem Machtgebote des erzürnten korsischen Cäsaren erlag. Zu unserer Rechten liegt die alte Veste Glaneck, links aber, hinter der wilden Tannenschlucht, schaut kokett das Kirchlein am Högel und die Steinpyramide des Hohenstauffen hervor, und hinter uns starrt die wilde Majestät der Klippenwände des Sagenbergs in unmittelbarer Nähe auf uns nieder und der Schall des Schlägels und des Brecheisens dringt nicht hinauf zu ihrem wolkenumzogenen Giebel.

Hier ist es schön zu weilen, aber es steht geschrieben, dass wir keine bleibende Stätte haben sollen, ehe wir die Krone dieses Ausflugs, den schönen Fürstenbrunnen gesehen. Hinter dem Brunnen des Verwalterhauses führt der Pfad[122]) etwa 150 Fuss aufwärts über eine prächtige wasserreiche Kluft in 10 Minuten dahin. Aus der gewaltigen Schlucht die hier sich aufthut, winken die Wipfel von schwarzbemoosten Tannen und Ahorn herauf, starre Felswände senken sich in die Tiefe und thürmen sich auf, hoch oben wölbt sich der blaue Himmel darüber und tief unten schäumt schneeweiss wie hundert Silberschlangen der mächtige Quell aus glatter Felsenspalte hervor über die moosgrünen wie mit Sammt überzogenen Klippen weg, Hunderte von Wasserfällen bildend, hinab in die waldgrüne Tiefe der

122) Handweiser an den Bäumen. Wir bitten, sich nicht zu sehr auf die Festigkeit der Geländer zu verlassen. Der Weg ist übrigens ganz ungefährlich. In der Schlucht ist es kühl.

Schlucht. Im verborgenen Innern des Berges aber donnert's und rauscht's vom tosenden Fall der Wasser wie der Baritus des germanischen Schlachtkeils, hehr und schaurig, und in die wilde Grossheit der Scenerie spinnt das Märchen seine anheimelnden goldenen Fäden und bevölkert im Geiste die wilden Riffe mit grauen geschäftigen Gnomengestalten. Es ist die Kraft und wilde heroische Grossheit Beethovens, die hier aus dieser Steinsymphonie uns entgegenbrausst im Tosen des Wildbachs, im seltsam schönen Gewirre von Blättern und Zweigen, von himmelanstrebenden Marmorfelsen, schwarzen Baumstämmen, moosgrünen Riffen und blendend weissem Wasserschaum.

Der Quell, der in der Mächtigkeit eines ansehnlichen Bachs urplötzlich aus dem Felsen springt, ist der Ursprung der Glan, welcher die krystallklare Reinheit seines köstlich frischen Wassers den Namen gab.[123]) So vorzüglich ist dieses Wasser, dass sich die Fürsterzbischöfe von Salzburg täglich einen frischen Trunk von hier durch reitende Boten (Wasserreiter) holen liessen, sogar den Bau eines Aquaeducts begannen, der die fürstliche Quelle in die Hauptstadt leiten sollte. Noch weist auf das unvollendet gebliebene Werk eine Steintreppe hin, welche am rechten Ufer eine Strecke weit hinabführt. Wir folgen ihr dem Gerinne entlang das die pfeilschnell kreisenden Kugelmühlen speist, bis links ein Waldpfad in das Gehänge der Schlucht hinabführt, wo wir nun, ewig neues Entzücken schöpfend aus wechselvollem Bilderspiel, den Bach begleiten der über die Klippen hinabschäumt. In allen Tönen, bald plätschernd und

---

123) Glan bedeutet in der Sprache der Kelten *rein*, *makellos*, *klar*, *hell*.

lachend, bald tosend und donnernd, stürzt sich die Glan die Schlucht hinunter; hier strömen ihre Wasser voll und kräftig, dort zerstäuben sie an schroffen Felszacken durch die Höhe des jähen Falls oder durch den sprühenden Wirbeltanz der Kugelmühlen zu dunstfeinen Nebeln, die durch die eigenthümliche Beleuchung sich zu märchenhaften Gestalten wandelnd, durch die Bäume schweben, oder im Glanz der Sonne das Waldesgrün mit goldenen Regenbogen überspinnen.

Etwa fünfzig der oben erwähnten Kugelmühlen befinden sich in der Schlucht und ihr Geschäft ist, jene kleinen denkwürdigen Marmorkugeln zu erzeugen, die wir Alle aus unseren Kinderjahren kennen. Die primitive Construction besteht aus einem Steinblock, auf dessen Oberfläche 6—12 concentrische Rinnen eingegraben sind, in welche die roh zugehauenen Marmorstückchen gelegt werden. Ueber diesen feststehenden Grundstein wird ein mit den gleichen Rinnen und oben mit einigen Flügeln versehener buchener Holzstock (Läufer) gesetzt, welchen die Wasserschnelle anfangs langsam, später mit grosser Geschwindigkeit um seine senkrechte Achse dreht. Haben die zwischen inne liegenden Marmorstücke ihre Kugelgestalt erhalten, so steht, da nun die beiden Mühlstöcke sich mit ihrer ganzen Fläche aufeinander reiben, die Mühle von selbst still und gibt dadurch ein Zeichen dass ihre Arbeit vollendet ist. Im Laufe von 24 Stunden arbeitet jeder Stein mit 12 Rinnen ungefähr 500 solcher Kugeln. Demnach liefert die ganze Mühlanlage, da sie Tag und Nacht läuft, täglich 2000 Stück, die von hier nach allen Welttheilen gehen.

Noch haben wir am Ausgang der Schlucht das gastliche Haus des Kugelmüllers Rupert Steiner und die nahe liegende Marmorsäge zu erwähnen, worin Marmorblöcke von 600

Kubikfuss mittelst dünner Stahlschienen, Sand und Wasser, zu Platten von 40—50 Quadratfuss zerschnitten werden.[124]) Von hier führt die Strasse links aufwärts zu den Marmorbrüchen zurück, oder gerade aus über Glaneck und das Moosbad nach Salzburg.[125])

**Glaneck** (1366') das man auf dem eben angegebenen, oder auf dem schöneren Wege über Helbrunn (s. Ww. Nr. 97) berührt, ist ein altes Schloss am Fusse des Untersbergs und dieser Umstand böte eine willkommene Gelegenheit, empfindsamen Gemüthern von dem unholden Treiben derer von Glaneck, insbesondere von dem *bösen Rainprecht*, dem Schrecken des Gau's, zu erzählen, den eine schauerliche Comödie gar den ‚Kinderfresser' zubenamset und welchen Erzbischof Friedrich II. im Jahre 1279 zu Paaren getrieben und zu Friesbach zum Erlag von 300 Mark Silbers als Schadenersatz gezwungen hat. Ich könnte ferner erzählen wie dieser böse Rainprecht bei der Erstürmung der bamberg'schen Burg Griffen von einem Freunde rücklings durchstochen ward, aber beharrlich den Namen des Schuldigen verschwieg und ritterlich starb. Leider aber ist die ganze Geschichte nicht wahr, d. h. sie bezieht sich nicht auf gegenwärtige Veste, sondern auf das Rittergeschlecht von Glaneck, das an der Glan in Kärnthen, unweit Klagenfurt ge-

---

124) In 24 Stunden wird der Schnitt 1 Fuss tief. Jede Säge besteht aus 4 Blättern, daher stets 3—4 Platten gleichzeitig geschnitten werden.

125) Vom Moosbad gehen täglich mehrere Omnibus nach Salzburg. Besonders schön ist jedoch dieser Weg nicht und möchte ich denjenigen, welche nicht die ganze Partie zu Fuss machen wollen, lieber rathen, von Reichenhall nach Marzoll zu fahren und den Wagen dort bis zur Rückkehr warten zu lassen. Die Fusstour ist dadurch auf die Hälfte abgekürzt.

sessen. Unser Glaneck wurde vielmehr erst im XIII. Jahrhundert gebaut, als der Heimfall der Besitzungen eines Herrn von Guetrat die Gründung eines neuen Pfleggerichts nothwendig machte. Das Schloss hat also einen büreaukratisch prosaischen Charakter und lässt sich nichts Rühmliches von ihm melden als dass in seiner Nähe der Botaniker eine hübsche Ausbeute zu erwarten hat, und dass der nahe Gosleierfels — zwischen Glaneck und Gredig — eine prächtige Fernsicht darbietet falls man nicht direct auf der Moosstrasse, sondern über Gredig, Anif und Helbrunn nach Salzburg gehen will.

## III. Berchtesgadener Thal und Vorland des Lattengebirgs.

### *a. Gruttenstein und Streitbühl, Molkenhof, Alpgarten, Hallthurm (Wegweiser 25—31. 64. 65.)*

**Gruttenstein** (26). Ueber den Soolquellen erhebt sich die alte Trutzveste Reichenhall's, der *Gruttenstein*, und spannt schützend in weitem Bogen ihre einst mit 7 Thürmen und 4 Thoren geschmückten Ringmauern um die Stadt, die theils verbaut, theils vom Zahn der Zeit benagt, theils noch ziemlich wohl erhalten sind.[126]) Die erste Anlage dieser Burg fällt ins Jahr 1229. Aber das ist nicht die älteste Schutzwehr der Stadt. Diese wurde vielmehr schon früher in Folge der Streitigkeiten mit Salzburg, dem der Playn'sche Erbzwist (s. S. 120) auf dem Fusse folgte, auf dem Streitbühel angelegt, unter den Kämpfen dieser Zeit im Jahre 1196 sammt

126) Abbildung in Wenig's Hist. top. descr. I 1701.

der Stadt durch den Erzbischof Adalbert, Prinz von Böhmen, von Grund aus zerstört [127]), von den trotzigen Halloren aber im nämlichen Jahre wieder aufgebaut. Von dieser Burg ist nichts mehr übrig; sie ward in dem 1219 geschlossenen Vergleich zwischen Bayern und Salzburg zur Schleifung verurtheilt.

Allein die wachsende Macht der Metropoliten von Salzburg gebot den Wittelsbachern Vorsicht gegen die Absichten der *Ecclesia militans.* Herzog Ludwig I (der Kehlheimer) baute deshalb 10 Jahre später (1229) die Burg Gruttenstein, und umgab sie, nachdem er eine Staatsanleihe von 450 Pfund Pfennigen contrahirt hatte, mit festen auch die Stadt umschliessenden Mauern und Thürmen, die nun gar manchen schweren Kampf, oft mit geringem Glück, zu bestehen hatten: so 1265 gegen den Bischof Bruno von Ollmütz, des böhm. Königs Ottokar Landeshauptmann, der sie stürmend überstieg, die Stadt plünderte und dann niederbrannte — so in den Kämpfen zwischen Ludwig dem Bayer und Friedrich dem Schönen, wo die Erzbischöfe gegen die Heldengestalt des excommunicirten Kaisers Partei nahmen und durch Brand und Plünderung ihren alten Span auszutragen suchten. Was die Stadtmauern später im spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg gesehen, haben wir früher schon berichtet, bleibt uns also nur mehr zu sagen übrig, dass die Burg 1585 total niederbrannte, ebenso „anno 1644 durch Verwahrlosung zimblichen Theils abgebrunnen, jedoch noch selbigen Jahrs Bewohnungshalber wiederumb ist erpauet worden“ [128]), aus welcher Zeit sie ihre heutige Gestalt herleitet — dass sie ferner bis zum Jahre 1763 als Sitz des Pflegers und Amt-

---

127) Mon. germ. XI p. 778. 128) Wenig, a. a. O. fol. 89.

manns diente und dann in eine Kaserne umgewandelt wurde. Sie gehört noch jetzt dem k. Militärärar, ist aber von Besatzung entblösst. Merkwürdigkeiten enthält sie keine, wenn man nicht hierunter einige Feldschlangen verstehen will, welche König Max I. der Stadt für ihr streitbares Verhalten im Jahre 1809 zum Geschenke machte; dagegen finden sich in ihrer Umgebung einige sehr hübsche Aussichtspunkte in das Thal der Salach und über die Bai von Reichenhall.

**Streitbühl** (27). Noch schöner und zur vollkommenen Rundsicht entwickelt, zeigt sich die Aussicht von dem hinter Gruttenstein sich erhebenden flachen Kegel, dem ‚Streitbühl', der einst zur Zeit der Fehden mit Salzburg und des Streits um die Playn'sche Erbschaft die Schirmburg der Hallstätte trug. Er ist die Hochwarte des Thals, von welcher der Blick frei nach allen Seiten dringt, hier in die Bai von Reichenhall mit ihrem Berggürtel und in die weite Ebene hinaus, dort über die liebliche Thalmulde Grossgmain's hin und über den glänzenden Spiegel der Salach hinweg zu den fernen Gipfeln der Ochsenhörner von Lofer. Aber es zieht hier ein wenig; darum verweilen wir nicht lange und gehen nach dem $\frac{1}{4}$ Stunde weiter entlegenen

**Molkenhof am Alpgarten** (29). Der Molkenhof — das *Caprera* Reichenhalls — ist eine zum Kurhause Achselmannstein gehörige Besitzung, welche von dem wiesenumgebenen Gehöft an der Strasse bis zu den Höhen des wasserreichen Lattengebirgs hinaufreicht und zum Unterhalt der Ziegen bestimmt ist, aus deren Milch die Molke des Kurhauses bereitet wird. Die Heerden verweilen, der neidischen Gemüthsverfassung der gehörnten Thiere wegen in Abtheilungen geschieden, den Tag über auf den hochgelegenen Triften und Alpenwei-

den, und werden, nachdem sie ihre Schuldigkeit gethan d. h. sich satt gefressen haben, am Abend vom Berg herabgetrieben und im Stalle gemolken. Aus der gewonnenen Milch werden nun in der Molkenküche durch ein sehr einfaches, aber doch mannichfach verklausulirtes und die höchste Sorgfalt erheischendes Verfahren [129]) alle Proteïnverbindungen und Fettbestandtheile abgeschieden und so jene klare vortreffliche Molke hergestellt, durch welche Achselmannstein den Ruf Reichenhalls als Molkenkurort begründet und erhalten hat.[130]) Gar lustig ist es anzusehen, wenn am Abend die meckernden braunen Hörnerträger, mit ihren Glöckchen klingend, strotzenden Euters und muntere Capriolen machend, in die gewohnten Ställe drängen. Mit der hübschen Ziegenidylle die noch allerlei anderes Gethier umfasst, ist auch eine schattenkühle ländliche Restauration verbunden in welcher besonders der Kaffee eine vorzügliche Note verdient.

Das alte Gebäude nebenan ist der einstige Edelsitz

---

129) Die Bereitungsweise der Molke entspricht dem in der Schweiz üblichen Verfahren, nämlich einer zweimaligen Scheidung, indem bei der ersten der Käsestoff mittelst Kälbermagen (Lab) in Masse aus der Milch entfernt, bei der folgenden zweiten die noch zurückbleibenden Käsetheile (Zieger) mittelst Milchsäure vollends gefällt werden. Die zurückbleibende klare, grünlichgelbe, süsse Flüssigkeit ist die reine Alpenziegenmolke.

130) Die Wirkung der Ziegenmolke als Heilmittel hängt bekanntlich von der Qualität der hiezu verwendeten Milch und von der auf ihre richtige Bereitung verwendeten Sorgfalt ab. In wie weit erstere mit der Zahl der milcherzeugenden Ziegen sowie mit den zu ihrer Ernährung dienenden Kräutern, — und letztere mit der Erfahrung zusammenhängt, welche nur eine jahrelange Uebung in der Molkenbereitung gewährt, ist jedem Molkentrinker bekannt.

*Oberhausen*, dessen Bestehen in das XIV. Jahrhundert zurückreicht. Ein Grabstein im Thurm der G'mainer Kirche nennt einen *Han v. Oberhausen* † 1612, aus dessen Besitz es in verschiedene Hände überging ohne einen Stoff für Geschichte oder Sage zu liefern. Gegenwärtig ist es von Arbeiterfamilien bewohnt.

**Alpgarten** (30, 51). Vom Molkenhof führt der Weg durch den angrenzenden, zu Picknicks vortrefflich geeigneten Wald in den *Alpgarten*. Das ist eine gewaltige schluchtartige Einbuchtung im Gewände des Lattengebirgs, ein einsames ernstes Felsenlabyrinth, grossartig und schaurig, wie es der wilde zerrissene Charakter dieses Gebirgsstockes erwarten liess. Wir finden hier den Dolomit, „jene kalkige Gesteinsart, welche, durch eine überaus starke Zerklüftung in verhältnissmässig sehr kleine Fragmente gespalten und gleichsam aufgelockert, leichter der Zerstörung zugänglich geworden ist und dadurch einerseits mit jenen wildschönen, kühnausgeschnittenen, bizarren Spitzen und Zacken die höchsten Kämme und Gipfel krönt, andererseits von schauerlich tiefen, zahlreichen Gräben, besonders an den Randgehängen, durchfurcht ist. An ihren Ausmündungen lagert ein grosser Theil der zerstörten Felsmassen als loser Schutt (Gries) aufgehäuft.“ Es sind dies Erscheinungen, welche dolomitischen Gebirgsarten allerorts eigen zu sein pflegen. So auch hier. Längs dem Ufer des rauschenden Wildwassers [131]) steigen wir bergan unter hochaufgethürmten pittoresken Felsen und moosbewachsenen Tannen, durch deren Geäste das Blau des Himmels blickt. Das ist ur-

131) Aufschlagwasser der Saline zur Speisung der grossen Triebräder im Hauptbrunnhause. Die Leitung wurde 1441 angelegt und ist 3/4 Stdn. lang.

altes Meeresufer, wo vor Jahrtausenden sich die schäumende Woge an den Klippen brach und die Cycaspalme ihre Wedel in die Lüfte schwang. Aber wo damals der Saurier träg seinen ungeschlachten Rücken auf dem Felsriff sonnte und zärtliche Blicke mit der theuern Gattin wechselte, da blüht jetzt in glühender Farbenpracht die vielbesungene Rose der Berge, das immergrüne Rhododendron, dessen Anblick den Wanderer im Gehänge deutscher Alpen wie im kühlen Buschwald von Kolchis entzückt; da überzieht grünes Moos das Gestein und das lange Berggras die Gehänge. Hoch oben im Gewänd aber klettert die Gazelle der Alpen, die kluge Gemse, — und blüht, bleich und keusch wie Geibels Muse, das sinnige Edelweiss, die Lilie der Berge. Je höher wir steigen, „desto stiller wird die Stille“, nur der wilde Schrei des Geiers oder der Schall des rollenden Steines, den der Tritt des flüchtigen Wildes losgelöst, unterbricht das lautlose Schweigen. Hoch von Oben herab gesehen aber erscheint das Gewirre der Felsen gleich einem Riesenkatarakt, den im Augenblick des wildesten Sturzes Gottes Finger berührt und zu Stein erstarren liess. Und aus dem grotesken wunderlichen Rahmen lacht uns von Ferne her das freundliche Bild der duftigen Ebene entgegen, tief unter uns das grüne Thal von Gmain, die alte zerfallene Burg am Fusse des Untersbergs, das waldige Kirchholz und der Abgrund den wir erstiegen haben. So mag es etwa um ein weltschmerzlich zerrissenes Dichtergemüth beschaffen sein, und wer gerne wissen möchte wie ein solches Ding im XIX. Jahrhundert aussieht, der gehe in den Alpgarten beim Molkenhof.

Vom Alpgarteneingang führt links eine köstliche Schattenpromenade längs der städtischen Wasserleitung

bis an's Weissbachthal, setzt sich von da in einem schmalen Fusspfad bis zur Höhe des Fuchssteins fort, und mündet dort in die Berchtesgadener Strasse.

**Hallthurm** (65). Tiefer in der Thalenge, die sich zwischen dem steil abstürzenden Waldgehäng des Untersbergs und den grätigen Riffen des Lattengebirgs einbettet, liegt, etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden von Reichenhall entfernt, ein alter Thurm der seine grauen zerfallenen Mauern quer über die Strasse und den Pass spannt. Es ist der *Hallthurm* — einst die Grenzwacht des Hallgebietes gegen Südosten. Bald nachdem der Weissbach überschritten ist, verengt sich das Thal und wird wilder und wilder. Die Strasse schraubt sich durch abgesprengte Felsblöcke steil und hoch über den unheimlichen Fuchsstein in den majestätischen Tannenwald hinauf, und aus schwindelnden Höhen starren hinter den Wipfeln der Bäume die grauen Hochgebirgswände auf uns herab. Bald sperrt die alte Wehr die Strasse und lässt nur ein schmales Thor für Wagen und Wanderer offen, hinter welchem eine ländliche Taverne die Durstigen tränkt. Nur der Hauptthurm, die Ringmauer mit den dreifachen Wallgräben und die auf beide Berghänge sich erstreckende Abschlussmauer ist noch übrig von dem Werk, das im 12. Jahrhundert von Berchtesgaden erbaut worden sein soll. Die alte Grenzwehr des Hallgebiets scheint nämlich im Laufe der Playn'schen Erbwirren an das eben erst gegründete Stift übergegangen zu sein. Doch war es erst der neueren Zeit vergönnt, dem alten Gemäuer die Feuertaufe zu ertheilen: in den Tyrolerkämpfen hatten an dem von Tyrolern besetzten Pass die denselben stürmenden bayerischen Jäger einen harten Strauss zu bestehen, und manche Tyroler- manche Bajuwaren-

seele ging von hier in Walhalla ein zu den Einherien.

*b) Ueber Bischofwies nach Berchtesgaden. Scharitzkehl. Almbachklamm. Königs- und Obersee. (Wegw. 102—106.)*

**Berchtesgaden** (102). „Im ganzen deutschen Reiche liegen nicht drei so interessante, so schöne, so grossartige Gebiete unmittelbar neben einander, als die von Reichenhall, Salzburg und Berchtesgaden.“ Und doch sind sie alle grundverschieden. Berchtesgaden hat nicht den Blick in eine reiche weite Ebene, keinen Bergstrom mit stolzer Akropolis, nicht den Schmuck romantischer Reste einer altersgrauen Vorzeit wie Salzburg oder das burgenumgürtete Reichenhall — in dem im wilden Kampf der Elemente geborenen Thal ist auch der Genuss der Landschaft nicht mühelos wie hier, aber er ist nur um so lohnender. Reize eigener Art sind dem tief gefalteten Thal durch die wunderbare Schönheit seiner Alpennatur und den reichen Schmuck uralter laubfrischer Ahorngruppen verliehen. Grossartig entwickelt, aus kühnen himmelanstrebenden Formen aufgebaut, ragt im flimmernden Hochduft ringsum die imposante Bergwelt in eigenartiger Schönheit empor. Da streift das üppigste Pflanzenleben und sein grüner Teppich unmittelbar an die kahle Felsenöde, auf welcher die Wolken des Himmels ruhen; tief in den schluchtigen, wasserreichen, üppig schwellenden Wurzeln der Berge sind die niedlichen Häuschen gebettet, deren zahllose Abbilder den halben Erdkreis mit der trauten alpinen Architektur bekannt gemacht haben, oder sie schauen, von grünen Matten umgeben aus stiller Bergeinsamkeit hoch herab, und hinter ihnen starrt, wie Riesenaltäre Gottes im Sonnengold glänzend, der ungeheuere Felsen-

gurt empor, eine todte pflanzenleere Steinwüste, hoch hinauf in's Wolkenreich.

Unter dem Lande Berchtesgaden versteht man den tief versenkten Thalkessel, der vom Untersberg, dem Lattengebirg und der Reitalp, dann von dem Felsenwall des Hochkalter und Watzmann, der Tauern und des hohen Göhl ringförmig umschlossen ist, und seine von Strassen durchzogenen Hauptthäler gen Salzburg über Schellenberg in die Ebene, gen Reichenhall über Hallthurm und Wachterl, und gen das Pinzgau über den Hirschbühl sendet.[132])

Nur die drei ersten der vorhin genannten Gebirge stehen vereinzelt, alle übrigen, vom Hochkalter bis zum Göhl, bilden eine zusammenhängende Felsenmauer, in welche ausser dem schluchtartigen Wimbachthal nur das Thal des Königssees einen tiefen Einbruch macht, bis der furchtbare Steinwall der Tauern sich ihm entgegenstemmt.

Wir erblicken diesen herrlichen Bergkranz schon in der Nähe von Bischofswies, eine Stunde ausserhalb des Hallthurms, — am schönsten aber, wenn wir die „neue Strasse“ erreicht haben welche König Max, der Vielbetrauerte, anlegen liess. Es gibt keine schönere Strasse! Formen und Farben, Bergduft und Laubgrün, Grösse der Massen und Schönheit der Linien wetteifern miteinander,

---

132) *Untersberg*: Bayr. Hochthron 6069 P', Salzb. Hochthron 5735'. *Lattengebirg*: Rothofen 3992', Dreisesselkopf 5189', Thörlkopf 7040'. *Reitalp*: Mühlsturzhörner 7320' und 6990'. *Hochkalter* 8065'. *Watzmann* 8434', kleiner Watzmann 7301. *Steinernes Meer* (8996'): Schönfeldspitze 7915'. *Funtenseetauern* 8015', Funtenseealp 4925', Grünseealp 4951'. *Jenner* 5807'. *Brett* 7218', Hoher Göhl 7770' P., Hallthurmpass 2158', Wachterl, Passhöhe 2728', Hirschbühl 3657', Königssee 1856'.

das Auge zu entzücken. Die Krone der Aussichten aber ist auf der Höhe bei der sogenannten Kanzel, wo der breite Villensaum beginnt, der Berchtesgaden umschliesst. Nahe am Fuss der Höhe liegt des Königs Villa und auf langgestreckter Terrasse der Markt Berchtesgaden, circa 150 Häuser mit 1800 Einwohnern, in einer Meereshöhe von 1774 Fuss. Der Ort besteht fast nur aus einer einzigen Gasse, die den Windungen der Höhe folgend, sich gen Norden in das Thal herabsenkt, während der südliche Theil hoch über der Saline thront, die unten in der Thalsoole an den Ufern der Achen [133]) liegt. Die Gasthöfe, wo wir neben „Kalbshaxen, Gansjung, Knopf mit Hetschpetsch“ und andern Räthseln der culinarischen Sphinx auch leckere Saiblinge, Forellen und — wenn er nicht etwa noch in den Bergen herumläuft — auch trefflichen Wildbraten auf dem Menu verzeichnet, die weibliche Bedienung in städtischer Krinolinentracht stets in offener Fehde gegen ihr sommerliches Haupt, den schwarzbefrackten Oberkellner begriffen finden, geben alle gleichviel zu loben und zu tadeln, was uns die Wahl unter denselben sehr erleichtert.

Berchtesgaden — nicht die Natur, sondern der Mensch und seine Zustände — ist ein Produkt geistlicher Wirthschaft. Dieser kleine, nun bayerische Kirchenstaat wurde einst durch Mönche gegründet und durch Mönche bis zu Anfang dieses Jahrhunderts regiert. *Quidam* preist das Volk glücklich, das eine langweilige Geschichte hat und ein altes Sprüchwort behauptet, dass unter dem Krummstab gut wohnen sei; ob das auch hier der Fall ge-

133) Der hier häufig vorkommende Name *Achen*, welchen die meisten Flüsse und Bäche führen, dürfte vielleicht keltischen Ursprungs sein. *Agen* oder *Aienen* (armorik) bedeutet eine *Quelle*.

wesen, will ich nun nicht so leichtsinnig bejahen. Die schon seit dem XIII. Jahrhundert geübte Kunst der Holzschnitzerei, die Beschäftigung welche die reichen Waldungen bieten, die Salzlager und der Fremdenverkehr sind die Quellen, die den physischen Menschen erhalten. Der Berchtesgad'ner ist Aelpler, Holzknecht, Holzschnitzer oder Bergknappe. Der bescheidene Landbau an den Hängen gewährt des rauheren Klima wegen nur spärlichen Ertrag. Bedeutend ist dagegen der Erwerbszweig der Holzschnitzerei, welche durch die treffliche Industrieschule einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, und schon längst zu höherer Reife gelangt wäre, wenn nicht ein ausgebildeter Kastenzwang, demzufolge der Sohn des „Schachtelmachers" wieder Schachtelmacher, der Sohn des „Hergottschnitzers" wieder Hergottschnitzer werden musste, ihrer Entwickelung ebenso hinderlich gewesen wäre, als die Ausbeutung der Arbeiter von Seite der Verleger. Seit Gewerbefreiheit und bessere Bildung die entgegenstehenden Hindernisse hinweggeräumt haben, blüht auch die Holzindustrie in einer Weise, dass sie sowohl in technischer Vollendung als im Preis erfolgreich mit den Ammergauer und Schweizer Arbeiten zu concurriren vermag.

Der Menschenschlag erscheint — die hier häufiger vorkommenden Abnormitäten der Schilddrüse und deren gewöhnlichen Begleiter abgerechnet — durchschnittlich wohlgebildet, etwas mehr romanischen als germanischen Gepräges, aber durch dieselben trefflichen Gemüthseigenschaften ausgezeichnet, die wir oben den Bewohnern dieser Hochgebirgstheile vindicirten. Die gewinnende Ehrlichkeit seines bescheidenen ruhigen Benehmens macht einen ebenso vortheilhaften Eindruck, wie die kleidsame Bergtracht welche seine meist kräftigen Glieder umhüllt.

Vor grauen Tagen lag über dem wilden Felsthal der finst're Urwald. Luchse und Bären, Wölfe und scheussliches Gewürm hausten im Dickicht. Verrufen war der unheimliche Gau, den das Volk Perthersgaden (Gebiet der Perchta?[134]) nannte. Da erstand im Jahre 1122 eine Klause mitten in der Wildniss, und das ging so zu: In den unseligen Tagen Heinrichs V. lebte im Chiemgau die Erbtochter Kuno's von Rott, Irmengard geheissen. Ihr Gemahl war Gebhard von Sulzbach. Der war einst in das verrufene Gebiet auf die Jagd geritten und mit dem Pferde gestürzt ohne Schaden zu nehmen. Dankbar für die glückliche Abwendung der Gefahr gelobte die treue Gattin dort eine Kirche zu bauen. Aber ehe das Gelöbniss erfüllt war nahte der Tod, und scheidend legte sie die heilige Pflicht in die Hand ihrer Tochter nieder. Aber der schönen Adelheid,[135]) der jugendlichen Wittwe Marquards von Hohenstein, die einst vom heissgeliebten Feind des stolzen Vaters entführt, des Letzteren Fluch auf sich gezogen hatte, bewegten andere Dinge das Herz. Da sank der vielbewegte Traum ihres Lebens seinem Ende zu und die Stunde des Scheidens nahte heran, ehe das Gelöbniss der Mutter erfüllt war.

---

134) Pertherscadmen und Perhthersgadem in alten Urkunden. Die Sagen vom Untersberg, von den um das Geiereck fliegenden Raben (Odins Raben?) vom Baum auf dem Walserfeld von welchem aus die Geschicke Deutschlands geleitet werden sollen (Esche Ygdrasill?), dann die Namen Berchtesgaden (Perchta's Gaden) und Hellbrunn (Hela's Brunnen? das Volk spricht Helabrunn!) dürften schwerlich ausser Zusammenhang stehen und auf eine alte verscheuchte Bevölkerung hindeuten, welche sich und ihre Götter in diese Berge gerettet und durch ihr scheues Troglodytenleben Anlass zu den Sagen von den Untersbergern und ihren nächtlichen Wallfahrten gegeben haben mag.

135) Puellam mire pulchritudinis, inter electissimas predicte terre mulieres u. s. w. sagt von ihr die Stiftungsgesch. in einer Urkunde des 12. Jahrh. Mon boic. 2,173.

Die Reue kam, und mit dem Tode ringend liess sie ihren dritten Gemahl, Berengar von Sulzbach, schwören dass er nicht eher ihren Leib zur Erde bestatten wolle, ehe er das gelobte Kloster gebaut. Zwölf Jahre lang blieb sie unbestattet, denn dem guten Berengar wollte es nicht gelingen, die frommen Väter vom Orden des hl. Augustin in der grauenvollen Wildniss festzuhalten. Sie blieben lieber zu Baumburg oder im gemächlichen, fischreichen Raitenhaslach. Da griff der strenge Erzbischof Conrad von Abinberg und der Pabst zu Rom ein und es gelang endlich im Jahre 1120 ein Dutzend Klosterbrüder unter der kräftigen Disciplin des ersten Probstes Eberwein anzusiedeln. Auch ein Frauenklösterlein lehnte sich gar bald [136]) nach Sitte damaliger Zeit schwesterlich an das Stift der Männer, die fleissige Axt der Anachoreten lichtete die Wälder, die neue Ansiedelung gedieh und ward eine stattliche Stiftshütte Gottes. Pabst und Kaiser verliehen ihr bedeutende Vorrechte, die Salzlager kamen in Betrieb [137]) und bald war die junge Probstei nicht mehr zu klein für den souverainen Neid der frommen Bischöfe von Salzburg. Zur Zeit als auf dem Stuhle Ruperts der Böhme Adelbert sass, der das rebellische Reichenhall niederbrannte, fielen seine Mannen aus Hallein auch in das Thal von Berchtesgaden ein und es kam zu harter Fehde. Zwar zogen die Nachbarn, blutig abgewiesen, die Krallen ein, aber Jahrhunderte hindurch fand ihr werkthätiger Eifer noch keine Ruhe und

---

136) Steub, bayr. Hochland 383. Ihr Kloster war das jetzige Landgerichtsgebäude. 137) Der Beginn des Salzbergbaues reicht zwar in die 2. Hälfte des XI. Jahrhunderts zurück, aber erst im Beginne des XIII. Jahrhunderts (vor 1212) wurde der heute noch in Betrieb stehende Berg am Goldenbach aufgeschlossen. Koch-Sternfeld, Geschichte der Salzregale. I. 78.

redlich sorgten sie dafür, dass die Geschichte der Probstei nicht allzu langweilig werde.

Diese Händel wurden um die Mitte des 14. Jahrhunderts durch eine welthistorische Katastrophe unterbrochen. Ein kriegerischer Probst, Sieghard geheissen, gedachte Grossmachtspolitik zu treiben. In dem Kampf der um das Gut der schönen Margarethe Maultasch zwischen Bayern und Oesterreich entbrannte, trat er auf Habsburgs Seite. Das bekam ihm übel. Denn Krieg kostet Geld und da die Schätze des Klosters zur Erhaltung der tapferen Armada Berchtesgadens nicht hinreichten, so kam schon in jenen grauen Tagen ein Uebel über den Mönchsstaat, das auch unsern grösseren weltlichen Staaten nicht ganz unbekannt ist, nämlich — Staatsschulden! — Vergebens suchte sein Nachfolger Ulrich, dem das Land eine billige Verfassung verdankt, das Staatschiff durch weise Einschränkung flott zu erhalten. Seinen Chorherren, die gerne „kurz in der Messe, lang bei Tische“ waren, behagte die catonische Neuerung wenig. Sie meuterten, sperrten ihren Souverain ein, zwangen ihn zur Abdankung und lebten wie zuvor. So wuchsen die Schulden und diese spielten nach und nach die Probstei zum kläglichen Ende in die Hände der Manichäer — der Erzbischöfe von Salzburg. Berchtesgaden ward in das Erzstift incorporirt und Pabst Bonifaz IX. bestätigte die Einverleibung durch eine Bulle *Concedo* im Jahre 1393. Aber den Bayernherzogen gab diese Sache Aergerniss. Sie klagten zu Rom. Darauf erliess Bonifazius 1402 eine Bulle *Revoco*, welche die erste Bulle *Concedo* aufhob. Aber auch das Erzstift klagte — da hob der Pabst wiederum durch eine Bulle *Concedo* die Bulle *Revoco* auf. Aber als nun die Herzoge abermals in Rom Vorstellungen machen liessen, hob Bonifazius durch

eine neue Bulle *Revoco* die jüngste Bulle *Concedo* wieder auf, welche die Aufhebung der die Aufhebung der Einverleibungsbestätigung aufhebenden Bulle wiederum aufhob.[138]) Da Alles in der Welt einmal ein Ende nehmen muss, so blieb es denn auch bei dieser letzten Bulle, zumal der Herzog sich's angelegen sein liess, durch einen wohlangebrachten Einfall in's Salzburgische der neuesten Anschauung des Pabstes die gebührende Geltung zu verschaffen.

Dem Ländchen war freilich damit so wenig geholfen als durch die Reichsunmittelbarkeit, welche den nunmehrigen Fürstpröbsten von den Habsburgern verliehen wurde, zumal die Reibereien mit Salzburg — Schulden halber — nicht aufhörten. So schleppte denn der Staat zwischen Watzmann und Untersberg ein kränkelndes Dasein hin, von dem er auch nicht mehr genas. Die Reformation, beziehungsweise der politische Widerstand gegen dieselbe, brachte analoge Wirkungen wie in Salzburg hervor. Auch in diesen Bergen hatte das Wort des Mönchs von Wittenberg Bekenner und Martyrer gefunden, auch hier schlug die Flamme der Empörung gegen das Erzstift auf, auch von hier wanderte zur Zeit der grossen Emigration manch tüchtiges Hauswesen aus gen Franken und Preussen.[139]) Da schlug die Geburtsstunde des neuen Jahrhunderts und im Wirbelsturm

---

138) Cassatoria Incorporationis invalide declatoria, Romae XI Cal. Januarij MCCCCIV. Die vorhergehende Bulle erschien ebenfalls 1403.

139) Preussen nahm gegen 20,000 Salzburger und Berchtesgadener auf. Die meisten wurden im nordöstlichsten Theil des Königreichs, zwischen den Flüssen Pregel und Niemen angesiedelt. Noch besteht in Gumbinnen eine abgesonderte Salzburger Gemeinde mit einem Armenhause, das über 300 alte Leute verpflegt.

jener welterschütternden Epoche wehte die korsische Windsbraut auch diese Staatsherrlichkeit hinweg. Das 1803 säkularisirte Stift fiel im Jahre 1810 an die Krone Bayern.

Nur wenige Gebäude zeugen noch von der Vergangenheit des geistlichen Fürstenthums. Durchwandert man den Markt, so findet sich auf der breiten Terrasse des Kälbersteins, ausser der alten Franziskanerkirche mit dem rothen Marmorthurm eine grössere Zahl neuer Gebäude ziemlich zerstreut über dem „Anger“ vertheilt. An diese schliesst sich nördlich der ältere, engere aber malerischere Theil des Marktes an, der sich bis an den Fuss des felsigen Locksteins hinzieht. Holz- und Marmorwaarenverlage zeigen allenthalben ihre schönen Auslagen. Bald tritt man durch einen Bogen in den Hof des ehemaligen Chorherrnstifts, nunmehr „alte Residenz“ genannt. Neben ihr liegt die ehrwürdige *Stiftskirche*, deren Unterbau, wie die romanische Wölbung des Eingangs 6 Fuss tief unter dem Spitzbogenportal zwischen den neuen Marmorthürmen erkennen lässt, ebenso der ältesten Gründungszeit der Probstei angehört, wie der *Kreuzgang* mit seinen uralten ungeheuerlichen Marmorbildwerken und byzantinischen Motiven in der ersten Anlage erhalten blieb. — Die neuere Kirche daneben, im Schnörkelstyl des XVII. Jahrhunderts ist wohl gleichalterig mit der *alten Residenz*. Beide flössen uns kein Interesse ein. Alterthumsfreunde finden dagegen in der Stiftskirche und dem Kreuzgang, sowie in dem schönen gothischen Capitelgang reiche Ernten, während profane Menschenkinder auch den sogenannten *Priesterstein*, eine Gartenterrasse hinter dem Kreuzgang, aufsuchen um dort den imposanten Rundblick in die ringsum stehende Gipfelwelt zu geniessen.

Einen weit schöneren Ueberblick über die Herrlichkeiten Berchtesgadens gewährt die Besteigung des Lockssteins. Im Rücken des Marktes zieht die alte Poststrasse, der sogenannte Doctorberg, in die Einsattelung zwischen dem Kälberstein und Lockstein hinauf. Bei dem alterthümlichen viergiebeligen Krankenhaus führt rechts ein Seitenweg — mit prächtigem Blick in das sanft schwellende grüne Wiesenthal der ehemaligen Stiftshöfe, auf das nun einem russischen Fürsten gehörige Etzerschlösschen und in die stolzen Wände des Untersbergs, — nach dem bewaldeten Lockstein hinauf. Am Saum des Buchenhains gehen vier Wege auseinander, von welchen wir einen der beiden rechts gelegenen wählen und in einer Viertelstunde auf die Kuppe gelangen.

Da stehen sie alle in Schlachtordnung, die ernsten Alpenriesen, in den eigensinnigen Formen der Kalkalpen, scharfe kühne Spitzen und Grate, oder Hochflächen von 6—8000' Höhe, von furchtbaren Steinthälern durchschnitten. Der grandiose Hochkalter hoch in den blauen Aether tauchend, der Urvater Watzmann mit seinen Keilhörnern einem eingestürzten Vulkan zu vergleichen, die trotzig massigen Tauern mit der schlanken Schönfeldspitze, der Jener, das Brett und die salzreichen gewaltigen Wurzelberge des Hohen Göhl. Zu ihren Füssen rauscht die meergrüne Achen durch das üppig geschwellte, von Naturfrische strotzende Thal. Unter uns ausgebreitet liegt der Markt mit seinen Kirchen; um ihn haben sich Häusergruppen und Villen gelagert um welche der grüne Ahorn rauscht, und hoch an den Bergen hinauf hängen an grünen Matten die Gehöfte der Bauern. Ein Bild voll reichen Lebens, ein Parkgefilde im grössten Massstab, einheitlich und mannichfaltig zugleich. Weder die

schroffen obstinaten Formen, noch die schwellenden Rundungen der plantaren Region, weder Fels noch Wald überwiegen, es ist eine herrliche Harmonie in diesem reichen Gemälde, jedem Charakter, jeder Farbe das rechte Maass zugewiesen.

Zur Strasse zurückgekehrt, setzt man die Promenade gewöhnlich auf der Sooleleitung um das Gehänge des Kälbersteins herum bis zur k. Villa fort. Der Weg biegt etwa 200 Schritte unter dem Krankenhause rechts ab. Schöner aber, zugleich schattig und nur eine Viertelstunde weiter ist der Pfad, der einige Hundert Schritte über dem Krankenhause links abzweigt, sich dann theilt und links auf die Höhe des etwa 600' über den Markt aufragenden Kälbersteins, am Lustschloss Fürstenstein vorbei, dann zu dem Steinbruch im rothen Hallstädter Kalk und über das Belvedere, wo die Herren Patres Augustiner gerne Terpsichorens graziöser Kunst gehuldigt haben sollen, am jenseitigen Abhang hinunter zur Villa des Königs leitet.

Die neue Villa, welche König Max sich im Jahre 1851 erbaut hat, liegt, wie erwähnt, am südlichen Ende des Marktes, auf einem steilen Abhang. Der Styl dieses fürstlichen Landhauses ist heiter und gefällig und durch theilweise Holzconstruction geschickt der Gegend angepasst, — die innere Einrichtung prunklos.

In der bedeutend tieferen Thalsohle liegen zu beiden Seiten der Achen die Siedewerke der Saline *Frauenreut*. Sie wurde im Jahre 1556 angelegt und erhält die Soole aus dem Bergwerk, während der grössere Theil derselben durch eine etwas nördlicher gelegene Reichenbach'sche Wassersäulenmaschine von hier nach Illsang in die Traunstein-Rosenheimer Leitung 311' hoch hinaufgetrieben wird.

Weiter südlich präsentirt sich auf einer vorspringenden Terrasse das Schloss *Lustheim*. Dieses, sowie *Adelsheim* am nordöstlichen Ende des Marktes sind aus den Zeiten der adeligen Chorherrn, gegenwärtig aber, gleich den vielen reizenden Villegiaturen umher, meist Privateigenthum reicher oder vornehmer Münchener.

Der Besuch des Bergwerks sollte von Niemanden versäumt werden, der nicht allzu empfindlich gegen Temperaturwechsel ist. Das Bergwerk ist eines der schönsten und bequemsten, welche man sehen kann. Eine Viertelstunde von Berchtesgaden, im grünen Thale der Achen liegt das Zechenhaus, dem Stollenmundloch gegenüber. Dort erhalten wir Karten und Knappengewänder nebst einem gewaltigen Handschuh, zur Einfahrt in das geheimnissvolle Reich des Alten vom Berge. Auch „Thusneldens Enkelinen“ vertauschen dort in besonderem Gemach die gallische Crinoline mit der koketten Tracht des Berges. Nun wandert die Schaar mit Grubenlichtern hinein in die Eingeweide unseres Planeten, vom geheimnissvollen Brausen unsichtbarer Wasser umrauscht, durch vielverzweigte marmorne Gänge. Ein lebhafter Luftzug weht beim Eingang entgegen, bald aber hat die constante Wärme des Erdinnern den Sieg errungen. Weiter und weiter geht es — die Marmorverkleidung ist längst dem funkelnden Salzgestein gewichen — da erglänzt es plötzlich im weiten Kranz ringsum von Lichtern, die sich in weiter weiter Ferne zu verlieren scheinen. Aufgethan scheint Pluto's Reich und vor uns liegt, schwarz wie die stygische Fluth, der weite See des Sinkwerkes *von Senna*. Auch Charon's Nachen fehlt nicht. Er trägt uns unter der weiten, niedrigen, von keiner Säule getragenen Decke (in der Bergmannssprache *Himmel* genannt,) hinüber an's dunk'le Ufer. Das Sinkwerk *von*

*Senna*, im Jahre 1600 angelegt, dient nun als Becken zur Ansammlung der Wildwasser. In solchen Sinkwerken wird die Soole durch Einlassen des Wildwassers bereitet, welches geschäftige Najaden durch die Adern und Ritzen des Gesteins leiten. Das Wasser, das immer bis zur Decke (Himmel) gespannt erhalten wird, leckt nach und nach das Conglomerat aus Steinsalz, Gyps und salzigem Thon (Haselgebirg) nach oben aus, und sättigt sich dadurch mit Salz; dann wird diese künstliche Soole hinausgefördert und versotten, das Sinkwerk aber auf's Neue angewässert. So lange die Auslaugung dauert (2—4 Monate) ist das Sinkwerk durch einen festen Damm (Ablasswehre) geschlossen. Solcher Sinkwerke sind gegenwärtig 25 in Thätigkeit.

Unter dem schwarzen, kaum 6 Fuss über unsern Häuptern befindlichen „Himmel" dahinsegelnd, bringt Charons Fahrzeug uns ans andere Ufer der Höhle, worauf wir die Wanderung zu Fusse fortsetzen. Plötzlich aber heisst es: „Handschuhe anziehen!" Die Rutschpartie beginnt. — Verehrungswürdige Damen! Glauben Sie Ihrem treuen Führer auf's Wort: es ist gar keine Gefahr dabei. Also thun Sie nicht zimperlich, sondern machen Sie es wie die Tausende Ihrer Schwestern, die vor Ihnen den glatten Stamm hinabgeglitten sind, und diese Rutschpartie als die Perle der ganzen Bergfahrt priessen! — Hier ist nämlich ein sogenannter *Schurf* (schief abwärts gehender Stollen) abgeteuft, auf dessen Sohle ein glatter Baumstamm liegt, der als Reitpferd dient. Ein Knappe setzt sich rittlings vorauf, die Gesellschaft hinter ihn — dicht aufgeschlossen, die Laterne in der Linken, in der behandschuhten Rechten das Seil, das glatte Rutschleder wohl untergelegt — und lustig gleitet nun der Train in die Tiefe, in einen gähnenden schwarzen Felsendom

von mehr als 60′ Höhe. Es ist das verlassene Sinkwerk *Kaiser Franz*, 1780 angelegt, 26 Jahre lang ausgewässert, seitdem gesprengt. Der ganze gewaltige Dom ist durch viele Lämpchen beleuchtet, aber ihr Licht vermag die rabenschwarze Nacht nicht zu durchdringen und der fruchtlose Kampf der Flämmchen mit der Finsterniss macht mit der Todtenstille in diesem Felsensaal einen ergreifenden Effect. Doch nicht nur um uns, sondern auch in der Tiefe sind Lichter, denn wir stehen hoch oben auf der Gallerie und mögen tief unten im schwarzen Abgrund die kleinen guten Gnomen und Berggeister zu sehen wähnen, die da ihre geheimnissvolle Arbeit thun. Wiederum leiten uns Rutschbäume hinab auf die Sohle der Höhle, deren Himmel sich im schwarzen Dunkel des Raums verliert. Da — plötzlich! — erschüttert Luft und Fels ein brüllendes Dröhnen, gefolgt vom tosenden Widerhall der Wände. Es war der Knall eines abgefeuerten Böllers.[140]) Haben wir uns vom verzeihlichen Schrecken erholt, so steigen wir wieder aufwärts, betrachten uns noch das von Knappen allerliebst aus farbigem Steinsalz gebaute und im Glanz der Lampen funkelnde Denkmal, besteigen dann einen Wurstwagen und pfeilschnell geht es nun wieder dem Lichte des Tages zu.[141])

So schön Berchtesgaden ist, so reich ist es auch an Ausflügen,[142]) zu welchen meist bequeme, parkähnliche Wege führen. Da ist die schöne Partie in die *Scharitzkehl*, die lieblich sich öffnende Bucht des Hohen Göhl, mit ihrem Kirschbaumhain, den reizend gelegenen Hütten

---

140) Geschieht nur auf Wunsch. 141) Auch bei der Ausfahrt macht sich der Luftzug bemerklich, wesshalb man sich mit Plaid oder Shawl versehen wolle. 142) Siehe Wegweiser Nr. 102—106.

und dem klaren Bach, der die Matte durchrieselt. Gross und ernst ragt das steinerne ‚Brett' und das graue Dürreneck über sie herein. Hinter ihm liegt das grausig wilde Ensthal, im innersten Winkel mit Schneelawinen und Felstrümmern bedeckt, welche von den himmelragenden Wänden des Hohen Göhl herabgestürzt sind. — Da ist ferner die hübsche Partie in die *Gern*, oder weiter bis zur *Theresienklause*, der prächtigen *Klamm im Almbach*; die Reitwege durch die *Schönau* und die *Strub*, die Alpenpartien nach der *Gotzen-*, *Regen-*, *Kaitl-* *oder Göhlsteinalpe* und viele andere. Die Krone aller Ausflüge aber ist die Partie nach dem

**Königssee (103).** Schon der Weg dahin — mögen wir nun die Fahrstrasse oder die prächtig angelegten Fuss- und Reitwege durch die Schönau einschlagen, — ist für sich selbst ein landschaftlicher Feiertagsgenuss. Das ist ein ununterbrochener Bilderwechsel, reich, lebensfrisch, künstlerisch schön, mit stets sich verändernden Formen. Durch den weiten Garten schlängelt sich rauschend die Achen, die smaragdklare Tochter des Königs der See'n. Hier lockt das lebhafte Grün der Ahornbestände, dort das ernste Dunkel des Tannenforsts; hier die graziösen Häusergruppen auf grünem Rasenteppich, in Busch und Au zerstreut, dort die majestätischen Riesenhäupter mit ihren wundervollen Linien, in ewiger Ruhe ihre Gipfel in den blauen Aether tauchend. Und durch die reiche Scenerie leuchtet das wechselnde Spiel des Lichts und der Farben, taucht hier die scharfen Schluchten in strahlendes Violett, dort das Felsenthal in tiefes Blau, bricht sich hier am grauen Fels, am urfrischen Grün des Laubwerks, und strahlt dort von der verklärten Steinwand des majestätischen Göhl in bleichem Schimmer herab.

Bald bereiten uns grüne abgerundete Hügel, losge-

rissene ungeheuere Felsblöcke, mit Tannen gekrönt und mit Moos und Immergrün bewachsen, auf einen Wechsel der Scenerie vor. Wir nahen der nördlichen Bucht des See's, an dessen Gestade sich ein stattliches Hôtel etablirt hat. Auch den Hafenadmiral, hier *Seeer* genannt, erblicken wir inmitten seiner Flotte. Da ist das primitive Canoe des Pfahlbauers, der Nachen des Fährmanns und der Omnibus des Wassers, die mächtige Fähre mit dem Sonnendach. Der Preis (siehe Wegw. 103) ist nach der Zahl der Ruderer und der Fahrzeit bestimmt.

Noch gleitet der Nachen, von kräftigen Mädchen in der kleidsamen Tracht der Berge gerudert, auf klarer smaragdgrüner Fluth dahin, noch vermögen wir die Steinchen auf tiefem lichtem Grund zu zählen, die Filze von Wasserpflanzen zu erkennen, die sich gesellig auf dem Boden ausbreiten; plötzlich verschwindet der Boden und wir schweben über einer Wassermasse, deren Tiefe fast der doppelten Höhe der höchsten Thürme der Erde gleich ist. Tief jaspisgrün, in's Asphaltschwarze schillernd, ruht hier die Fluth über dem Abgrund. — Die kleine Insel *Christlieger* liegt hinter uns, vor uns springt trotzig eine graue scharfe Wand vor und stürzt sich senkrecht in die Tiefe. Es ist der *Falkenstein*, an dem vor 100 Jahren ein Schiff mit Wallfahrern scheiterte — denn auch der Königssee hat seine Geschichte. Furchtbar wirkt hier der Sturm und wirft die stolzen Wogen an die Felsen, dass sie schäumend in der Höhe zerstäuben.

Noch sind wir in der nördlichen Bucht, den See selbst sehen wir nicht. Da plötzlich biegt der Kahn um die Ecke und vor uns liegt im duftigen Lichtglanz das magische Bild! Gleich einem breiten Strom aus blauer Ferne kommend, von ungeheueren Felsen eingeengt, glänzt uns der zaub'rische Spiegel entgegen, und um ihn steigt

eine Alpenscenerie auf, deren hinreissende Schönheit etwas von der zündenden Gewalt der Töne an sich hat. Ist es der glänzende bläuliche Hochduft, der „wie ein zweiter See von Aether“ über dem Wasserspiegel zu liegen scheint, sind es die entzückenden Farben, sind es die edel schönen Formen dieses märchenhaften Bildes, oder die Titanengrösse der 8000 Fuss um uns aufsteigenden Alpenriesen, was uns bei seinem Anblick so tief ergreift? Nimmt uns die Jungfräulichkeit dieser unentweihten, todtenstillen Natur, die ruhige Hoheit ihrer unbewussten Schöne gefangen, oder vereinigt sich alles das, dem einzig schönen Bild jenen unvergleichlichen geistigen Ausdruck zu geben, der gleich einer vollen Seele aus diesem wunderbaren ‚Auge der Landschaft‘ und seiner erhabenen Umgebung leuchtet?

Doch es kommt noch schöner. Wir gleiten am Königsbach vorüber, der links über die Wände des Nasspalfen herabfällt. Bald ist die Stelle erreicht, wo an der Schallwand das Echo schläft, bis es, geweckt, durch das Gebirg die luftigen Pfade wandelt. Unser Ruderer ladet eine Pistole bis an die Mündung, setzt dann den höchst primitiven Entzündungsmechanismus in Thätigkeit, gibt Feuer und mächtig rollen die grollenden Schallwogen, mit furchtbaren Schlägen untermischt, hin und zurück durch das ganze Gebirge, bis in die fernsten Thäler hinein. Es ist hier die tiefste Stelle des Sees (742 P'). Unweit ist das *Kuchler Loch*, eine Höhle durch welche nach der Meinung des Volks das Wasser des Königssee's in unentdeckbaren Nachtgängen abfliesst, um bei Golling den berühmten Wasserfall zu bilden.[143]) Vor dem

---

143) Im Jahre 1823, als der Spiegel des Königsee's unter das Kuchler Loch sank, versiegte der Katarakt bei Golling. Ebenso auch im

Kuchler Loch, auf der rechten Seite des See's, (an der *Gebrannten Wand*) ist das *Rentbeamtenloch*, nach einem musikalischen k. Rentbeamten so genannt, welcher — ein sonderbarer Rentbeamte! — sich damit vergnügte, in diese Höhlung zu kriechen, und hier, abgeschnitten von aller Welt, Berlioz'sche Conzerte auf seiner Violine zu spielen.

Bald landen wir am *Kessel*, einer Landzunge, durch das Geröll des Wildbaches angehäuft, welcher hinten in der tief in den Dachsteinkalk eingeschnittenen Thalschlucht über die Felswand herabstürzt, wasserreich und grandios im Frühjahr, ärmlich im Sommer. Hübsche Anlagen schmücken den starren Felsenwinkel.[144])

Still senken die Schiffer ihre Ruder in den See und leise schwimmt der Kahn über die unergründliche Fluth. Er trägt uns jetzt zu der schönsten Stelle des See's, etwa in der Mitte zwischen Bartholomä und dem Kessel. Da steigt hinter dem grünen Wiesenplan aus wildschauerlicher ungeheurer Schlucht das Gewände des Urvater Watzmann auf, links bohrt sich das Felsenhorn der Hachelwand 6417' hoch in die Luft — einst ein Theil des gewaltigen Riesen — darüber thürmen sich Mauern auf Mauern, Felsen auf Felsen 8—9000' hoch hinauf in den blauen Aether, eine Steinwüste aus Dachsteinkalk und Dolomit, ernst wie die Majestät des Todes, kahl, starr und weissgrau, nur leise vom bläulichen Hauch des Alpendufts umschleiert. Und weit, weit hinten am geheimnissvollen Ende des See's starren die Wände der Tauern nieder, über welchen die schlanke zierliche Schön-

---

Sommer 1866. Es wird erzählt, dass bedeutende Massen von Sägespähnen, welche man beim Kuchler Loch in den See geworfen habe, bei Golling wieder zu Tage gekommen sein sollen (?). — 144) Von hier führt ein bequemer Reitweg in 3 St. zur Gotzenalp (5786').

feldspitze ruht. In diesen Höhen haust die Gazelle der Alpen, die windschnelle Gemse, da kreist der Königsaar um den Felsenhorst, da tönt der pfeifende Schrei des Murmelthiers, da folgt mit Todesgefahr der Jäger auf schwindelnden Pfaden seiner Beute — aber kein Laut trägt das Leben dieser Höhenwelt in die Tiefe hernieder.

Ruhig hat uns der Kahn an das grüne Vorland *St. Bartholomä* getragen, wo eine Kirche, und, von Bäumen umgeben ein Jagdschlösschen steht, beide im Jahre 1732 vom Fürstprobst Cajetan v. Notthaft erbaut. Die untere und obere Flur des Forsthauses ist mit den ehrwürdigen Ahnenbildern der naturhistorischen Familie *Saibling* (Salmo salvelinus) geschmückt, die in riesigen Exemplaren — bis zu vierundzwanzig Pfund — hier vertreten ist. Auch von einem Seetreffen mit einem Bären erzählt eines dieser Bilder. Das ist aber schon lange her (1675), denn Petz ist ausgewandert aus diesen Gauen. Der Letzte des alpinen Zweigs dieses Geschlechts wurde 1835 erlegt.

Während das Fernrohr des Försters uns Gelegenheit gibt, in den Gehängen des Eisthals ein Rudel „veritabler Jemsen“ zu sehen, sorgt die Küche für vortrefflichen Kaiserschmarren und Saiblinge — letztere als gastronomische Leckerbissen bekannt, aber auch theurer als Bürschlinge.[145])

Ich darf hier die *Eiskapelle* nicht unerwähnt lassen, obgleich ich zugleich, der grossen Erkältungsgefahr wegen, Kurgästen den Besuch derselben dringend wi-

---

145) Die Saiblinge wurden früher geräuchert und unter dem Namen *Schwarzreiter* weit versandt. Die hierdurch hervorgerufene Entvölkerung des See's machte eine Einschränkung des Fangs nothwendig, in Folge deren man nicht immer mit Sicherheit darauf zählen kann, das edle Gericht auf der Tafel zu sehen.

derrathen muss. Seitdem sie durch einen Einsturz im Frühjahr 1862 einen bedeutenden Theil ihrer früheren Schönheit eingebüsst hat, ist die Eiskapelle nur mehr durch ihre für eine Gletscherbildung beispiellos niedrige Lage (2587′) merkwürdig. Zwar ist die Masse des Schneeeeises (Firn-Eis) nicht beträchtlich und erscheint in der ungeheuern Umgebung noch kleiner als sie ist, aber wir finden hier die Scala der botanischen Zonen in so engen Raum zusammengedrängt, dass es sich für Denjenigen, welcher noch keinen Gletscher gesehen hat, immerhin lohnt, den zweistündigen Ausflug zu unternehmen. Im Schatten herrlicher Ahorne gelangt man an den Eingang der Schlucht. Dort steht auf grasigem Fels, bei dem ob seines herrlichen Wassers berühmten Brunnen, eine uralte Wallfahrtskapelle, die an den Tod der letzten Playne erinnern soll, (siehe p. 119) und den Aposteln Johannes und Paulus gewidmet ist, deren Fest auf den Todestag des tapferen Brüderpaars fällt. Darum ist an diesem Tage (26. Juni) grosse Wallfahrt, und von allen Seiten steigen die Sennerinen und Holzknechte aus den luftigen Almen und vereinsamten Hochthälern nieder, auf allen Höhen leuchten am Abend die Feuer der Zurückgekehrten. — Schnell ist die an den Wald gränzende Krummholzregion durchstiegen, wir nahen dem Gletscher, und fühlbar dringt die Kälte auf uns ein. Von grossartiger Wildheit, ernst und schauerlich ist die Scenerie die sich rings um uns aufbaut, und fast verschwindet in ihr das Eisgewölbe, das aus herabgestürztem Firnschnee aufgebaut, von dem Wildbach durchtost wird, dessen eisige Kälte uns anhaucht. Der Dolomit tritt hier zu Tage und über ihm baut der Dachsteinkalk seine Riesenstufen zu den Wolken auf. Um uns her aber blühen neben dem immergrünen Rhododendron und der duften-

den Gemsblume (Primula auricula) die Fremdlinge der Hochgebirgszone, die blauen Glöckchen der alpinen Soldanella und die zierlichen Steinbrecharten, der Cistus von Oeland und die kretensische Athamanta.

Leise plätschert die schmeichelnde Fluth wieder um unsern Kahn, der nun, den langen Silberstreif der klaren Welle nachziehend, gegen die ungeheuern Wände der Tauern steuert. Von den schwindelnden Höhen herab wehen gleich wallenden Silberschleiern spielender Najaden die zerstäubten Fluthen der Wasserfälle, und rauschen klagend nieder in die Tiefe. Sonst kein Laut! Es ist wieder ganz die grossartige Sonntagsruhe dieses Alpensee's, die uns umgibt — über uns der Himmel, unter uns sein Spiegelbild im feuchten räthselvollen Abgrund der Woge.

Nun scheint der See zu enden, aber es ist nur der gewaltige Isthmus der *Salettalp*, ein zertrümmertes Gebirg, das hoch herabgestürzt, die fürchterliche Kluft ausfüllte und den Königssee vom Obersee schied.[146])

Als schmaler Bach rinnt das Ueberwasser des letzteren herüber, an einer Stelle den sehr kleinen *Mittersee* bildend, an welchem Anfang Mai stets grosses Gaudium herrscht, wenn die Laichzeit der Hechte beginnt, welche zu dieser Unternehmung vorzugsweise gerne den kleinen See wählen und dann mit der Harpune erlegt werden.

Wir wandern zu Fusse über das grasbewachsene spärlich mit Bäumen besetzte Trümmerfeld hinweg, umgeben von furchtbaren, fast senkrecht einfallenden Wänden, und nahen nun einer Scenerie, erschütternd grossartig wie ein Vorhof des Tartarus, — der Schauerwelt des dunkelschönen *Obersee's*. Tiefe Ruhe athmend, in ernster elegischer Schönheit liegt vor uns das innerste erhabene

146) Im Jahre 1117, am 3. und 4. Januar stürzten die Seewände nieder. (Koch-Sternf. I. 41.)

Heiligthum der Wasserwelt dieses Landes. Seine Wände sind die Riesenmauern der Alpen, sein Gewölbe der Himmel, sein Boden die lichtgrüne melancholische Fläche des See's. Von keinem Lufthauch bewegt, ruhig und klar wie ein flüssiger Smaragd liegt der durchsichtige Spiegel vor uns, die rothen Kalkmauern der Kauner- und Walchhüttenwand steigen zur Linken und Rechten auf und tragen, ihn umschliessend, die gigantischen 7000' hohen Teufelshörner im Hintergrund. Regungslos liegt das schöne Gebilde vor uns da, nur der Schrei des Geiers unterbricht die tiefe Stille, und das ferne Rauschen des Röthsfalls, der seine Wasser 3000' hoch herabgiesst in das Felsenbecken. Jenseit ist nur ein schmaler grüner Streif, darauf liegt die Alpe *Fischunkel*, aber kein Kahn ist da, der uns hinüber zu bringen vermöchte.

Fast noch schöner als der Obersee ist die Rückfahrt von demselben, dem grandiosen Watzmann und der furchtbaren, fast grauenvollen Oede seiner Felsmassen gegenüber, die sich, eingerahmt von der Kauner- und Walchhüttenwand, in ihrer Riesengestalt im klaren tannengrünen See spiegeln.

Dreimal glücklich, wer bei Vollmondschein und Sternenglanz nach Hause kehren kann, wenn das flimmernde Silber der himmlischen Leuchte von den Tauern her über die blaugrünen Fluthen zittert, an den kahlen Wänden emporschwebt und die duftigen Nebelgestalten erglänzen lässt, die sich, Geistern gleich, aus den Wassern erheben! — —

## IV. In das Salachthal und die Ramsau.

Was wir hier als Thal der Salach betrachten, ist nur die kurze Strecke bis zum Fuss der Reitalp, wo das

links einschneidende Querthal über Wachterl gen Ramsau führt. Erst später werden wir, durch das Karlsteinerthal vordringend, der orthodoxen Tyrolerin wieder begegnen, und ihren Lauf da wo wir sie hier verlassen mussten, neuerdings aufnehmen. Wir sind zu diesem Verfahren durch die Richtung der Hauptfahrstrassen gezwungen, welche für unsere Zwecke und die bequeme Eintheilung unseres Buchs massgebender sein muss als der zügellose Lauf eines obstinaten leichtfertigen Gebirgsflusses.

*a. Linkes Ufer. Molkenbauer. Ueber Frohnau nach Jettenberg und Schneizlreut.* (*Wegw. 33—35. 69. 78. 85.*)

Wir beginnen mit dem linken Ufer das uns zunächst zum **Molkenbauer** führt (33). Der Molkenbauer — eigentlich Kiblerbauer und von Molke ungefähr wie *lucus a non lucendo* abzuleiten, — ist eine vielbesuchte ländliche Restauration am Fusse des Müllners, zu welcher eine bequeme Fahrstrasse von der Salachbrücke links ab, in einer kleinen Viertelstunde hinführt Die pittoresken Bilder, welche man hier am Wege aufliest, der schöne Blick in das duftige Stromthal, auf die rothen Steinwände der Reitalp und in die fernen Loferberge, die stille ländliche Abgeschiedenheit des Orts und vor Allem seine geringe Entfernung von Reichenhall, haben ihm von jeher einen bevorzugten Platz im Album der Töchter des Nordens verschafft. Er hat keine Geschichte; kein blutiger Hintergrund trübt den klaren Spiegel des Gedankens — nur Ruhe, träumerische Ruhe herrscht ringsum, und so ist er wie geschaffen, einen Nachmittag im süssen *far niente* zu verbringen. Die Tannen rauschen leise, lauter die Salach tief unten im kühlen Kiesbett, die Glut des Tages sinkt, die Berge steigen schauer-

lich zu himmelanstrebenden Höhen empor, mit goldenen Reflexen übergiesst das scheidende Gestirn sie noch einmal und küsst mit Purpurlippen die Steinwände der schön erglühenden Reitalp, bunte Falter flattern im Grase und die Vögel singen um uns, — kein grausamer Erzbischof tritt auf die Bühne und zerreisst die Idylle, — sympatisch schlagen alle Pulse der Natur entgegen, — bis uns aus der betäubenden Narkose der Poesie die vorgerückte Zeit und die strenge Verordnung des Arztes an das lebendig pulsirende Herz der Wirklichkeit zurückführt.

**Frohnau** (69). Lebhaftere Naturen aber, deren bewegungslustige Beine noch nicht von der specifischen Schwere des Gemüths überwunden sind, machen von hier lohnende Streifzüge auf dem hinter dem gastlichen Dache des Molkenbauern aufwärts führenden Pfad zur Bürgermeisteralp, oder dem Ufer des Flusses entlang gegen den kleinen, aus einem halben Dutzend vereinzelter Gehöfte bestehenden Weiler *Frohnau*. Von da führt ein Steg über die Salach nach Jettenberg hinüber, wo man auf die Ramsauer Strasse trifft, andererseits aber bringt der Weg, rechts abbiegend und dem gekrümmten Lauf des Flusses aufwärts folgend, in das Thal von Schneizlreut. Ueberall hin begleitet uns die reiche Hochgebirgsscenerie mit ihren unaufhörlich wechselnden Bildern und Farben. Das Auge streift bald über den Purpurschmuck der Ericeeen und immergrünen Rhododendren, bald in die wildschönen Dolomitgehänge des Lattengebirgs und auf den ungeheueren Kalkblock der Reitalp hinüber, oder ruht auf den grünen Wellen der Salach und ihren laubgeschmückten Ufern. Der Weg selbst bietet häufig Schatten und wird von Fussgängern gerne als Rückweg von Schneizlreut gewählt.

*b. Rechtes Ufer: Baumgartner. Röthelbach. Lueger. Schwarzbachfall bei Jettenberg. Aschau. (Wegweiser 32, 66—69.)*

**Röthelbach** (66). An der Salachbrücke vorüber, wo der Mensch dem wilden Gewässer Zaum und Gebiss angelegt hat, um es gefügig und seinen Zwecken dienstbar zu machen, führt aus der Stadt die glatte Bahn der Salzstrasse an dem rechten Ufer der grünen Salach hin, zwischen dem Fluss und dem mit dem graziösen Schmuck zierlicher Lärchen bekleideten Steilgehänge des Lattengebirgs. Sie begleitet die Berchtesgadener Sooleleitung die im Jahre 1816 durch R. v. Reichenbach angelegt, in 20,390 Fuss langer Röhrenfahrt von Jettenberg herkommt.[147])

Am Fuss des jenseit des Flusses steil ansteigenden Müllners sehen wir im grünen Baumversteck das schmucke Häuschen des Molkenbauers und unten im Wiesengrund das freundliche Gehöft ‚Atzenstadel'; dann geht es fort an wilden Hochschluchten und kühn vorspringenden Bergwurzeln vorbei zu dem eine Stunde entfernten Hofe ‚Baumgartner.' In der Umgebung desselben führen verschlungene Waldwege am Gehänge hin gegen die Auen und das Luegerlehen, — prächtige Waldgänge für Einsamkeit liebende Gemüther welche sich dem Geräusch der Welt entrücken wollen.

Beim Baumgartner zieht sich ein tiefer Einschnitt in das Dolomitgestein des Lattengebirgs, bis hinauf zu dem mauerartigen Walle des Plateaus. Es ist das ***Röthelbachthal***, welches diesen Theil des Gebirgsstocks in den ‚Schlegel' und die ‚Anthaupten' gliedert. Ein Steig führt

147) Das Brunnhaus Jettenberg liegt 186' höher als Reichenhall. — (Wir machen auf den neuen Fussweg von der *Schiessstütte* nach dem *Stadtberg* aufmerksam, der eine süperbe Aussicht auf die Stadt gewährt.)

hier an dem wilden Trümmerbett des Giessbachs hinan, durch die wildromantische oft grossartige Schlucht. Riesenblöcke füllen das Felsenbett und nur ein schwächlicher Wasserfaden windet sich durch sie hindurch. Aber wenn Regengüsse ihn schwellen, oder oben eine Klause [148]) geschlagen wird, dann saust schäumend und brüllend ein wilder Strom hinab, selbst die Riesenblöcke bewegen sich mit dem wirbelnden Geröll, und die oben gefällten Stämme werden wie leichtes Rohr hinabgerissen zur Trift.

**Staubbachfall bei Jettenberg** (67). Weiter hinaus wird das Gewänd zur Linken steiler, in grandiosen Formen baut sich vor uns das Lueger- und Schwarzbachhorn und das Massengebilde der Reitalp auf, aber zur Rechten erweitert sich der Blick. Bald liegt die Ortschaft Jettenberg mit 2—3 Dutzend Häusern vor uns, vom waldigen Kienberg, dem fernen Sonntagshorn und der Riesenglocke des Rüstfeichthorns umgeben. Wir sind an der schönen Steinbrücke, am Fuss des Brunnhaushügels. Der in der Reitalp entspringende Schwarzbach saust im tief eingeschnittenen Gerinne hier durch, und wälzt sich der nahen Salach zu. Aber bevor er die Brücke erreicht, stürzt er sich in wildem kühnem Sprung donnernd über die Felswand hinab und bildet den sogenannten Staub- oder Schwarzbachfall. Weiss schäumend sprüht er feine Nebel

---

148) Klause nennt man eine zu Triftzwecken dienende, quer über einen Bach erbaute Vorrichtung, durch welche das Wasser gestaut wird. Haupttheile dieser Vorrichtung bilden hölzerne Thore, welche nach Aussen geöffnet werden können. Man nennt dies „die Klause schlagen." Das losgelassene rasch abfliessende Wasser reisst nun das demselben vorher zugeführte Triftholz mit sich und trägt es dem Flusse zu, der es an seinen Bestimmungsort bringt. Die Röthelbachklause liegt 2897′ hoch.

von sich aus, die durch die Erlenbüsche schweben, und wirbelnd zieht die zerschellte Fluth unter uns dahin, mit krystall'nen Armen das rothe moosbewachsene Gestein umschlingend. Fichten und Laubbäume neigen ihre Aeste über den Abgrund, und hoch über uns reckt sich senkrecht die kahle Wand des Alphorns auf.[149]) — Der Katarakt ist besonders schön nach starkem Regen. Um ihn in der Nähe zu betrachten, kann man den Fusspfad links einschlagen und über einen Steg wieder zur Brücke zurückkehren.

Von hier führt der Weg über den Salachsteg nach Schneizlreut am Fuss des Rüstfeichthorns.[150]) Aber Waldeinsamkeit liebende Seelen dringen wohl auch über Jettenberg in die *Aschau* am Fuss der Reitalp, etwa bis zum Sotterbauern, um dort in anachoretischer Glückseligkeit, fern von der rauschenden Welt die Stunden des Tags zu verbringen.

### *c. Seitenthal gegen Wachterl, Ramsau und Hintersee. Ueber das Söldenköpfel nach Illsang. Wimbachklamm. Ueber Ramsau an den Königssee. (Wegw. 107—112.)*

**Wachterl** (107). Die Strasse setzt sich von Jettenberg durch das tiefeingeschnittene Dolomitthal zwischen Lattengebirg und Reitalp östlich fort, überspringt bei der Buchbrücke den in der Reitalp entspringenden und in rauschenden Wasserfällen niederstürzenden Schwarzbach und zieht dann, immer der Sooleleitung entlang, an dem steilen Waldabhang des Lattengebirgs volle $\frac{3}{4}$ St. stätig

---

149) An dieser fast unersteigbar scheinenden Wand führt ein mitunter schwindeliger Steig (der sog. „Lauf"), auf die Hirschwiesalp.
150) Wer nach Schneizlreut will, wähle den Weg vor der Brücke. Er führt an einigen besonders schönen Landschaftsbildern vorüber.

aufwärts bis zur Passhöhe.[151]) Dort steht das Brunnhaus Schwarzbachwacht, hoch über dem hier kesselförmig sich erweiternden Thal, das jenseit zum Bärenhorn der Reitalp aufsteigt. Nahe bei demselben liegt das gastliche Häuschen des Wegmachers, vulgo „Herrn Posthalters“ — das sogenannte ***Wachterl*** — vielbesuchtes Hauptquartier der Jäger und Schützen der Umgegend. Auch ein Scheibenstand ist dabei, und häufig (in der Regel Mittwochs) herrscht da munteres Treiben.

Von Wachterl, der einstigen Grenzmark der gefürsteten Probstei Berchtesgaden, führt die Strasse thalwärts in 1 St. hinab nach Ramsau.

**Ramsau** (107). Haben wir das Wachterl hinter uns, und treten wir aus dem Walde heraus der die Höhe bedeckt, dann segnen wir den Mann, der das Reisen erfand! Denn prachtvoll ist der Anblick, wenn nun plötzlich sich dem Auge die wunderbare Perspective des grünen Ramsauthales öffnet und die Häuptlinge der bayerischen Alpen vor uns liegen — der Watzmann mit seinem Generalstab!

Die Ramsau ist ein für sich abgeschlossenes, ehemals zur gefürsteten Probstei Berchtesgaden gehöriges Gebiet, welches u. A. die Ortschaften Ramsau, Hintersee, Illsang etc. etc. umfasst, und zwischen Hochkalter und Watzmann einerseits, zwischen Reitalp und Lattengebirg andererseits eingesenkt ist. Gegen Berchtesgaden geht es in das „Engadein“, gegen den Königssee in die „Schönau“ über. In dem tiefeingeschnittenen Thal tritt

---

151) Die Länge der Röhrenfahrt von Jettenberg bis Wachterl beträgt 18,339′, ihre Steigung 1258′. Wachterl liegt 2728′ über dem Meere.

das ältere Gestein, welches die Unterlage der Dolomitberge bildet, Buntsandstein, Muschelkalk und unterer Keuper, zu Tage. Im Norden erheben sich die ausserordentlich zerklüfteten und durch Verwitterung gerundeten Dolomitkuppen des durch die „Mordau“ vom Lattengebirg abgegliederten Sillberges [152]) südlich steigen die Mauern des Platten- und Dachsteinkalks am Hochkalter auf, in einem Einschnitt den grössten eigentlichen Gletscher dieses Gebietes, das „Blaueis“ tragend. [153]) Das Blaueis ist ein vollständig normaler Gletscher. Er zieht sich in einem gewaltigen Kahr [154]) zwischen zwei senkrecht abstürzenden Felsketten des Hochkalter weit unter die Schneegrenze herab. [155]) — Gletscher entstehen bekanntlich dadurch, dass die Massen atmosphärischer Niederschläge, welche in Form von Schnee die höheren Theile des Hochgebirgs während des Winters bedecken, nur zum Theil von dem gewöhnlichen Wärmequantum des Sommers wieder verzehrt werden, indess der zurück-

---

152) In der Karte irrig als *Siegelberg* verzeichnet. 153) „Oestlich vom Grossglockner gibt es keinen eigentlichen Gletscher mehr, mit Ausnahme kleiner Gruppen bei Hallstadt.“ (Sommerville, phys. Geogr. I. 86.) Es mag dies von der geognostischen Beschaffenheit und der daraus resultirenden Vereinzelung und scharfen Form der Gipfel herrühren, welche, von allen Seiten freigestellt, dem Wind und Luftzug ungehinderten Zutritt gestatten. (Vergl. Gümbel, geogn. Beschr. d. bayr. Alp. p. 824.) — Ausser dem Blaueisgletscher sind noch der Hocheisgletscher unter dem Kammerlinghorn, die schneereichen kleinen Gletscher in der Watzmannscharte, dann die Firnmassen in der Eiskapelle, am Hochgöhl, am Funtenseetauern und auf dem Steinernen Meere vorhanden.

154) Kahr, ein Felsthal von Steilwänden überragt, nur nach der Thalseite frei — Eis- und Schneefeld, oder ein Trümmermeer von Gestein und Geröll. — 155) Die Schneegrenze ist in den Ostalpen durchschnittlich 7800′ (Gümbel). Der untere Rand des Blaueisgletschers liegt 5734 P′ hoch.

bleibende Rest allmählich zu Eis umgestaltet wird. So ist auch der Blaueisgletscher entstanden, durch Lawinenstürze vermehrt, durch die Steilheit seiner Unterlage und die relativ tiefe Lage unter der Schneegrenze zum vollendeten Gletscher ausgebildet worden.

Von gewaltigen, klaffend offen stehenden Tiefspalten durchzogen, welche einen Blick in das brillante Indigoblau des Gletschereises zu werfen gestatten, mit zahllosen Gesteinstrümmern übersät, die oft von schlanken Eissäulen getragen werden (Gletschertische), zieht sich die bald wellenförmig oder hügelig aufgebauchte, bald von Eispyramiden, pittoresken Spitzen und Rinnen durchzogene Gletschermasse steil hernieder, fällt dann wallartig ab und ist an ihrem untern Ende durch das aus der Sohle des Gletschers abrinnende Wasser stark unterhöhlt, so dass man stellenweise in die Gletschermasse treten kann. In diesen Gewölben erscheint die Pracht der tiefblauen Eisfärbung in ihrer ganzen wunderbaren Schönheit. Scheint die Sonne auf das Eis, dann rieseln Bäche darüber hin, die in die Spalten und Trichter stürzen, aber gefrieren, sobald die Sonne hinter die Berge tritt. Dann herrscht Todtenstille.

Eine gewaltige Muräne hat diese Eisschlange im langsamen Fortrücken vor sich hingeschoben. Allein dem Auge des Kundigen entgeht nicht, dass die ganze ungeheure Trümmermasse, die jetzt als ein Höhendamm sich quer über das Thal des Hintersee's spannt, einst aus dem Geröll und den Steinmassen gebildet ward, welche aus dem gletschererfüllten Kahr des Hochkalter herabdrangen.

Das Pfarrdorf Ramsau, in dessen Nähe Frau Charlotte Birch-Pfeiffer ihren „Goldbauern“ aus den Felsen schlug, besteht aus etwa 80 längs der grünen, von uralten Ahorn

umschatteten Ufer der forellenreichen Achen zerstreuten, theilweise auch hoch an den Matten der Berge haftenden Gehöften. Seinen Bewohnern blüht der Unterhalt des Lebens meist aus der Holzarbeit in den Wäldern, daher man hier häufiger die kräftigen blühenden Gestalten der Gebirgsländer trifft, als in dem benachbarten Berchtesgaden, wo die sitzende Lebensweise der Holzschnitzer und die lichtlose Arbeit der Bergknappen die Entwickelung der Physis vielfach beeinträchtigen.[156]) Der Ackerbau und die Alpenwirthschaft, durch das rauhere Klima und die beschattenden Berge keineswegs begünstigt, deckt nicht den eigenen Bedarf.[157]) — Die Volkstracht schliesst sich der Berchtesgadener Tracht an. Die „Buben“ tragen meist die Joppe und das dunkelgrüne Spitzhütl mit Quasten, das mit Gamsbart oder Adlerflaum und Edelweiss geschmückt ist. Die Männer kleiden sich in dunkelblaue Joppen mit grünem Kragen oder in den langen Rock von Barchent mit der kurzen Taille, tragen dazu Manchesterwesten mit Metallknöpfen, lederne Kniehosen, weisse Strümpfe und Riemenschuhe. Auf den Kopf kommt der breitrandige schwarze Hut mit echter Goldquaste, deren Schnur durch die Zahl ihrer Windungen einen Massstab für das Vermögen ihres Besitzers gibt. Sonntags pflegt das männliche Geschlecht eine blutrothe Nelke hinter das Ohr zu stecken. — Die meist blondhaarigen Mädels tragen das schwarze unterinnthalische Mieder ohne Aermel, den zierlichen Berchtesgadenerhut

---

156) In neuerer Zeit wird die Schnitzarbeit auch in der Ramsau mehr cultivirt. Besonders Thierköpfe werden vielfach angefertigt und ausser einem Herrgottschnitzer sind zahlreiche Schachtelmacher vorhanden, welche namentlich im Winter sich auf diesen Nahrungszweig werfen. 157) Als obere Grenze für den Roggenbau dürfte die Höhe von etwa 3500′ anzunehmen sein, für Weizen 3000′.

von schwarzem Filz, mit Quasten und der bedeutungsvollen Goldschnur, dazu kurze dunkle Röcke und weisse Schürzen gleich den Berchtesgadnerinnen, so dass man zu den bildsamen Schnürstiefeln die weissen Strümpfe sieht. Letztere sind häufig aus der feinen Wolle der Kaninchen gemacht. Den Hals schmücken Silberketten und die Schulter umkleidet ein blendend weisses Tuch; die Arme aber sind durch die gefalteten, vorn geschlossenen weissen Hemdärmel bedeckt.

Einen Bevölkerungszuwachs — und nicht den wenigst interressanten — erhält Ramsau während des Sommers und Herbstes. Es sind die Künstler, die ihr Hauptquartier bei der fröhlichen Besitzerin des „alten Wirth“ aufschlagen, um in dem blühenden Thale den Alkoran landschaftlicher Schönheit zu studieren. Auf allen Wurzelstöcken sieht man hinter grossen Mappen freundliche Maleraugen hervorschauen und den prächtigen Formen dieses Actsaales der Natur entgegenglänzen. — Prachtvoll sind diese Formen! Aus dem weiten Parkgefilde, üppig schwellend im Laubschmuck und Rasengrün, steigen sie auf, gross und starr wie die Wüste. Das dithyrambische Pathos der stürmenden, leidenschaftlich bewegten, gewaltigen Natur ist in ihnen zur ruhigen Grösse eines ernsten monumentalen Schöpferwerks versteinert und darüber der ganze scenische Schmuck gebreitet, den die lächelnde Mutter Erde ihren Gebilden zu geben vermag. So ersteht hier in den Gegensätzen mächtiger, oft harter Formen und zaubrisch schmelzender Farbentöne eine eigene Gattung landschaftlicher Schönheit. Hochstrebend gleich den Gebilden unserer Phantasie, scheinen ihre verklärten Höhen dem Himmel anzugehören, indess ihr Fuss sich in die vergängliche Pracht der Erde kleidet

die wir vielleicht nur um desswillen so sehr an ihr lieben, weil sie vergänglich ist.

Wissbegierige Wanderer werden wohl auch die einfache, im Jahre 1512 erbaute Kirche und den Kirchhof besuchen, wenn auch beide keine decorativen Kunstwerke aufzuweisen haben. Aber, was bedeutet jenes abgegriffene Kartenspiel dort in einer Mauernische dieses ernsten Orts? Ein Blick auf eine der Karten macht uns das Räthsel bald klar. Gewiss haben Sie schon, meine Gnädigste, irgend eine ganz kleine Untugend an sich bemerkt — vielleicht sogar mehrere, aber desto kleinere, — fällt ja selbst der Gerechte täglich siebenmal, warum sollte die schönere Hälfte der Menschheit davon ausgenommen sein? Gut, hier haben Sie die Wahl. Sie ziehen eine Karte, und jedesmal wird der auf der Rückseite aufgeklebte Sündenspiegel Ihnen eine verborgene dunkle Falte Ihres Gemüths enthüllen, Ihnen aber auch die Zahl der Ave-Marias angeben, durch welche Sie das Teufelchen aus Ihrer Seele bannen und sich die Pforten des Paradieses wieder eröffnen können. — Wie sehr die Ramsauer an diesem ethischen Uebungsspiel Gefallen finden, beweisen die stark frequentirten Blätter. Doch wer wird sich darüber wundern? Die guten Ramsauer haben weder Lust noch Zeit zu metaphysischen Studien — nicht einmal „Fichte's Zeitschrift“ noch den Berliner „Gedanken“ halten sie sich zu Ramsau! Sie verlassen sich darauf, dass die dunkle Macht des Seelenrichters ihnen gewiss die rechte Karte in die Hand spielen werde, die sie zur Selbsterkenntniss führt. —

Von Ramsau zweigen zwei Strassen ab. Die eine führt gerade aus nach Berchtesgaden, die andere zieht südwestlich nach dem Hintersee und über den Hirschbühl. Wir folgen der letzteren zuerst.

**Hintersee** (108). Leicht ansteigend führt die schattenkühle Waldstrasse längs der Ramsauer Achen in den hellen frischen Morgen hinein. Am Ufer des nahen Bachs, der geläutert im tiefen Becken des See's aus welchem er stammt, krystallklar über das Gestein dahin rauscht, grüssen hin und wieder malerische Einzelhöfe herüber, und durch das grüne Gezweig schaut die Klippenpracht des Hochkalter und der Reitalp aus den Wolken herab.

Nun blitzt hinter dunkeln Tannen die glitzernde Fluth hervor und bald sind wir am Ufer des See's. Der Hintersee ist nicht gross[158]) aber unvergesslich Dem, der ihn an einem hellen Sonnentage gesehen. Wie ein mildes klares Auge liegt er hingegossen da, im schmalen Rahmen seiner grünen Ufer, die hinter ihm in jähen Stufen hoch in die blaue Luft emporstarren: hier das wie ein ungeheures Bollwerk thurmartig sich aufbäumende, siebentausend Fuss hohe Mühlsturzhorn an den Steilwänden der Reitalp, dort der Klippenbau des grätigen Hochkalter mit seinem lazurblau angehauchten Gletscher, dort der Hohe Göhl, der ferne Kalkriese des Berchtesgadnerlandes.

Am Ende des See's, an der Strasse die von hier über den Hirschbühl nach Lofer führt, steht neben dem einfachen Jagdhause des Königs das neue Wirthshaus, und in demselben die herkulische Gestalt des zitherspielkundigen Wirthes. Er hat seinen Gaden hieher versetzt, denn das väterliche Haus hat ihm vor wenig Jahren eine gewaltige Lawine eingedrückt, die hoch vom Schottmalhorn herabkam. Wir sehen es als verlassene Ruine nahe am Ufer steh'n.

Bei der Antonikapelle, in der Mitte des Seeufers, ist

---

158) $^3/_4$ St. lang, $^1/_2$ St. breit.

der Anblick des See's, dessen grüner Spiegel die wolkenanstrebenden Gipfel mit wundervoller Klarheit wiedergibt, am schönsten. Grossartig tritt an dieser Stelle des See's die feierlichstille Pracht des Alpenglühens auf, wenn bald nach Sonnenuntergang der Hohe Göhl in rothem Strahlenglanze zu leuchten beginnt wie glühendes Metall, das Mondlicht sich schmeichelnd in die finsteren Felsschluchten des Hochkalter herabsenkt und über die Felskanten hingleitet, oder hinter dem dunkeln Schatten der Tannen über den stillen See zittert, in dem sich der tief stahlblaue Himmel mit seinen goldenen Sternen spiegelt! — Dieser majestätische Lichteffect tritt unter günstigen Umständen gewöhnlich im Spätsommer (September), doch immerhin nur selten ein, und scheint durch eine Art atmosphärischer Refraction zu entstehen, indem das Licht der sinkenden Sonne durch die Dunstschichten der Atmosphäre wie im Prisma gebrochen und zerlegt wird, und die am wenigsten brechbaren rothen Strahlen die Gipfel erleuchten,[159]) während die stärker brechbaren von der Atmosphäre theils absorbirt, theils reflectirt werden.

**Wimbachklamm** (109). Die vorhin erwähnte Strasse nach Berchtesgaden zieht sich eine starke Stunde weit am Fusse des Hochkalter und Watzmann hin. Am Ausgang des Wimbachthals, der gewaltigen Einsenkung welche jenes Zwillingsgebirg trennt, erwartet uns eine Naturschönheit eigener Art, die sogenannte *Wimbachklamm*. — Unter Klamm versteht man hierorts einen

---

159) Nach Forbes' Beobachtungen lässt der in der Luft enthaltene, im Uebergangszustand zur Verdichtung begriffene Wasserdampf die rothen und orangefarbenen Strahlen des Spektrums durch. (J. Müller kosm. Physik 276.)

klaffenden Felsenspalt, eine Thalenge mit senkrechten correspondirenden Wandungen von mehr oder minder bedeutender Höbe. Eine derartige Bildung ist hier gegeben. — In einer Viertelstunde erreicht man auf dem rechts abführenden Fusswege den Eingang, und nun beginnt, durch Liaskalke gebrochen, die schöne Felsenenge und zieht sich in mehrfachen malerischen Windungen gegen das öde starre Wimbachthal hinein. Ein bequemer hölzerner Steig führt an den steilen Felswänden hin, die mit weichem Moos und Alpenblumen auf den Vorsprüngen reich geschmückt, von grünlichen Lichtreflexen übergossen sind, welche durch das regungslose Blätterzelt der überhängenden Laubbäume brechen. Hoch von oben schaut zwischen den Steilwänden das Blau des Himmels nieder, und tief unten rauscht in schäumenden Cascaden der Wimbach durch das Felsenbett, glänzenden Wasserstaub aufwirbelnd, der sich wie funkelnder Thau auf Blätter und Blüthen legt. Den schönsten Schmuck der artigen Klamm bilden aber die krystallklaren Bergquellen, die unaufhörlich in graziösen Cascadellen über die rauhe Felswand herabfallen, hier in brillanten Perlenschnüren durch das weiche Moos rieseln, dort breit wie wallende Silberschleier die schwarze Felswand überkleiden.

Die Wimbachklamm ist nur eine Miniaturausgabe der berühmten Schwarzbergklamm bei Unken, und wirkt nicht wie diese durch sterile Grossartigkeit der Massen, sondern durch die lebenvolle Wechselwirkung ihres Wasserreichthums, ihres vegetativen Schmucks und der Farbeneffecte welche das reizende Spiel des Lichts in dem graziös bewegten Bilde hervorruft.

**Illsang, Berchtesgaden und Königssee** (112). Aus der Klamm kehren wir wieder zur Strasse zurück, diese weiter verfolgend bis zum *Brunnhause Illsang*. Illsang

ist in den Annalen der menschlichen Unternehmungen durch die im Jahre 1817 aufgestellte grosse Reichenbach'sche [160]) Wassersäulenmaschine berühmt geworden, welche die von Berchtesgaden kommende Soole auf eine Höhe hebt, die ihr gestattet, mit einem Selbstgefäll von 1615' nach Reichenhall zu fliessen. [161])

Hoch über dem Brunnhause in der Thalsohle, auf einer senkrechten Höhe von 1218', sehen wir, durch eine eiserne Röhrenfahrt von 3506' Länge mit ersterem verbunden, ein zweites Brunnhaus auf der Bergterrasse des Söldenköpfels liegen. Dieses enthält die Reservoirs, in welche die von unten hinaufgedrückte Soole sich ergiesst. — Im Brunnhause Illsang finden wir dagegen die einfache Maschine, deren Riesenkraft täglich 12,000 Kubikfuss (circa 7000 Ctr.) Soole auf jene Höhe hebt. Ihre schweren langsamen Athemzüge, ihr massiver Bau, zeugen von der ungeheuern Arbeit, welche sie seit mehr als einem halben Jahrhundert Tag und Nacht unausgesetzt verrichtet. Aber die Maschine erzeugt nicht die Kraft, sie vervielfältigt nur die vorhandene durch ihre geniale Construction [162])

---

160) Georg, Ritter v. Reichenbach, k. b. Oberberg- und Salinenrath, geb. 1772, † 1826.

161) Von Berchtesgaden bis zum Söldenköpfel wird die Soole in 24,278 Fuss langer Leitung in 3 Absätzen 50, 311 und 1218 Fuss gehoben und fliesst von da in 73,003 Fuss langer Röhrenfahrt, in 3 Absätzen 171, 1258 und 186 Fuss fallend, nach Reichenhall. Die Gesammtlänge der Röhren ist 97,281 Fuss.

162) Die Potenzirung der Kraft beruht auf dem Gesetze vom Bodendruck einer Wassersäule, hier auf der Grösse der Druckfläche und ihrem Verhältniss zu der Kolbenfläche der Pumpen, welch letztere etwa 5—6mal kleiner ist als jene. Der Effect der 391' hoch herabdrückenden Wasserquelle wird dadurch dem Effect einer 5—6mal höheren Wassersäule gleich.

„Die wunderwirkenden Gesetze
„Verknüpfte der erfindende Verstand.“

In dem gewaltigen ehernen Kraftcylinder bewegt sich ein Kolben auf und nieder. Die Kraft, welche ihn hebt und senkt, kommt von einer Quelle, welche 391 Fuss über dem Brunnhause entspringt und früher ausschliesslich einer nahen Mühle als Aufschlagwasser diente. Die Druckkraft dieser Quelle wirkt abwechselnd bald auf den grossen Triebkolben im Kraftcylinder, bald unter den mit ihm verbundenen Aufhebkolben im darüberstehenden kleinen Cylinder. Im letzteren Falle steigt das Kolbenpaar und saugt die von Berchtesgaden kommende Soole ein, im ersteren Falle drückt es mit sechsfach grösserer Kraft die eingesaugte Soole in dem unterirdisch abzweigenden Steigrohr empor. Die Saug- und Druckpumpe welche diese Arbeit verrichtet, befindet sich im Kellergewölbe unter dem Kraftcylinder — aussen sehen wir nur die 35 Ctr. schwere Kolbenstange sich mit einer Hubhöhe von 4 Fuss in jeder Minute 3mal auf und ab bewegen.

Der wechselnde Eintritt des Wassers, sowie die Fortschaffung des verbrauchten wird durch die *Steuerung* bewirkt. Diese hat ihren Sitz in dem kleinen Cylinderpaar welches seitlich am Kraftcylinder angebracht ist, und regelt durch die Wechselstellung der in demselben spielenden Kolbenventile den Wechsel des Wassereintritts. Ihre Bewegung wird mittelst des an der grossen Pumpenstange angebrachten Steuerungshebels durch die Maschine selbst bewirkt.

Das verbrauchte Druckwasser gibt die Maschine wieder an die oben erwähnte Mühle mit einem Gefälle von 24 Fuss zurück. Ausserdem ist an der Druckwasserleitung noch eine Feuerspritze angebracht, durch welche

nöthigenfalls bei einem ausbrechenden Brande das Brunnhaus unter Wasser gesetzt werden kann.

Von Illsang, wo sie das Gebiet des Buntsandsteins [163]) durchläuft, zieht die Strasse gen Berchtesgaden hin, sieht dem hohen Göhl gegenüber in der wilden Thalenge den Zusammenfluss der Ramsauer und Bischofswieser Achen und mündet dann in die Strasse ein, welche Berchtesgaden mit dem Königssee verbindet. Gleich ausserhalb Illsang aber zweigt eine Seitenstrasse ab, welche uns in der Hälfte der Zeit (1 St.) durch Wald- und Wiesengrün, an dem gräflich Arco-Zinneberg'schen Landhaus *Unterstein* und an der Grundmühle vorüber, zu den schäumenden Wasserfällen der Königsseeachen und an das Gestade des unvergleichlichen See's führt.

**Söldenköpfel** (110). So malerisch die Strasse ist, welche uns über das Dorf Ramsau nach Illsang führte, so wird sie doch an Schönheit, Grossartigkeit und Reichthum der Bilder weit von dem Fussweg übertroffen, welcher wenige Minuten hinter dem Wachterl links abzweigend der Sooleleitung folgt, an den grünen Abhängen des Sillberges spiegeleben [164]) nach dem Söldenköpfel und von da in Schlangenwindungen nach Illsang hinabführt.

---

163) Petrefacten bei der Wimbachbrücke: Pecten Fuchsi, Albertii, Margheritae; Posidonomya Clarae, minuta; Avicula Zeuschneri. Myophoria ovata; Myacites Fassaensis. 164) Die Leitung vom Wachterl bis Söldenköpfel ist 34,274′ lang und steigt bis dahin nur 171′. Ein Führer, den man im Wachterl erhält, ist wenigstens eine Strecke weit angenehm, doch auch sehr wohl zu entbehren, wenn man nur den kastenförmigen Luftschächten der Leitung folgt, und sich durch die Einfriedigungen nicht irre machen lässt, sondern ohne weiteres durch deren Thüren geht.

Durch hellgrüne Wiesenfluren und uralte epheuumrankte Ahorngruppen läuft der Pfad dahin, eine Reihe alpiner Landschaften von seltener Schönheit entrollend. Offen liegt wie ein grosser Bildersaal vor uns ausgebreitet das ganze Gebiet der Ramsau und seine riesenhafte Gebirgsentwicklung, die Thäler des Hintersee's und der Schönau. In romantischen Vorsprüngen und verschlungenen Thalbuchten steigt das schwellende Gelände nieder; tief unten auf dem grünen Faltenteppich der Berghalden erscheinen, heimatlich unter Baumkronen verborgen, die flachen Holzdächer einsiedlerischer Bauerngehöfte, die grünen Alpenwiesen mit Zaunwerk künstlich eingefriedigt, Farbenschmelz und Blumenschmuck, Laubschatten und Sonnenglanz allüberall umhergebreitet!

So senkt die Bergeshalde sich in die Tiefe, und aus der üppigen Thalsohle steigt das Zwillingsgebirg des Watzmann und des Hochkalter auf in seiner feierlichen Alpenpracht, von Sonnengold und flimmerndem Hochduft verklärt, gigantische Wolkenthrone! Einsam ragen ihre Gipfel in den Weltraum — über ihnen kreist nur der Adler in der reinen Luft. Zu ihrer Rechten starren die röthlichen Steinmassen der Reitalp in das Hinterseethal herab, zu ihrer Linken steigen aus dem Königssee und dem Thal von Berchtesgaden die Tauern und der majestätische Göhl empor, und ihre Riesengipfel umstehen die jugendfrisch grünenden Thäler.

Kaum eine Viertelstunde vom Wachterl entfernt, eröffnet sich dieser Bildersaal und nun wechselt Bild um Bild in unausgesetzter Folge. Aber am schönsten ist der Anblick, wenn sich, nahe dem Söldenköpfel, das wilde furchtbare Steinthal des Wimbachs aufthut. In diesem grossartigen, schauerlich öden Felstheater liegt ein Monument jener todbringenden Katastrophen vor uns, unter

welchen ehedem die entfesselte Macht elementarer Kräfte in den Alpen auftrat. Einst bildete der Gebirgsstock des Watzmann mit jenem des Hochkalter ein Ganzes. Eine wilde Felsenfläche war damals zwischen beiden Bergen da ausgespannt, wo jetzt der tiefe Einbruch des Wimbachs bis in das Innerste des Gebirgs einschneidet. Da ward das uranfänglich mehr oder minder horizontal gelagerte Schichtensystem durch unterirdische Hebungskräfte und den Seitendruck der Massen zu einem kuppelförmigen Gewölbe zusammengestaucht. Deutlich erkennt man noch diesen Gewölbbau nicht nur an den äusseren Umrissen der beiden zusammenhängend gedachten Berge, sondern auch an dem Herabbiegen der mächtigen Dachsteinkalke, deren Schichten nach Osten zum Königssee, nach Westen zum Hintersee abfallen. Von der Riesenkraft der Elemente bis in die tiefste Tiefe gespalten, ward der den plattigen Kalken dieses Gewölbes unterliegende Dolomit blosgelegt, und so jene furchtbare Zerstörung eingeleitet, welcher wir im Wimbachthale begegnen, zu dessen Ausfurchung und Erweiterung in gleichem Maasse die Erosion und die leichte Zerstörbarkeit des Dolomits zusammenwirkten. Ein Blick auf diese Felsenöde genügt, um sich von der noch jetzt thätigen Zertrümmerung zu überzeugen, welche die endlose Zerklüftung des Dolomits in diesen Felsmassen möglich macht;[165]) unermesslicher Gesteinschutt hat sich am Fusse der Alpenriffe ausgegossen und erfüllt in weiten Zügen die Thalung des Wimbachs. Eine Menge von zertrümmerten Bergen liegt herabgestürzt, zu Gerölle zermalmt, und zu endlosem feinem Schutt aufgehäuft in der Tiefe, und ebnet die weite Spalte des Thals ein, in welchem

---

165) vide pag. 133.

der Wimbach bald aus dem Gries mit gewaltigen Wassermassen hervorbricht, bald spurlos in dasselbe versenkt fortschleicht — indess aus ihrer Wolkenhöhe die Hörner und Felsketten des Watzmann und des furchtbar ernsten Hundstod, die Dolomitzacken des Palfelhorns und der Rothleitenköpfe, und die senkrechten Wände des Hochkalter in ewiger Ruhe herabschauen auf die zerstörten Gebilde.[166])

## V. Gegen das Vorland des Müllnerhorns.

*Bürgermeisteralp. Teufelshöhle. Kirchberg. Reischlklamm. Kugelbachbauer. Fager. (Wegweiser 36, 37, 70—72.)*

**Bürgermeisteralp** (70). Wer sich einmal gefahrlos und in christlichem Sinn über seine Mitmenschen erheben will, ohne allzu müde Beine zu riskiren, besteige den cyclamenreichen Schroffen des Müllnerhorns, der sich direct hinter den Salachmühlen erhebt. Anfangs etwas steil und steinig, führt der Weg bald in bequemen Serpentinen durch schattigen Fichtenwald bergan, bald Stadt und Thalbucht, bald das Jettenberger Thal in schönen Bildern vorführend. In etwa einer Stunde haben wir mühelos die Teufelshöhle und durch sie die oberste Kuppe erreicht, und vor uns liegt nun, wie auf einer Karte ausgebreitet, die Stadt, das Thal, das wellige Vorland des Untersbergs und die belebte Salzburger Ebene mit ihrem fernen Gebirgshintergrund. Salzburg und Maria Plain und ein ganzes Dutzend Dörfer und Kirchen grüssen

166) v. Gümbel, Geognost. Beschr. des bayr. Alpengebirgs p. 198 und 352.

freundlich herüber; Gebrüder Stauffen mit den schmucken Gehöften die den grünen Faltenmantel ihres Fusses zieren, und der finstere Untersberg mit G'main und Plain bilden den Rahmen des schönen Gemäldes. Die sinkende Sonne streut goldenen Regen über die höchsten Scheitel die hier auf dem dunkeln Sagenberg sichtbar werden, und wirft zaub'rische Schimmer in die duftigen Fernen.

Vor dem Eingang in die sogenannte Teufelshöhle, deren abentheuerliche, von Urians grimmer Hand einst im Zorn zerrissene Felsgebilde manch Sachsengemüth an heimathliche Schweizerlandschaften erinnern mögen, führt ein Pfad links ab, dem wir etwa 200 Schritte weit auf einen prächtigen Punkt folgen. Verschwunden ist die Ebene und ihr Glanz, dagegen entfaltet sich diesseits und jenseits eine Hochgebirgsscenerie, die fast an Grossartigkeit streifend, selbst auf verwöhntere Gemüther einen unvergesslichen Eindruck macht. Hier imponirt der Tiefblick in die trotzig niederfallenden Gehänge des Lattengebirgs und des Müllners, auf die goldig-roth zum blauen Himmel steigende Riesenstufe der Reitalp und den Gipfel des fernher schimmernden Ochsenhorns, zwischen denen sich, majestätisch-graziös wie eine Riesenschlange, die Salach durch ihr auenbekränztes breites Bett windet, — dort tritt uns die Doppelpyramide des mächtigen Stauffenpaares entgegen und das Thal zu seinen Füssen.

Derselbe Weg führt uns wieder auf die erste Terrasse zurück, von wo wir entweder über Kirchberg oder über den Molkenbauer heimkehren können.

**Kirchberg** (36). Eine kleine Viertelstunde vom südwestlichen Ende Reichenhalls liegt jenseits der Salachbrücke an der Innsbrucker Strasse der Weiler Kirchberg mit dem Soolbade gleichen Namens. Hinter ihm steigen die steilen Nordgehänge des Müllners nieder, ihm zur

Seite erhebt sich, mit einer gothischen Kapelle geziert, ein niedlicher Hügel, dessen Rücken in uralter Zeit ein Bollwerk trug von welchem man noch die weitläuftigen Grundfesten wahrnehmen kann. Insbesondere sind die Stellen der Auffahrt vom Kaitl her, des dortigen Wartthurms und der Dürnitz wohl bemerkbar.[167]) — Am Fuss des Hügels liegt das Bad Kirchberg, aus einem alten Edelsitze gleichen Namens entstanden.[168]) Sein grosser schöner Garten in welchem Dienstag und Freitag Abends die Bademusik spielt, wird gerne als Zielpunkt für kleine Promenaden gewählt. Drei Mühlbäche durchrauschen ihn, von denen der eine zu Flussbädern benützt wird. Hinter dem eigentlichen Garten entspringt am Fusse des Müllners in einer artig überbauten Höhlung eine krystallklare reine Quelle mit trefflichem Wasser, das beste Trinkwasser der Gegend. An ihr vorüber ziehen Schattenpfade in die Wurzelberge des Müllners hinauf, gegen die Teufelshöhle hin und über die Bergterrasse zum Molkenbauer.

Das gegenwärtige Bad wurde, nachdem durch Achselmannstein die Bahn für den Ruf Reichenhalls gebrochen war, im Jahre 1853 gegründet,[169]) 1864 von seinem gegenwärtigen Besitzer, Dr. E. Pachmayr erworben, und durch einen Neubau vergrössert.

---

167) 1844 wurden dort Thorbogenquader, ein grosser Thorschlüssel, ein Schwert und menschliche Gerippe gefunden. Das Schloss bestand schon 1144 nicht mehr. 168) In einer Urkunde vom Jahr 1230 kommt ein Henricus de Chirchpergh im Gefolge der Grafen Playn als Zeuge vor. (Mon. boic. III 561.) Lazius zählt Kirchberg unter den beilsteinischen Besitzungen auf. Das gegenwärtige Schlösschen steht seit 1723. 169) Früher bestand in Kirchberg das alte Ledererbad, für welches schon 1713 „Füufzehn ordentliche Baderegeln“ abgefasst wurden. (Grenzbote 1852, Nr. 61.)

**Reischlklamm und Kugelbachbauer** (71. 72). Zwischen Kirchberg und Fager zieht sich eine muldenförmige Thalung bis in den hohen Müllner hinauf, welche diesen von seinem westlichen Gliede, dem Gebersberg vulgo Kranzlstein scheidet. Man nennt sie das *Löchling*. Bergähnliche Felsenschöpfe von blendend weissem Kalk,[170]) einst von den Höhen des Müllners abgestürzt, umsäumen malerisch die Thalbuchtung und dunkle Tannen krönen ihre Scheitel.

Ein guter, freilich etwas steiler Weg führt über den waldigen Hang in dieses abgeschiedene Hochthal hinauf. Etwa auf der Hälfte dieses Wegs lichtet sich der Wald etwas und man gelangt, indem man sich etwa 50—100 Schritte vom Wege rechts abwendet, vor ein kleines Naturwunder, für die Bewohner der Lüneburger Haide immerhin sehenswerth. Es ist ein grosser Felsenspalt, so zu sagen die Taschenausgabe einer Klamm, nach ihrem Entdecker die „Reischlklamm“ genannt. Oben ist eine Brücke angebracht, von welcher man in den Felsenschlund hinabsehen kann; auch eine Treppe führt in den schlüpfrigen Spalt hinab, in dessen Mitte sich eine kleinere Kluft einige Schritte weit bergeinwärts abzweigt. Doch dürften wir uns an dem von Oben gebotenen Anblick genügen lassen.

Zum verlassenen Weg zurückkehrend, erreicht man bald die obere Thalfläche, in deren Brennpunkt, malerisch eingebettet zwischen den hohen Müllner und die fernen Klippenmauern des Gebersbergs, das gastliche Gehöft des Kugelbachbauern liegt. Der waldgekrönte Doppelfels

---

170) Mit Lithodendron und Ostreen.

des Karlsteins, in dessen Hintergrund ernst die Häupter der Stauffen emporragen, schaut von Nordwesten herüber, — gegen Osten öffnet sich das Bild der Ebene, von Bergtrümmern, Fichtengruppen und grünen Buchen umrahmt. Das Gehöft, dessen Mauern den ganzen Winter hindurch nie von der Sonne beschienen werden, ist für den Botaniker als (ehemals) einziger deutscher Fundort der *Päonia corallina* merkwürdig, für den Geologen durch die hier zu Tage stehenden Nummuliten- und Juraschichten, für den Archäologen durch die rothen marmornen Fenstergewände, die von einer uralten, längst zerfallenen Burg herrühren, die auf dem nahen Felskegel, Karlstein gegenüber, gestanden war. Kaum erkennbare Spuren sind von ihr noch vorhanden. Von den Gelehrten wird sie Amrang, im Munde des Volks aber Koferstein geheissen. Sie soll durch eine Hängebrücke von Leder mit Karlstein verbunden gewesen sein.

**Brunnhaus Fager.** Die Strasse bis zum Schluss der langweilig congruenten Pappelallee verfolgend, begegnen wir dem ersten Brunnhause der Sooleleitung, die von hier durch das Karlsteinerthal über Mauthhäusl und Inzell nach Traunstein und Rosenheim führt. Wir wollen in Kürze ihren Zweck und Lauf andeuten. Die beiden Salzlager zu Reichenhall und Berchtesgaden liefern jährlich etwa 6 Millionen Kubikfuss flüssiger Soole, welche versotten werden muss, um das Salz daraus zu gewinnen. Schon zu Anfang des XVII. Jahrhunderts ergab sich nun, dass die vorhandenen Wälder nicht im Stande seien, das hiezu nöthige Holz zu liefern, und der Gedanke, diese Soolemenge auf mehrere waldreiche Siedeorte des Landes zu vertheilen, lag daher nahe. Zunächst wurde Traunstein dazu ausersehen und zu diesem Zwecke die grossartige Leitung unter der Regierung des Chur-

fürsten Maximilian I. durch Simon Reiffenstuel im Jahre 1616 begonnen und in 2 Jahren vollendet.[171])

Es handelte sich damals nur um den Ueberschuss der Reichenhaller Soole. Nachdem aber Berchtesgaden mit Bayern vereinigt war, wurde auch in Rosenheim eine Saline errichtet und die Leitung 1810 bis dahin verlängert. Im Jahre 1817 wurde endlich auch die pag. 172 besprochene Berchtesgadener Leitung gelegt.

Die Gesammtlänge dieser Leitungen beträgt $12\frac{1}{2}$ deutsche Meilen oder 370,089 Fuss und ihre, meist durch Wassersäulenmaschinen bewirkten Steigungen bei den Brunnhäusern Fager, Seebühl, Nesselgraben und Weissbach je 190, 220, 400 und 125 Fuss.

Auf dem Felsenschopf, auf welchen die Soole bei Fager gehoben wird, befinden sich merkwürdige Felsgebilde, welche deutliche Merkmale menschlicher Bearbeitung zeigen, ohne dass irgend eine geschichtliche Spur auf deren einstige Bedeutung leitet. Sollte hier der Schlupfwinkel des berüchtigten Räubers Pyrker gewesen sein, welcher im Jahre 1364 diese Gegend unsicher machte, oder war es ein Vordercastell des Peilstein'schen Schlosses Karlstein, oder weist es uns zurück auf die allerältesten Bewohner dieser Gauen? — — Hat man diese Höhe erreicht, so führt ein sehr schöner Waldweg, mit prächtigen Blicken auf die gegenüberliegenden Karlsteinfelsen, längs der Sooleleitung nach dem Brunnhaus Seebühl.

## VI. In das Karlsteinerthal.

*a. Karlstein und seine Umgebungen. (Wegw. 73—75.)*

**Karlstein und St. Pankraz** (73. 74.). Das Karlsteiner-

171) Ein Arbeiter erhielt damals, der schweren Arbeit wegen, täglich 14 Kreuzer.

thal, der malerische Eingang in die schönen waldfrischen Tyrolerpässe, buchtet sich tief zwischen die Ausläufer des Stauffengebirgs und des Müllners ein, fällt dann nach kurzem Steigen links ab und mündet am südlichen Fuss des Müllners in das Thal der Salach, die Sohle bildend für die Strasse durch den Pinzgau nach Innsbruck. An der Pforte des Thals stehen, von einer phantastisch geformten Hügelwelt mit waldigem Gehänge, scharfen Riffen und sammtgrünen Wiesen umgeben, zwei schroffe Felskegel mit senkrechten Wänden, wenige Klafter im Durchmesser, aber 539 Fuss [172]) über die Thalsohle von Reichenhall sich erhebend. Durch einen tiefen und weiten Spalt von einander getrennt, trägt der eine die Burgruine Karlstein und der andere, symbolisch an die mittelalterliche Verquickung von Ritterthum und Kirche erinnernd, das kokett in's Thal herabschauende Kirchlein St. Pankraz des Allbezwingers.

Inmitten der ernsten Hochwarten des Stauffen, des Müllner-, Rüstfeicht- und Sonntagshorns erscheinen diese zierlichen und dennoch imponirenden Felsgestalten wie ein märchenhafter Berggarten, zum Christgeschenk eines artigen Riesenkindes gebildet, mit allen Attributen einer Hochgebirgsscenerie, mit finstern Schluchten, Laub- und Nadelbäumen, sammtweichen Triften, rauhen Felswänden und rauschendem Gewässer ausgestattet, und geschmückt durch die architektonische Zier der malerischen Ruine, des Kirchleins und der vereinzelt umhergestreuten Gehöfte.

Diese ganz einzig dastehende Terraingruppe ist mit ihrer hügeligen Umgebung eine unerschöpliche Fundgrube für den wandernden Freund schöner Landschafts-

---

172) 1946′ Par. über dem Meere.

bilder. Die geschlungenen Pfade durch die sanften Schwingungen der Hügel verfolgend, an Waldgruppen und Wiesen, rieselndem Gewässer und grauen epheuumrankten Felsgruppen vorbei; erblicken wir Schloss und Kirche auf ihren stolzen Piedestalen bald auf dem tiefgefärbten Grund der schönen Berggestalten, bald im Vordergrund des duftigen Bildes, das der Blick in die Ebene entrollt. Wohin wir uns auch wenden mögen, stets, mit jedem Schritt, wechselt das Bild und erscheint immer neu in seinen Formen, seiner Farbenwirkung, seiner pittoresken, wirkungsvollen Composition.

Der Weg führt vom Seebachmüller in bequemen Windungen mit nur $16\frac{1}{2}$ Procent Steigung hinan auf die erste Stufe dieser reizenden Hügelwelt. Von da kann man die eben angedeuteten Pfade nach dem Messner- und Forsthaus, nach dem Thumsee oder über die höher liegenden Gehöfte gegen den Listsee verfolgen, oder aber die schöne Fernsicht auf dem Plateau eines der beiden Felskegel aufsuchen.

Der Weg zur Kirche führt auf bequemen Steinstufen aufwärts und ist in 10 Minuten mit aller Musse zurückgelegt. Die Aussicht von der baumumrauschten Terrasse ins Thal, und die Fernsicht in die Ebene sind verwandt mit dem Blick welchen man von der Höhe der Bürgermeisteralp geniesst; neue und durch ihren Contrast doppelt ergreifende Bilder entfalten sich dagegen, vor dem Auge, wenn wir uns rückwärts gegen das dunkle Tiefthal und das Gemäuer der zerfallenen Burg wenden, die, ein Denkmal ritterlicher Vorzeit, ernst und drohend über dem schwindelnden Abgrund steht und sich geisterhaft abhebt von dem stolzen Hintergrund des Müllnerhorns und des grätigen Gebersbergs.

Noch schöner und selbst auf stark besaitete Gemüther

von hinreissender Wirkung ist der Blick von der Burg selbst,[173]) wo dicht vor uns der Fels mit dem laubgrünen Schmuck seiner Baumgruppen und dem Kirchlein auf luftiger Höhe, sich in schönen kühnen Contouren von den rosigen Tinten der Ferne und dem tiefen Blau des Himmels abhebt, wo das Auge hier über saatgrüne Hügel und Wiesengelände mit schmucken Gehöften hinüber zur kahlen Steilwand des Stauffen streift, dort sich hinabsenkt in die dunkle, vom Wildbach durchrauschte schwindelnde Tiefe, schaudernd an den nackten Klippenwänden des Pankrazkegels emporgleitet, und wieder hinausschweift in die wiesengrüne, häuserreiche, in blauer Ferne sich verlierende Ebene, oder auf die Bergwelt sich richtet, die gegen die Ebene stürmend vordringt wie ein geschlossenes, felsengepanzertes Kriegsheer.

Einst, als auf dem Pankrazfelsen noch das Vordercastell der Burg stand, und von einem aus der Schlucht aufragenden Pfeiler getragen, eine bequeme Holzbrücke nach dem noch vorhandenen Burgthor hinüberführte, war es dem friedlichen Wanderer leicht, auf den Nachbarfels zu gelangen. Heutzutage müssen wir, so lange die projectirte Treppe am Südrand des Felsen noch unvollendet ist, wieder in das grüne Wiesenthal hinab und den Burgfels von Neuem ansteigen. Unter dem Schatten prächtiger Buchen, Linden und Ulmen gelangen wir mühelos hinauf bis an zwei Treppen, die zwar etwas steil und waghalsig aussehen, aber gut unterhalten und ohne jede Gefahr zu besteigen sind. Oben angelangt, stehen wir dicht vor dem alten Eingang der Burg, neben welchem

---

173) Besonnene Menschen brauchen wir wohl kaum zu erinnern, dass unten die Chaussée vorüberführt, hinabgeworfene Steine mithin das Leben der unten Gehenden gefährden können.

eine Bank zum Genuss der oben skizzirten Aussicht einladet.

Treten wir ein in das Ringgemäuer, das gleich einer geborstenen Krone den Scheitel des unbezwinglichen Keuperfelsen umfasst. Es gibt schönere Ruinen; aber die schmucklosen Reste der Mauern, Thürme und Fensterbögen gestalten sich zu einem ergreifendem Bild durch die wilde Naturschönheit der rings hereinschauenden Riesenhäupter der Berge, die, ein Symbol der Unvergänglichkeit, seit Äonen ihre Giebel in die Wolken heben, indess das schwache Gebild der Menschenhand gebrochen daliegt, eine Beute der hassenden Elemente.

Einst der starke Sitz eines mächtigen Dynastengeschlechts, jetzt ein zerfallenes Gebäu, dessen Reste mühsam kämpfen gegen die bewältigende Macht der Natur! Die Fichte, der Epheu, die Buche und Ulme und grünes ahnungsloses Gesträuch wuchern in der Oede ungestört, bewohnen die Trümmer und schauen durch Fenster und Thor der verlassenen Burg in die Thäler nieder. Noch steht, von grünen Fichten umrauscht, der runde Luginsland, wohl der älteste Theil der Burg. Seine Steine wurden gefügt, als dröhnend der Hammer der Zeit die Geburtsstunde germanischer Herrschaft schlug, als das alte Königsgeschlecht der Merovinger dahinsank, und ein neues Reich aus dem kreissenden Völkersprudel des Occidents aufstieg. So knüpfen sich Bilder längst entschwundener Tage an diese Reste und regen eine Fülle von Gedanken über die Ziele der Menschheit, über Gott, Seele und Unsterblichkeit an, die lange nachklingen, — weil sie selten tief von uns gedacht werden.

Und in den Rahmen dieser Stimmung passt der Blick über die Zwinger in das wilde Thal gen Westen, in dem tief unten, schwarz wie die stygische Fluth, der Thumsee

liegt, in Felsen und finstere Tannengehäge gebettet, die über den Gebersberg aufsteigen bis zum stolzen, 5000 Fuss hohen Felsgipfel des Müllners, — oder gen Süden, wo aus dem schwindelnden Abgrund unter uns die Berge sich emporrichten, immer höher und höher, bis zu den sonnigen Alpenhöhen des Lattengebirgs, dessen dunkle Contour sich scharf vom lichten Himmel hebt.

Gen Ost ragt noch die Stirnmauer des alten Schlosses hoch in die Luft und durch die zerbrochenen Fensterhöhlen blinkt blau und duftig die Ebene, vom Sonnenstrahl durchglüht, ein versöhnendes Bild freundlicher Zukunft.

Die Geschichte Karlsteins knüpft sich eng an die Geschichte der Stamm- und Hallburg Plain. Sie war ein Glied jenes Kranzes von Vesten und Thürmen, welche seit undenklicher Zeit das Hallthal und seine Quellen schützten und gehörte einem Zweig des Playnischen Dynastengeschlechts, den Grafen von Peilstein. Drei Burgen ragten in jenen Tagen hier am Eingang in's Bisontium in die blaue Luft — Karlstein und seine Schwesterburg auf dem Pankrazkegel, und Amerang auf dem scharfen Felsenriff gegenüber — ein stattlicher Schmuck![174])

Wie der Hauptstamm der Playen war auch die Linie Peilstein reich begütert,[175]) tief bis in die ferne Ostmark hinein. Mit diesen östlichen Besitzungen hängt es zusammen, dass noch bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts von Siebenbürgen aus jährlich eine gewisse Summe bezahlt wurde, wofür das Gasthaus zu Kaitl jeden Rei-

---

174) Im Volke heisst auch der zerklüftete Fels hinter dem Moser-Wirthshause der „Burgstein." Die Vermuthung liegt nahe, dass derselbe einst die längst verschollene Burg Fager getragen, doch ist keine Spur von Mauerresten etc. etc. zu entdecken. — 175) Auch die Peilstein waren Hallgrafen (comites hallenses).

senden von Herrmannstadt, der durch diese Gegend kam, eine Nacht frei in Quartier, Speis' und Trank beherbergen musste.[176]) Und wie die Playen zu Playn, so spielten auch die Playn-Peilstein in der Entwickelung des christlich-germanischen Staats eine bedeutende Rolle. Wir erkennen in ihnen Träger der feudalen Formen, unter welchen der durch Gewalt der Waffen und durch Verträge gewonnene abendländische Boden dem sich bildenden deutschen Reiche organisch einverleibt, erhalten und vermehrt, die Bevölkerung aber durch Errichtung von Abteien, durch Verleihung von Prädien und Beneficien an heimathliche Stätigkeit gewöhnt und civilisirt wurde. Schon vor Karl dem Grossen und nach ihm noch 4 Jahrhunderte sehen wir das mächtige Geschlecht zu Karlstein bis gen Pannonien hinab in unbewusster Erfüllung seiner culturhistorischen Mission begriffen, doch überschritt es die Schwelle des beginnenden XIII. Jahrhunderts nicht mehr.[177]) Zahlreiche Stiftungsurkunden zeugen von ihm, die Universalgeschichte aber nennt nur selten seinen Namen in den grossen dramatischen Bewegungen jenes Jahrhunderts.

Wie weiter oben bereits erwähnt, stand Karlstein schon vor der Zeit Karls des Grossen, und seine Urgeschichte scheint sogar in noch weit ältere Zeiten zurückzugehen. Römermünzen, welche dort und in der Umgebung[178]) gefunden wurden, leiten auf frühere Jahrhunderte hin, während der Mangel aller römischen Bau-

---

176) Hermann, top. Gesch. d. Stadt Reichenhall. p. 28. — 177) Der letzte Spross hatte sich dem geistlichen Stand gewidmet und starb ungefähr um das Jahr 1207 (etwa 8—9 Jahre nach seinem Vater), als er eben im Begriff war, sich wieder zur Weltlichkeit zu wenden. Koch-St. Beiträge III 129. — 178) Beim Eisenbichler.

reste dafür spricht, dass nicht die Römer selbst, sondern unterworfene Stämme welche mit den Römern zu Juvavum (und später zu Halla) in Handelsverbindung standen, dort gewohnt haben mögen. Auf derartige Stämme deuten die obenerwähnten Felsgebilde über dem Brunnhaus Fager[179]) — auf derartige Stämme deuten die Namen *Karlstein* und *Peilstein* und das gegenüberliegende *Amerang*. — Eigennamen sind ursprünglich stets Appellativa und werden vom Volke nie willkürlich gemacht. In der ganzen Familie Playen findet sich aber kein einziger *Karl* und die Hypothese, welche den Namen Karlstein von Karls des Grossen kurzer Anwesenheit in Reichenhall ableiten will, dürfte dem IX. Jahrhundert mehr servile Loyalität zutrauen, als sich billig von ihm erwarten lässt. Der Name Karlstein oder *Charlstain*, wie man früher schrieb, möchte daher vielleicht mit dem keltischen *C'Haolen* (= Salz) in Verbindung stehen und auch Kaitl (Kaltel oder Kältel in alten Servitutsbriefen) von dieser Wurzel abzuleiten sein. Ebenso erscheinen die Namen Peilstein[180]) und Amerang[181]) als ursprünglich keltische Bezeichnungen für die starke pfeilerartige Fels- und die tief einschneidende Thalbildung dieser Gegend. Darnach hätten die Peilsteine ihren Namen von der uralten Bezeichnung des Ortes genom-

---

179) Siehe Seite 182. — 180) *Peûl* = Pfeiler, Stütze. *Sten* = starr, steil, jähe, widerstandskräftig. (Le Gonidec, Dict. de la langue celto-bretonne).

181) *Amar* = Graben. *ang* = gross. — Ausser den weiter oben angeführten Flussnamen finden sich auch im Dialect einige Ausdrücke von kaum zweifelhaft keltischer Abstammung. Z. B. Gammen = *Haushüten, daheim zurückbleiben* (wenn Sonntags die übrigen Hausbewohner zur Kirche gehen. In Oberösterreich heisst der Zurückbleibende *Gaümel*); — beide Worte stammen höchst wahrscheinlich von *Chouma* = zu Hause bleiben, übrig bleiben.

men, wo zuerst keltische Anwohner unter dem Schutze der Wildniss sesshaft waren und den Salzhandel in den Pinzgau und gen Salzburg vermittelten, ehe die Römer selbst die Hallstätte in das Netz ihrer Grenzbefestigungen zogen und die theilweise Selbständigkeit der Noriker gänzlich beseitigten.

Das Erlöschen des mächtigen Grafengeschlechtes gab dem weiter oben erwähnten Zwist zwischen Bayern und dem Metropoliten von Salzburg neue Nahrung, bis endlich im Jahre 1219 die streitenden Theile sich vertrugen.[182]) Der Bischof behielt Playen, der Herzog aber den Karlstein, Reichenhall und die Saline. Von nun an residirten zu Karlstein des Herzogs Schlosshauptleute. Da sank das Haus der Hohenstauffen und um den grössten Thron des Abendlandes kämpften Rudolph von Habsburg und Ottokar von Böhmen. Dem letzteren stand Wien's tapferer Bürgermeister Paltram zur Seite, — nicht aber das Glück. Der 26. August 1278 entschied über Ottokars Krone und Leben, und Paltram floh vor den kumanischen Reitern von der Wahlstatt des Marchfeldes. Der Karlstein war des Geächteten letzter Zufluchtsort, den ihm der dem Kaiser grollende Herzog Heinrich von Niederbayern öffnete. Hier traf ihn der Bannstrahl Erzbischofs Friedrich II. von Salzburg. Paltram verheerte ihm dafür das Land und wenn er vom Karlstein auszog mit seinen Reisigen, zitterte das Erzstift. Das war um's Jahr 1280. — Noch hoffte er auf Rudolphs Untergang. Aber das Glück blieb dem Habsburger treu, und Paltram, ohne Wiederherstellung, ohne Rache, auch auf dem Karlstein nicht mehr sicher, zog ins heilige Land. Dem Herzog zeugte er letztwillig seine Dankesschuld, sie noch, in

---

182) Vergl. S. 129.

dem bald darauf für immer verlorenen Akre sterbend, vor den Johannitern, Templern und Deutschherrn bekräftigend mit dem lange verehrten Insiegel, das nach seinem Tode zerbrochen ward.

Von da an ward es stille auf Karlstein. Die Herzoge vergaben es als Hofmark an die Fröschl von Marzoll und Thaurstein und überliessen es, als der letzte dieses Geschlechts, des Hochverraths verdächtig, nach langer Haft verstorben war, dem allmählichen Verfall. Das geschah zu Ende des 16. Jahrhunderts.[183]) Hundert Jahre später, als *M. Wenig* sein grosses Kupferwerk herausgab, lag die Burg ganz unbewohnt und öde, seine Zeichnung aber zeigt sie noch gut erhalten und unter Dach.[184]) Und so war sie theilweise noch zu Anfang dieses Jahrhunderts.[185])

*b. Kaitl, Amrang, Seebühl, Thumsee, Nesselgraben, Wegscheid, Mauthhäusl, Höllenbachthal. (Wegw. 38 – 42. 73—84. 89, 90. 120, 121.)*

**Kaitl** (38). Wir wollen es den Philologen überlassen, den alten Streit über den Ursprung des Namens „Kaitl" auszufechten; für uns genügt zu wissen, dass man darunter eine hübsche Gartenwirthschaft am Eingange des Karlsteinerthals versteht, über welcher, wie Schwalbennester an den Berg angebaut, die Keller der Reichenhaller Brauherren sich befinden. Man hat von hier, ähnlich wie in der etwas weiter im Thal gelegenen Moser'schen Wirthschaft einen prächtigen Blick auf die

---

183) 1590. — 184) Wenig, Histor. topogr. descr. I. 1701. Das Wappen der Playen, ein Panther, ging in das Wappen der Stadt Reichenhall über und blieb bis ins vorige Jahrhundert. Seitdem führt Reichenhall einen Greif und die bayer. Rauten. 185) Huber, agricole Statistik p. 44.

Felsenwelt umher, auf Pankraz und Karlstein und den Thalgrund am Fuss des Gesteins, namentlich aber, wenn man den Forellenbach hinter dem Garten einige Schritte aufwärts verfolgt.

Wir dringen nun weiter ein in die Berge, erfreuen uns an dem rieselnden Bach der silbern über bemooste Kiesel schäumt, an dem frischen Grün der Bäume, und an den herrlichen Gruppirungen deren diese Laub- und Klippenwelt fähig ist, und die sich mit jedem Schritte verwandeln wie die Figuren im Kaleidoskop. Hinter der Seebachmühle, wo rechts neben der Marienkapelle der Weg nach dem Karlstein aufwärts führt, mündet das **Amering oder Amrang** (39) eine schöne wilde Seitenthalbucht, die sich aus den Kalkwänden des Müllnerhorns hier herabzieht. Wer an moosbewachsenen Felsen, an kühn aufstrebenden Bäumen und vor allem an stiller Waldeinsamkeit Freude hat, der nehme seinen Horaz oder irgend einen modernen Anakreon mit, breite den Plaid auf das grüne Moos und — lese nichts, sondern lausche dem murmelnden Bach oder dem Gesang der Vögel, und betrachte sich das grüne Gezweig, die prächtigen Stämme, die grauen epheuumzogenen Klippen, deren Stufen mit Moos und Alpenrosen, mit Tannen und Buchen besetzt sind, das Spiel des Sonnenlichts und das ziehende Gewölk am blauen Himmel. Auf dem scharfgrätigen Felsenschopf, um den sich die Sooleleitung windet, stand einst die Burg Amrang, auch Koferstein geheissen, von der wir vorhin gesprochen haben.

Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen
Von dem der Quell sich, ewig sprudelnd, stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt.

**Seebichl** (40). Zu Staub geworden ist längst der Mann, der unserm trefflichen Steub so wundersame Geschichten erzählte,[184]) aber das Brunnhaus, das er einst bewohnte, steht noch, und die sorgsam von ihm gepflegte Baader'sche Druckmaschine hebt noch immer die Soole 220 Fuss hoch auf den buschichten Tannenschopf hinter dem Hause, damit sie mit Selbstgefäll sich in das Becken des Nesselgraben ergiesse. Auch der Seebühl ist ein prächtiger Ruhepunkt, und bald rechts bald links auf den Bergstufen sieht man ein freundliches Malergesicht aus der grossen Mappe hervorgucken, oder mit dem Skizzenbuch in der Hand vor der kleinen romantischen Mühle sitzen, deren Rad den Blasebalg des Waldschmieds bewegt und vom schäumend im Felsgerinne herabstürzenden Seebach getrieben wird. Freunde schöner Landschaftsbilder machen es hier den Malern nach, steigen links von der Strasse den kleinen Hügel an, oder gehen auf dem Karlsteinerweg bis zu der grossen Linde, und betrachten sich so die Scenerie von allen Seiten.

Wir aber wandern nun über den Seebichl hinauf an den Thumsee, bemerken jedoch fast unmittelbar vor dem See einen Gangsteig, der, wie der Weiser angibt „nach Bongraz" führt, und nehmen uns fest vor, diesen reizendsten aller Pfade einmal in stiller Abendstunde zu wandern, bevor das Glutgestirn des Tages niedersinkt.

**Thumsee** (76). Stelle sich Niemand unter diesem Namen einen weiten gewaltigen Wasserspiegel mit alten Pfahlbauten, neuen Villen, Menschengewühl und Flotten von bewimpelten Gondeln vor. Der Thumsee ist klein,[185])

---

184) Steub, bayr. Hochland p. 362. 185) 1/4 St. lang 1/8 St breit. 60′ tief. 1535 P′ über dem Meer. Er enthält Aschen, Karpfen, Hechte und Forellen.

aber er ist ein echter Bergsee, einsam düster, von grauen Felswänden umstarrt und von finster grünen Tannenwäldern umrauscht, über die der Stauffen sein hohes kahles Haupt melancholisch erhebt. Nur zwei Gehöfte, eines davon dem Herrn des See's gehörig, stehen inmitten grüner Fluren am jenseitigen Ufer und beleben die Landschaft. Leise und geisterhaft rauscht das Schilf am Gestade, drüben gleitet lautlos der Kahn über die jaspisgrüne Fluth,[186]) hin und wieder schnellt ein Fisch den schlanken Silberleib über das Wasser empor und die Welle zeichnet die Stelle mit immer grösseren Kreisen.

Mit der Klarheit eines Spiegels malt das regungslose Gewässer Berge und Gehöfte, Himmel und Wolken ab, so dass die Grenze schwindet zwischen Bild und Abbild und aus der Tiefe des See's ein neuer Himmel uns entgegenthaut. Tiefe Ruhe herrscht rings umher — droben aber in den Tannen am Dolomitgehänge des Gebersbergs saust der Wind und sein Rauschen mischt sich mit dem Geplätscher der Welle. Die Alpenvegetation ist hier bis zur Thalsohle herabgerückt. Man findet Latschen und die Purpurgluth des immergrünen Rhododendron, Gentianen und Cyclamen am Wege, und die Wälder schmückt das glänzende Laub der Stechpalme und das geisterhafte Blau der rankenden Clematis.

Der Thumsee will aber nicht blos von der Strasse gesehen sein. Um ihn ganz und recht in seiner eigensten Natur kennen zu lernen, müssen wir hinübergehen zu den Gehöften des nördlichen Ufers und dort die schön geschlungenen Pfade wenige Schritte ansteigen. Welch ein anderes Bild! In colossalen Formen steigen hier das

---

186) Bei bewegter Wasserfläche auch schwärzlich.

Rüstfeichthorn, der Gebersberg und der Wolkenthron des Schlegel auf und ferne her blickt der Untersberg und seine einsame Hochfläche.

Auch der Waldweg will verfolgt sein, der am Nordrand des See's zur Strasse führt. Da ist ein hübscher Platz für Picknicks am Ufer des melancholischen Gewässers mit der Aussicht auf die Mauern von Karlstein und den Untersberg — Abends ein Bild voll Farbenreiz. Hat man sich von dem Herrn des See's[187]) ein paar Kähne erbeten, Fackeln, Cither, oder die welsche Guitarre und ein paar hübsche Stimmen mitgebracht, so lässt sich nichts Anmuthigeres denken als eine abendliche Gondelfahrt mit Sang und Saitenspiel auf dem stillen einsamen Alpensee.

Auch wollen wir nicht unterlassen, gemüthvolle Leser, welche ihren landschaftlichen Orgien gerne eine hübsche Gedankenfolie unterlegen, auf Steub's niedliche Novelle vom Thumsee aufmerksam zu machen.[188])

**Nesselgraben** (77). Die gepriesene wilde Romantik der Scenerie dieses Alpenthals steigert sich, je weiter wir vorwärts dringen. Aus dem Gebiet des Thumsee's tretend, genügen wenige Schritte, ein völlig anderes Bild uns entgegenzustellen: das prachtvolle Engthal des Nesselgraben mit seinem düsterschönen Hintergrunde.

Steil fallen von beiden Seiten die Wände des Gebirgs in das Waldthal nieder, aus dessen Sohle sich die „alte Poststrasse" an dem Fuss des Müllners hinan windet, indess am schroffen Hang des Heubergs unsere Strasse sich durch Fichten- und Ahorngruppen bis zur Antonikapelle hinaufzieht, die ihr den Namen *Antoniberg* gab.

---

187) Der k. Appellationsgerichtsrath A. D. *A. Büchner*. 188) Steub, Novellen und Schilderungen. (Brunnquells Leihbibl. Nr. 3251.)

Lawinenbrecher an den waldentblössten Abstürzen schützen den Wanderer vor den Gefahren des Alpenfrühlings. An dem starken Gitter dieser in mehreren Reihen bis zur Höhe hinaufreichenden Zäune bricht sich die vernichtende Kraft der abstürzenden Lawinen.

Auf der Höhe des Felsjochs, das quer zwischen dem Müllner und dem Heuberg sich ausspannt, und das gegen die Ebene ziehende Karlsteinerthal von dem querüber laufenden Weissbachthal trennt, steht das malerische Brunnhaus Nesselgraben, kühn wie ein Vogelnest in die wilden Felsen des Engpasses hineingebaut, und aus der grünen Waldschlucht tief unter uns steigt die Röhrenleitung empor, durch welche die Soole 400 Fuss hoch auf die Felskuppe über dem Wege hinaufdringt. Neben ihr läuft, von Mauthhäusl herkommend, das Aufschlagwasser hinab, das die Wassersäulenmaschine im Thale speist.

Noch eine kurze Wendung, und der Fernblick in's Thal, der Spiegel des Thumsee's mit seinem Waldufer, und die Stufenmauer des Hohenstauffen sind verschwunden und machen neuen Eindrücken Platz. Nun häufen sich die Bilder, zumal wenn man über das Joch hinüber kommt, wo plötzlich im malerischen Felsenrahmen das ungeheuere Rüstfeichthorn stumm und ernst in düsterer Majestät aus der schauerlichen Tiefe des Weissbachthals sich aufbäumt und seine Giessbäche von den dunkeln stufenreichen Riesenwänden niederschüttet in glänzenden Cascaden, — eine wunderschöne Scenerie, von mannichfaltig schattirten Nadelholzgruppen und schwindelnd hohen Kalkwänden eingefasst!

Hier wird auf ein Felsgebilde aufmerksam gemacht, das sich links oben über der Wand befindet und einem

Adler ähnlich ist — für norddeutsche Bundesherzen ein erfreulicher Anblick!

Wir sind nun bei der *Wegscheide*, wo es vor Zeiten nicht recht geheuer war. Da sass in den Klippenwänden das *Wegscheidweibel*, ächzte und stöhnte und lockte den mitleidigen Wanderer in die Gehänge; plötzlich aber verschwand sie. Das Dankeswort eines Fuhrmann's, dem sie einst einen Dienst erwiesen, war der Talisman der sie erlöste. Sie ward seitdem nicht mehr gesehen. — Die hier sich theilende Strasse läuft einerseits steil hinab gen Schneizlreut (Innsbrucker Strasse), andererseits folgt sie dem Gehänge des Weissbachthals über Mauthhäusl gen Inzell und Traunstein.

**Mauthhäusl** (79). Nun geht erst recht die Alpenscenerie an! Ich bin seither etwas leichtsinnig mit meinen Farben umgegangen — woher soll ich nun die Mittel nehmen, die scenische Pracht zu schildern die hier aus ihrem reichen Füllhorn die gestaltenbildende Natur in erschütternder Grossartigkeit uns vor die Seele stellt? Hier die Schauer des Blicks in die schwindelnde Tiefe hinab, wo der Weissbach seine krystallene Fluth schäumend durch gehöhlte Felsen zwängt, — dort den Farbenreiz der fernher glänzenden Felsenhöhen des Watzmann und der Reitalp, oder den wuchtigen zermalmenden Eindruck der schauerlichen Wände des Rüstfeichthorns? Die Sprache ist nicht reich und beweglich genug, dem Wechsel der Bilder zu folgen, die sich mit jedem Schritte verändern, immer grossartiger werden in steigendem Klimax, bis endlich an schönster Stelle — auch schönen Seelen ein erfreulicher Anblick, — hoch über der grausigen Tiefe das ländlich kokette *Mauthhäusl* steht, wo unser transcendentales Ich, aus der berauschenden Synthese von Subjectivität und Objectivität

flüchtend, bei Brathuhn und Forellen zum Bewusstsein seines realen Lebensgefühls und dessen Causalnexus mit der durch den determinirenden Einfluss dieses Anblicks sich offenbarenden Endlichkeit zurückkehrt!

Der *Neuweg* — so heisst eigentlich diese bayerische Via mala — war einst ein schmaler gefährlicher Saumpfad, der bei Mauthhäusl die Grenze des früheren Hallgebiets überschritt. Churfürst Maximilian I. liess bei Anlage der Sooleleitung nach Traunstein auch diesen Neuweg in den Felsen brechen. Gleichwohl nennt das Denkmal an der herrlichen Stelle wo man den Watzmann erblickt, nicht ihn, sondern den Churfürsten Max Joseph. Servilismus gegen den Lebenden hat hier eine Ungerechtigkeit an dem Todten begangen. — Die kühne Strasse, dem steilen Gewände abgetrotzt, vielfach durch Mauern und Gewölbe getragen, läuft, schlangenförmig den Vorsprüngen und Einbuchtungen der Dolomitwände folgend, ihre ebene Bahn gegen 300 Fuss über dem Abgrund, oft unter senkrechten Wänden hin. Manche Votivtafel am Wege zeugt von den Gefahren, mit welchen der beginnende Frühling durch niederstürzende Lawinen den Wanderer bedroht, darum sieht man auch hier an kahlen Stellen über der Sooleleitung die starken Zäune angebracht, welche sich der zermalmenden Wucht der Schneemassen entgegenstemmen, oder ihre Abrutschung verhüten.

Das Mauthhäusl, schon im XII. Jahrhundert eine Zollstätte, erscheint seit der neuen Strassenanlage nur mehr als „Wirthshaus am Neuweg.“ Gegenwärtig ist es der vielgepriesene Nachmittagsausflug der Reichenhaller Sommervögel, auch vielbesuchtes Hauptquartier der waidwerkskundigen Jünger St. Huberti, die dir bereitwillig und freundlich Auskunft über allerlei Wissenswerthes

geben. Aber lass' dich, o fragekranker Fremdling, nicht „einseifen" von den munteren Gesellen, die dir manchmal mitleidlos mit sittlich ernster Miene colossale Bären aufbinden „so reinlich und so zweifelsohne", dass es eine wahre Freude ist daran zu glauben!

Wir dürfen hier das eine Viertelstunde entfernte *Weissbach* mit seinem Brunnhaus und seinem schön papageyfarbigen Kirchthurm zu erwähnen nicht vergessen, wo der Stabach mit zahlreichen Wasserschnellen zwischen den Dolomitwurzeln des Stauffengebirgs aus schöner romantischer Thalschlucht herabkommt, und der schattige Waldweg dem Ufer entlang in einer Stunde bis zur Triftklause hinaufführt. Ferner gedenken wir hier noch des eine Stunde entfernten uralten *Inzell* (in cella), einst berühmt als die imposante Pforte, die den von Traunstein Kommenden wie mit einem Zauberschlage unmittelbar aus dem Flachlande in die grossartige Alpenscenerie warf.

Dem Infanteristen, der von Mauthhäusl nicht auf demselben Wege zurückkehren will, bieten sich zwei Thäler dar, von denen wir namentlich das e i n e besonders hervorheben, nämlich das

**Höllenbachthal** (83). Weit von dem infernalischen Charakter entfernt welchen dieser Name dem Thal zu vindiciren scheint, führt uns dasselbe in allmählicher, keineswegs ermüdender Steigung zwischen dem Schattlos- und Heuberg zuerst durch klammähnliche, vom Höllenbach durchrauschte Gebilde, dann durch sonnige Wiesen hinan an den Ruinen verlassener Bauernhöfe vorüber, die vom Forstamt zur Aufholzung der Gehänge angekauft wurden. Schöne Rückblicke auf das Rüstfeicht- und Sonntagshorn verkürzen die Zeit der Rasten. — Auf der Höhe des

Heubergs empfängt uns wieder der Wald und bald theilt sich der Weg. Wir wählen den Pfad zur Rechten und schon nach wenigen Schritten liegt, um den dunkelgrünen Spiegel des Thumsee gebreitet, eine Alpenscenerie von überraschender Grossartigkeit vor uns. Wir übersehen das wildschöne Nesselgrabenthal und schauen über die Hochthäler des Müllners bis zum Lattengebirg und Untersberg, wir blicken hinaus in die Ebene und tief in die Gebirgswelt hinein auf die Reitalp und das Rüstfeichthorn, auf die Loferer Berge und die Velber Tauern. Nicht blos der Formenreichthum, sondern ganz besonders die malerische Schönheit dieser Landschaft bestimmt mich, mit verstärktem Accent von ihr zu sprechen und ich bin überzeugt, dass, wer mir etwa wegen des nahezu 2 Stunden langen, theilweise sonnigen Weges gram gewesen sein sollte, an dieser Stelle mich um Verzeihung bitten wird, die ich hiemit auch in Gnaden gewähre.

**Oefen des Weissbaches** (81). Das andere Thal, dessen ich vorhin erwähnte, ist das Thal der Weissbachöfen. Unter *Oefen*[189]) versteht man hierorts klammähnliche, vom Wasser tief ausgehöhlte und durch eine fortlaufende Reihe von kesselförmigen Erosionen gebildete Gerinne im Felsbett eines Baches. Solche Oefen hat sich hier der Weissbach gegraben, der tief unter dem Mauthhäusl in der kühlen Dolomitschlucht braust. Ein steiler schmaler Weg führt hinab in das feuchte Engniss und windet sich am jähen Felsufer des Wildbachs unter überhängenden Wänden hin, bis an den Fuss des Weikhäusers.

---

189) Auch dieses Wort scheint keltischen Ursprungs zu sein. Of, Ofen heisst *Trog*, *Wassergerinne*, *Sammelbecken*. (Le Gonidec a. a. O.)

Dort mündet er in den Pass zwischen Müllner und Rüstfeichthorn, der die Pforte zum Thale von Schneizlreut bildet. Wohl ist die beängstigend wilde, an Schönheiten reiche Schlucht eines Besuches werth, aber nervösen Damen und reizbaren Kurgästen müssen wir ihre Begehung entschieden widerrathen. Ruinirte Toilette, feuchte Füsse und Erkältungen sind in der Regel die Folge dieser Wanderung.

Von den *Oefen* kann man auch — einige Schritte weissbachaufwärts — an den hübschen *Schrainbachfall* gelangen, den man dem Mauthhäusl gegenüber in der wilden Thalschlucht des Rüstfeichthorns erblickt. Bei trockener Witterung ist er nicht bedeutend. Ein Alpsteig führt an ihm vorüber in die an wirkungsvollen Klammbildungen reiche Schlucht, doch ist auch dieser Pfad nur robusteren Naturen anzurathen.

### *c. Schneizlreut, Bodenbühl, Melleck, Unken, Oberrain, Schwarzbergklamm. (Wegweiser: 78, 84, 113—115.)*

**Schneizlreut** (78). Wo der Neuweg von der tyroler Commercialstrasse abzweigt, läuft diese am Gehäng des Müllner's tief und steil hinab in das Thal des Weissbachs. Die sehr ansehnliche schiefe Ebene, oft von Frachtwagen mit 20—24 Pferden befahren, heisst der *Weikhäuser* (sprich: Weinkaser).[190] Nach ihrer Wendung durch das malerische Engthal des Weissbachs am Fuss der dunkeln Steinwände des Rüstfeichthorns, öffnet sich Zug für Zug ein reiches, ländlich schönes Bild vor uns: das grüne Wiesenthal von Schneizlreut. Wie

---

190) Der Name rührt von einigen Werkhäusern her, welche früher dort gestanden sind.

wenn man aus dem Dämmerlicht eines ernsten gothischen Doms in die heitere Freiheit eines Griechentempels tritt, so muthet uns der Uebertritt aus der wilden Heimath des Weissbachs in das Thal von Schneizlreut an. Dicht unter den himmelhohen drohenden Mauern des Rüstfeichthorns führt die Strasse an grünen Fluren und Wiesen hin, hinter denen der salachumspülte Kienberg mit seinem Keupersockel [191]) sich wölbt, hoch überragt von dem kahlen Gestein der Reitalp, die wie ein Riesenbollwerk gen Himmel starrt, vom Feuerglanz der Abendsonne mit rosiger Glut übergossen — hier das kühne *Alphorn*, dort die pfadlosen Felsengiebel der *drei Brüder*. Gen Süden schliesst das Bild das waldige Riff des Wendelberges und die Wurzeln des Rüstfeichthorns, hinter denen das schneebedeckte Flachhorn von Lofer herüberschaut; gen Norden gränzt es der Müllner und der Schichtenbau des Lattengebirgs gegen den Himmel ab. Im Brennpunkt des Thales aber liegt, in reiche Fluren gebettet, das Wirthshaus von Schneizlreut und im Brennpunkt des letzteren schmoren Hühner am Spiess und sieden Forellen.

Die heute so zahme Landschaft war zu Anfang dieses Jahrhunderts der Schauplatz blutiger Gefechte, und der hinter Schneizlreut steil ansteigende Engpass *Bodenbühl* bildete das Kampfobject. Von den Leichenfeldern *Hohenlindens* anrückend, hatte Moreau im Jahre 1800 die sieggekrönten französischen Adler am Fuss des Gebirges hingetragen, und von Salzburg her drangen brandschatzende Colonnen des Invasionsheeres in die

---

192) Buntsandstein und unterer Keuper. Letzterer auch m Fuss des Rüstfeichthorns bei der Thalpforte, von St. Cassianer Schichten überlagert.

Thäler. Aber erschreckt durch die Barbareien des Siegers griffen die Pinzgauer, von Tyrolern und regulären Truppen unterstützt, zur Wehr und vertheidigten ihren Heerd. Sonnenburg und Stainer befehligten sie. — Nachdem bei Schneizlreut und Frohnau einige kühne Patrouillen abgewiesen worden waren, rückte am Tage vor Weihnachten Oberstlieutenant Jardinier mit 2500 Mann und grobem Geschütz über Reichenhall vor, die Bauern zu züchtigen. Durch das Salachthal und an den Höhen drangen die Franzosen ein, stiegen an den Felsen hinauf und suchten den wohlbesetzten Bodenbühl zu umgehen. Aber höher als sie waren Gruppen von Scharfschützen postirt und sandten das verderbenbringende Blei auf die Stürmenden von oben herab, Andere von unten hinauf. Keine Kugel ging fehl, und ganze Reihen der Feinde stürzten todt oder verwundet über die Gehänge. Die Nacht kam und muthig durch den Erfolg drangen die Bauern weiter und weiter vor. Um $\frac{1}{2}$5 Uhr Abends bliesen die Franzosen nach achtstündigem fruchtlosem Gefecht zum Rückzug. Der Tag hatte ihnen 300 Todte gekostet und so gerne auch die Offiziere Rache an den *bougres paysans* genommen hätten — die Mannschaft verweigerte den Kampf. Da kam als Christgeschenk der Waffenstillstand von Steyer, dem der Friede von Campo formio folgte, — und der Kampf hatte ein Ende.

Fünf Jahre später standen wieder 3000 Tyroler und Pinzgauer, durch ein reguläres Bataillon unterstützt, den mit Napoleon verbündeten Bayern am Bodenbühl gegenüber. Auch eine Kanone hatten sie auf der Höhe aufgestellt, die Strasse zu bestreichen. Aber es kam diesmal anders. Durch das Karlsteinerthal rückte die

Division Deroy heran,[192]) Oberlieutenant Hahn erschien im Vortrab mit 12 Reitern und einem Schützenschwarm am Fusse des Bergs. Der erste Kanonenschuss riss acht Bayern zu Boden und die Tyroler jubelten. Aber in demselben Augenblicke stürzte sich Hahn mit Ungestüm auf den Feind und nahm das Geschütz; Oberstlieutenant Graf Pompei stürmte mit 2 Compagnien und 30 Reitern nach, und warf die Vertheidiger aus dem Engpass. Nachrückende Brigaden trieben sie zurück bis zu den vergeblich bestürmten Strubpässen hinter Lofer.

Noch einmal — es war in den Tagen des letzten Tyroleraufstandes[193]) — scholl durch die Thäler Kriegsgeschrei, aber sie sahen nur die regellose Flucht Speckbachers und seiner Tyroler vor der in vier Colonnen vorrückenden Division des Kronprinzen von Bayern. Von Jettenberg und Frohnau, über das Müllner- und Rüstfeichthorn und durch das Engthal des Steinbachs bei Melleck rückten die Bayern, von gegendkundigen Reichenhallern geführt, über die Tyroler ein, tödteten gegen 400 Mann und nahmen ihnen ebensoviele Gefangene ab, darunter den Sohn des Speckbachers, — der *Mann von Rinn* selbst rettete sich verwundet in die Felsen.[194])

**Melleck**. (113) Waldesrauschen und das Grün das die langgestreckten Thalgehänge bis zur Höhe bekleidet, verwischen die blutigen Bilder der Geschichte. Wir nahen Melleck, dem Grenzpunkt Bayerns und des österreichischen Unterpinzgau. Das Hochthal in welchem unsere Strasse zieht, senkt sich hier jäh in die Tiefe

192) Am 1. November 1805. 193) 16. Oct. 1809.

194) Völderndorff, Kriegsgeschichte von Bayern, I. 254; II. 375. Pichler Landesgesch. 719 u. ff.

und ein grandioses Bild spannt sich im Rahmen steiler Waldabhänge vor uns aus. Man überblickt es am schönsten, wenn man dem Pfad folgt, der sich von der Gartenterrasse des Wirthshauses auf die erste Stufe der rechts gelegenen Höhe hinanwindet. Ueber das finstere Steinbachthal hinweg dehnt sich im grünen Wiesenkleid das weite Thal von Unken, vom Achberg und Unkenberg und von den Wurzelhöhen des Rüstfeicht- und Sonntagshorns gebildet. Im fernen Hintergrunde ragt über die Alpenmatten des Unkenbergs das Dietrichshorn und der wilde Felsenkamm der Steinberge von Lofer empor, die Ochsenhörner, das Breit-, Reif- und Flachhorn — kahle öde Wände, Giebel und Kegel von 7—8000' Höhe; zur Linken dagegen glänzen im Abendlicht hinter dem dunkeln Grün des Wendelberges die glühenden Wälle der Reitalp. Die Salach durchzieht in Schlangenbogen das lebenvolle Thal, in das sich die Bergstrasse steil und tief zum einst befestigten *Steinpass* hinabzieht. „Pinzgauer, welche wallfahrten geh'n", Frachtwagen mit 20—24 Pferden, und lange Züge von Ochsen und Rindern unterhalten einen lebhaften Verkehr auf der Strasse und um die hochgelegene Zollstätte.

**Unken und Oberrain.** (114) Es liegt ein eigener Reiz in den Gegenden, welche den Lauf der Salach begleiten, und dieser Reiz gründet in der unvermittelten Abgeschlossenheit und dem grundverschiedenen wechselnden Charakter der Thäler. Jedes derselben stellt eine kleine eigene Welt für sich dar. Dieses hier ist wieder durch langgezogene Rücken gebildet, Berge im gewöhnlichen Sinne des Worts, deren alpiner Charakter nur hin und wieder durch blosgelegte Felsabstürze oder aufstrebende Steinpfeiler, und durch die in die Hoch-

wiesen eingebetteten Alphütten gewahrt wird. Sie umschliessen ein äusserst liebliches weites Wiesengelände mit Fluren und Auen, in das die Häuser des Dorfes Unken mit ihren schattigen Obstgärten theils vereinzelt eingestreut, theils gruppenweise vertheilt sind. Es heisst das *Unkenthal.* Das Dorf selbst und seine Kirche erinnern lebhaft an Grossg'main. Auch hier spielten sich einzelne blutige Akte der vorhin erwähnten kriegerischen Ereignisse ab.

Eine Viertelstunde von der Post zu Unken liegt *Oberrain* am wildromantischen Ufer der Salach — ein lobenswerther Gasthof, der auch eine Heilquelle für die geplagte Menschheit besitzt. Das aus Flötzkalk brechende schwach eisenhaltige Wasser ist mit Recht als vorzügliches Trinkwasser gerühmt. Hübsche Anlagen ziehen sich von der Rückseite des Gehöftes hinab zur Salach. — Südlich von Oberrain erhebt sich die Pfannhauswand. Dort wurde schon im XII. Jahrhundert eine schwache Salzquelle entdeckt, aber wieder verlassen.[195]) Im Jahre 1666 stiess man wieder auf dieselbe und fand beim Verfolgen die alte Fassung noch vor. Gegenwärtig ist sie verschüttet.

Unweit Oberrain, auf dem Wege gegen das *G'fäll*, sah man noch vor etwa zehn Jahren eine Tafel, welche in Bild und Wort von der grausigen Verfolgung und Tödtung eines Bauernburschen durch zwei — Tatzelwürmer erzählte. Wer ist der Tatzelwurm? Gemach, neugieriger Leser! Der Tatzelwurm, auch Springwurm genannt, ist ein in diesen Gegenden heimisches, entsetzenerregendes, gefährliches Thier, ein Gewürm mit nervenlähmendem Basiliskenblick, feuerspeiendem Rachen,

---

195) Koch-Sternfeld, deutsche Salzwerke I. 68.

tödtlich durch seinen Giftathem Dem den es anspringt, ein wahrer leibhaftiger Drache, kurz ein — fabelhaftes Ungeheuer. Unglaubliche Dinge werden von ihm berichtet, alte und junge Leute haben ihn auch schon gesehen, — erlegt oder gefangen hat ihn aber keiner, denn die Tücke des Ungethüms ist gefürchtet und schon der blosse Anblick der Bestie wirkt wie das Gorgonenhaupt auf der menschenverderbenden Aegis Minervens. Den zuverlässigsten Zeugen aus den verschiedensten Gebirgsgegenden gegenüber war die Naturwissenschaft in peinlicher Verlegenheit, ob sie das Thier als nicht existirend in das Gebiet der Legende verweisen oder als einen verspäteten Abkömmling vorweltlicher Saurierfamilien betrachten solle, der das Unglück hatte, in unser werthes Jahrhundert hineinzugerathen. Da kam zur guten Stunde Licht in die Sache und der vermeintliche Drache entpuppte sich als friedliebender — Fischotter *(Lutra vulgaris)*, der es liebt, manchmal seine Fischwasser zu wechseln, und zu diesem Behufe die Wasserscheiden übersteigend, abergläubische Gemüther durch sein unverhofftes und ungewöhnliches Erscheinen mit Schrecken und Entsetzen erfüllte.

Hier wie in Unken finden wir schon die Tracht des Pinzgau. Die Männer mit Kniehosen und blauen Strümpfen, breitkrämpigem Hut und langer dunkler Joppe — die Frauen und Mädchen mit dem Aermelmieder, buntem Halstuch, kurzem Rock und breiten Schürzen. Die langen Haare trägt das schöne Geschlecht in Zöpfen um den Kopf gewunden und mit Bändern durchflochten, darauf kommt der breitrandige Hut, der als ein so wesentliches Erforderniss der Toilette gilt, dass er selbst in Stall und Küche nicht abgelegt wird.

Die Umgebung von Oberrain, — grünes hügeliges

Weideland und Fluren mit Gebüsch und Obstbäumen, waldfrische Einsenkungen in das Tiefthal der weisslichgrünen Salach, deren Gewässer sich an selbst herbeigeführten Steinblöcken bricht, die Felsenwelt im Hintergrunde und die hochhinaufziehenden Matten, wo in einsamen Hütten die Bäuerlein ihr Idyllenleben abspinnen, bis die Parze ihnen den Faden zerschneidet — vereinigt sich zu einem lebendigen wirkungsvollen Bild. Manche köstliche Scenerie mag die Landschaft ringsumher noch bieten, aber die schönste von allen, das Grossartigste, was diese Gegend aufzuweisen hat, ist die berühmte

**Schwarzbergklamm** (115), auch Unkener Klamm genannt. Der Weg dahin durch die Felder von Unken, dann durch den Wald, dem Ufer des Unkenbaches und seiner Triftbauten entlang, zum Theil an Liasschiefern vorüber, ist nicht ohne Reiz, bietet aber keine Fernsicht. Man wählt daher gerne zu dieser Partie einen umwölkten Tag. Im letzten Drittel des Wegs ändert sich der Character der Scenerie, wird wilder und wilder, rothe Liaskalke zeigen sich, — enger, höher und steiler werden die Thalböschungen, unten braust und schäumt der Unkenbach über Felsen weg — da plötzlich — öffnet sich ein weites Felsenthor, und — nous voilà au bout de notre latin! . . . . Es ist nicht möglich, die erdrückende Grossartigkeit dieser Felsenpforte zu schildern, die, nur dem Eingang in den Hades vergleichbar, hier im verwirrenden Chaos von Fels, Wasser, Himmel und zudringlicher Pflanzenwelt uns entgegenbricht! *Gutta cavat lapidem, non vi sed saepe cadendo*, lehrt eine Metalltafel an der Felswand, aber — was soll diese Kapuzinerpredigt hier, wo die Natur in erhabenen Schauern zu uns spricht und erschütternder zu uns redet als

Menschenworte es vermögen? — Der grandiose Felsensaal bildet den Eingang zur Klamm; er ist nur das Atrium des wundervollen Steingebildes. Erst im Hintergrunde der Wand öffnet sich der klaffende Spalt, der uns einführt in die Herzkammern der Klamm — schraubenartig ausgewaschene Felsbecken, in die das Wasser sich eingebohrt, glatt abgeschliffene vorspringende Höcker, Buckeln und Kegel, schalenartig sich windende Wände, Felsendome und Kuppeln, in deren Tiefe der Wildbach schäumt, an deren Flächen sich der Donner des Wassers, im geisterhaften Helldunkel das Licht des Tages bricht, — so ist das Innere der durch thurmhohe Wände gebildeten Klamm, in die nur hin und wieder der volle Strahl des Himmels durch das grüne Laub der Zweige bricht, welche den engen Spalt überschatten. Inmitten dieser Felswelt wandelt der Wanderer, wie im Innern des Organismus eines zu Stein erstarrten Riesenungeheuers, auf luftigem Steg hoch über dem Wildbach; jeder Schritt durch das zehn Minuten lange Gebilde fordert neue Bewunderung und aufathmend betreten wir die lichte Oberwelt am Ausgang des Spaltes, wo er sich wieder zur bewaldeten Bergschlucht erweitert.

Die Klamm, ein grossartiges Beispiel der arbeitenden Naturgewalten, war einst ein einfacher Felsenspalt im weissen Dachsteinkalke, durch den die Gebirgswasser ihren Abfluss nach der tiefsten Thalsohle suchten, als die Schlucht hinter ihr noch ausgefüllt war durch abgefallenes verwittertes Gestein. Nach und nach grub sich der Wildbach, unterstützt durch die Zerstörungskraft der im wilden Strudel mitgeführten Geröllmassen immer tiefer in den Fels und arbeitet zum Theil noch jetzt an der Fortsetzung der vor Jahrtausenden begonnenen Arbeit. Noch erkennt man deutlich auf den Seiten-

wandungen die fortschreitende, oft periodenweise gesteigerte Wirkung der Ausnagung an den von Absatz zu Absatz verengerten oder erweiterten Ausbuchtungen und Höhlungen in dem reinen, weiss und roth marmorirten Gestein.[196]) Es erhöht den Eindruck der erhabenen Scenerie, dass wir mitten in diese bildende Thätigkeit der Natur versetzt, Zeuge ihres unaufhörlichen, vieltausendjährigen Schaffens in einem ihrer grossartigsten Werke sind.

In der menschenleeren Gegend steht nur ein einsames unbewohntes Forsthaus, vor welchem unter prächtigen Weimuthskiefern ein Brunnen mit vortrefflichem Wasser fliesst. Mit verlässigen Führern kann man von hier in das Unkener Heuthal, oder über die Loferalpe nach Lofer gelangen.

*d. Lofer, Loferer Hochthal, Kirchimthal, Hofenecker-klamm, Seissenbergklamm, Hirschbühl. (Wegweiser 117—119; 142.)*

**Lofer** (117). Ueber Oberrain führt die Innsbrucker Strasse in das malerische Thal hinab, wo die abgesprengte Bergwand (Kniepass[197]) Raum für dieselbe geben musste, und zieht dann, reich an wechselnden Bildern, der Salach entlang nach Lofer. Wieder empfangen uns graue Felsterrassen, grüne Matten, Bergwurzeln von Laubbäumen gekrönt, einsame Gehöfte im Rahmen wohlbebauter Fluren. Das ist das weidereiche Lofererthal, das bei Oberrain beginnt und hinter Lofer endet. Aber bald ändert sich die Scene. Der Achberg liegt hinter uns, die Reitalphörner treten hervor, und eine Brücke verbindet die beiden Salachufer. Diese Brücke müssen wir

196) Gümbel, geogn. Beschreibung d. b. Alp. pag. 457. 197) 1621 von Erzb. Paris Lodron befestigt.

betreten! Ueber dem rauschenden Gebirgsflusse stehend, erblicken wir hinter Buschwerk und grünen Fluren das Kirchlein und die Gehöfte des Dorfes *Reut* — aus dem lachenden Grün des Vorgrunds steigen in feierlicher Ruhe die röthlichen Wände der Reitalp auf, in nackten schmucklosen, aber ebendarum nur um so eindrucksvolleren Formen, und gipfeln sich zu pfadlosen Spitzen: die Kälberwand, die drei Brüder, die Hifelwand und dahinter das hochragende Häuselhorn.[198]) Flussaufwärts aber starren uns hinter hohen waldgekrönten Bergen die kahlen Riffe der *Steinberge* entgegen, zu deren Füssen *Lofer* liegt.

Wenn nach einer halben Stunde die Höhe der Strasse erreicht und dem Blick das Loferer Thal geöffnet ist, entfaltet dies letztere Bild sich zu aussergewöhnlich grossartiger Pracht, gehoben durch die tief unten sich durch die Felsschlucht zwängende Salach, deren Wasser über Riesenblöcke schäumend rauscht.

In jedem dieser Thäler hat irgend eine Familiengravität im Besitz von grossen Gütercomplexen, Gasthäusern etc. etc. die Oberhand. Im Unkenthale sind es die *Oberrainer*, in Lofer die *Potschacher*, vielleicht von Poschach, zwischen Gloggnitz und dem Semmering in Niederösterreich eingewandert. Die letzteren haben das Verdienst, ein lobenswerthes Gasthaus (die Post) zu besitzen, das am westlichen Rande des aus 56 Hausern und 400 Einw. bestehenden Marktes liegt. Ausserhalb des Letzteren theilt sich die Strasse, führt rechts am Ufer des Loferbaches nach Waidring, der ersten Poststation des triangulären Gottesstaats Tyrol, links gen Saalfelden. Zu beiden Seiten des weiten Wiesenthals ziehen

198) Drei Brüder 5919', Hifelwand 5703', Häuselhorn 7203'.

sich alpenfrische Matten die Höhen hinan, über dem Markt aber thürmen sich in kühnen malerischen Formen, trotzig ihren Fuss ins Thal stellend, die ungeheuren Felsenmonumente der *Loferer Steinberge* auf, links das Ochsenhorn, rechts das Flachhorn mit dem Barmerschloss (auch Märzenmanndln genannt), in der Mitte das Reifhorn mit Schneefeldern umlagert.[199]) Eine öde, unzugänglich scheinende Klippenwelt, auf deren Gipfeln und Hörnern nur Gestein und Geröll oder seltsame Steinsäulen von ungeheuren Dimensionen dem Wandrer begegnen. Gewaltige Elementarkräfte haben diese Kalkriesen gehoben und geformt, noch gewaltigere haben sie wieder auseinander gerissen und zerstört, sei es durch Verwerfung und Einsturz, oder durch das Walten atmosphärischer Kräfte, deren Wirken erst Jahrtausende offenbaren! Unaufhörlich nagen an ihnen Sturm und Regen — unermesslichen Schutt, Sand und Gries führen die Giessbäche von ihren Höhen herab ins Thal, und der Fluss trägt ihn zu fernen Meeren. Aber unwandelbar stehen die Colosse!

In der Mitte dieser Felsentrias liegt, bequem in einer halben Stunde zu erreichen, eine Landschaft eigener Art eingeschlossen. Es ist das

**Loferer Hochthal**[200]). Man erwartet waldige Steilgehänge und schluchtartige Einschnitte zu finden, die schroff zu den Wänden emporsteigen, und steht plötzlich überrascht vor der grasbewachsenen Arena eines ungeheuern Amphitheaters, einem weiten grünen Wiesenplan, ohne Baum, ohne Strauch, aber von himmelanstrebenden Fels-

---

199) Ochsenhorn 7970′, Flachhorn 7879′, Reifhorn 7630′.

200) Der Weg führt etwa 20 Min. auf der Vaidringer Strasse fort. Rechts fällt die Lofer über ein Wehr herab, gegenüber führt links ein Pfad etwa 100 Fuss bergan, längs des „Ochsenbachs.“

wänden im Halbkreis umgeben, die alles Leben verneinen, ewigen Schnee in ihren scharfen Buchten bergen, und sich drohend vor uns aufbäumen zu den Riesengipfeln der fast 8000' hohen Ochsenhörner, des Reif- und Flachhorns. Da Lofer 1981', das Loferer Hochthal kaum 100' höher liegt, so sind es Höhen, die 6000' tief senkrecht auf uns niederschauen, und ihre überwältigende Nähe verstärkt noch den Eindruck ihrer Grösse.

Das Loferer Hochthal hat eine frappante Aehnlichkeit mit der Bucht des Obersee's bei Berchtesgaden, nur bildet hier statt des grünen Wasserspiegels die grüne Grasflur den Boden. Reihenweise geordnete zahllose Felsblöcke an den Seiten erinnern an die Spuren, welche zurückgegangene Gletscherbildungen zu hinterlassen pflegen. Das Gerinne des Ochsenbachs durchläuft das Thal, der Bach selbst aber hat sich unterirdische Durchgänge gesucht, und giesst sein vortreffliches Wasser erst am Ausgang des Thals in die Schlucht herab.

**Kirchimthal** (118). Ein Hochthal ähnlicher Art, ebenso grossartig, aber enger und der eigenthümlichen Grasebene entbehrend, buchtet sich zwischen den Rauchenberg und das Vorderhorn ein. Man gelangt auf der Pinzgauer Strasse über das *Wilde Moos* — wo das Dörfchen Gumping über einer versunkenen Stadt gleichen Namens steht[201]) — nach St. Martin und von da auf dem rechts abführenden Weg in das hochgelegene wilde Thal.[202]) Eine stark besuchte, 1701 vollendete Wallfahrtskirche mit 2 Thürmen im gedankenmüden Styl der Zopfzeit, und von einigen Häusern umgeben,

---

201) So geht die Sage. Man hat hier öfters Alterthümer gefunden, wie z. B. 1694 eine eherne Figur $4^1/_2$ Pfund schwer, welche nach Salzburg kam; später auch Küchengeräthe. (Schaubach, deutsche Alpen III. 340.) — 202) 2794' über d. M.

macht in dieser abgeschiedenen, mit abgestürzten Felsblöcken erfüllten Wildniss, wo unmittelbar hinter der grünen Pflanzenpracht herrlicher Tannen- und Ahorngruppen die ungeheuern Gebilde des Ochsen-, Breit-, Reif- und Flachhorns dichtgedrängt und senkrecht emporstarren, einen eigenthümlichen unvergesslichen Eindruck. Die strafende Gerechtigkeit des Erzstifts Salzburg hatte diesen gott- und weltverlassenen Ort, der zur contemplativen Einkehr in sich selbst wie geschaffen erschien, früher zu einer Pönitenzanstalt für Geistliche benützt, deren Blut etwas in Unordnung gerathen war, und zu diesem Zwecke das grosse Gebäude vor der Kirche errichtet. Gegenwärtig dient es dieser Bestimmung nicht mehr.

**Hofeneckerklamm**. Unter den Ausflügen in die Umgebung von Lofer ist auch die *Mayrberg- oder Hofenecker-Klamm* erwähnenswerth, welche der wildtobende Bergbach in dem bis unter die Felswand des Mühlsturzhorns hinaufreichenden Schoberweissbachthale sich durch bröcklichen Dolomit und Kalk von oft blendend weisser Farbe eingegraben hat. Die Klamm ist gegen 40′ hoch und etwa 20 Minuten lang. Gegen den Ausgang des Thals gibt ein ungeheurer, einem Berge zu vergleichender Felsblock, welcher, von seiner ursprünglichen Lage auf der Höhe des Reitalpgebirges herabgebrochen, in diese Tiefe gestürzt ist, Zeugniss von den gewaltigen Veränderungen, welche durch die Einbrüche unterwaschener Gesteinsmassen in den Alpen stattfanden.

Der sehr bequeme und an schönen Aussicht-Punkten reiche Weg nach der Klamm[203]) nimmt incl. Rückweg

203) Führer erhält man auf der Post. Alle Preise fixirt. Ein sehr guter Führer ist Johann Walder.

etwa 3 St. in Anspruch. Ein Umweg von 1 Stunde lässt mit diesem Ausfluge den Besuch des Kemadsteins verbinden, wo der aus einer Höhe von 150′ in einem Sprunge sich herabstürzende Eisenbach einen prächtigen Wasserfall bildet.

**Seissenbergklamm** (119). Ausserhalb St. Martin beginnt das Schieder- oder Schütterthal, hochromantische Gegenden in all den Reizen prangend, welche die parkähnliche Verbindung von Fluss, Wald und Felsgebirg einer Landschaft zu verleihen vermag. Hinter uns liegt der Strubberg und das waldige Strohwallnerhorn, seitlich buchtet sich das schöne Thal des *kleinen Hirschbühl* zwischen diese und den Gerhardstein, vor uns aber steigen über den Tannenwipfeln des einsam düsteren, fast schauerlichen Schlösselwalds die vier Hochwarten des 8000′ hohen *Rothhorns* auf: das Lahnerhorn und Wasserhorn, das wahrscheinlich von einem unwilligen Bergsteiger getaufte Sauhorn, und das ferne Marchhorn, jäh niederfallend in das Dolomitthal des Schütterbachs. — Hier biegt unser Thal links ab gen Oberweissbach und Saalfelden.

Wo der Wiesenbach, der uns bisher begleitete, die Strasse durchschneidet, liegt rechts eine Höhle und darüber auf hohem Kalkfels die Ruine eines uralten Schlosses. Die Höhle heisst das *Lambrechts-Ofenloch*, das Schloss wird *Heidenschloss* genannt. Keine geschichtliche Spur leitet auf dasselbe zurück — eine desto willkommenere Beute ward es für die Sage. Im Schlosse — heisst es — lebte einst der unermesslich reiche Graf *Lambrecht*, in der Höhle dagegen gehen die Geister seiner beiden Töchter um, die ihre blinde Schwester bei der Erbtheilung betrogen hatten. Sie nahmen zur Theilung des Schatzes ein Getreidemaass,

füllten es mit Gold und liessen die Blinde mit derHand darüber streichen, sie zu überzeugen, dass es nicht mehr als eben voll sei. Aber wenn sie den Antheil der Blinden zumassen, da kehrten sie das Gefäss um, so dass nur der untere Rand gefüllt ward. So betrogen sie ihre Schwester. Die Blinde merkte es nicht, aber der Himmel sah es und sein Strafgericht verbannte ihre Seelen in die Höhle, wo sie den unermesslichen Schatz bewachen müssen. Dem Schatz zu Liebe stiegen viele Abentheurer, und manche verzweifelnde Unglückliche in die gegen 2 Stunden weit in den Berg sich hineinziehende Höhle — aber nicht alle kamen zurück. Spätere fanden manchmal die Gerippe der Verunglückten in den vielverzweigten Dunkelgängen des Bergs.

Eine Viertelstunde weiter liegt das Dorf Oberweissbach mit dem 10 Min. entfernten Wirthshaus *Frohnwies*,[204]) und unweit desselben die prachtvolle *Seissenbergklamm* am Fusse des Hirschbühl. Die zum Theil in dünnschichtigen Liasmergel, zum Theil auch in aptychenführende Jura- und Neocomgebilde einschneidende Klamm ist fast ebenso gebildet wie die Unkener Klamm. Wie das Innere einer Riesenschnecke winden und schrauben sich ihre Wände in einander, der blaue Himmel blickt durch das grüne Gezweig am Rand des 150 Fuss hohen Spaltes, und das an den feuchten Flächen und Kanten gebrochene Licht bewirkt wundersame Effecte. Der grösste Reiz dieser Klamm liegt aber in dem markerschütternden Schauspiel einer gewaltigen weissschäumenden Wassermasse, welche ununterbrochen mit brüllendem Dröhnen durch das Felsengerinne wirbelt.

---

204) Unter seinem jetzigen Besitzer verdient das Whs. zu Frohnwies wieder empfohlen zu werden.

Die Seissenbergklamm ist kleiner als die Schwarzbergklamm bei Unken und hat nicht jene stille ernste Grösse, jene majestätische Erhabenheit der Form, die dort ein psychisches Grauen in uns erweckt, aber durch ihre brausenden Wasserfälle gewinnt sie wieder, was ihr an Grösse der Dimensionen gebricht, und besonders ihr Ausgang ist von imposanter Wirkung.

Der Besuch der Seissenbergklamm bildet eine Tagspartie, wenn man den Hin- und Rückweg über Lofer nimmt. Allein wer gut berathen ist, verwendet $1^1/_2$—2 Tage auf diesen Ausflug, und wählt zum Rückwege die Strasse über den Hirschbühl.[205])

**Hirschbühl** (142) heisst die tiefe Einsattelung zwischen der Reitalp und der Hochkalter-Watzmanngruppe. Sie ist von einer Strasse durchzogen, deren erste Anlage bis in die Mitte des XIII. Jahrhunderts zurückgeht, als der Aufschluss des Salzlagers am Goldenbache bei Berchtesgaden einen lebhaften Salzverkehr mit dem Pinzgau hervorrief. Sie bildet nach dieser Seite die einzige Strassenverbindung zwischen beiden Thälern.

Scharf ansteigend führt diese beschwerliche Bergstrasse in 3 Stunden über zwei mächtige Stufen auf die Höhe der Mooswacht (3657') am Fusse des Kammerlinghorns. Zu beiden Seiten des einsamen Hochthals steigen grüne Matten hoch hinan gegen den Hochkranz und den Ebersberg, mit Felsblöcken übersät, von Waldstreifen durchzogen, hin und wieder durch Alphütten und einzelne Bauerngehöfte belebt. Vor uns windet die

---

205) Aus der Klamm führt ein Fusssteig am rechten Ufer des Seissenbachs in $^3/_4$ St. bequem auf die erste Stufe des Hirschbühl. — In dem Werkchen von Dr. theol. Hess, (Reichenhall, s. Saline, Bäder etc. etc.,) ist obige Tour in umgekehrter Ordnung vorgeschrieben. Ich halte dagegen die hier angegebene für richtiger, weil schöner.

Strasse sich höher und höher hinan, rückwärts fällt der Blick auf die Rasenfläche des schluchtartigen Tiefthals und streift hinauf zu den Gipfeln der Birn- und Rothhorngruppe. Später zeigen der Watzmann und Hundstod ihre sterilen Steinkämme durch das Seitenthal des Weissbachs.

Aber oben auf der Höhe wartet unser ein Bild von ergreifender Grösse! Da starren, weit auseinandergerissen, die wilden ungeheuern Riffe der Reitalp auf, nackt wie die Riesenkämme eines klippenreichen, plötzlich versiegten Meeres — das Leimbichlhorn, der Saurücken und die damit verbundene Gipfel-Trias des Stadelhorns und der beiden Mühlsturzhörner[206]) — eine Welt von Riesenstalagmiten, durch mauerartige zackige Felsketten verbunden, an denen die Wogen der Luft und des Urmeers seit Jahrtausenden ihre nagende Macht geübt. Willenlos sind wir dem überwältigenden Eindruck dieser kahlen gigantischen Formenwelt hingegeben, die kein lebendes Wesen birgt, — an deren tiefsten Fuss kaum das Krummholz furchtsam heranzuklettern wagt.

Und immer wilder, grösser, schauerlicher werden diese Formen, je tiefer wir auf der steilen Bergstrasse gegen das Thal des Hintersee's herabkommen. Wie ungeheure Krystallgebilde schiessen die senkrechten Felspfeiler, die mauerförmigen Riffe auf, Schluchten und Thalkammern zwischen sich, die mit Schutt und Schneemassen überworfen, ein Labyrinth von eingestürzten Felsensälen bilden — und hoch über das Chaos dieser Trümmer ragen die drei Hörner in feierlicher Ruhe em-

206) Leimbichlhorn 5738', Stadelhorn 7349', Mühlsturzhörner 7320' und 6990'.

por, ein Riesenaltar des schaffenden und zerstörenden Weltgeistes!

Auch zur Rechten zeigen sich neue Formen — es sind die Giebel und Steinflächen des Hochkalter — bald aber öffnet sich das Thal, die Scenerie verändert sich, und wir erreichen nach einer kleinen Stunde die wohlbekannten Ufer des Hintersee's.

## VII. Gegen das Vorland des Stauffen.

### *a. Triftwege, Noner Auen, Non, Poschenmühle.*

*(Wegweiser 43—52.)*

Aus der hochstrebenden Gipfelwelt in welche das Thal von Karlstein uns geführt hat, kehren wir wieder zurück in die nächste Umgebung Reichenhalls, um auch die Ausflüge kennen zu lernen, welche das Vorland der beiden Stauffen darbietet.

**Triftwege. Auen.** (43 — 48.) Längs der Westgrenze der Stadt ziehen sich die grossartigen Anlagen hin, welche theils zu Triftzwecken, theils zur Zähmung des Salachflusses im Laufe eines Jahrtausends geschaffen wurden. Kanäle und Schleussen, weite Sammelbecken und Steindämme dienen dazu, theils die Fluthen zu schwellen und das von ihnen herbeigetragene Holz (ca. 20,000 Klafter jährlich) in den Holzgärten zu sammeln oder nach Hammerau zu leiten, — theils das Wasser, nachdem es seine Dienste gethan, der wilden Freiheit des Flusses zurückzugeben. Die erwähnten Steindämme, welche wie ein Netz den Raum zwischen der Stadt und der Salach durchstreichen, bilden stets trockene Promenadewege bei üblem Wetter. Ein Theil derselben durchzieht die grossen Maulbeerpflanzungen, welche vor Jahren in Folge der schwunghaft betriebenen Seiden-

zucht angelegt wurden, ein anderer Theil läuft direct zur sog. *Plantage*, einer artigen englischen Anlage, welche so ziemlich alle Waldbäume der verschiedenen Pflanzenregionen unseres Alpengebietes enthält. Der Nonersteg endlich, mit seiner schönen Flussperspective, verbindet diese Pfade und den von Achselmannstein kommenden Weg mit den hohen schattigen Fichtenwäldern der Noner Auen, durch welche prächtige Parkwege nach Non und zur grossen Salachbrücke zurückführen.

**Non** (49). Ueber den vom Thumsee kommenden und den Fuss des Stauffen begleitenden Bach, dessen poesielosen Namen ich zwar beklagen, gleichwohl aber aussprechen muss — er heisst *Hosewasch* — führt ein Steg nach dem Lieblingsausflug zahlreicher Kurgäste, dem freundlich gelegenen Non mit seinem Kirchlein und dem wunderschönen gothischen Altar. Die schönen schlanken Verhältnisse und die Zierlichkeit der Form lassen diesen Altar als ein Denkmal aus der Schlussperiode rein deutscher Kunst (1450—1530) erkennen und machen ihn trotz der fatalen Restauration die ihm zu Theil wurde, höchst sehenswerth. Auf der Rückseite sind 5 Oelgemälde in runder Form — aus der niederdeutschen Schule — angebracht, während die Gemälde auf der Rückseite der Flügel der oberdeutschen Schule angehören. Die Jahreszahl 1513, welche sich auf der Rückwand befindet, kann sich nur auf die Sculptur, nicht auf die Gemälde beziehen. — Interressant für manche Besucher der Kirche dürfte auch die kleine Vorhalle sein, welche die Häupter der einstigen Denker Non's für die Nachwelt aufbewahrt. Eine Feldkanzel vor der Kirche scheint von den Augustinern in St. Zeno benützt worden zu sein, dem jungen Volk zu Non *Mores* zu lehren. Die Kanzel steht noch, der Augustiner aber nicht mehr.

In Non findet man Kaffee, Butter und Honig, daneben auch anmuthige Fernsichten in die Ebene und in die Bergwelt. Non ist der Reichenhaller *Johannisberg*, wo

„die Traube reift im Sonnenglanz“

denn die kräftige Insolation und die Beschaffenheit seines Bodens machen es hiezu vorzüglich geeignet.

Non hat auch seine Geschichte. Hier stand zur Zeit der Römer ein Wachtposten der 2. italienischen Legion (und zwar der neunte, daher der Name) und noch heute werden in der Nähe Römermünzen gefunden. Weiteres aber melden die Annalen nicht.

Eine Fülle schöner Spaziergänge führt von hier — freilich auf wenig cultivirten Wegen — in das malerische *Oberlandl*, zu der *Poschenmühle* mit ihrer wunderhübschen Aussicht auf die alte Hallorenstadt, zu den freundlichen Bauerngehöften auf der Hügelwelt umher, oder weiter hinan gen *Pading* oder zum einsamen stillen *Listsee*.

### *b. Padinger Alpe. Oberlandl. Listsee. Jochberg-Kalkthal.*

*(Wegweiser 86—90.)*

**Padinger Alpe** (86). Von der Kirche zu Non, oder auch weiter südlich von den Weinbergen beim Lambrechtlehen, führen mässig gute Wege hinan zur Padinger Alp. — Es ist ein Stückchen Alpenpartie für den richtigen Berliner, der später bei einem Glase Weissbier von den Gefahren einer Gletscherbesteigung erzählen will. Man würde jedoch eine irrige Idee von der Alpenwirthschaft erhalten, wollte man Pading für eine Alpe im präcisen Sinne dieses Wortes ansehen. Während nämlich die Bewohner des Flachlandes ihr Vieh in den Ställen lassen, und seinen Dünger als werth-

vollen Ersatz dessen, was sie dem Felde genommen haben, wieder auf die Flur führen, ist es im Gebirge anders. Auf den Hochflächen der Alpen gibt es üppige Weideplätze; dahin treibt, wenn der Sommer die Gräser und Kräuter reift, der Aelpler (Senn oder Sennerin) seine Heerden, dort campirt er den Sommer über und zieht, wenn der Herbst kommt, wieder herab in die schützenden Thäler. In Pading dagegen wird es ähnlich gehalten wie im Flachland. Hier ist Stallfütterung und das Vieh wird — mit Ausnahme der Ziegen [206]) — nur zu gewissen Zeiten auf die Weide getrieben.

Die Aussicht von Pading entspricht seiner beherrschenden Lage, [207]) und namentlich ist der Abend wunderschön hier oben. Vor uns liegt, wie eine Karte ausgebreitet, des weite Land; die Berge ringsum stellen ihren Fuss in's Thal und schauen trotzig drein — darüber spannt sich der goldene Abendhimmel und die Sonne scheint bereits anderen Ländern. Jetzt leuchten plötzlich die Berge nochmals auf. Von geisterhaftem Lichtschimmer erhellt, erglänzen tief roth die Schründe des Lattengebirgs, die Wände des Untersbergs, die Reitalp fern im Süden, der hohe Göhl bei Berchtesgaden, die Kuppe des Geisbergs bei Salzburg, indess über das Thal und die niedrigeren Berge die Dämmerung ihren violetten Schleier breitet.

**Oberlandl, Listsee** (88) Es ist ein merkwürdiges Hügelland, das sich von den waldigen Steilabhängen des Stauffen hier gegen die Ebene herabsenkt, dort wieder ansteigt gegen den Siebenpalfen, Heu- und Jochberg! Man möchte es ein ‚Gebirg im Taschenformat' nennen,

206) In Pading befindet sich die Molkenanstalt der Gebr. Mack.
207) 540 P' über Reichenh. 1947' ü. d. M.

wenn es sich so Schritt für Schritt vor uns aufschliesst während wir die geschlungenen Feldwege am Waldrande von Non zum Listsee wandern.

Grasbewachsene Kuppen von wundervoller Schwellung entzücken das Auge, wechselnd mit bebauten Gründen, mit Kirschenhainen und blanken Gehöften. Neben uns rauscht es silberrein über Felsen, aus Laubholz und Tannendickicht herab; es ist der Ausfluss des See's. Riesenhaft über die ganze Scene ragt das kahle Felsgemäuer des Zwiesel mit seiner breiten Zone immergrüner Nadelwälder hernieder — ein Greisenhaupt im lebensfrischen Schmuck der Jugend. Der Blick über diese Hügelwelt, wo in allen Thälern Bäche rauschen, wo Pfade, Steilabhänge, Gestein mit üppigem Grün, mit Moos und Epheu, blauen Glockenblumen und wilden Rosen überzogen, Tannenwald und isolirte Wohnungen mit lebendigen Schlehdornhecken bis zur wiesengrünen Ebene hinabsteigend, in wundervollem Wechsel stehen, ist von hinreissender Wirkung. Aber man muss es auch im Frühjahr gesehen haben, dieses Bild, wenn das junge Laub den Smaragd beschämt, alle Vögel singen, der Schnee der Kirschenblüthen mit dem Schnee auf den hohen Scheiteln der Berge an Weisse wetteifert, und die linde Luft dieses Thales uns umweht!

Oben wo die letzten Bäume stehen, umfängt Dich der Wald und nicht lange darnach stehst Du am einsamen melancholischen Ufer des *Listsee's*. Malerisch schön liegt das kleine stille Gewässer da. Ein Wall schliesst es von der Aussenwelt ab und macht die ganze Gegend hier unsäglich einsam. Hinter dem licht stahlblauen Wasser steigt in feierlicher Ruhe die ernste graue Mauer des Zwiesel und der kahle Stauffen auf. Kein Laut ausser dem Vogelgesang im Walde, kein Zeichen

des Lebens ausser der Zimmermannsarbeit des fernen Buntspechts oder dem Geräusch, welches das Eichhörnchen macht, wenn es von Ast zu Ast unter den Bäumen springt. Selbst das Geräusch der Wasserfälle des forellenreichen Seebachs dringt nicht hierher — es ist so zu sagen ein gott- und weltverlassener Ort, dem zur vollen Romantik nichts fehlt als eine Sage, in welcher träumerisch schöne Wassernixen oder verzauberte Prinzessinen eine Rolle spielen.

**Jochberg-Kalkthal** (90). Vom Stauffengebirge ziehen mehrere unter sich parallele Höhenzüge gegen das Rüstfeichthorn hinüber: Der hohe Jochberg, der Schattlos- und Heuberg. Zwischen beiden letzteren liegt das Höllenbachthal, zwischen den ersteren das Jochberg-Kalkthal. Durch dieses führt die uralte Saumstrasse, welche vor Anlage des ‚Neuwegs' den Handelsverkehr zwischen dem Salach- und Traunthal vermittelte. Bis zur Höhe des Listsee's bildet sie gegenwärtig den Weg zum Zwiesel, weicht aber dann, wenn sie das Hochthal zwischen dem Siebenpalfen und dem Kienbergkopf erreicht hat, links ab, führt später am Abhang einer tiefen Thalmulde hin, und wendet sich mit dieser gerade nördlich, bis zu den Bauernhöfen des mattenreichen Jochbergkalkthals, wo sie, prächtige Fernblicke in das Gebirg eröffnend, am Ufer des Stabachs hinab gen Weissbach führt. Rüstige Fussgänger wählen zur genussreichen Abwechslung einmal diesen Weg um nach Mauthhäusl zu gelangen, und kehren dann über das schöne Höllenbachthal nach Reichenhall zurück.

Nicht blos durch seine schönen Fernsichten und die vielfach malerische Gestaltung seiner Umgebung ist dieser Weg ausgezeichnet, sondern er ist auch merkwürdig durch zahlreiche erratische Granitblöcke, welche, augenscheinlich aus der inneren Tauernkette Tyrols hieher

gelangt, an vorhistorische Bewegungen erinnern, deren Schauplatz das Alpengebiet war. Um das Vorkommen dieser Fremdlinge zu erklären, sind wir genöthigt in eine Vergangenheit zurückzugehen, in welcher das Alpengebirg seine jetzige Gestaltung noch nicht angenommen hatte, und von Fluthungen noch auf Höhen berührt wurde, die jetzt über alle von Flüssen und Strömungen erreichbaren Orte erhaben sind.

Die letzten erschütternden Zuckungen, welche der gewaltigen Katastrophe der Erhebung des Alpengebiets folgten und Zerreissungen und Verwerfungen der neuen Schöpfung herbeiführten, endeten zuletzt mit einer allgemeinen und bedeutenden Rücksenkung. Bevor diese eintrat, waren die Alpen mit ungeheuern Gletschern bedeckt, Schnee und Eis im grossartigsten Masstabe dort aufgehäuft, — Europa stellte das traurige Bild eines von vereisten Ufern umgürteten Oceans dar. Aber mit der Rücksenkung wurden jene Gletschermassen in tiefere, also in wärmere Regionen versetzt und liessen grossartige Ströme aus ihrer schmelzenden Schneemasse entstehen. Mit donnerndem Brausen stürzten jähe Güsse über die gewaltigen Eisflächen zu Thal, zackige Eisschemel mit eingebackenen Felsblöcken mit sich fortreissend, und über den tobenden Fluthen rasten die Stürme schrill pfeifend durch die dunstgeschwängerte Atmosphäre. So entstanden jene furchtbaren Erosionen, denen wir überall in den Alpen begegnen, so wurden auch diese fremden Gesteinstrümmer aus den fernen Höhen des südlichen Centralstocks herübergetragen. Erst nach jener Rücksenkung des Alpengebiets tauchte das Festland Europa's mit seinen grossen Diplomaten und gefeierten Parlamentsrednern aus den Fluthen des Urmeers empor.

So knüpfen sich an unscheinbare Gesteinstrümmer

unsere Gedanken und führen uns in weit entlegene Zeiträume zurück[208]), die eine andere Welt auf unserer wandelbaren Erde sahen!

## VIII. Bergbesteigungen.

Das Gebirg um Reichenhall und Berchtesgaden, ein Theil der norischen Alpen, gehört jener breiten Alpenkalkzone an, welche die vom Montblanc bis gegen die Donauenge bei Pressburg hinziehende Centralkette der Ostalpen auf der Nordseite begleitet, und aus dem Gebiete des paläozoischen Urgesteins, des Gneisses, des Thon- und Glimmerschiefers in gewaltigen Dolomitzügen gegen die Ebene vordringt.

Oestlich vom Brenner, der einst als Meerenge die fluthenden Oceane der Urzeit diesseits und jenseits des Ur-Alpenriffs verband, erheben sich geschlossene Centralmassen aus *Gneiss* und *Glimmerschiefer* zu den höchsten Höhen in den Ostalpen. Es sind dies die Gruppen der Krimmler Tauern, des Venedigers und des Grossglockners. An sie schliessen sich, gegen Bayern vordringend, zwischen den Thälern der Salzach und Salach und dem Thal von Leogang mildgeformte, reich bewaldete (silurische) *Thonschiefergebirge* an, welchen nördlich in scharfem Contraste die *Kalk-Gebirge* der Birn- und Rothhorngruppe, der Lofe-rer Steinberge und der Wilden Kaiser gegenüberstehen.

---

208) Der Franzose J. Adhémar berechnet aus astronomischen Gründen (Präcession der Aequinoctien und der Perturbationen der Apsidenlinie) dass die allgemeine Vereisung der nördlichen Hemisphäre vor etwas mehr als 11000 Jahren eingetreten sein müsse. Die Eisperiode der südlichen Halbkugel habe dagegen im Jahre 1248 n. Chr. ihren ulminationspunkt erreicht. (Jahrbuch des österr. Alpenvereins, 1867, pag. 247.)

Vom Wilden Kaiser läuft in mächtigen langgezogenen Stöcken ein Riff Wettersteinkalk über den Rachelberg und Grosskienberg, Rauschenberg, kleinen Kienberg und Falkenstein bis zum Hohen Stauffen. Der Dolomit der ihn begleitet, bildet vorzugsweise die *zweite Kette*, welche wild und steil das Sonntagshorn, das Rüstfeicht- und Müllnerhorn gegen Reichenhall herübersendet, und hier in schroff abfallenden Gehängen endigend, den Grund zu der Breite des Reichenhaller Thales legt.

Ein *dritter Zug* dringt, durch das Salachthal geschieden, von den Loferer Steinbergen und der Gruppe des Birn- und Rothhorns gegen Norden vor und legt sich, als wäre seiner Hut ein köstlich Kleinod anvertraut, wie ein Ringgebirge um das Thal von Berchtesgaden. Er umfasst die Reitalp, das Lattengebirge und den Untersberg, dann die Watzmann-Hochkaltergruppe, das Steinerne Meer, das vom Rauhenkopf über das Persilhorn fortläuft, — und von hier in nördlicher Richtung das Hagengebirg und den Hohen Göhl.

Sämmtliche Züge ruhen auf alpinen Buntsandsteinschichten, über welche sich, durch den Muschelkalk der Trias getrennt, die Gebilde des Keupers aufbauen; aber während der zweite Zug vorzugsweise aus Dolomit gebildet ist, setzt der dritte Zug zwar gleichfalls sich der Hauptmasse nach aus diesem Gestein zusammen, doch sind seine Höhen mit den (jüngeren) Gebilden des Dachsteinkalks gekrönt, welcher in mächtigen Plateaux sich über den Steilwänden dieser Höhen ausspannt. Die nördlichen Ufersäume der tieferen Thalbuchten zeigen sich von jüngeren (eocänen) Gebilden überlagert.[209])

209) Nähere Details gibt die Geognostische Karte von Reichen-

Das Reichenhaller Gebirge zeigt in seinen Formen die charakteristischen Merkmale der vorherrschenden Gesteinsarten. Einzeln stehende Gebirgsstöcke, von tiefen Thälern eingefasst, unterscheiden es von den langgezogenen Bergrücken der westlicheren Gebiete.[210]) Die Thalsohlen haben gegenüber den aus ihnen aufsteigenden Bergcolossen keine bedeutende Meereshöhe und so kommt es, dass hier „die wilde Grossheit der Isaralpen mit der reizenden Formenplastik der Innalpen sich zu einer Hochgebirgsscenerie vereinigt, welche selbst in den gepriesensten Gauen der Schweiz wenige ihres Gleichen findet."

Es ist zu erwarten, dass gerade diese Berge durch ihre Höhe, ihre isolirte Lage am Rand der südbayerischen Ebene, und endlich vermöge ihrer Form, welche überall bedeutende Lücken und Durchsichtspunkte lässt, eine besonders schöne Aussicht gestatten müssen. Und so ist es auch. Eine unermessliche Gipfelwelt erschliesst sich dort oben dem Blick! das Auge übersieht die Gletscher Tyrols und die fernen steyrischen Gipfel, dringt tief hinein bis zu den Spitzen der rhäti-

hall, Salzburg und Berchtesgaden, von A. Bühler. Reichenhall P. Brunnquells Verlag.

210) Die Ursache liegt in dem Verschwinden der thonigen Lagen des oberen Muschelkeupers und des Lias, wodurch als starre feste Masse der Erhebung der Gebirge viel mehr Widerstand entgegengesetzt wurde, als in dem mit thonigen Lagen wechsellagernden Gebirgsbau des westlichen Alpengebirgs. In Folge dessen mussten hier einerseits zusammengeschobene, massige Gebirgsstöcke mit Hochflächen, scharf und kühn aufspringenden Hörnern und Steilwänden, andererseits tiefe Aufbruchstellen als Thäler entstehen, wodurch uns die tiefsten Schichten des Alpengebirgs aufgedeckt, zugleich auch der Zugang zu den wichtigen Steinsalzlagern ermöglicht wurde. (Gümbel geognost. Beschrbg. des bayr. Alpengebirgs, Gotha 1861).

schen Berge, und vor ihm ausgebreitet liegt die weite bayerische Ebene, vom Fuss der Alpen bis zum Thalbecken der Donau.

Am schönsten und umfassendsten ist diese Aussicht von den Spitzen des *Sonntagshorns* und *Kammerlinghorns* herab. Ihnen kommt am nächsten der *Zwiesel* und auf diesen folgt die niedrige, aber durch ihre glückliche Lage begünstigte *Stoisseralp*. Die ausgedehnten Plateaux der übrigen, wenn sie gleich prächtige Blicke darbieten, hemmen doch vielfach die Freiheit des Auges. Dahin gehören das Lattengebirg, der Untersberg und die Reitalp; die beiden letzteren sind dagegen durch ihre ausserordentlich reiche Flora berühmt.

Unter den genannten Bergen ist die Stoisseralp am leichtesten zugänglich — mit Stoisserpferden kann man sogar bis zum Gipfelpunkt fahren. Auf sie folgen Zwiesel und Sonntagshorn, beide gleich leicht zu Fuss oder auch „hoch zu Esel“ bis zur Spitze zu besteigen.[211]) Schwieriger ist dagegen die Partie auf das Kammerlinghorn, und in gleicher Linie mit diesem stehen die Ersteigungen des Untersbergs und der Reitalp.

Von den Gästen Reichenhalls wird unter den genannten *Aussichtbergen* der Zwiesel am häufigsten besucht, theils seiner Nähe wegen, theils weil man oben ein Unterkommen erhält, welches in Anbetracht der Meereshöhe, in welcher man sich dort befindet, ganz befriedigend zu nennen ist.[212])

---

211) Auf das Sonntagshorn führt nun — durch Frhrn. v. Karg-Bebenburg angelegt — ein bequemer Reitweg bis zur höchsten Spitze.

212) Der Stauffen hat vor dem Zwiesel nichts voraus und rathen wir entschieden von seiner Besteigung ab, wenn nicht etwa gipfelbezwingerische Neigung dazu treibt, auch diese sterile wasserleere Gräte unter die Füsse zu bringen.

**Der Zwiesel** (123), der westliche Kopf der Doppelpyramide des Stauffengebirgs ist 5658 P′ hoch, 75′ höher als der Hochstauffen. Man besteigt ihn auf dem bequemen und (mit Führer) überall gefahrlosen Wege über das Oberlandl und Bruckthal. In einer Meereshöhe von circa 4500′ haben wir auf verhältnissmässig bequemem, zum Theil schattigem Weg die Alphütte erreicht. Die Waldregion ist dort zu Ende, Alpenwiesen, Felsflächen und grosse Krummholzfilze ziehen sich weithin, da und dort ragen die bleichen Skelette abgestorbener Fichten auf, der Weg wird steiniger und steiler; endlich nach einer starken Stunde haben wir den Gipfel erreicht, und vor uns thut sich die unermessliche Fernsicht auf — von den Höhen des Steyerlands bis zu den Gebirgen Vorarlbergs, von der innersten Gletscherwelt der Centralalpen Tyrols bis zum hercynischen Wald jenseits der „schönen blauen Donau!“ Hier ein Meer wogender Silberspitzen, dort eine im uferlosen Raum sich verlierende Fläche! — Gerade diese Doppelseitigkeit verleiht der Aussicht von der hohen Spitze des bis an die Ebene vorgeschobenen Zwiesel einen eigenen Reiz.

Ein grosser Gesichtskreis, das plötzliche überwältigende Auf-uns-Eindringen der Unermesslichkeit hat etwas Erschreckendes und doch Anregendes. Von dem geheimnissvollen Zauber des End- und Grenzenlosen erfasst, scheinen unsere Seelenkammern sich zu erweitern. Das determinirende Kleid der Endlichkeit fällt Stück für Stück von uns ab, wir wachsen in die Unermesslichkeit hinein, und das stets bewegliche Auge, wühlend in der Fülle von Farbe, Licht und Formen, bringt Wechsel in die Scene und leiht ihr ein eigenthümliches Leben.

Aber nicht immer ist die weiteste Aussicht auch die

schönste, — wie uns die Aeronauten und die Gipfelbändiger der Alpenvereine zu erzählen wissen. Was uns erfreut, ist nur das Nahe, das sich in Form und Farbe deutlich unterscheiden lässt. Bezaubernd schön wird es, wenn es, wie hier, durch dahinter aufgeschlossene schimmernde Fernen jenes verführerische Relief erhält, das unser Auge spielend weiter und weiter lockt, bis der Blick von den verschwimmenden Farbenlinien des fernen Horizonts sich unbewusst nnd unmittelbar in den Himmel verirrt. Denkt man sich das Brausen eines fluthenaufschwellenden Meersturms plötzlich in seinem Zorn verstummt und das wogende Wellenlabyrinth mit seinen Höhen und Tiefen, seinen Langzügen und Rundungen wie durch Zauberschlag in vollem Schwung versteinert, so hat man, von hoher Warte gesehen, das Bild einer Bergschau wie sie hier sich bietet. Doch was sage ich? Man hat noch nicht den unvergesslichen Zauber der über dieses Formenmeer gebreiteten Lichtschleier, nicht den unnennbaren Reiz des Colorits den der entzückende Wettstreit der Lichter erzeugt, deren Fluth an Flächen und Gipfeln gebrochen und zurückgeworfen, in tausend Farben auseinander tritt, — nicht den hinreissenden Eindruck der unermesslichen Donauebene mit den belebenden Bildern der Städte und Dörfer, der spiegelnden Seeen, der lieblichen Mäander der Flüsse und Bäche, — nicht die reizende Formenplastik der Baumgruppen in der Tiefe, nicht die erhabene Stille der dünneren lautfeindlichen Atmosphäre, nicht die Riesenferne des Raums, der seine lichten blauen Ufersäume mit der Farbenpracht des Himmels vermählt, nicht den Stolz des Bewusstseins, 5—6000 Fuss hoch über den Menschen zu stehen.

Vor uns liegt die grüne Thalbucht Reichenhalls im Saum ihrer Berge, dahinter zeigt, von den Alpenriesen des Salzkammerguts überragt, das Ringgebirge von Berchtesgaden uns seine Hochflächen und seine Gipfelwelt. Tief aus dem Pinzgau glänzen die Nassfelder- und Fuschertauern herüber, erheben sich die strahlenden Schneepyramiden des Grossglockner und des Wiesbachhorns, — weiter rechts verfolgen wir den Dolomitzug des Müllner-, Rüstfeicht- und Sonntagshorns bis zu den flimmernden Hörnern und Zinken der Loferer Steinberge, hinter denen das Eishaupt des stolzen Venedigers emporstrebt. Noch weiter zur Rechten ziehen die langgestreckten Wetterstein-Kalkriffe bis zum Wilden Kaiser hin und hinter diesem ragt die Gipfelwelt der Duxer Ferner diesseits, der Stubayer und Alpeiner Ferner jenseits des Brennerpasses auf. Weit, weithin zu den Bergen Helvetiens zieht sich das glänzende Bild, die südliche Halbscheid des Gesichtskreises erfüllend. Die nördliche Halbscheid nimmt die Ebene ein, vom Chiemsee und den Ufern der Isar bis zum Stromgebiet der Salzach, vom Fusse der Alpen bis zum dunkeln Böhmerwald jenseits der Donau — darüber der Himmel in den Landesfarben!

Den Genuss der Landschaft erhöht und vergeistigt die in die Gegenwart hereinragende Vergangenheit, die uns hier in den Schlachtfeldern der Erdgeschichte unmittelbar vor Augen gelegt ist. Zeugen furchtbarer Katastrophen und der wogenden Arbeit der Jahrtausende, entzücken sie heute unser Auge — und wollen wir erschrecken über den schwankenden Boden des Daseins, so lehrt ein Blick auf die herrliche Alpenwelt, wie jede zerstörende That der Natur den Keim schönerer und edlerer Bildungen im Schoosse trägt. — —

# Wegweiser

zu den

# Promenaden und Ausflügen in die Umgebungen Reichenhalls.

## Vorerinnerung.

Nachstehende Blätter geben in möglichster Kürze eine übersichtliche Zusammenstellung der Sehenswürdigkeiten und Ausflüge, welche Reichenhall und seine Umgebungen darbieten. Die in denselben beobachtete Eintheilung ist folgende: wir beginnen mit einem Rundgang zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt und gehen hierauf zu den Promenaden und Ausflügen in die nahe und ferne Umgebung über. Den Schluss werden diejenigen Notizen bilden, welche zur Orientirung des Fremden über ökonomische etc. etc. Verhältnisse nothwendig sind.

Wichtiges oder besonders Empfehlenswerthes ist stets durch * hervorgehoben. [1])

Je nach der Entfernung der Ausflugspunkte unterscheiden wir zwischen Morgen- und Abendpromenaden grösseren Spaziergängen, Ausflügen und Touren. Diese Bezeichnung ist an und für sich klar und haben wir

---

1) Auch einzelnen Hôtels wurden Sterne beigefügt, hierdurch jedoch nur die zweifellos vorzüglichsten ausgezeichnet, so dass daraus kein nachtheiliger Schluss auf die übrigen gezogen werden kann.

daher nur noch zu bemerken, dass wir innerhalb dieser Rubriken stets der in dem beschreibenden Theil unseres Führers befolgten Eintheilung nach Richtungen treu geblieben sind und die Promenaden und Spaziergänge so geordnet haben, dass nach jeder Richtung hin stets die wenigst beschwerlichen voranstehen.

Wegangaben durch blosse Worte schliessen den Irrthum nicht aus, der im Hochgebirge sehr unangenehm, ja selbst gefährlich werden kann. Erst durch ihre Verbindung mit der graphischen Darstellung erhalten sie Leben: die eine erleichtert das Verständniss der anderen. Wir haben daher durchgängig unseren Wegangaben die zu diesem Führer gehörige Bühler'sche Karte von Reich. zu Grunde gelegt, welche vollkommen genau und verlässig, dabei in einem so grossen Massstabe gezeichnet ist, dass auf derselben jedes Haus und jeder, auch der unbedeutendste Fusssteig angegeben werden konnte. Vermöge einer neuen Einrichtung, welche besagte Karte erhalten hat, wurde auch Ungeübteren die Auffindung der richtigen Wege leicht gemacht. Es wurden nämlich alle Haupt- und die bedeutendsten Verbindungswege mit einer systematischen Buchstaben-Bezeichnung versehen und diese Buchstaben so placirt, dass ihre Entfernung unter sich stets 500 kleine Schritte beträgt.[2]) Durch Adoptirung dieser Einrichtung ist die zuverlässige Angabe der richtigen Wege und deren Auffindung wesentlich erleichtert, denn es kann z. B. nach einem Blick auf die Karte keinem Zweifel unterliegen,

---

2) Der Schritt wurde hiebei zu nur 2 Fuss angenommen. 500 „Kurschritte" entsprechen also 400 gewöhnlichen Männerschritten à $2^1/_2$ Fuss, und verlangen einen Zeitaufwand von 5 Minuten, während dieselbe Entfernung von einem gewöhnlichen Fussgeher in $3^1/_2$ Minuten zurückgelegt würde.

dass unsere Bezeichnung Z1—3, W1—2 unter allen nach Non führenden Wegen denjenigen meint, welcher längs der Gradirhäuser, über den Noner Steg direct nach der Kirche von Non führt.

Aber diese Angabe involvirt auch zugleich die Angabe der Weglänge oder des Zeitaufwandes für den bezeichneten Ausflug, da nach dem Vorigen $5 \times 500 = 2500$ kleine Schritte oder 25 Minuten erforderlich sind, um nach Non zu gelangen.

Wie die Auffindung der Wege, so ist auch die Aufsuchung der in diesem Führer vorkommenden Namen leicht gemacht, indem die Karte in Quadrate getheilt und diese an den Seiten und Querrändern mit Ziffern und Buchstaben versehen wurden: Unsere Angabe „Thumsee □ 4d“ würde also z. B. das 4. Quadrat der senkrechten Columne d bezeichnen, in welchem der Thumsee auf der Karte zu suchen ist.

Die im Führer angegebenen Entfernungen sind stets von dem nächstliegenden Rande der Stadt — grösstentheils aber vom Gradirpark oder vom Tyrolerthor ab bemessen.

Mit Rücksichtnahme auf leidende Kurgäste wurden den einzelnen Promenaden auch Angaben über die Steigungsverhältnisse beigesetzt und diese durch folgende Zeichen ausgedrückt:

♎ bedeutet eben, ohne alle Steigung,

~ „ sanfte und nicht zu andauernde wellenförmige Steigung, etwa wie der Weg zum Molkenbauer,

≈ „ mässige Steigung, wie z. B. die Wege nach dem Kirchholz,

♂ „ anstrengendere Steigung, wie z. B. der Weg nach dem Kugelbachbauer.

Bei grösseren Partien, welche ohnehin nur zu Wagen unternommen werden, blieben diese Bezeichnungen weg.

Erfrischungen bekommt man fast allenthalben auf den Einzelhöfen etc. etc. Wir haben auch hiefür stehende Bezeichnungen eingeführt:

*L. Erfr.* = ländliche Erfrischungen, als: Milch, Butterbrod, Honig, wohl auch Kaffee und Bier.

*Whs.* = einfaches Landwirthshaus.

*L. Rest.* = ländliche Restauration, wo gebildetem Geschmack einige Rechnung getragen wird, und neben obigen ländlichen Erfrischungen meist auch Hühner, Forellen, Mehl- und Eierspeisen, Bier und Kaffee zu haben sind.

Wenn Ausflugspunkte zu Wagen erreicht werden können, so haben wir dies stets bemerkt und, wenn hiefür eine Taxe festgesetzt ist, diese beigefügt. Die den Preisen vorgesetzten römischen Ziffern bezeichnen die Zahl der Pferde, resp. die Gattung des Fuhrwerks: I = Einspänner, II = Zweispänner. Wo eine Taxe nicht angegeben ist, ist besondere Vereinbarung nothwendig.

## Rundgang durch die Stadt.

Reichenhall, Stadt von 434 Häusern und 3099 Einw. liegt 1407' Par. über dem Meere, ist seit uralter Zeit Saline, seit 1846 Kurort, seit 1866 Eisenbahnstation.

Wir beginnen die Wanderung vom Bahnhof. Fünf Minuten von demselben entfernt, am Nordende der Bade-Vorstadt, liegt das 1745 angelegte *Gradirwerk*, nun zu Inhalationszwecken dem Bade überlassen. Dasselbe ist von *Parkanlagen umgeben, in welchen ein mächtiger **Soolesprudel* innerhalb 12 Stunden gegen 4000 Kubikfuss fünfprocentiger Soole 40' hoch auswirft. Dem Gradirpark gegenüber liegt das Kurhaus **Achselmannstein*, das älteste und bedeutendste Bade-Etablissement Reichenhalls,

1846 vom gegenwärtigen Besitzer, dem k. s. Steuer-Inspector E. Rinck aus den Ruinen des alten Schlosses Achselmannstein gegründet. Im anstossenden Kurgarten spielt täglich von 6—8 Uhr früh und 5—7 Uhr Nachmittags die Bademusik. Hier ist der Mittelpunkt des hiesigen Badelebens. — Durch die mühelose Ersteigung der hinter dem Kurhause sich hinziehenden Höhe (Kirchholz) lässt sich ein vortrefflicher **Ueberblick* über Stadt und Thal gewinnen. Links liegt Schloss Gruttenstein — im Hintergrund das Lattengebirge, die Reitalp, die Ochsenhörner und das Müllnerhorn. Am westlichen Ende des Thals das im 8. Jahrhundert gegründete Schloss Karlstein mit der St. Pankrazkapelle. Rechts erhebt sich der Zwiesel und Hochstauffen und am Fusse des Letztern liegt Non.

Die Kurhausstrasse führt am Kurgarten vorbei in die Stadt. Rechts liegt das ‚*Louisenbad*', dahinter das ‚*Marienbad*' beide Logirhäuser mit Bädern und, wie überhaupt alle hiesigen Badeanstalten, Privateigenthum. Etwa 100 Schritte weiter, an den sehenswerthen Holzwaarenverlagen (Erzeugnisse hiesiger Industrie) vorüber, theilt sich die Strasse, führt rechts um das *Löwen-Hôtel* biegend in die Poststrasse, geradeaus in die Gewerkenstrasse. Am Eingang der letzteren liegt die *Mack'sche* Kuranstalt, in welcher die Soole-Inhalationssäle, der grosse pneumatische Apparat und der Apparat zur Sodawasserbereitung sehenswerth. An der *Brunnquell'schen Buchhandlung* vorbei führt nun die Strasse an den *Markt- und Salinenplatz*. An ersterem liegt das Rathhaus, in welchem der **Kunstverein* mit einer bedeutenden von Münchener Künstlern während des Sommers beschickten Gemäldeausstellung täglich geöffnet. (Zur Bestreitung der Regie- und Frachtausgaben wird

ein Entrée von 12 kr. à Person erhoben.) Vom Kunstverein gelangen wir rechts über den Marktplatz vor die **Salinengebäude*, rechts das Administrationsgebäude mit den Wohnungen der Beamten, links die vier Sudhäuser mit dem durch eine Kapelle ausgezeichneten **Hauptbrunnhaus*, unter welchem die sehr sehenswerthen unterirdischen Quellenbauten. Man findet im Hauptbrunnhause (Gang links, 1. Thüre) den Führer. Zeitaufwand $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stdn. Taxe 24 kr. à Person. Aus dem Quellenbau zurückgekehrt besucht man noch die schöne Brunnkapelle und eines der 4 Sudhäuser. Die sämmtlichen Salinengebäude, 1834 durch Brand zerstört, wurden nach den Plänen Olmüllers in den Jahren 1836—1851 erbaut. Die Hauptquellen sind die Edelquelle mit 24% und die Karl-Theodorquelle mit 23,9% Salzgehalt. Die jährliche Salzerzeugung beträgt 200,000 Ctr. Der Sooleüberschuss welcher hier ohne Schädigung der Waldungen nicht versotten werden kann, wird in einer 1618 durch Simon Reiffenstuel angelegten 8 Stunden langen Leitung nach Traunstein und seit 1810 weitere 9 Stunden bis nach Rosenheim gefördert. Eine ähnliche Leitung, 1816 vom Ritter von Reichenbach angelegt, verbindet auch das Berchtesgadener Bergwerk mit Reichenhall und den oben genannten Sudstätten.

Die Salinenstrasse führt nun zu der nahe gelegenen **St. Nicolaikirche* 1181 gegründet, 1862 von L. Capeller im romanischen Styl meisterhaft restaurirt. Fresken von M. v. Schwindt, Altar von Sickinger. Façade und Thurm sind aus Marmor. Wir sind nun auf der *Berchtesgadenerstrasse*, und können, diese etwa 10 Minuten verfolgend, die *Gasfabrik* (Holzgas) besuchen, oder über die nahe *Salachbrücke* (*Triftanlagen*) einen Spaziergang zum sogenannten *Molkenbauer* (Restaur.) machen. Hier

übersehen wir das *Salachthal.* Wer gut zu Fusse ist, steigt hier die Höhe hinan (Fussweg *m*) und über ihren Rücken (*Aussicht ins Salachthal und — später — auf Stadt und Ebene bis Salzburg) nach Kirchberg herab. Am Ausgang der nach Kirchberg führenden Schlucht eine Quelle vorzüglichen Trinkwassers. *Kirchberg* ist ebenfalls Badeetablissement. Im anstossenden grossen Garten spielt Dienstag und Freitag Abends von 5—7 Uhr die Kurkapelle. Auf dem Hügel nebenan stand früher eine alte Burg. Ueber die Brücke zurückgekehrt, gelangen wir links entweder in die Poststrasse, oder ausserhalb der Stadt durch den *Salinenwerkplatz* (Sägmühlen) nach den *Triftanlagen* und in deren Nähe zur „*Kunstschlosserei*" (Werkstätte für die salinarischen Maschinen) mit Hammerwerk. Eine Pappelallee führt wieder zum Gradirhaus zurück. — Ein anderer (weiterer) Weg mit hübschen Aussichtspunkten führt von Kirchberg durch die Parkwege der Noner Auen über den Nonersteg nach der Stadt zurück.

# I. Morgen- und Abendpromenaden.

### a. Richtung gegen die Ebene.

1. ***Kurgarten.** □3h. ♎. *Rest.* Schöne Gartenanlagen; gedeckte Wandelbahnen; Kursaal. Bademusik von 6—8 und 5—7 Uhr. Dienstag und Freitag unterbleibt die Abendmusik. Mittwoch Abends Réunions im Saale.

2. ***Gradirpark.** □3h. ♎. Gradirwerk mit Parkanlagen. Sooleinhalation. Soolespradel. Letzterer wirft täglich (in 12 Stunden) circa 4000 Kubikfuss 5procentige Soole aus. Ueber das Gradirwerk träufeln in gleicher Zeit 10000 Kubikfuss Soole.

3. **Traunfeld.** □3h. ♎. Weg *a1*—2. Mahl- und Sägemühle. Hammerwerk.

**4. Promenadewege** am Fuss des Kirchholzes. □3h. Ω. Weg *D'* bis zum Café Staimer, dann links nach *C*.

**5. *St. Zeno.** □3h. Ω. Weg *B1*—2. Oder *C1*—2. 10 Minuten. *Kirche und Kloster. Erstere 803 durch Karl d. Gr. gegründet, 1516 durch Brand zerstört, wurde 1520 im romanischen Basilikenstyl restaurirt, ist 300' lang, 56' hoch, 90' Fuss breit. *Portal aus dem 11. oder 12. Jahrhundert. Taufbecken mit den 12 Aposteln von 1521. Kanzel von rothem Marmor (noch älter), romanisch, mit den Symbolen der 4 Evangelisten. In den Seitenschiffen 2 Gemälde von Christoph Schwarz, (Renaissanceperiode), Tod und Himmelfahrt Mariä, von 1516. Unter einem derselben *l*. Grabmonument dreier Pröbste. Gothische Chorstühle von 1521. — An die Kirche anstossend das Kloster, ehemals den Augustinern, nun den englischen Fräulein gehörig, die hier ein Pensionat haben. *Kreuzgang (Eingang durch die hintere Klosterpforte im Hofe) aus dem 11. oder 12. Jahrh., mit romanischen Säulen, Epitaphien aus dem 14.—18. Jahrhundert, Marmorreliefs aus ältester Zeit (die Fabel vom Wolf und Storch, sowie Karl den Grossen darstellend, dem eine spätere Hand den Namen des Rothbarts eingekratzt hat). Nebenan der Friedhof mit einigen schönen Monumenten.

**6. Hofwirthsgarten.** □3h. Ω. Gartenwirthschaft. Weg *B* oder *Aa, ab*. 10 Min.

**7. Kreuzbühl.** □2i. Ω. *Aussicht. Weg *C1*—5. Oder *C2, cc2, CE* — *C5*, 25 Min.

**8. Froschhammer Auen.** □2h. Ω. Weg *a1*—5, über *A* zurück. 25 Min.

**9. Grabenbachauen.** □1i. Ω. Weg *Aa1*—4, (hier der Ausfluss des aus der Saline kommenden unterirdi-

schen Grabenbachs) über *A5* und *b* (*Aussicht) nach *B5*. 30 Min.

10. **Stauffeneckerbrücke.** □ li. Ω. *Aussicht. *A1*—8 Ueber *AB* auf *B* oder *C*. retour. 40 Min.

11. **Mauthhausen.** □ 1i. ⌒. *Aussicht. *L Whs.* am Fuss des Schlosses Stauffeneck. Weg: Eisenbahn bis Piding (10 Min.) Fussweg links in ¼ Stunde zum Whs. per Bahn oder auf *A* zu Fuss retour. — Zu Wagen in ½ Stde. I 2 fl. II 3 fl. 15.

### b. Gegen das Vorland des Unterbergs.

12. **Steinbruch.** □ 2i. ⌒. Geognostisch interessant. Aussicht. Weg *C1*—2, *cc3*. Ueber *CE* nach *C5* und retour. 30 Min.

13. **Buchenkreuz.** □ 3h. ≈. *Aussicht. 210′ über Reichenh. Weg. *D2*, *e′*, E2. 20 Min. Oder *D*, *E*—2 steiler. In der Nähe schattige Waldwege und Bänke.

14. **Kirchholzeiche.** □ 3h. ≈. Am Anfange der Eichenallee. 231′ üb. Reichenh. *Aussicht. Weg *D2*, *F*.

15. **Schöne Aussicht.** □ 3i. ≈ *L. Rest.* *Rundsicht. In der Nähe die durch Auslaugung der unten liegenden Salzlager entstandenen „Bingen“ (trichterförmige Einsenkungen). Weg *D2*, *G*. 20 Min. Zu Wagen in gleicher Zeit. 260′ üb. Reichenh.

16. **Zenoleite.** □ 3h. ≈ *Aussichten. 195′ üb. R. Weg *D2*, *e′*, *E1*—*3* über *ce* retour. An den schönsten Stellen sind Ruhebänke. Ein anderer Weg führt über *C2*, *cc2*, *CE* und *E4* retour.

17. **Herzogsschanzen.** □ 3i. ≈. 330′. Weg *D2* — *F4*. Zwischen *F4* und *F5* liegen rechts alte Schanzen, die wahrscheinlich unter Herzog Maximilian (später Churfürst) gegen die vom Erzb. Wolf Dietrich 1611 bei Plain aufgestellten Truppen aufgeworfen wurden. 30 Min.

Von *F5* führt ein Weg längs der Schanzen über *E6* nach Gmain.

18. **Heidenschanzen.** ☐2i. ≈. So werden schanzenähnliche Gebilde bezeichnet, welche sich westlich von den Herzogsschanzen befinden. Weg *D2*, *F3*, *e'*, *e''2*. 25 Min.

19. **Römerschanze.** ☐2i. ≈. Eine ringförmige Schanze auf der nördlichsten Kuppe des Kirchholzes, Vermuthlich römischer Wachtposten zum Schutz der nördlich vorüberziehenden Römerstrasse nach Salzburg. Weg *D2*, *F1—6*. 40 Min. 360' üb. R. In der Nähe ist die vielberufene Königshöhe, einst schöne Aussicht, nun total verwachsen.

20. **Frauenholz.** ☐2i. ≈. Schöner Tannenhochwald. Weg *D2*, *F1—7*. 45 Min. Ueber *CF*, nach der Ziegelei zurück oder über *F9* und *c'2* nach der Obermühle.

21. **Zur alten Linde.** ☐4h. ≈. Aussicht in's G'mainer Thal. Weg *D1—3*. 15 Min. 210' üb. Reichenh.

22. ***Grossgmain.** ☐3k. ≈. *Rest. Ungarweine.* Der Ort kommt schon im 8. Jahrh. vor. In der 1732 im Zopfstyl restaurirten Kirche mit dem gothischen Marmorthurm (aus dem 13. oder 14. Jahrh.) befinden sich 4 *Gemälde von Zeitbloom (1499) und eine vom Erzbischof Thiemo etwa um 1070 in Steinmasse gegossene *Madonna (Miraculosa) auf dem Hochaltar. Der Schlüssel ist nebenan beim Messner zu haben. In der Nähe die Burg Plain am Fuss des Untersbergs. Weg *D3 — H9*. 40 Min. Oder *D2*, *F2*, *ef*, *E6—8*. *Aussicht bei *E6*. Zu Wagen in 25 Min. I 1 fl. 48; II 3 fl.

23. **Strohmühle.** ☐3i. ≈. *L. Erfr.* In der Nähe ein Gypsbruch und Gypsmühle. Weg *D2. F3*, *E5*, *G4—6*. (45 Min.) Oder *D2*, *G1—6* (40 Min.); *Aussicht bei *G4*. Zu Wagen in 30 Min.

24. **Cementfabrik.** ☐2k. ≈. Im schönen Weissbach-

thal. Liefert täglich gegen 300 Ctr. hydraulischen Kalk. Weg *D2, G1—8* (50 Min.).— Oder (beschwerlicher) über die Römerschanze *D2, F1—7, ff — G8.* (1 Stde.) Zu Wagen in $\frac{3}{4}$ Stunden.

### c. Richtung gegen das Berchtesgadnerthal.

25. **Feuerwachtthurm**, über den Sudhäusern, □4h. ♂. *Aussicht. Weg *H* überdie Treppe, dann rechts. (10 Min.) Oder auf dem Rückweg über *D2, H4 — H.* (30 Min.)

26. **Gruttenstein.** □4h. ≈. Alte Trutzveste Reichenhalls. 1229 angelegt, 1585 durch Brand zerstört und wieder erbaut. In der Nähe sehr hübsche *Aussichtpunkte auf die Stadt und das Salachthal. Weg *H.* 10 Min. Oder auf dem Rückweg wie vorhin. 30 Min.

27. **Streitbühl.** □4i. ≈. Schöne *Rundsicht. 270' üb. Reichenh. Weg *D2, H4, H3, hh.*

28. **Gypsbruch beim Lattengebirg.** □4h. ~. Hübsche Felspartie. Weg *K2*, dann rechts.

29. **Molkenschweizerei am Alpgarten** □4i. ≈. *L. Erfr.* **Kaffee.* Molkensiederei des Kurhauses. Die in den Gehängen des Lattengebirgs weidenden Ziegenheerden kommen gewöhnlich Abends 4 Uhr herab, um gemolken zu werden. Weg *D1—5.* Oder *K1—5.* 25 Min. Zu Wagen $\frac{1}{4}$ Stde.

30. ***Alpgarten-Eingang**. □4i. ≈. Schönes einsames Felsenthal. Weg bis zur Klause (*K5 — k2*) mühelos, bis zur Treppe fast eben.

31. ***Städtische Wasserleitung.** □5k. ≈. Schöne Schattenpromenade. Weg *D1—5* oder *K1—5.* Von da ganz oben bis zum Weissbach — *D10.*

### d. In's Saalachthal.

32. **Atzenstadel.** □5F. Ω. *L. Erfr.* Weg *L — L5.*

33. ***Molkenbauer**. □5g. ~. *L. Rest.* Weg *M 1—3.*

Schöner Blick in's Flussthal. In der Nähe einige hübsche Waldwege ≈. 20 Min. Zu Wagen in 11 Min.

34. **Müllnerbichl**, Stufe am Fuss der Bürgermeisteralp, □4g. ♂. Weg *M* — *N2*. *Aussicht auf Stadt und Ebene. Ueber *m* nach Kirchberg herab.

35. **Gegen Frohnau.** □6c. ~. Hübsche Promenade am Flussufer. Weg *M* gegen *M11*.

### e. In's Vorland des Müllnerhorns.

36. ***Kirchberg.** □4g. Ω. Badeanstalt mit grossem Garten, wo Dienstag und Freitag von 5—7 die Bademusik spielt. *Rest.* In der Nähe hübsche ≈ Wege in die Gehänge. Nebenan der Oelberg mit einer Kapelle, an Stelle eines alten Schlosses. Weg *O1*—2, 10 Min.

37. **Reischlklamm**. □4f. ♂. Grosser Felsenspalt, ohne besondere Schönheiten. Weg *O4*, *o'*. steil und steinig. Vortheilhafter ist die Ansicht von Oben. Vergl. Nr. 69.

### f. Karlsteiner Thal.

38. **Kaitl.** □4f. Ω. *Rest.* *Aussicht auf Karlstein. In der Nähe das Brunnhaus Fager mit Baader'scher Druckmaschine und die Sooleleitung. Hübsche Wege in der Umgebung, besonders auf den sogenannten Haiderbichl (bei *P2*). Weg *O1—6*. Oder *O2*, *Q2*, *P*, *O6*. 30 Min. Zu Wagen in 10 Min. Ungefähr 500 Schritte ~ weiter liegt das Moserwirthshaus.

39. **Ameringthal**. □4e. ~. Hübsche waldige Thalschlucht dem Karlstein gegenüber. Auf der scharfen Felsnadel rechts stand einst die Burg Amrang oder Koferstein. Weg *O1—8*, Steg links in's Thal. Dem Bach entlang führt ein hübscher Waldweg bei *O9* auf die Strasse. $\frac{3}{4}$ Stde.

40. **Seebichl.** □4e. ~. Brunnhaus mit Baader'scher Druckmaschine. *L. Erfr.* Malerische Punkte in der Nähe

(bei *o4* und auf dem Weg *pp*). Weg *O1—9*. $\frac{3}{4}$ Stde.

41. **Sooleleitung.** □4e. ~. Nach Seebichl. (Weg *O1—9*.) Von da führt der sehr schöne Weg Ω auf der Sooleleitung *o4—o* nach Fager hinab. $\frac{3}{4}$ Stde.

42. ***Forsthaus Karlstein.** □4e. ≈. Nach Seebichl (*O1—9*). Von da an über *pp* zum Forsthaus. *L. Erfr.* *Aussicht. $\frac{1}{1}$ — $\frac{5}{4}$ Stde. Der Weg von *O7* nach *P5* ist näher, aber etwas steiler. ($\frac{3}{4}$ — 1 Stunde.) Vom nahen Messnerhaus *Aussicht besonders auf Karlstein und St. Pankraz

### g. Richtung gegen das Vorland des Stauffen.

43. **Triftanlagen.** □3g. Ω. Hübsche stets trockene Spaziergänge. Weg *X* in den Holzgarten. Das Rauchen ist dort selbstverständlich untersagt. Links die „Fürschlacht" worin das getriftete Holz — jährlich circa 20,000 Klafter — gesammelt wird, rechts und hinter der Fürschlacht die Holzgärten, durch Dämme und Schleussen abgesperrt.

44. **Plantage.** □3g. Ω. Culturen des k. Forstamts mit englischen Anlagen, worin fast alle Holzarten vertreten sind, welche hier vorkommen. Weg durch die Maulbeerpflanzungen: *x1* — 3. Weg über die Griesmühle *x*, *x'* *x'2*. Weg durch die Triftanlagen: *X1*—3. 15 Min. Rückweg über *Z3* — *Z*, oder über den Nonersteg *Z3*, *T7* — *T*. 20 Min.

45. **Nonersteg.** □3g. Ω. Hübsche Aussicht. Weg *Z1*—*3*. Oder *Y*, *Y2*, *Z3*. Vergleiche auch Nr. 44. 15 Min.

46. **Parkwege der Nonerau.** □3g, Ω. Fichtenhochwald. Weg *Z1* — *3*, dann links die Wege *u*, *u'* *etc.*

47. **Salach-Auen.** □4g, Ω. Laubwäldchen gegenüber von Kirchberg. Weg *T1* — 2.

48. **Dammweg.** □3g. Ω. Hübscher Promenadeweg

mit einzelnen schönen Aussichtspunkten. *T1 — 7* und über *Z3, X4, x3 — x* retour. Oder *Z1 — 3, T7 — T.*

49, ***Non.** □2g. ⁓. *L. Erfr.* beim Fuchsbauer. Non war einst römischer Wachtposten (ad nonas). Kirche mit sehr schönem gothischen *Altar aus dem 15. Jahrhundert, dem hl. Georg gewidmet. Die Kirche ist sehr alt — der Tradition zufolge soll St. Rupert sie geweiht haben. Der Schlüssel beim Messner zu haben (Trkgld. 6 kr.). Weg *Z1 — 3, W1 — 2.* (25 Min.) Oder *T1 — 5, u, S6 — 10.* (1 Stde.)

50. **Noner Weinberge.** □2f. ⁓. Weg *Z1—6.* In der Nähe (rechts) die Trüffelkultur mit einer Schonung immergrüner Eichen (Quercus Ilex). *L. Erfr.* beim Buchbauer oder im Geyereggerlehen (Fellner). *Aussicht. 30 Min.

51. **Poschenmühle**, □3f. ≈. *L. Rest.* *Aussicht. Weg *O2, R1 — 7.* 45 Min. (sonnig). Oder *Z1—6, R8 — R7.* 45 Min. (schattiger).

52. **Thomabauer.** □3e. ≈. *L. Erfr.* *Aussicht. Weg *O2, Q1 — 7, P10.* Seitenweg rechts. (1 Stde.) Etwas steiler ist *O2, Q1 — 5, q'.* (45 Min.)

## Grössere Spaziergänge.[3])

### a. Ebene und Vorland des Untersbergs.

53. **Mauthhausen Strailach.** □1i. und 1h. ≈. Nach Mauthhausen. Weg *A1 — 10.* (1 Stde.) (vergl. Nr. 11) Rückweg *S17 — S.* (1½ Stde.). Oder *S17 — Sg. V2, V, Z3 — Z.* (5/4 Std.)

54. **Stauffeneck.** □1i. ≈. Altes Schloss, nördlich von Mauthhausen, einst den Rittern von Stauffeneck (Ministerialen der Grafen Playen) gehörig, kommt schon

---

3) Die mit ° bezeichneten Namen sind auf dem kleineren Uebersichtskärtchen der Bühler'schen Karte zu suchen.

1275 in Urkunden vor. Später salzburg. Pfleggericht, wurde es durch Erzbischof Graf Keutschach restaurirt. Gegenwärtig ist es Wohnung des k. Oberförsters, *Aussicht ins Gebirge. 3 Std. von Reichenhall. Weg über Mauthhausen, (vergl. Nr. 11) ausserhalb des Dorfs links die Höhe hinan. $\frac{5}{4}$ Std.

55. **Obermühle in Weissbach.** □2k. ~. *L. Erfr.* Weg *C1 — 7*, dann *c'1 — 3* fast Ω. (50 Min.). — Oder ≈. *D2, F1 — 9.* (1 Stde.). — *Oder ≈. *D2, G1 — 11* ($\frac{5}{4}$ Std.). — Oder ganz Ω. *C1 — 9, cg.* (1 Stde.). — Zu Wagen in 25 Min.

56. **Randersberg.** □3k. ≈ Weg *D1 — 3, H5 — 11.* Fussweg links zur Höhe. Hübsche Parkwege und Aussicht. $\frac{5}{4}$ Stde.

57. **Schloss Plain.** □3k. ♂. Ehemals Schloss der Hallgrafen von Playen auf 500' hohem Hügel. Im 8. oder 9. Jahrhundert erbaut. Seit Ende des vorigen Jahrhunderts dem Verfall überlassen. Im Volk ‚Salzbüchsel' genannt. *Aussicht. Weg *D3, H5 — 10, J1 — 4. Oder D3, H5 — 12.* Weg rechts.

58. **Marzoll.** □1l. Ω. *Whs.* Römische Grenzmark (ad marciolas). Das Schloss gehörte bis 1296 den Grafen von Playen, später der Familie Fröschl von Marzoll und Thaurstein, gegenwärtig dem Freiherrn von Malsen. Parkwege. Die Kirche schon 798 als Pfarrkirche vorkommend, enthält alte Grabsteine. Im Friedhof eine römische Säule als Denkstein benützt. Weg *C1 — 15* Ω. $\frac{5}{4}$ Std. — Oder ≈ *D3, H5 — 19, C14* und *15.* $\frac{7}{4}$ Std. — Oder ≈ *D2, G1 — 11, Ch2 — 4.* $1\frac{1}{2}$ Stde. — Zu Wagen in $\frac{3}{4}$ Std.

59. **Schwarzbach°.** Ω. *Whs.* *Aussicht vom Belvedère des Wirthshauses. Weg B zu Wagen in $\frac{1}{2}$ Std.

60. **Hammerau**°. ⏀. *L. Whs.* Hammerwerk und Drahtzug per Bahn in 20 Min.

61. **Ulrichshögel**. ≈. Per Bahn nach Hammerau. Ausserhalb Hammerau Feldweg links in $\frac{1}{4}$ Stunde nach Ainring. *Aussicht. *L. Whs.* Von hier sehr schöner Weg durch Feld und Wald in $\frac{3}{4}$ Std. nach Ulrichshögel. *L. Frfr.* *Aussicht.

62. **Johannishögel**°. ≈. *Aussicht vom Kirchthurm (2202′) weithin auf Gebirg und Flachland. 3 Std. von Reichenhall entfernt. Per Bahn nach Hammerau, von da Waldweg in $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Std. zur Höhe. In den Bauernhöfen bei der Kirche *L. Erfr.* Rückweg zu Fusse über Piding° und Mauthhausen in 2 Std. oder per Bahn.

63. ***Marmorbrüche und Fürstenbrunn**. ≈. $2\frac{3}{4}$ Std. von Reichenh. Weg *D1—3*, *H*5—*15*. Bei der rothen Marmorsäule Weg *H′* rechts ab. Auf demselben (nicht mehr zu fehlen) in 1 Stde. zum ‚Veitlbruch.‘ dann bergab, nach 10 Min. der Fussweg (Weiser) rechts ab in 5 Min. zum ‚Neubruch.‘ Bei der Hütte Fussweg rechts in 4—5 Min. zum Hofbruch, wo das Verwalterhaus. (Kaffee, Bier) *Aussicht. Beim Brunnen Fusssteig etwas steil in 10 Min. an den *Fürstenbrunnen. (Ursprung der Glan. Prachtvolle wasserreiche Felsschlucht.) An den Kugelmühlen vorbei auf dem rechten Ufer Treppe abwärts. Beim 2. Seitenweg links abwärts zur Marmorsäge und Kugelmühle. *Whs.* Auf der Fahrstrasse aufwärts in $\frac{1}{2}$ Std. z. ‚Veitlbruch‘ zurück. Nach 30—40 Min. Wegtheilung. Links unser alter Weg, rechts über Marzoll. Letzterer unbedeutend weiter. — Zu Wagen in 2 Std.

### c. Richtung gegen das Berchtesgadenerthal.

64. ***Alpgarten**. □51. ♂. 1—2 Std. Pittoreske Felsschlucht am Lattengebirge. Weg *D1*—5, *K1*—5.

65. **Hallthurm**°. ≈. *Whs.* Alte Grenzbefestigung der gefürsteten Probstei Berchtesgaden. Zu Wagen auf der Berchtesgadenerstrasse. $\frac{3}{4}$ Std. Zu Fuss schöner Waldweg Ω längs der Wasserleitung: *D1 — 10*, von da Fussweg ~ *D11 u. s. w.* mit Aussicht in die Ebene auf die Höhe des Fuchssteins. $\frac{5}{4} - 1\frac{1}{2}$ Std.

**d. Salachthal.**

66. **Röthelbach.** □7f. Ω. Weg *L1*—11. *Felsschlucht mit Cascadellen. In der Nähe hübsche Waldwege *lm* mit Aussichtspunkten. Der Weg *ln* führt eine Zeitlang ziemlich bequem aufwärts, dann steiler. *L.Erfr.* beim Baumgartner.

67. ***Staubbachfall** bei Jettenberg. □8d, Ω. Weg *L 1—18*. *L.Erfr.* beim Brunnenmeister. Links führt ein Steig zum *Wasserfall, besonders nach Regen schön.

68. **Aschau.** □8d, ≈. Schöne Waldgegend. Weg *L1—18*, dann beim Brunnhaus geradeaus. *L.Erfr.* beim Sotterbauer.

69. **Frohnau.** □8d, ≈. Hübsche Promenade am Flussufer mit *Aussichtpunkten. Weg *M1—18*. Dort führt ein Steg über die Salach und Weg *Ml* über Jettenberg zum Staubbachfall. (Auf *M18—24* kommt man nach Schneizlreut.)

**e. Vorland des Müllnerhorns.**

70. ***Teufelshöhle und Bürgermeisteralp**. □4g, ♂. Weg *M*, *N1—7* durch die Teufelshöhle zur *‚vordern Aussicht‘ dann durch die Höhle zurück und Seitenweg *nn* zur ‚*hintern Aussicht.‘ 1 Std. Steigens. Der Weg *m* führt l. nach Kirchberg, r. zum Molkenbauer herab.

71. **Reischlklamm.** □4c, ♂. Weg *O1—2* dann *Oo1—3*;

hier ein unscheinbarer Pfad rechts zu der etwa 100 Schritte entlegenen, nicht bedeutenden, doch für manche vielleicht sehenswerthen Klamm.

72. **Kugelbachbauer.** □4e, ♂ *L Erfr.* Weg *O1—2* dann *Oo1—6.* Hübsche Aussicht, bes. auf Karlstein.

**f. Durch das Karlsteinerthal.**

73. ***St. Pankrazkapelle.** □4e, ♂. 523′ über Reichhll. *Aussicht. Die Kirche 1691 erbaut. Weg *O1—7, P4—5* Von da 277 Stufen hinauf, 1 Stde. Schlüssel zur Kirche (Inneres Zopf, ohne Interesse) beim Messner im Thal.

74. ***Ruine Karlstein** □4e. ♂. *Aussicht. Ums achte Jahrhundert gegründet, den Grafen Playen-Peilstein gehörig. Nach deren Aussterben (Ende des 12. Jhrdts.) an Bayern. Seit Ende des 16. Jahrh. unbewohnt und dem Verfall überlassen. Weg *O1—7, P4—5.* Am Treppenweg nach Pankraz vorüber, den nächsten Fusssteig links hinan. Oben 2 gute Holztreppen. 1 Stde.

75. ***Messnerhaus.** □4e, ≈ Weg an Aussichten reich, besonders Abends schön. *O1—10.* Hier der Fussweg *pp* rechts hinan bis *P5.* In der Nähe der Messner. *Aussicht. $\frac{5}{4}$ Stde.

76. **Thumsee** □4d. ≈. Bergsee 3000′ lang, 1200, breit, 60′ tief, reich an Forellen, Karpfen, Aschen und Hechten. Weg *O1—11.* 1 Stde. Um den See herum Weg *ot.* Bei *ot 2* (Landhaus des Besitzers) rechts hübsche Anlagen mit *Aussicht auf den See und das Nesselgrabenthal. Bei *p′* und *ot4* gleichfalls schöne Standpunkte. Ganz oben auf der Höhe (Weg ♂ *Ph1—3, ph3—6*) prachtvolle *Aussicht bis zu den Velber Tauern.

77. **Nesselgraben** □5c, ≈. Romantisch gelegenes

Brunnhaus mit einer Reichenbach'schen Wassersäulen-Maschine. Letztere hebt die Soole 340' hoch. Weg *O1—17*. Oder *O1—13*, dann links die alte Poststrasse.

78. **Schneizlreut.** □7b, ≈. *LWhs.* *Aussicht, namentlich Abends. Weg *O1—26*. (Rückweg *M24—1*.) 2 St. Zu Wagen 1½ Stunde.

79. ***Mauthhäusl.** □5a ≈. *L.Rest.* Die Via mala Reichenhalls. Weg *O1—18*, *OO1—7*. Oder *O1—13* dann die alte Poststrasse bis *O18*, *OO1—7*.

80. **Schrainbachfall.** □5a. ♂. Wasserfall, besonders schön nach Regen. Weg vom Mauthhäusl steil hinab ins Weissbachthal, dann rechts und den Steig *oo''* hinan Weiter oben (steil!) sind schöne Klammen.

81. **Weissbachöfen.** □5b ♂. Wilde und schöne, aber nasskalte Felsschlucht. Reizbaren Naturen nicht zu empfehlen. Weg *O1—21*. Fussweg *o''6—o''* über schmale und schlüpfrige Stellen und schliesslich im Zickzack zum Mauthhäusl ♂ hinauf.

82. **Weissbach.** □4a. Vom Mauthhäusl Ω in ¼ Stunde (*OO6—10*) Brunnhaus mit Reichenbach'scher Wassersäulen-Maschine. *L.Erfr.* beim Brunnwart. Von Weissbach rechts hübscher Weg längs des Stabbachs *Qq20—Qq15* bis zur Klause.

83. ***Höllenbachthal.** □4b. ≈. Schönster Rückweg von Mauthhäusl. Sanft steigend von *Ph.16—7* der (Fahrweg.) Von *Ph.7* geht rechts der Kirchweg *ph6—ph3*. (bei *ph.6 u. 5.* prachtvolle *Aussicht auf den Thumsee und ins Gebirg bis zu den Velber Tauern) ins Thal und führt über *Ph.3—1* und *ps* über das Försterhaus nach Kaitl hinab. (2½ Std.)

Umgekehrt ist die Partie, der starken Steigung des Kirchwegs halber, bedeutend schwieriger.

84. **Mauthhäusl und Schneizlreut,** □5a. und 7b. ♂. Weg *O1—18, OO1—7.* Dann herab in die Weissbachöfen, über *o''1—6. O22—26* (3½ Stden) Vergl. Nro. 78 und 79.

85. **Frohnau und Schneizlreut.** □8d und 7b. ~ Weg *M1—24, O25—26.* 2¼ Stde. Vergl. Nro. 69 und 78.

**g. Ins Vorland des Stauffen.**

86. **Padingeralpe** □2f. ♂. *L.Erfr.* *Aussicht. Weg: Z1 3, W1—6.* Oder *Z1—6, z'1—4.* Oder *S1—7, Z5—6 z'1—4.* 1⅓ Stde.

87. **Jodlbauer.** □3e. ≈. *L.Erfr.* *Aussicht. Weg: *O1—2, Q1—7* Fussweg *l.* hinan. 1 Stunde. Von hier Wege zum Thumsee (*P9—7, p'3—1*), nach Karlstein (*P9—6*), zur Poschenmühle (*P10 über den Thomabauer und den Hammerbach*)

88. **Listsee.** □2e. ≈. Einsamer Bergsee, kaum 300 Schritte lang, aber malerisch gelegen. Weg Z1—12. Oder ♂ *O1—2, R1—6, rz,* Z7—12 1 Stunde.

89. **Kalkthal** □3d.—4a. ♂. Schöne Alpenthäler mit zahlr. *Aussichtpunkten. Weg *O1—2, Q1—11, Qq1—20,* (3 Stden.)

90. **Kalkthal und Höllenbachthal.** □3d und 3c. ♂ Sehr schöne Partie. Weg *O1—2, Q1—11. Qq1—6.* Von hier kann man zum Rinnerauer *Qq9* hinübergehen, wo *l. Erfr.*, und dann über *Qq7* zurückkehren. Hierauf auf dem sog. Bettlerweg *Qph7—8* ins Höllenbach-Thal zum Kreuzer, und nun entweder über *Ph10—16* ins Mauthhäusl (wo man den Wagen hinbestellt hat) oder zu Fusse über *Ph9—7, ph'6—3, Ph3—1* an den Thumsee. (3—4 St.) — Oder *O1—2, Q1—20, OO10—OO, O18—O.* (6—7 St.)

# Ausflüge.

☞ **Kurgäste wollen bei allen Ausflügen beachten, dass in den Seitenthälern andere klimatische Verhältnisse bestehen als in dem Hauptthal. Vergl. hierüber den Abschnitt „Bäder und Heilapparat" in der 1. Abth. des Führers.**

## a. Richtung gegen die Ebene.

**Salzburg.** Stadt von 20000 Einw. 1290′ über dem Meere, die alte Colonia Hadriana, 477 zerstört und 582 durch Herzog Theodo von Bayern an St. Rupert geschenkt. Bis zum Jahr 1801 souv. geistl. Fürstenthum.

Salzburg verlangt mehrmaligen Besuch. Es würde sehr ermüden, wollte man alles in einem Tage abmachen. Wir haben deshalb die Sehenswürdigkeiten planmässig geschieden und mit den beliebtesten Ausflügen in die Umgebung verbunden; denjenigen aber, welchen nur ein Tag zur Verfügung steht, empfehlen wir den Wanderplan Nr. 92. Man fährt nach Salzburg entweder per Bahn (Retourbillet) oder mit eigenem Wagen I 4 fl. 30 kr. II 6 fl. 30 kr. Letzteres ist der Ungebundenheit halber bequemer und für Familien nicht wesentlich kostspieliger, wenn zugleich Ausflüge nach Maria Plain etc. beabsichtigt sind.

Gasthöfe. **Oesterreichischer Hof* und *Krone* (bescheidener) sind bequem gelegen und gut. Ebenso Hôtel *Schiff*. Nahe dem Bahnhof das grossartige **Hôtel de l'Europe* und das Hôtel *Nelboek*. Zimmer 1 fl. 50 kr. — 2 fl. und höher. Die Hôtels in Salzburg haben keine Table d'hôte, man speist von 12 Uhr an nach der Karte. *Diners à part* von 2 fl. an. Gute Weine sind (weisse): Klosterneuburger, Vöslauer, Villányer, Ménescher; (roth): Vöslauer, Erlauer; (süss): Ruster, Karlowitzer und Tokayer. Leichte Landweine: Mozartwein im Petrikeller, Gumpoldskirchner. *Kaffee und *Gefrornes* sehr gut bei *Tomaselli* am Marktplatz. *Walchner Märzbier* und *Frühstück* bei *Florinek* in der Getreidegasse.

Fiaker: Zur Bahn I 40 Nkr. II 80 Nkr. Nach Aigen I 1 fl. 50. II 2 fl. 40. Helbrunn I 1 fl. 40. II 2 fl. 40. Maria Plain oder Fürsten-

brunn I 2 fl. 30. II 3 fl. Einstündiger Aufenthalt mit inbegriffen. Längeres Verweilen I 20 Nkr., II 30 Nkr. per Viertelstunde zu vergüten. Omnibus nach verschiedenen Orten gehen täglich mehrmals vom Hôtel Schiff und Sternbräu ab. Ein Fahrplan hierüber in der Glonner'schen Buchhandlung à 10 Nkr.

Sesselträger: (bei den Dombögen) Festung 1 fl. 75. Mönchsberg 2 fl. 10. Festung und Mönchsberg 2 fl. 60. Kapuzinerberg 2 fl. 45 Gaisberg 8 fl. 60. — Rückweg inbegriffen. Trinkgeld extra.

Dienstmänner: 1/4 Std. 5 Nkr. 1 Std. 15 Nkr. 1 Tag 60 Nkr. Ueber Land: 1 Stde. 20 Nkr. 1/2 Tag 1 fl. 1 Tag 2 fl.

Post und Telegraph: neben der Hauptwache am Residenzplatz.

Geld. In Oesterreich wird nach *Gulden* und *Neukreuzern* gerechnet und sind unter ersteren jedesmal *Papiergulden* à 100 Nkr. verstanden, während der österr. Silbergulden wegen des Agio etwas höher im Werthe steht. Der Werth der *bayerischen* Silbergulden wechselt je nach dem Cours zwischen 86—100 Nkr. Man kommt stets am besten durch, wenn man sich in Reichenhall oder Salzburg (Wechselgeschäft Spängler & Trauner am Mozartplatz) oester. Papiergeld kauft. An Scheidemünze circuliren die neuen Zwanziger (20 Nkr.) und Zehner (10 Nkr.) dann die alten *österreichischen* sog. *Silbersechser* à 10 Nkr. (den bayer. Sechsern gleich), dann Fünfer (Groschen) à 5 Nkr., endlich die kupfernen Neukreuzer. Die Zettelwirthschaft verschwindet mehr und mehr. Der Werth des Sechsers mit bayerischem Gepräge wechselt zwischen 8 und 10 Nkr. je nach dem Cours oder der Ehrlichkeit der Kellner.

91. **Salzburg** ° Historischer Rundgang. Zeitaufwand 5 — 7 Stunden. **V. und VI. Jahrhundert.** ***Friedhof** der Benedictinerabtei **St. Peter** im ältesten Stadttheil. Rechts an der Wand (Eingang durch die Seitenkapelle, 46 Stufen) die *Egidiuscapelle*, der Sage nach Betzimmer des hl. Rupert; 45 Stufen höher die Zelle *des hl. Maximus*, der 477 von den Herulern hier getödtet wurde. In der Mitte des Friedhofes die von Rupert gegründete, aber 1483 neu auferbaute *Margarethenkapelle*. Inneres mit schönen alten Epitaphien sehenswerth. (Der Friedhof enthält zahlreiche schöne Grabmäler. Der älteste Stein an der Ostseite der Stiftskirche

ist von 1424. Bei der Wegtheilung bezeichnen 6 Blechschilder die Ruhestätte eines Mannes und seiner 6 Frauen.

Neben dem Friedhof ist die im XIII. Jahrhundert im roman. Basilikenstyl erbaute, aber durch Stuccaturen verzopfte *Stiftskirche* (bis 10 Uhr geöffnet) sehenswerth. Sie ist 200' lang, 75' breit, enthält 16 Altäre von rothem Marmor, die Grabmäler St. Ruperts und des hl. Vital (sehr alt), des Hans von Raitenau (Erzbischof Wolf Dietrichs Vater 1593), Haydns und der Baronin Sonnenberg (Mozarts Schwester). Auf dem Altar vor dem Eingange in die Sakristei steht eine Madonna in Steinguss vom Erzbischof Thiemo (um 1070—80). — Rechts neben der Kirche ist der berufene *Stiftskeller* (Petrikeller), eine Weinkneipe im Styl des Münchner Hofbräuhauses und ebenso schmutzig. Mozartwein gut, Küche schlecht. — Im Stift selbst — aus der ersten durch Rupert gegründeten Abtei entstanden — befindet sich eine 40,000 Bände starke Bibliothek mit 609 Incunabeln darunter das älteste Salbuch des Bischofs Arno (789) Brustbilder aller geistlichen Fürsten Salzburgs, eine naturwissenschaftliche und eine reiche Kupferstichsammlung. In der Regel Nachm. 1 Uhr zu sehen. Die Erlaubniss zur Besichtigung ist bei der Stiftspforte, links neben dem Kirchenportal zu erholen.

**VII.—XVI. Jahrhundert:** Durch den Friedhof u. r. den Fahrweg zur Festung hinan. Nach 6—8 Min. Wegtheilung. Geradeaus zum Benedictinerinenkloster **Nonberg*, von Rupert 590 gestiftet. Die jetzige Kirche ist 70' hoch, ebenso breit, wurde 1009 von Kaiser Heinrich II. gebaut, aber im Lauf der Zeit mehrfach verändert. *Portal. Die Marmorsäulen unter der Empore sind aus Heinrichs Zeit. Nebenan im finstern Thurm uralte germanische *Fresken. In de

Krypta das Grab d. h. Ehrntrud (Ruperts Schwester oder Nichte.) Altdeutscher *Hochaltar. Hinter demselben ein *Glasfenster v. J. 1480. In der Seitenkapelle rechts ein römischer Votivstein. Der Messner, 1 Stock des Vorgebäudes bei dem Portal, hat die Schlüssel (Trkgld). Ausser der Kirche *Aussicht gen Hallein. (Der Abstecher nach Nonberg incl. Aufenthalt erfordert 20—30 Min.)

Nun den Weg wieder zurück zur Wegtheilung und rechts durch 3 Thore hinan (20 Min.) zur *Festung* ***Hohensalzburg*** 371' über der Stadt. Die Festung wurde 1080 auf den Trümmern des Römercastells durch Erzbischof Gebhard in Folge des Investiturstreits gebaut, durch Erzbischof L. v. Keutschach 1496 und Paris Graf v. Lodron 1635 beträchtlich erweitert. Die Schlosskapelle (1502) enthält 12 Reliefbilder der Apostel von rothem Marmor und die Fahne des Regiments Rainer, mit welcher Maria Theresia 11. Sept. 1741 hilfeflehend in Pressburg unter die Ungarn trat. Von den Zinnen des *Feuerthurms* (80' hoch, 116 Stufen) herrliche *Rundsicht. Die auf Befehl des Erzherzogs Johann restaurirten *Fürstenzimmer* sehenswerth. Nebenan das Gefängniss, in welchem Erzbischof Wolf Dietrich nach 7jähriger Haft 1617 starb (Trinkgld). (Zeitaufwand für die Festung mit Hin- und Rückweg 1 Stde.)

**XVII.—XVIII. Jahrhundert.** Von der Festung denselben Weg wieder zurück bis zum untersten Thor, dann links durch die „Katze“ (die Restaur. „zur Katz“ bleibt rechts liegen) den südlichen Rand des ***Mönchsbergs*** entlang (*Aussichten in die Berge, wobei jedoch vor der Industrie der 2. Villa gewarnt wird, welche ihre „schönste Aussicht“ à 10 Nkr. anpreisst, denn die

Aussicht ist nicht die schönste und die Treppen sehr steil). Nach 25 Min. ein Querwall, die sog. Bürgerwehr. Rechts ein Cafè mit hübscher *Aussicht auf Stadt und Ebene. Von hier auf dem nördl. Rand zurück und links in 10 Min. abwärts über 258 Stufen, (Blick in die Sommerreitschule) zur Stadt. Zeitaufwand für den Mönchsberg ¾ Stden. — Von hier kann man links (1. Thor) den von Wolf Dietrich und Paris im XVII. Jahrh. erbauten für 130 Pferde eingerichteten ehemal. *Marstall* (360' lg., 26' br., 40' hoch mit Barren von weissem Marmor und von 2 Armen der Albe durchflossen — jetzt Dragonerkaserne) und links die *Reitbahnen* besuchen. Sehenswerth ist die **Sommerreitbahn* mit den in Felsen gehauenen Logenreihen, 1693 unter Erzb. Johann Ernst vollendet. Durch den Marstall gehend, gelangt man durch das unter Erzb. Guidobald von Bildh. Pfäffinger aufgeführte *Hauptthor* vor die monumentale *Pferdeschwemme*, unter Erzb. Johann Ernst 1695 durch den Bildh. Mandl geschaffen. Bei derselben mündet das 1767 unter Erzb. Sigismund durch die Kalksteinbreccie des Mönchsbergs gesprengte, 515' lange, 22' breite und 40' hohe **Neuthor* mit der stolzen Inschrift „Te saxa loquuntur".

Durch die Collegiumsgasse an der ehemaligen, durch Erzb. Paris gegründeten Universität mit der 1696 erbauten *Collegiumskirche* (200' lg., 115' hoch) vorüber durch die Kirchgasse nach der aus dem XIII. Jahrh. stammenden *Franziskanerkirche.* Sie ist merkwürdig gebaut, besteht aus einem 106' hohen Langhause und einem durch Hans Stettheimer (Erbauer der Martinskirche in Landshut) 1432—70 angebauten 130' hohen auf 5 Säulen ruhenden Hexagon. Die ganze Länge der

Kirche ist 236′, ihre Breite 73′. Den goth. Thurm, einst viel höher, liess Erzb. Max Gandolph 1668 abtragen, damit er nicht fernerhin die Thürme des Doms überrage. [4])

Durch die Franziskanergasse gelangen wir an der metallenen 1771 von Hagenauer gegossenen Bildsäule der Immaculata (mit dem Marmorsockel 40′ hoch) vorüber zu den Bauten des Erzb. Paris (1617—1653), dem Dom und den Umgebungen des Residenzplatzes.

Der *Dom* 1628 nach den Plänen Vincenzo Scamozzi's, (Schüler Palladio's) durch Solari erbaut, 360′ lang, 220′ br., Kuppel 250′ hoch. Renaissancestyl; Façade von weissem, Altäre von rothem Marmor. In der Taufkapelle links ein Taufbecken von Bronce, durch 4 Löwen getragen, vom J. 1321. Der Deckel ist neu. Das Altarbild der Kapelle is von La Neve. In der Capelle nebenan ein schönes Altarbild, die hl. Anna, von Sandrart, alle übrigen unbedeutend. Neben den Altären des Kreuzarms der Kirche die Denkmäler der letzten 8 Erzbischöfe, auf Kupfer gemalt: links Leopold † 1744, Guidobald 1668, Max Gandolph 1687, Jacob Ernst 1747, — rechts Andr. Jacob 1753, Joh. Ernst 1747, Franz Anton 1727 und Sigismund 1771. Das Altarbild stellt den Erzb. Paris und den Dombaumeister Solari dar. Zu beiden Seiten des Hochaltars die Bilder Wolf-Dietrichs und Paris'. Im Altar die Reliquien des h. Rupert und Virgil. Rechts vom Dom der ***Kapitelplatz*** mit der v. Erzb. Leopold v. Firmian (Protestantenemigration 1732)

---

4) Der Franziskanerkirche gegenüber ist das gleichnamige Kloster, dessen Pater Peter ein von ihm selbst erfundenes und gebautes **Orchestrion* (Pansymphonikon) mit grosser Kunst spielt. Bescheidenen Männern (Damen haben keinen Zutritt) ist der Besuch seiner Zelle um halb 11 Uhr gestattet.

erbauten *Rossschwemme*; nebenan der Residenzplatz: *Winterresidenz*, gegenüber der *Neubau*[5]), beide von Wolf-Dietrich begonnen und vom Erzb. Paris vollendet. Im letzteren das *Glockenspiel* (7, 11 und 6 Uhr. ausgenommen Freitags) v. Erzb. Johann Ernst, 1703. In der Mitte des Platzes der **Hofbrunnen*, 45′ hoch, von Antonio Dario 1664.

Rechts der Mozartplatz mit **Mozart's Standbild* (1842) von Schwanthaler, 12′ hoch, mit Sockel 30′. *(Zeitaufwand vom Beginn bis hieher $3\frac{1}{2}$—4 St.)*

Durch den Marktplatz und die Getreidegasse, (wo 200 Schritt weiter, links, Mozarts Geburtshaus,) zur Brücke; *Aussicht. Jenseits die *Vorstadt Stein*, im XII. Jahrh. angelegt. An dieser vorüber[6]) in die *Linzer-Vorstadt* (Linzerstrasse). Neben Haus-Nro. 443 durch den grossen Thorweg rechts zum **Kapuzinerberg*. 225 Stufen hinan, dann durch ein Thor (schellen 3 Nkr.) auf dem durch den Jagdpark führenden Fussweg über circa 400 Stufen in 25 Min. zur (*l.*) *Aussicht nach Bayern. Wieder auf den Hauptweg zurück und nach etwa 170 Schritten Seitenweg r. zur *Stadtaussicht. Von hier 5 Min. zum 1629 erbauten Francisci-Schlösschen 640′ über der Salach (*Rest.*) mit *Aussicht in die Ebene. Vom Gastzimmer (1 Treppe) drei selbständige *Aussichten: Ebene, Gaisberg, Hallein und Salzach. Denselben Weg zurück in 25 Min. (Zeitaufwand für den Kapuzinerberg $1\frac{1}{2}$—$\frac{7}{4}$ Stden). NB. Wer nicht so hoch steigen mag, begnügt sich mit der Aussicht vom Klostergarten, (150′ hoch, 225 Stufen) wo jedoch nur für Männer Zutritt. Das Kapuzinerkloster wurde 1599 erbaut.

---

5) In letzt. befindet sich der Kunstverein. Entrée 20 Nkr.

6) Am „Platzl" Haus-Nro. 307 das Wohnhaus des Theophrastus Paracelsus.

In die Linzergasse zurück und nach 3 Min. zur (links) *Sebastians-Kirche*, 1512 erbaut. In der Vorhalle (durchgehen!) das Grab des Doctor Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus Paracelsus ab Hohenheim († 1541). In den Arkaden des anstossenden Friedhofs sehr schöne Grabmäler. Die Gabrielskapelle in der Mitte, mit Mosaikwänden von Castello birgt das Grab des Erzb. Wolf Dietrich. Man kann durch Oeffnungen in der Thüre hineinsehen.

Von der Linzergasse zur Brücke, dann rechts nach dem Hannibalplatz und in den mit vielen Statuen geschmückten **Schlossgarten von Mirabell* (Res.) am Hannibalplatz. Durch ihn und das Schloss *Mirabell* (von Erzb. Wolf Dietrich der schönen Salome Alt 1607 erbaut.) auf den Mirabellplatz, wo links das neue *Actienbad* und $\frac{1}{4}$ St. weiter der *Bahnhof*. (Zeitaufwand für Sebastianskirche und Mirabell 30—40 Min.)

Neben dem Actienbad führt der Weg nächst der neuen *protest. Kirche* in 5 Min. zum neuen Steg (1 Nkr.) und von da in 8—10 Min. zum **Museum* Carolino-Augusteum, dessen Besuch wir empfehlen. Es wird mit jedem Stundenschlage geöffnet. Entrè 30 Nkr. à Person. Familienkarten (in den Buch- und Kunsthandlungen von Baldi, Vesco und Neumüller zu haben) 1 fl.

Der grosse Reichthum des Stoffs gestattet nur eine oberflächliche Inhaltsanzeige. Neben der Bibliothek (mit 30,000 Bänden, numismatische und Autographensammlung, Keil'sches *Gebirgsrelief) führt die Thüre in den **I. Saal**, (Keltische und römische Alterthümer, 8 Gewölbe): Römische Denkmäler, Votiv- und Meilensteine. Aschenurnen aus dem Birgelstein. Keltische Waffen und Geräthe. Zwei Keltenskelette (6′ 2″ und 5′ 3″ lang) im Birgelstein 5′ unter den röm. Ausgrabungen gefunden. Ein keltischer Helm (Unicum). Antike Schmucksachen. Modell des Mosaikbodens vom Mozartplatz und Glasenbach, und der auf den Loigerfeldern ausgegrab. röm. Villa. **II. Saal**: (Rüstungen, Waffen und Geräthe des Mittelalters,

9 Gewölbe) Ritter- und Pferderüstungen, Turnierlanzen, Helebarden, Partisanen, Morgensterne, deutsche und türkische Schilde, Gaufahnen, Pfeilspitzen. 2 Falconets von 1565. Karabiner des Erzb. Math. Lang. Wallbüchsen. Holzkanone aus dem Bauernaufstand 1526. Zahlreicher Hausrath, Oefen, Mobilien, Geschirre etc. Costüme aus dem XVII. und XVIII. Jahrh. **III. Saal** (Musik-Instrumente, 3 Gewölbe, in 172 Objecten eine Geschichte der musik. Instr. bildend). Violinen von allen Constructionen, Viole d'amour, Brettl- und Sackgeige, Stahlfidel (1440) Hirtenhorn, Drachenhorn, engl. Hörner, Trombons, Thiorba, Trompete marine, Cimbeln, Leyern und Lauten, Aeols- und Pedalharfen, Spinette, Spinettflügel (1703). Kleines Klavier von Mozarts Schwester, Orphica, Glasharmonika etc. etc. **IV. und V. Saal** (Altdeutsche Kunst, 9 Gewölbe) Flügelaltar von 1440, Thiemo's Katharinenstatue (1070–80). Bildnisse Wolf Dietrichs und der Salome Alt. Reliefvon Greinwald: Abschied des Landgrafen von Thüringen vor dem Kreuzzug 1227). **VI. Saal.** Naturwissenschaftl. Sammlungen. 8 Gewölbe. (Zeitaufwand für das Museum 1 Stde.)

**92. Salzburg.**° (Für 1 Tag. Besuch der Hauptpunkte) Vormittag: Residenzplatz, *Hofbrunnen, *Dom. An der Mariensäule vorüber zur Abtei St. Peter und durch den *Friedhof (nebenan die Stiftskirche und der Petrikeller) zur *Festung. Besteigung des *Feuerthurms. Ueber einen Theil des *Mönchsbergs zur *Sommerreitschule und durch den *Marstall zum *Neuthor. Durch die Collegiumsgasse auf die Brücke zurück, oder nochmals über den Residenzplatz auf den Mozartsplatz zu Mozarts Standbild und von da auf die Brücke. Zeitaufwand 3 Stden.

Nachmittags auf den Kapuzinerberg oder Fahrt nach Maria Plain. (S. Nro. 94).

**93. Salzburg und Hellbrunn.**° St. Peter, Petrikeller, Friedhof, Stiftskirche, Nonberg, Festung, Mönchsberg ($2\frac{1}{2}$ St.) Abstecher nach *Hellbrunn* und Anif. Zu Wagen $\frac{1}{2}$ St. V. Reich. in $2\frac{1}{2}$ St. I. 5 fl. 30., II. 8 fl. 30. Von Salzb. I. 1 fl. 40 kr., II. 2 fl. 40.

Hellbrunn, kais. Lustschloss, von Erzb. Marc. Sitti-

cus 1613 erbaut, 1 St. von Salzburg, mit Restaur., Gartenanlagen und Wasserkünsten (Spritzregen, schwebende Krone, die Grotte mit dem Vogelsang, künstl. Ruine, bewegl. Handwerks-Darstellungen etc.) Für 1 bis 2 fl. springen sie; Sonntag Nachm. gratis. (Man halte sich in der Nähe des Brunnenmeisters). An Sonntagen fahren auch alle $\frac{1}{2}$ St. Stellwagen von Salzburg à Person 10 Nkr. dahin. Buntes Treiben. Das Schloss selbst verdient keinen Besuch. Im anstossenden abgeschlossenen Park (Zutritt im Jägerhause zu erwirken) mit weissem Hochwild, ist das in 1 Monat erbaute und eingerichtete *Monatsschlösschen* (Waldems) als Curiosum zu bemerken. Hinter dem Schlösschen führt der Weg zum *steinernen Theater*, ein Naturgebilde, in welchem nach einiger künstlichen Nachhilfe unter den Erzbischöfen Pastorale und Opern gegeben wurden. Südlich von der Felsbühne hinan das *Gloriet* mit *Aussicht, zu Füssen das im Weiher sich spiegelnde romantisch schöne Schlösschen *Anif*, einer Gräfin Arco Zinneberg gehörig, das von hier noch $\frac{1}{2}$ St. entfernt ist. Erlaubniss zur Besichtigung beim Schlossverwalter.

94. **Salzburg und Maria Plain**°. Residenz- und Mozartplatz mit dem Brunnen und der Statue. Kapitelplatz, Dom. Reitbahnen, Marstall, Neuthor mit der Pferdeschwemme ($\frac{3}{4}$ St.) Nachm. nach Maria Plain. Zu Wagen 1 Stde. V. Reich. $2\frac{3}{4}$ St. I. 5 fl. 30. II. 8 fl. 30. Von Salzburg I. 2 fl. 30. II. 3 fl.

*Maria Plain eine durch Erzb. Max Gandolph 1674 erbaute marianische Wallfahrtskirche, ohne weitere Bedeutung, aber berühmt durch die prachtvolle, namentlich Abends schöne *Fernsicht über Salzburg in's Gebirg und die Ebene.

95. **Salzburg und Aigen**.° Mozarts Geburtshaus. Mu-

seum. Mirabell, Mozarts Wohnhaus. Kapuzinerberg. Sebastiansfriedhof ($2\frac{1}{2}$—3 Stden.) Nachmittags nach Aigen. (Oder, da die Aussicht in Aigen Vormittags am schönsten ist, in umgekehrter Ordnung). Zu Wagen $\frac{1}{2}$ Stde. V. Reich. in $2\frac{1}{2}$ St. I. 5 fl. 30. II. 8 fl. 30. Von Salzburg I. 1 fl. 50. II. 2 fl. 40.

* Aigen Landhaus des Fürsten Schwarzenberg, mit *Rest.*, prächt. Park und superben Aussichtpunkten: der Vier-Schlösser-Platz, der Wasserfall mit der Grotte, der Gallerieplatz, der obere Wasserfall bei der Schilfhütte, die Felsenpartie und wilde Brücke, die obere Grotte, die Jägerebene, die Jägerhöhe, die Kanzel, das Belvedère, der Brunnenhain, Baumsaal, Goldhügel und der bei der Restaur. gelegene Freundschaftsplatz. Führer durch die Anlagen 20 Nkr.

96. **Salzburg, Aigen und Plain.**° Direct nach Aigen. ($2\frac{1}{2}$ St.) Zum Diner nach Salzburg zurück. ($\frac{1}{2}$ Stde.) Nach Leopoldskron, Lustschloss von Erzb. Leopold Baron Firmian erbaut, nun Privateigenthum. $\frac{1}{4}$ St. von Salzburg. (Besuch des Museums.) Fahrt nach Maria Plain. 1 Stde. — Von Reich. I. 6 fl. 30. II. 9 fl. 30.

97. **Salzburg über Glaneck**°. Für Fussgänger: Ueber Fürstenbrunn nach Glaneck. Von hier über Anif und Hellbrunn in 2 St. nach Salzb. Mit dem letzten Zuge zurück.

98. **Anger.**° Alte goth. Kirche 1036 von einer Gräfin Witagowo gestiftet, mit *Aussicht. Zu Wagen in $1\frac{1}{2}$ St. I. 3 fl. II. 5 fl. Oder per Bahn bis Piding, von da zu Fusse in $\frac{5}{4}$ St. *L. Whs.*

99. **Anger und Högelwerd.**° Ueber Anger in $\frac{7}{4}$ St. nach dem 1136 vom Grafen Liuthold von Plain gestift. ehemal. Augustinerkloster Högelwerd, (nun Bräuerei). Hübsche Lage. I. 3 fl. II. 5 fl.

100. **Vachenlueg** ° Alte Veste der Herren v. Haunsberg. 1414 erbaut. *Aussicht. Auf der Chaussee über Mauthhausen bis zum ‚Kröpfel' dann rechts. Zu Wagen (schlechter Weg) in 2 Stunden. *L. Whs.* in Mayrhofen.

101. **Ainring** und **Ulrichshögel.**° Per Bahn bis Hammerau, von da zu Fusse in $\frac{1}{4}$ Stunde durch Wald und Wiese nach Ainring. *Aussicht. *LWhs.* Von hier schöner Fussweg in $\frac{3}{4}$ Stunden ≈ nach Ulrichshögel. *Aussicht meilenweit.

### b. Berchtesgadener und Ramsauthal.

102. **Berchtesgaden**. Marktflecken von 1812 Einw. 1774' über dem Meere. Vom Göhl, Brett, Jener, Tauerngebirg, Watzmann, Hochkalter, Reitalp, Lattengebirg und Untersberg umgeben, weiland gefürstete Probstei, seit 1803 mediatisirt. Man fährt direct über Hallthurm in zwei Stunden hin. Ueber die Verbindung mit anderen Ausflügen siehe die folgenden Nummern.

Gasthöfe: Watzmann, Leuthaus, Bellevue, Neuhaus, Hirsch.

Anfragebureau. R. Pirngruber, Apotheker.

Bäder, im Hotel Bellevue (Preise wie in Reichenhall). Kaltwasserbäder à 6 kr. beim Bergschmied Müller.

Sesselträger: in den Gasthöfen, Preise nach Uebereinkunft.

Führer per Tag 3 fl.

Sehenswerthes: Wir besuchen zuerst die **Stiftskirche.** Inneres Portal aus dem XII. Jahrhundert. Die gothischen Chorstühle von 1449. Alte Marmordenkmale der Pröbste. Nebenan die alte Residenz (ehemal. Chorherrenstift). In derselben sehenswerth der ***Kreuzgang** aus dem XII. Jahrhundert (Schlüssel beim Pförtner, Thüre mit Vordach in der Ecke rechts, Trkgld.) Durch den Kreuzgang nach dem **Kapitelgang** (roman. Löwe neben der Thüre) und von da auf den **Priesterstein,** eine Terrasse mit prachtvoller *Aussicht-

Die nebenstehende Andreaskirche (Urzopfstyl) enthält ausser einem sehr guten *Relief* (Jüngstes Gericht) neben dem rechten Seitenaltar, nichts von Belang. — Nun gehen wir in 15 Min. vor das **Bergwerk**. Die gewöhnliche Einfahrzeit (Taxe 45 kr. à Person) ist $\frac{1}{2}$11 und $\frac{1}{2}$5 Uhr. Die Befahrung dauert $1\frac{1}{2}$ Stunden. Ausser dieser Zeit zahlt ein Einzelner 2 fl., jede sich anschliessende Person 45 kr. In beiden Fällen ist mit Erlegung der Taxe alles berichtigt. Man löst den Fahrschein im Zechenhause, dem Stollenmundloch gegenüber, erhält dann bergmännische Kleider u. wandert durch den elliptischen Stollen ein — (etwas Zugluft im Anfang). Sinkwerk ‚von Senna', 1600 angelegt, mit See. Hierauf Fahrt auf Rutschbäumen in das 1780 angelegte 60' hohe Sinkwerk ‚Kaiser Franz'. Abermals Rutschpartie auf die Soole des Sinkwerks. Dann aufwärts zu einer Grotte aus farbigen Salzkrystallen, schliesslich Fahrt auf Wurstwagen aus dem Berg. (Wiederum kühler Luftzug). Die Befahrung des Berchtesg. Salzbergs ist weit bequemer, lohnender und auch billiger als die des nassen und unreinlichen Dürnbergs bei Hallein. Auch ist das Gestein hier salzhaltiger, reines Steinsalz nicht selten.

Nach Tisch können die **Holz-* und **Marmorwaarenverlage* besucht werden. Ferner ist sehenswerth die **Gemälde-Gallerie* des Fräul. von Waldenburg (Villa Alpenruh) und ein bei Apotheker Pirngruber aufgestelltes *Gebirgsrelief*.

Nicht zu versäumen ist die Besteigung des etwa 4—500' hohen **Locksteins* (Weg über die alte Poststrasse bis zum viergiebeligen Krankenhaus, dort rechts, $\frac{1}{2}$ Stde.) mit seiner prachtvollen *Aussicht. Dann wieder zum Krankenhaus zurück und von da etwas aufwärts, dann links, über den schattigen *Kälberstein*

(*Aussichten) oder (etwas abwärts dann rechts) die *Soolenleitung* am Gehäng des Kälbersteins entlang (*Aussicht) nach der *kgl. Villa.* Schlüssel beim Schlossaufseher. Trkgld.

Ein sehr hübscher und näherer Aussichtpunkt ist auch der sog. *Hilgerberg* am Ausgange des Nonnthals. Die Umgebung von Berchtesgaden hat zahlreiche schöne *Parkwege*, worunter namentlich die Reitwege durch die Schönau und die Strub, dann der Königsweg bis zur ($\frac{3}{4}$ St.) Laroswacht.

103. ***Königssee.** Zu Wagen über Hallthurm 3 St. I. 6 fl. II. 9 fl. Man fährt zeitig von Reich. ab, um längstens bis 11 Uhr am See zu sein,[7]) da um diese Zeit die Beleuchtung am günstigsten ist. Bei trübem Wetter sollte man denselben lieber gar nicht besuchen. Der See ist 2 Stunden lang, $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Stunden breit, 6—700′ tief und liegt 1856′ über dem Meere. Am Ländeplatz des See's eine *Rest.* mit 29 Z. Das Essen kann man hier oder auch in Bartholomä bestellen, bei grossem Fremdenandrang hat man jedoch zu besorgen in Barthol. auf schmale Kost gesetzt zu werden.

Gleich bei Ankunft sorge man für ein Schiff, deren es dreierlei Gattungen gibt: *Führen* für 20—40 Pers. mit 5—8 Ruderern, *gedeckte Gondeln* für 7—20 Personen mit 4—6 Ruderern, *Kähne* für 1—6 Personen mit 2—3 Ruderern. Die *Schiffslöhne* richten sich nach der Zahl der Ruderer, Grösse des Schiffs und Ausdehnung der Fahrt. Der Gesammtpreis einer Fahrt stellt sich hiernach durchschnittlich:

---

7) Von Berchtesgaden führt ein prächtiger Fussweg durch die Schönau in 7/4 Stunden zum See.

| *Bis Bartholomä.* | *Bis z. Obersee.* |
|---|---|
| Kahn 1 Thlr. | Kahn 2 fl. 6 kr. |
| Gondel 2 Thlr. | Gondel 5 fl. |
| Fähre 3 Thlr. | Fähre 6—7 fl. |

bei mehr als zweistündigem Aufenthalt erhält jeder Schiffer per Stunde 6 kr. mehr. Für die Fahrt eines ganzen Tages erhält jeder Ruderer 1 fl. Bei Fahrten ohne bestimmtes Ziel jeder Ruderer per Stunde 9 kr.[8])

Die ganze Fahrt nimmt ohne den gewöhnlich 2 stünd. Aufenthalt in Barth. 3—4 Stdn. (je nach dem Wind) in Anspruch und zwar bis Christlieger 3 Min., bis z. Falkenstein 10—15 Min., z. Kessel 30 Min., nach Bartholomä 1 St., bis z. Schrainbach $\frac{5}{4}$ St., zur Saletalp am Obersee $1\frac{1}{2}$ Stdn.

Die kl. Insel Christlieger, wurde 1711 von Schiffern die einem Sturme entrannen, mit einer Kapelle geziert. Hinter ihr springt die Falkensteinwand vor und verdeckt den See. Das Kreuz an der Wand bezeichnet die Stelle wo vor 100 Jahren ein Schiff mit Wallfahrern versank. In 10 Min. ist sie erreicht und vor uns liegt der See von 5—8000′ hohen Wänden umschlossen. Die unmittelbar aufragenden Wände haben eine Höhe von 3—5000′, das darüber sich erhebende 2. Stockwerk 8—9000′. Links rinnt über Stufen der Königsbach 2500′ hoch bei der Alpe Ronen herab. Hier ist im Frühjahr und Herbst der sog. nasse Holzsturz, (Herabstürzen des oben gefällten Triftholzes). Die Felswand von hier bis zur nächsten Schlucht (Kessel) heisst der „Nasse Palfen‘ (Palfen = Felsen) dann folgen die Seewände und die Wände des

---

7) Schiffer und insbesondere die Schifferinen nehmen sehr gerne eine Cigarre an.

Büchsenkopfs und Wartecks, zur Gotzenalp gehörig. Rechts schliessen sich an den Falkenstein der Schwalbenpalfen, die Eichenköpfe, die Felsschlucht der Eiskapelle bei Bartholomä und die Hachelwand (6417′) mit dem Burgstall an. Den Hintergrund bildet die Sagerecker (4124′) und Stuhlwand (6613′) über welche der Gründentauern und über diesem die Feldalpe neben dem links noch höher aufsteigenden Funtenseetauern (7888′) sich erhebt. Ueber der Feldalpe die 8335′ hohe Schönfeldspitze.

In der Mitte des ‚Nassen Palfen' ist die *Schallwand*; dort ein 8—10faches Echo (Schuss 8 kr.) Hier ist die tiefste Stelle des Sees, 742′. In der Nähe das Kuchler Loch, durch welches der See seinen Abfluss nehmen und bei Golling den berühmten Wasserfall bilden soll. (18 23 und 1866, als das Niveau des See's tiefer stand als das Kuchler Loch, versiegte der Katarakt bei Golling.)

$\frac{1}{2}$ Stunde nach der Abfahrt erreicht man den *Kessel* wo angelegt wird. Im Hintergrund der auf hübschen Wegen (10 Min.) zugänglichen Schlucht ist der Kesselbachfall, der nach Regen sehr schön, andernfalls nicht bedeutend ist. Der Rückblick auf den See ist besonders schön (Vom Kessel führt ein bequemer Reitweg in 3 St. zur Gotzenalp 5786′).

Eine Viertelstunde weiter ist der schönste Punkt des Sees. Abermals $\frac{1}{4}$ Stunde weiter landen wir in *Bartholomä*, einem grünen Vorlande mit Jagdschlösschen und Kirche von Probst Nothaft 1711 erbaut. Die Familie des hier wohnenden Försters übt Wirthschaft aus und kann man ausser den seltenen Saiblingen (*Salmo salvelinus*) eine treffliche Mehlspeise, den sog. Bartholomäschmarren haben. Das Bier ist gut, die Weine nicht, das Wasser aber ausgezeichnet. Uebernachten kann

man nicht. Im Vorhaus und der oberen Flur hängen Abbildungen besonders grosser Saiblinge. Der Nestor der Familie wog $\frac{1}{2}$ Ctr., das zuletzt (1862) gefangene Exemplar $22\frac{1}{2}$ Pfd. (Die *Eiskapelle*, $\frac{3}{4}$ St. von Barth., eine an sich unbedeutende aber durch ihre wilde Umgebung und beispiellos niedere Lage [2586′] merkwürdige Gletscherbildung [Firneis] ist seit 1862 eingestürzt. Ohne Führer ist der Besuch verboten. Kurgästen ist der Besuch der eisigen Kälte wegen ganz zu widerrathen. Am Eingang der Schlucht ($\frac{1}{4}$ St. von Barth.) die Wallfahrtskapelle St. Johann und Paul, wo am 26. Juni grosse Wallfahrt. Ihre Entstehung geht in das Jahr 1134 zurück)

Nach der Ankunft in Barth. bestellt man gewöhnlich das Essen (siehe oben) und fährt nach kurzer, den Ruderern vergönnter Rast zum ***Obersee** ($\frac{1}{2}$ Stde.). Man fährt am Schrainbachfall (*r.*) und Schleierfall (*l.*) vorüber zur Salettalp, einer aus Trümmern eingestürzter Felswände gebildeten, 10 Min. breiten ebenen Landenge, welche den Königssee vom Obersee trennt. Niemand versäume, diesen wunderbaren See zu besuchen. (Die Ruderer mahnen gerne davon ab, was aber nicht irre machen darf). Das Wasser des Obersees ist hellgrün. Er ist $\frac{1}{2}$ Stunde lang, $\frac{1}{4}$ Stunde breit. Links die Kaunerwand und Thalwand, rechts die Walchhüttenwand. Im Hintergrund der Laubsattel (5807′) und die Röthswand (4616′) (Röthsbachfall 1632′ hoch) darüber die Teufelshörner (6921 und 7370′), am Fusse jenseits die Alpe Fischunkel (2205′). Wunderschön ist der *****Rückblick auf den Watzmann.

Rückweg zum Dorfe Königssee $1\frac{1}{2}$ St. Von hier führt *l.* ein schöner Fussweg über die Klause und Unterstein (Jagdschloss des Grafen Arco mit einer Geweihsammlung[9])

9) Die grosse Geweihsammlung befindet sich in München.

in $\frac{7}{4}$ St. nach Berchtesgaden — oder das Fahrsträsschen am Fusse des Grünsteins hin, nach Illsank, $\frac{3}{4}$ St. vor Ramsau. Fussgänger sparen dadurch $1\frac{1}{2}$ St. Zeit.

104. **Berchtesgaden und Königssee.** Wer auf den Besuch beider Punkte nur einen Tag verwenden kann, fährt zeitig ab, besucht in Bercht. das Bergwerk, fährt dann zum See, $\frac{1}{4}$ Stunde über den Kessel hinaus oder bis Barth., dinirt in der *Rest.* am See (vorher bestellen) fährt hierauf nach Berchtesgaden zurück, besteigt den Lockstein und nimmt den Rückweg über die Sooleleitung und kgl. Villa nach dem Gasthof. Die ganze Partie (bis Barthol. u. zurück.) lässt sich bequem in 10 Stdn. machen.

105. **Berchtesgaden, Scharitzkehl.** $2\frac{1}{2}$ St. von Berchtesgaden am Fusse des Göhlstein. Der Weg (mit Führer) führt über die Einöden Mitterbach und Laxerer nach der Scharitzkehlalp 3162′. Seitwärts die Alpe Ligort. Hinter Scharitzkehl das grausig wilde Enzthal (4212′). Eine der schönsten Partien um Berchtesgaden.

106. **Berchtesgaden, Almbachklamm.** $1\frac{1}{2}$ St. v. B. 1 Stunde auf der Strasse gen Schellenberg, dann (Handweiser) links, über die Brücke und den Almbach hinan in 20 Min. zum Eingang der Klamm (Theresienklause).

### c. Ramsauthal.

107. ***Ramsau.** 5 Poststdn. Zu Wagen I. 5 fl. II. 8 fl. in $2\frac{1}{2}$ St. Auf der Chaussee (Sooleleitung von Berch.) nach Jettenberg, — *r.* das Ristfeicht- 4862′ und Sonntagshorn 6035′. *Staubbachfall bei der Brücke. $\frac{1}{4}$ St. weiter die Buchbrücke. Wasserfälle des Schwarzbachs. Von da 1258′ bergan, zwischen *l.* Lattengebirg u. *r.* Reitalp (Alphorn 5325′ Bärenhorn 5219′) $\frac{3}{4}$ St. lang mit $6\frac{1}{2}$ Proc. Steigung nach dem *Wachterl* (Schwarz-

bachwacht, Brunnhaus und Bierschenke, 2728′). Bis hieher 1½—¾ St. Fahrens von Reichenh. Vom Wachterl an dem (20 Min.) versumpften Taubensee vorüber bergab (grandiose *Aussicht) in 1 St. nach Ramsau 2031′. *L. Rest.* beim ‚alten Wirth' in der Regel gut. Hauptquartier der Münchener Maler. Am Hochkalter der Blaueisgletscher (unterer Rand 5734′).

108. **Ramsau und *Hintersee.** 7 Poststd. Zu Wagen I 6 fl. II 9 fl. in 3½ Std. — Von Ramsau (Nr. 107) in ¾ Stunden zum See. *L. Whs.* (in Ramsau besser); das alte Whs. wurde 1862 theilweise, 1868 ganz von einer Lawine erdrückt. Bei der Antonikapelle ist der Anblick des Sees am schönsten. (Wer nach Berchtesgaden will, kehrt hier wieder um). Rechts die Reitalp, (Mühlsturzhörner 6990 u. 7320′ Edelweisslahner 6160′ Schottmalhorn 6279′ hohes Gerstfeld 5259′) weiter links, durch den Hirschbichlpass 3656′ getrennt, der Hochkalter 8065′, Watzmann 8434′, das Brett 7218′ und der hohe Göhl 7770′; nördlich das Lattengebirge im Charakter des Mittelgebirgs. Bei reinem Sonnenhimmel Abends zwischen 8 und 9 Uhr Glühen des hohen Göhl. Der See 2443′ hoch, ist ¾ St. lang ½ St. breit, 90′ tief und enthält vortreffliche Saiblinge und Forellen.

Fussgänger schneiden zum Hintersee ab, wenn sie ¼ St. ausserhalb Wachterl, kurz bevor der Wald recht. Hand zu Ende geht, den Fahrweg einschlagen, der in 1 Stde. zum See führt. Die Fahrstrasse ist jedoch schöner.

109. **Ramsau und *Wimbachklamm.** ¼ St. Fahrens ausserhalb Ramsau. Beim Eingang ein *Whs.* (1930′). Zu Fusse rechts ab (20 Min.) in die wasserreiche Klamm. Nach Regen besonders schön. Kühl, daher Plaid und

Shawl mitnehmen. Am Ausgang Blick in das starre öde Wimbachthal. Der Besuch der Klamm nimmt mit Hin- und Rückweg eine Stunde in Anspruch.

110. ***Söldenköpfel, Ramsau.** Eine der schönsten Partien. Man fährt über Schwarzbachwacht (Nr. 107). Gleich ausserhalb Wachterl theilt sich der Weg. Den Wagen lässt man nach Ramsau oder Wimmbachklamm vorausfahren und schlägt *l.* d. Weg längs der Sooleleitung ein, der nicht zu fehlen, fast eben (auf 34274′ nur 171′ Steigung) an prachtvollen *Aussichtpunkten vorüber in 2 Stunden (sehr bequem) zum Söldenköpfel (3045) führt, wo ein Brunnhaus mit *L.Erfr.* *Aussicht. (Ueber dem Söldenköpfel der ‚Todte Mann' [$\frac{3}{4}$ St.] eine der schönsten Bergaussichten in den Alpen).

Vom Söldenköpfel führt eine Serpentine längs der 3506′ langen, $4\frac{1}{2}$ Zoll weiten Röhren, durch welche die Soole von Illsang auf eine senkrechte Höhe von 1218′ heraufgetrieben wird, hinab nach Illsang (1827′). Besichtigung des Druckwerks, einer Wassersäulenmaschine von R. v. Reichenbach 1816. Retour nach der Wimbachklamm (Nr. 109) und nach Ramsau.

111. **Ramsau, Berchtesgaden.** $7\frac{1}{2}$ Poststd. Zu Wagen I *6* fl. II 9 fl. $2\frac{1}{2}$ St. Nach Ramsau. [Abstecher an den Hintersee zu Wagen (I. 1 fl. II 2 fl. extra) ca. 2 Stunden erfordernd.] Von Ramsau $\frac{1}{4}$ St. zur Wimbachklamm (Besuch derselben 1 St.). $\frac{1}{4}$ St. bis Illsang. Druckwerk besichtigen. Von da an der malerisch gelegenen Rosshofschmiede vorüber in 1 Std. bis Berchtesgaden (siehe Nr. 102 und 104). Rückweg (2 St.) über Hallthurm. Die ganze Tour erfordert ohne Abstecher einen Zeitaufwand v. 6 St., mit Hintersee 8 St., mit Wimbach-

klamm 7 St, mit Hintersee und Klamm 9 St. ohne Aufenthalt.

112. **Ramsau, Königssee, Berchtesgaden.** 9½ Poststt. Zeitig ab, über Ramsau, an Berchtesgaden vorüber, direct zum See. Zu Wagen I 7 fl. II 12 fl. Am See das Essen bestellen. Kahnfahrt bis zum Kessel (½ Std) oder bis Bartholomä (1 Stde.) excl. Rückfahrt (siehe Nr. 103). Am See diniren. Nach Berchtesgaden zurück. Um ½5 Uhr Einfahrt in das Bergwerk (Nr. 102) bis 6Uhr. Ueber Hallthurm (2 St.) zurück. Die ganze Tour bis Barth. und zurück verlangt einen Zeitaufwand von ca. 12 Std.

Fussgänger schlagen gleich ausserhalb Illsang den rechts längs des Grünsteins hinziehenden direct z. See führenden Feldweg ein (1½ St.) vermeiden die rechts aufwärts führenden Pfade und schneiden dadurch 1½ Stdn. ab.

### d. Saalachthal (Pinzgau).

113. **Melleck.** 3½ Poststt. Zu Wagen I 5 fl. II 7 fl. in 2—2¼ St. Durch das Karlsteinerthal über den Weikhäuser hinab nach Schneizlreut; über den Bodenbühl (1805 und 1809 umkämpft), dann eben bis Melleck. *L. Whs.* *Aussicht, besonders bei einem rechts an der Höhe gelegenen Punkt (Fussweg *r.* beim Whs.) Links Reitalp, vor derselben der Achberg. Im Hintergrund die Steinberge von Lofer: Ochsenhörner 7970', Breit- oder Flachhorn 7951', Reifhorn 8028' und die Hinterhörner 7737. Vorne die Pfannhauswand. Im Thal das Dorf Unken, dahinter die Dillererkogeln, das Dietrichshorn und die Unkenbergmahder. Rechts das Sonntagshorn.

114. **Unken und Oberrain.** 5 Poststunden. Zu Wagen über Melleck, von da ½ St. nach Unken (*Post*) u. ¼ St. weiter Oberrain. **Whs.* Hübsche Umgebung, Badanstalt mit schwach eisenhaltiger Quelle. Gewöhnlich wird

dieser Ausflug mit dem Besuch der Schwarzbergklamm oder von Lofer verbunden.

115. ***Schwarzbergklamm.**°) $7\frac{1}{2}$ Poststt. Zu Wagen über Melleck und Unken bis Oberrain $2\frac{1}{2}$ St. (wohl auch noch eine halbe St. weiter ins ‚G'fäll') I 5 fl. 30 kr. II. 7 fl. 30 kr. Von Oberrain (**Whs.*) Feldweg (Fuss- oder Reitweg) *r.* ab in $2\frac{3}{4}$ Poststt. zur Klamm. Führer unnöthig. Nach $\frac{1}{2}$ Stde. beim Waldeingang ein Forsthaus, hier Weg links, dann bis zu einem Bauernhaus. Hier bei trockenem Wetter Waldweg links, ausserdem Weg *r.* bergan, bis *l.* ein Handweiser ‚zur Schwarzbergklamm' Von da in beiden Fällen nicht mehr zu fehlen. Die Klamm ist 20 bis 30 Min. lang. Am jenseit. Ausgang eine Holzstube mit vortrefflichem Trinkwasser. Ein *Whs.* existirt hier nicht, daher kalte Küche mitnehmen! Beim Eintritt in die kühle Klamm Plaids und Shawls umnehmen und gehörig abkühlen! In Oberrain erhält man Reitpferd und Knecht für 4 fl. 20 kr., Führer (unnöthig) 1 fl. Gepäckträger 1 fl. 40 kr. 2 Sesselträger 6 fl. Oesterr. Währung. — Die Klamm ist in ihrer Art das grossartigste Gebilde in den Alpen und daher ihr Besuch nicht zu versäumen, falls der Arzt es erlaubt. Ein passabler Fussgänger (auch Dame) macht den ganzen Weg zur Klamm incl. Aufenthalt und zurück nach Oberrain in $5\frac{1}{4}$ Stunden. Am besten wählt man einen Tag mit bedecktem Himmel. Man fährt entweder Abends 4 oder 5 Uhr nach Oberrain, übernachtet, geht 5 Uhr früh zur Klamm, rastet dort 2 Stunden und ist längstens 2 Uhr wieder in Oberrain, wo man vor der Rückfahrt dinirt; — oder man fährt früh 5 Uhr nach Oberrain, nimmt dort Pferd mit Knecht, besucht die Klamm und ist Abends $\frac{1}{2}9$ Uhr wieder hier.

116. **Staubbach im G'fäll.** Nur für rüstige Fuss-

gänger und nur nach Regen lohnend. Ueber Melleck bis Oberrain. Von hier den Weg zur Klamm, aber nach $\frac{3}{4}$ St., wo *l.* der Handweiser zur Klamm, *r.* bergan den Feldweg in's Heuthal 3129' (nach Regen sumpfig) wo circa 40 Sennhütten. (2 St. v. Oberrain.) Von hier auf dem rechten Ufer des Fischbachs 1 Stunde zum 1. Fall, dann $\frac{1}{4}$ St. weiter der 600' hohe Staubfall. Reitpferd und Knecht von Oberrain in's Heuthal 3 fl. 20 kr. Oesterr. Währung,

117. ***Lofer**°. 1928. 7 Poststr. Sehr lohnende Partie. Zu Wagen in 4 St. I 7 fl. II 12 fl. Ueber Melleck (1958') und Oberrain. ($\frac{1}{2}$ St. ausserhalb Oberrain *l.* Handweiser „nach Reit"; dort aussteigen und zu Fusse (2 Min.) den Feldweg bis zum Steg: *Aussicht). In Lofer *Post sehr gut und billig. Ausflug in das Thal des Lofererbachs ($1\frac{1}{2}$ St.) sehr lohnend.

118. **Kirchimthal**°. Seit 1701 Wallfahrtskirche. 8 Poststr. Ueber Lofer nach ($\frac{1}{2}$ St.) St. Martin, dann $\frac{1}{2}$ Stunde rechts hinauf nach Kirchimthal 2794'. *Aussicht.

119. **Seissenbergklamm**°. $9\frac{1}{2}$ Poststr. Nicht ganz so grossartig, aber viel wasserreicher als die Schwarzbergklamm. Zeitig fort nach Lofer (Post.) Dort das Essen bestellen, frische Pferde nehmen, zur Klamm ($2\frac{1}{2}$ Poststr.) und zurück; nach Tische nach Reichenhall zurück. Zeitaufwand 11—12 Stunden. — Einspänner fahren früh 7 Uhr hier ab, über Oberweissbach ($2\frac{1}{2}$ Stunden von Lofer) nach dem 10 Min. weiter entfernten **Whs.* Frohnwies, bestellen dort das Essen, besuchen die Klamm, fahren nach 2stündigem Aufenthalt retour bis Oberrain, soupiren dort und sind Abends 8 Uhr wieder hier. (Die Klamm ist sehr kühl, daher Plaids und Shawls!) Zur Klamm geht man von Oberweissbach auf der Hirschbichlerstr. eine gute halbe Stunde aufwärts bis links ein Hand-

weiser hinabführt; ein Steg führt schliesslich aus der Klamm wieder heraus.

### e. Weissbach- und Traunthal.

120. **Inzell.**° *L. Rest.* Ueber Mauthhäusl und Weissbach. Zu Wagen I. 4 fl. 30 II. 6 fl. 30 in 2 St.

121. **Ruhpolding.** (Post.) Zu Wagen über (2 St.) Inzell und von da über Zell in 2 St.

## Bergbesteigungen.

Ohne Führer sollte unter keinen Umständen ein Berg bestiegen und nie vom betretenen Weg abgewichen werden. Gute Beschuhung, Bergstock, Plaid, etwas Talg, ein Tischbesteck, kalte Küche, (Liebig'sches Fleischextract!), starker Kaffee, etwas Enzian und Zucker sind mitzunehmen und stets der gewöhnliche Gruss der Bergsteiger zu beachten: „Zeit lassen!“

Bergführer (zugleich Träger der Effecten): die Dienstmänner am Kurhause oder im Bureau, Egidigässchen Nr. 270. Zwiesel 2 fl., Lattengebirg 2 fl., Untersberg 3 fl., Reitalp 3 fl., Sonntagshorn (2 Tage) 5 fl. Hiebei 15 Pfd. Gepäck frei. Bei Gepäck über 20 — 25 Pfd. bedarf man 2 Mann.

Milch, Butter, Holzschmarren bekommt man auf jeder Alpe, so lange sie befahren ist, aber nicht immer Brod.

122. ***Stoisseralp auf dem Theissenberge.** 4106 P.' (4569 bayer.') Durch ihre Lage begünstigt. Herrliche Aussicht, fast der des Zwiesels gleich, und unter allen Bergen am leichtesten zu ersteigen. Nach Anger (Nr. 98) dort Fahrweg *l.* ab in 1 starken Stunde über Wolfertsau zum Kohlhäusl; von da Fahrweg in $\frac{5}{4}$ St. zur Alphütte. (Sehr gut, Heulager, auch Bier.)

Die Partie kann auch ganz zu Wagen gemacht

werden. Man erhält im Kohlhäusl Pferde (4 fl.), welche den Wagen bis zur Alphütte bringen. — Die Alphütte wird Anfang Juni bezogen und bleibt geöffnet bis Mitte Herbst.

123. ***Zwiesel** 5658 P' (= 6297 b.'), der höchste (westl.) Kopf des Stauffengebirgs. Weg *O* 1—2; *Q* 1—20. Der Weg, (bis *Q* 12 Fahrweg) sehr gut und bequem, kann auf Eseln zurückgelegt werden. Er ist nirgends gefährlich, auch nicht schwer (für Geübte) zu finden, doch rathen wir wegen der vielen ephemeren, oft erst seit Kurzem entstandenen Holzwege, nicht ohne Führer zu gehen. Kurgäste brauchen zur Hütte $3\frac{1}{4}$, zur Spitze weitere $\frac{5}{4}$, also $4\frac{1}{2}$ Stunden. In der gemauerten Hütte (4122') erhält man Brod, Butter, Schinken, Wein, Bier, Kaffee und Milch. Nachtlager auf (8) Seegrasmatrazen 1 fl. Ein Alpenfeuer kostet 1 fl. Auffahrt Anfang Mai, Abfahrt Ende October. Die *Aussicht, weit bedeutender als die der hohen Salve, reicht von den steyrischen bis zu den Schweizeralpen und tief nach Tyrol zum Grossglockner, Venediger, Wiesbachhorn etc. etc., dann über die ganze bayerische Ebene vom Chiemsee bis zum Böhmerwald jenseit der Donau. (Ein Bergpanorama, in P. Brunnquell's Buchhdlg., bezeichnet die Namen und Höhen der Berge.)

124. **Hohenstauffen.** 5583 P' (= 6213 b'), um 75' niedriger als der Zwiesel. Die Aussicht ist genau dieselbe wie dort, der Berg dagegen viel schwieriger zu ersteigen, wasserleer und ohne Hütte.

125. ***Sonntagshorn.** 6035 P.' (= 6716 b.'), Eine der schönsten Bergaussichten in den Alpen, weit ausgedehnter als die des Schafberges und der hohen Salve (man sieht gegen 150 Gletscher) und malerischer als die Zwieselaussicht. Es wird von Oberrain und von Mel-

leck aus bestiegen. Von Oberrain (Nr. 114) führt der bequeme Weg (Ziehweg, doch nur mit Führer) in 3 Stunden über das Hochg'sang (4851') nach den Unkener Hochalpen (gutes Heulager) und von da in 1 Stunde zur Spitze. Führer von Oberrain ab 2 fl. 50 Oest. Währg. Auffahrt Mitte July, Abfahrt Mitte August. Der Weg von Melleck (Nr. 113) führt in 4—5 Stunden über den Steinbach zu den ‚Laubstädeln', dann links über einen Steg und durch's Geröll bis zum Rosskahr 4297'. Von da auf der Rosskahrschneid 5228' zur Spitze.

126. **Untersberg.** 6069 P' (=6754 b'). Nur mit Führer! Malerische Fernsichten. Für Geognosten, namentlich aber für Botaniker reiche Beute. Die Alphütten überall gut. Auffahrt am Bennotag (16. Juni), Abfahrt um Mariä Geburt (8. Sept.) *a*, Weg über Hallthurm, steil, aber ungefährlich zwischen der Gurrwand und dem Feuerbichl ($2\frac{1}{2}$ S) nach der Zehnkaseralm. Von da in 2 St. nach dem Berchtesgadner Hochthron. *Aussicht. — *b*, Weg v. Gmain über das ‚Steinbruchhäufl' in ziemlich steilem Anstieg nach den Vierkasern. Weniger bequem.

127. ***Lattengebirg.** 5445 P' (6060 b'). Auf dem Schlegel (Predigtstuhl 5072 b') Weg *L 1*—15, *Ll* 1 bis zur Schlegelalpe. (Gutes Heulager.) Nur mit Führer. Bequem in $3\frac{1}{2}$ Stunden. Auftrieb Mitte Juni, Abtrieb Mitte oder Ende September. Ein sehr schöner Weg führt längs des nördlichen Kammes nach Hallthurm herab.

128. ***Anthaupten.** Eine der leichtesten Bergtouren. Man fährt bis Wachterl ($2\frac{1}{2}$ Stdn.) Von da Ziehweg mit nur 7 — 9% Steigung in $1\frac{1}{2}$ St. zur Anthauptenalp. 4302' b. (Gutes Heulager. Auftrieb 25. May. Abtrieb Ende Sept.) In der Nähe schöne *Aussicht. Rückweg durch die Röthelbachschlucht ($1\frac{1}{2}$ St.), in der letzten Hälfte höchst malerisch.

129. ***Todter Mann**. Wunderschöne Bergschau in die Gebirgswelt Berchtesgadens, nicht an Ausdehnung wohl aber an Schönheit der des Schafbergs zu vergleichen. (Siehe v. Bezold's Panorama.) Fahren bis Wachterl. Von da 1 Stunde lang der Sooleleitung entlang bis Schwarzeck, dann links bequem in $\frac{3}{4}$ St. zum Gipfel. Auch vom Söldenköpfel führt ein bequemer Weg in $\frac{3}{4}$ St. hinauf.

130. ***Reitalpe.** 7349 P' (8179 b') Die Rundsicht durch die Form des Berges vielfach beschränkt, der Berg selbst dagegen botanisch und petrographisch höchst interessant, und reich an malerischen Partieen. Nur mit Führer! a) Weg über Jettenberg und hier direct den sog. ‚Lauf' hinan (4 St.) erheischt schwindelfreie Besteiger. b) Weg über Jettenberg in die Aschau (2 Stdn) und von hier über die ‚Schreck' ganz bequem zur Hirschwiesalp in 4 Stunden. c) Weg über das Wachterl auf die untere oder obere Schwegelalp in 6 Stunden, etwas weniger bequem. Die Reitalp wird am St. Anna-Tag (26. July) bezogen; Abfahrt um Michaelis.

131. **Müllnerhorn**. 4192 P' (4665 b'). Die Besteigung des Müllnerhorns selbst ist in keiner Hinsicht lohnend, dagegen führt ein guter Alpsteig über den Kugelbachbauer in $1\frac{1}{2}$—2 Stunden nach dem westlichen Theil des Müllners, dem Gebersberg oder Kranzlstein, 3242 b' mit superber Aussicht.

132. **Rüstfichthorn**. 4862 P' (5411 b') ebenfalls nicht lohnend.

Unter den Berchtesgadnerbergen [10]) heben wir folgende hervor:

---

10) Vom Frhrn. v. Barth-Harmating existirt bei Apotheker Pirngruber in Berchtesgaden ein vortreffliches Manuscript, welches über die Besteigung der Berchtesgadener Berge umfassende Aufschlüsse gibt und von Jedermann eingesehen werden kann.

133. **Kammerlinghorn am Hochsteinberg.** 7672 P.' Ueber Ramsau auf den Hirschbühlpass (**Whs.*) 3657'. Von hier mit Führer (2 fl.) guter Alpsteig über die Kammerlingalpe u. über den Kahrlboden in 3—4 Stdn. zum Gipfel. Höchst lohnend, dem Sönntagshorn wohl gleich.

134. **Gotzenalpe** 5786'. Ueber Ramsau an den Königssee; (Nr. 103.) Kahnfahrt bis zum Kessel. Von hier steigt der Reitweg in vielen Windungen 3 St. lang über die Seeau- und Gotzenthalalpe. Die Gotzenalp (3Kaser) liegt weiter oben rechts von dem Reitweg der auf die Regenalp führt. Sehr schöne Aussicht. Auf dem Feuerpalfen ($\frac{3}{4}$ St.) meint man senkrecht über dem Königssee zu stehen.

135. **Watzmann** 8435 P.' (9388 b'). Ueber Ramsau (dort Führer 5 fl.) Durch das Wimbachthal auf die Schütt-, Gugel- und Falzalpe in 5—6 St. Oder von Illsang mit Führer zur Gugel-, Gruben- oder Stubenalp, wo man übernachtet. Morgens in 4 St. zum Gipfel.

Endlich erwähnen wir noch den

136. **Gaisberg** bei Salzburg. 3937 P' = 4381 b'. Die Aussicht ist bedeutend kommt aber der des Zwiesels weder an Ausdehnung noch Schönheit gleich, auch ist die obere Partie des Berges beschwerlich. Man fährt nach Aigen, geht in $2\frac{1}{2}$ St. zur Zistelalp (Matrazen oder Heulager) und von da in $\frac{5}{4}$ St. zum Gipfel. Oben ein *Whs.*

## Touren.

Wir geben im Nachfolgenden die Grundzüge einiger grösseren Touren an, welche bei längerem Aufenthalt von hier aus selbständig unternommen oder mit der Heimreise in der Richtung gegen Wien oder München verbunden werden können. In denselben wurden die

schönsten Punkte der umliegenden Thäler Tyrols und des Salzkammerguts, welche zu Wagen in verhältnissmässig kurzer Zeit erreicht werden können, zusammengefasst. Die angegebenen Entfernungen sind, wo nicht anders bemerkt, Poststunden (= ½ Meile), welche durchschnittlich zu Wagen in ½ Stunde zurückgelegt werden.

NP. Passplackereien unterliegt der Fremde nirgends, nur sind beim Ueberschreiten der Grenze die Zollvorschriften (s. Anhang) zu beachten. Wo die Grenze überschritten wird, haben wir ein † eingesetzt.

137. **Salzburg-Berchtesgaden.** 2 Tage.

I. Tag. Nach † Salzburg 4 Std. Ueber Schellenberg nach Berchtesgaden 6 St. — Ausserhalb Schellenberg, 1 St. von Berchtesgaden in 20 Min. Abstecher nach der Almbachklamm. (Handweiser rechts. Siehe Nr. 106.)

II. Tag. Königssee und Obersee 1 St. und 3 Stdn. Kahnfahrt hin und zurück. (Bergwerk 1½ St.) Ueber Hallthurm nach Reichenhall 4 St.

138. **Gollinger Wasserfälle.** 2 Tage.

I. Tag. Ueber Ramsau nach Berchtesgaden 7 Stdn. Ueber Zill † und Hallein nach Golling 7½. (Post.)

II. Tag. a) Besuch der *Salzachöfen (¾ St. südl. v. Golling, ½ St. lang. Der Wagen wartet bei der Kapelle Maria Brunneck. b) Zum *Schwarzbachfall. (¾ St.; zu Wagen in 25 Min.); zwei gewaltige Kaskaden, über 300' hoch. Soll der Abfluss des Königssee sein, dessen Spiegel 100' höher liegt. Zwischen 10 und 11 Uhr Beleuchtung am schönsten. Rückweg über Hallein und † Salzburg 12½ St.

139. **Schafberg und Wolfgangsee.** 2 Tage.

I. Tag. Mit Frühzug nach Salzburg. † Omnibus in 4½ St. nach St. Gilgen. Direct auf den Schafberg 3½ St. Oben *Whs.*

II. Tag. Rückweg nach St. Wolfgang 2 St. Kahnfahrt nach St. Gilgen 2 St. Ueber Salzburg † retour in $5\frac{1}{2}$ St.

140. **Salzkammergut.** 4 Tage.

I. Tag. Ueber † Salzburg nach Hallein und Golling $12\frac{1}{2}$ St. (Bei Bahnbenützung 5 St. Fahrzeit.) — (Oder über Berchtesgaden, Zill † und Hallein 12 St.) Zu den Wasserfällen u. Abstecher zu den Oefen ($1\frac{1}{2}$ St. Zeitaufw.) Siehe Nr. 138.

II. Tag. Nach Abtenau und Dorf Gosau bis zum Gosauzwang $8\frac{1}{2}$ St., Kahnfahrt nach Hallstadt 1 St. (Mit Dampfboot $\frac{1}{2}$ St.) Der Wagen übernachtet in Gosau u. geht andern Tags nach St. Agatha voraus.

III. Tag. Kahnfahrt nach St. Agatha $\frac{5}{4}$ St. Direct über Goisern und Laufen nach Ischl 3 Stdn. — Oder weit schöner! über Aussee und Altaussee 9 Stunden.

IV. Tag. Von Ischl nach Strobl am Wolfgangsee 2 St. Kahnfahrt in $2\frac{1}{2}$ St. nach St. Gilgen. Ueber Salzburg † nach Reichenhall zurück $12\frac{1}{2}$ St.

141. **Salzkammergut.** 5 Tage.

I. Tag. Nach Golling wie in Nr. 140.

II. Tag. Nach Abtenau 4 St. Von hier zu Fusse mit Führer über die Zwieselalp (der Wagen kann zum Gosauschmied vorausfahren) direct an den Vorder-Gosausee $5\frac{1}{2}$ Stdn. (Bleibt Zeit übrig, so besucht man noch den hintern Gosausee. Zeitaufw. 2 st. Zum Gosauschmied (**Whs.*) 1 St.

III. Tag. Vom Gosauschmied zu Wagen bis Gosauzwang 3 St. (Der Wagen geht nach St. Agatha voraus). Kahnfahrt nach Hallstadt 1 St. Kahnfahrt nach St. Agatha $1\frac{1}{2}$ St. Direct über Laufen nach Ischl 3 St.

IV. Tag. Von Ischl nach St. Wolfgang $2\frac{1}{2}$ Std. Auf den Schafberg $3\frac{1}{2}$ St.

V. Tag. Vom Schafberg nach St. Gilgen 2 St. (Oder

über St. Wolfgang wie in 139, II.) und über Salzburg † retour.

142. **Lofer-Hirschbühl.** 2 Tage.

I. Tag. Ueber † Lofer (*Post) nach Oberweissbach $9\frac{1}{2}$ St. *Whs.* Frohnwies 10 Min. weiter. Besuch der *Seissenbergklamm, $1\frac{1}{2}$ St. Zeitaufwand. (Siehe Nr. 119.)

II. Tag. Ueber den Hirschbühl † (*Whs.*) nach Ramsau $5\frac{1}{2}$ St. Nach Reichenhall 5 St.

143. **Lofer-Hirschbühl-Königssee,** 3 Tage.

I. Tag. Nach † Unken 4 Stdn. Reitweg nach der *Schwarzbergklamm $2\frac{3}{4}$ St. Zurück nach Oberrain $2\frac{3}{4}$ St. (**Whs*) Nach Lofer $2\frac{3}{4}$. (*Post.)

II. Tag. Ueber Oberweissbach. (Abstecher in die Seissenbergklamm), Hirschbühl † und Ramsau nach Berchtesgaden $10\frac{1}{2}$ St. Oder direct von Illsang an den Königssee 10 St. ohne den Abstecher in die Klamm.

III. Tag. Befahrung des Königssees und zurück nach Reichenhall (vergl. Nr. 137 II.)

144. **Hirschbühl-Loferalpe-Schwarzbergklamm.** 2 Tage.

I. Tag. Ueber Hintersee und Hirschbühl † (Seissenbergklamm) nach Lofer 13 St. — Fussgänger gelangen von Hirschbühl durch das Wildenthal (mit Führer) direct nach Lofer in $2\frac{1}{2}$ Stdn.

II. Tag. Früh mit Führer über die Loferer Alpe zur Schwarzbergklamm, 3 starke Stunden. Nach Oberrain $2\frac{3}{4}$ St. Ueber Melleck † nach Reichenhall $4\frac{1}{4}$ St.

145. **Pinzgau-Pongau.** 3 Tage.

I. Tag. Ueber † Lofer, Frohnwies (Seissenbergklamm) und Saalfelden nach Zell am See 17 St.

II. Tag. Ueber Taxenbach, Lend (Abstecher nach Pass Klamm 1 St.), St. Johann, Werfen, Pass Lueg (am Ende des Passes die *Oefen der Salzach, $\frac{3}{4}$ St. Zeitaufwand. Der Wagen wartet am Ausgang) nach Golling $15\frac{1}{2}$ St.

III. Tag. Besuch der Wasserfälle $1\frac{1}{2}$ St. Zeitaufwand. Ueber Hallein und Salzburg † $12\frac{1}{2}$ St. oder über Hallein, Zill † und Berchtesgaden 12 St. retour.

(Fussgänger gelangen, jedoch nur mit Führer! direct von den Wasserfällen in 5—7 St. über das *Rossfeld nach Berchtesgaden.)

146 **Pinzgau und Salzkammergut.** 5 Tage.

I. u. II. Tag. Ueber † Lofer, Zell am See nach Golling wie in Nr. 145, doch ist damit noch der Besuch der Gollinger Wasserfälle zu verbinden.

III. Tag. Nach Gosauzwang u. Hallstadt wie in Nr. 140 II.

IV. u. V. Tag. Ueber Ischl und St. Gilgen, wie Nr. 140. III u. IV.

147. **Tyrol und Oberpinzgau.** 4 Tage.

I. Tag. Ueber Melleck † Lofer und Waidring nach St. Johann. 13 St.

II. Tag. Kitzbüchl und Mittersill bis Wald 8 St.

III. Tag. Besuch der *Krimmler Fälle zu Fusse. 3 St. Zeitaufwand hin und zurück. Nach Zell am See 12 St.

IV. Tag. Ueber Hirschbühl † u. Ramsau zurück 17 St. oder gleichweit über Lofer u. † Melleck.

148. **Tyrol, Unter-Innthal.** 2 Tage.

I. Tag. Ueber Lofer nach St. Johann, wie in Nr. 147 I.

II. Tag. Ueber Ellmau nach Wörgl $7\frac{1}{2}$ St. (Oder ebensoweit über Kitzbüchel nach Wörgl). Per Bahn (in Silbergeld zahlen!) in 2 St. nach Innsbruck. Die ganze Tour bis Innsbruck kann mit Post und Bahn in $14\frac{1}{2}$ St. zurückgelegt werden.

149. **Tyrol, Gross-Achenthal.** 2 Tage.

I. Tag. Ueber † Lofer, Waidring u. Erpfendorf nach Kössen *(Whs.)* $14\frac{1}{2}$ St.

II. Tag. Ueber Walchsee u. Ebs nach Kufstein an die Bahn 6 St.

150. **Tyrol, Zillerthal, Pinzgau.**

I. u. II. Tag. Ueber Lofer nach Innsbruck, wie Nr. 148.

III. Tag. Von Innsbruck per Bahn in circa 1 St. zurück bis Jenbach, von da zu Wagen durch das Zillerthal bis Zell (im Zillerthal) $6\frac{1}{2}$ St. Von hier zu Fuss über die Gerlos nach Wald 9 St.

IV. Tag. Besuch der *Krimmler Fälle u. zurück nach Wald 3 St. Nach Zell am See 12 St.

V. Tag. Ueber Hirschbühl wie 147 IV. — Oder 5. u. 6. Tag über Lend und Golling wie 145 II und III.

151. **Traunthal und Leukenthal.** 2 Tage.

I. Tag. Ueber Ruhpolding (Nr. 121) und Reut im Winkel nach † Kössen *(*Whs.)* $14\frac{1}{2}$ St.

II. Tag. Durch das Kössenthal über Waidring und Lofer † zurück $14\frac{1}{2}$ St.

152. **Traunthal, hohe Salve, Brixenthal.** 4 Tage.

I. Tag. Nach † Kössen wie Nr. 151. $14\frac{1}{2}$ St.

II. Tag. Frühzeitig durch das Kolbenthal nach St. Johann *(*Whs.)* Ellmau und Söll *(*Whs.)* 11 St. Von hier zu Fusse in $2\frac{1}{2}$ St. auf die hohe Salve (5631'). Die Pferde gehen indess nach Hopfgarten im Brixenthal voraus.

III. Tag nach Hopfgarten herab $1\frac{1}{2}$ St. Von da über Kitzbühl nach Lofer (*Post).

IV. Tag. Ueber Unken (Schwarzbergklamm) und † Melleck 7 St. (oder über Hirschbühl † und Ramsau 13 St.) nach Reichenhall.

153. **Achenthal, Achensee, Zillerthal.**

I. Tag. Per Bahn nach Holzkirchen. Von da zu Wagen nach Tegernsee *(*Cucumus)* 5 St.

II. Tag. Ueber Kreuth durch's Achenthal nach Achensee *(*Scholastika)* $11\frac{1}{2}$ St. Kahnfahrt nach Buchau in

2 St. In Buchau wartet der Wagen. Nach Jenbach $1\frac{1}{2}$ St. Von hier per Bahn nach Innsbruck und am folgenden Tag über Kufstein, Oberaudorf und Brannenburg nach Rosenheim u. s. w. Oder:

III., IV. u. V. Tag über Krimml und Zell am See nach Reichenhall zurück.

## Witterungsanzeichen.

Günstig: Duftiger Glanz auf den Bergen. Normaler Windwechsel um 9 Uhr früh und 5 Abends. (Landwind während des Tages, Bergwind während der Nacht). Die Berge frei von Nebel. Wolkenzug von O. nach W. — Wenn nach anhaltendem Regenwetter die Berggipfel angeschneit sind, tritt regelmässig gutes Wetter ein.

Ungünstig: Morgennebel über dem Listsee. Dunkle Nebelkappe auf dem Kopf des Stauffen. Nebel und Wolken über dem Sonntagshorn u. den Loferer Steinbergen. Abends dunkle Wolken über dem Rücken des Untersbergs. Unregelmässiger Windwechsel (früher oder später als zu den bezeichneten Stunden.) Dunkles wässerigklares Aussehen der Berge.

Gewitter ziehen fast ausschliesslich aus SW., sehr selten aus Ost herauf, doch kommt es vor, dass ein jenseit der Stauffen über die Ebene gezogenes Gewitter wieder umkehrt und über den Untersberg zurückkommt.

Der Wetterwinkel liegt in der Richtung über das Sonntagshorn.

# Anhang.

## zur Orientirung in den Kur- und ökonomischen Verhältnissen.

## A. Kurverhältnisse.

1. **Badehôtels**: *Achselmannstein. *Louisenbad. *Bad Kirchberg. Zimmer 36 kr. bis 2 fl. Frühstück 12 — 24 kr. Diner 1 fl. 12 kr. Nicht im Hause wohnende Gäste 1 fl. 24 kr. Souper 24 – 36 kr.

2. **Kuranstalten.** Reichenhall zählt 6 Badeanstalten, wovon 4 in der Badevorstadt, 2 auf dem linken Salachufer in Kirchberg liegen. Sämmtliche Anstalten sind Privateigenthum. Ihre Bade-Einrichtungen sind nicht wesentlich verschieden, die Preise überall gleich und fixirt.

**Das Kurhaus (Bad Achselmannstein)** unmittelbar bei dem Inhalations-Gradirwerk, am Ost-Ende der Badevorstadt gelegen, ist Soolebad- und Molkenkuranstalt und zählt 54 Bade-Cabinete, in welchen von früh 5 Uhr an Voll-, Wannen-, Douche-, Dampf-, Süsswasser-, Latschen-, Moor- und Molkenbäder abgegeben werden. Molke und Kräutersaft werden von 6 Uhr an, im May und September von 7 Uhr an verabreicht. Die Traubenkur beginnt Anfangs September. Zugleich Badehôtel I. Cl. bildet es vermöge seines grossen schattigen Gartens, mit Kursaal und gedeckten Colonnaden, wo die 24 Mann starke Kurkapelle Morgens und Abends ein zahlreiches

Publicum versammelt, den Centralpunkt des hiesigen Badelebens.

**Mack'sche Kuranstalt** an der Salzburgerstrasse (Apotheke) für Bäder, Inhalationen, Molke und Anwendung comprimirter Luft. Zugleich Logirhaus mit grossem Garten. Zählt 14 Bade-Cabinete, worunter eines für Bäder mit Wellenschlag, zwei Inhalationssäle und einen pneumatischen Apparat. Molke und Kräutersaft werden von 6 Uhr an verabreicht.

**Louisenbad.** Badehôtel an der Salzburgerstrasse, dem Kurgarten gegenüber, mit 12 Badecabineten, für Soole-, Latschen-, Moor- und Süsswasser-Bäder.

**Marienbad,** Logirhaus (Tisch für die Gäste des Hauses) mit 12 Badecabineten für Soole-, Latschen-, Moor- und Süsswasserbäder. Badevorstadt.

**Bad Kirchberg.** Badehôtel mit 20 Cabineten in Kirchberg an der Innsbruckerstrasse. Bäder wie die vorigen. Molke (vom Kugelbachbauern) und Kräutersaft (aus der Apotheke) von 6 Uhr früh an. Dienstag und Freitag Abends von 5—7 Uhr spielt dort die Bademusik.

**Badeanstalt** von Obermaier in Kirchberg. 5 Cabinete für Soole- und Süsswasserbäder.

In Privathäusern dürfen, da dieselben kundiger Bademeister entbehren und die Bäderbereitung sich der ärztlichen Controle entzieht, Bäder nur ausnahmsweise und nur auf Grund ärztlicher Ordination abgegeben werden.

**3. Badecommissariat.** Mit der Erhebung und Verwaltung der zu Verschönerungszwecken bestimmten Kurtaxe, dann mit der Behandlung der den Schutz der Kurgäste vor Störungen, Belästigungen oder Uebervortheilung bezweckenden Geschäfte, Schlichtung von Differenzen etc. etc. ist das k. Badecommissariat (Poststr. 170 I) betraut.

**4. Kur- und Musiktaxe.** Jeder bemittelte Kurgast entrichtet eine Kurtaxe, welche nebst den freiwilligen Beiträgen des hiesigen Verschönerungsvereins (circa 1000 fl. jährlich) zur Anlage und Unterhaltung von Promenaden und zum Betriebe des nunmehr ausschliesslich zu Sanitätszwecken bestimmten Inhalationsgradirwerks verwendet wird. Die Kurtaxe beträgt für das Familienhaupt 3 fl., für erwachsene Angehörige 1 fl., für Kinder unter 10 Jahren und Dienerschaft 30 kr. per Kopf. Passanten und Aerzte frei. Als Passant gilt, wer sich unter 8 Tagen hier aufhält. Die Musiktaxe für Unterhaltung der Bademusik ist der Kurtaxe vollkommen gleich. Beide werden bei Ankunft durch die Hauswirthe erhoben und an das Badecommissariat abgeliefert, welches hierüber eine dem Gaste auszuhändigende Quittung ausstellt.

**5. Preise der Kurmittel.**

**Bäder.** Um die Bäder zu gebrauchen, löst man in der Anstalt, in welcher man zu baden wünscht, eine Anzahl Marken (gewöhnlich 1 Dutzend) und verabredet mit dem Bademeister Stunde und Cabinet, worauf das Bad regelmässig in der vom Arzt oder Patienten bestimmten Zusammensetzung bereit gehalten wird. Für jedes benützte oder nicht rechtzeitig abbestellte Bad erhält der Bademeister eine Marke. Bei Ankauf der Marken wird zugleich das übliche Trinkgeld für die Bademeister (3 kr. pro Bad) miterhoben.

Die Preise der Bäder sind (exclus. Trinkgeld) folgende:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Soolebad . . | 30 kr. | Wellenbad (kalt) . . | 1 fl. |
| Sooledampfbad | 42 kr. | Wellenbad (warm) | 1 fl. 24 kr. |
| Vollbad . . | 1 fl. | Moorbad . . . . | 1 fl |

Sitzbad . . . 18 kr. Molkenbad . . . 4 fl.
Douchebad . 24 kr. Süsswasserbad . . 24 kr.
Mutterlaugezusatz (concentr.) per Pfund 2 kr. Fichtennadel-(Latschen) Zusatz per Mass 4 kr.

Letztgenannte, sowie andere Zusätze zu Bädern werden am Schlusse der Kur berechnet. Die Badewäsche ist frei. Beheitzung eines Cabinets 12 kr. Der Gast behauptet während der ganzen Dauer der Kur sein Cabinet, zu welchem Zwecke es anzurathen ist, *seinen Namen auf die in den Badgebäuden hängenden Tafeln zu der entsprechenden Cabinetsnummer zu setzen.*

**Molke.** Reichenhall verdankt seinen Ruf als Molkenkurort ausschliesslich der Molke Achselmannsteins, die an Güte der Molke der Schweizer Kurorte gleich steht, an Gleichmässigkeit sie noch übertrifft. Sie ist reine Ziegenmolke, wird in der beim Eingang des Alpgartens am Fusse des Lattengebirgs gelegenen Molkerei von einem Kreuther Molkensieder bereitet und im Kurgarten verabreicht. (Die in der Mack'schen Kuranstalt abgegebene Ziegenmolke wird in der Padingeralpe am Fusse des Stauffen bereitet. Die Badanstalten in Kirchberg erhalten die Molke vom Kugelbachbauern, der sie auch in der Stadt feilbietet.) — Die Molke wird im Abonnement getrunken und ist im eigenen Interesse der Gäste vorherige Anmeldung wünschenswerth, weil die Anstalten, um eine *gleichmässige* Molke liefern zu können, die Zahl der Gäste kennen müssen. Man abonnirt durch *eigenhändigen* Eintrag seines Namens etc. etc. in das bei der Molkenschenke aufliegende Buch und bezahlt ohne Rücksicht auf die Quantität täglich 18 kr. für jede Person. Wünscht man die Kur zu unterbrechen oder zu schliessen, so bemerkt man dies gleichfalls im Molkenbuch durch *eigenhändigen* Eintrag des Schlussdatums. Die Verrechnung geschieht am Schlusse der Kur. Die

Molke wird täglich früh 6 Uhr (im May, Sept. und October um 7 Uhr) zu den Anstalten gebracht und ihr Eintreffen durch Läuten mit der Glocke angezeigt. Gleichzeitig beginnt im *Kurgarten* die *Bademusik*. Grosse gedeckte Colonnaden in letzterem gestatten auch bei schlechtem Wetter die bei dem Molkengebrauch unerlässliche Bewegung in freier Luft.

**Kräutersaft und Mineralwasser** werden im Kurhause und in der Mack'schen Kuranstalt (von 6 Uhr früh an) abgegeben und in gleicher Weise verrechnet. Die Preise sind: Kräutersaft per Unze 6 kr. Vorräthige Mineralwasser nach dem Ankaufspreis mit Frachtzuschlag. Seltener verlangte und daher nicht auf Lager gehaltene Mineralwasser werden für Rechnung des Gastes besorgt.

**Inhalationen.** Die *Soole-Inhalationen* finden täglich von 9—10, die *Latschen-Inhalationen* von 10—11 Uhr statt. Man löst zu diesem Zweck in der Mack'schen Kuranstalt Marken oder Saisonkarten. Die Preise sind:

Sooleinhalation: Latscheninhalation:

*Saisonkarte 10 fl.* *Saisonkarte 6 fl,*

*Einzelne Sitzung 24 kr.* *Einzelne Sitzung 15 kr.*

Die Iuhalationen im Sudhaus Nr. III können von 10—11 Uhr Vormittags und von $4\frac{1}{2}$—6 Uhr Nachmittags stattfinden.

**Pneumatischer Apparat** in der *Mack*'schen Kuranstalt. Die Sitzungen im pneumatischen Apparat finden von 6—12 Uhr früh statt, können jedoch nur auf specielle Ordination eines hiesigen Arztes begonnen werden. Preis für 30 Sitzungen 30 fl. Bei geringerer Sitzungszahl findet eine progressive Peiserhöhung, bis zu 1 Thlr. für eine einzelne Sitzung statt. Tarif in der Anstalt.

**Traubenkur.** Die Traubenkur beginnt Ende August oder Anfang September und werden hiezu Reichenhaller

und Tyroler Trauben verwendet und pfundweise (per Pf. 18—12 kr., je nach der Jahreszeit) abgegeben.

**Aerzte**: Die in Reichenhall wohnenden Aerzte sind zu den nachgenannten Stunden in ihrer Wohnung, und ausserdem von 6—8 Uhr bei der Molkenpromenade im Kurgarten (Achselmannstein) zu treffen:

**Hofrath Dr. G. Frhr. v. Liebig**, kgl. Bezirks- und Salinenarzt. Mitglied des Royal college of surgeons, wohnt Villa Liebig in der Badevorstadt. 10 U. Morg. und 3 U. Nachmittag.

**Dr. Ferd. v. Geeböck**, pract. und Krankenhausarzt Poststrasse 159. II. Sprechstunde 3—5 U.

**Dr. Max Schneider**, pr. Arzt. Louisenbad. 3—5 Uhr.

**Dr. Jos. Hess**, pr. Arzt. Marienbad. 1—3 Uhr.

**Dr. Eug. Pachmayr**, pr. Arzt. Bad Kirchberg. 2 bis 4 Uhr.

**Dr. Fr. Camerer**, pr. und Frauenarzt Poststr. 74. II. 3—4 Uhr.

**Dr. Joh. B. Holg**, pr. Arzt. Villa Holg, Badevorstadt. 2—3 Uhr.

**Dr. Adam Rapp**, pr. Arzt. Marienbad.

Das *wundärztliche Personal* besteht aus 2 approb. Badern. (Kammerbotenstrasse Nr. 42 und Herzoggeorgenstrasse Nr 28.) Die beiden *Hebammen* besorgen die kleineren chirurg. Verrichtungen die bei Damen nothwendig und angeordnet werden. Wart' und Pflege in Erkrankungs-Fällen übernehmen die Mitglieder des Ordens der barmherzigen Schwestern.

| Tag und Datum | BAEDER | | | | | Molke Becherzahl | Kräutersaft Unzen | Inhalation | | Pneumatischer Apparat |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Temperatur Grad | Zeitdauer Minuten | Maass: Soole | Maass: Mutterlauge | Maass: Latschen | | | Soole | Latschen | |
| 1. | | | | | | | | | | |
| 2. | | | | | | | | | | |
| 3. | | | | | | | | | | |
| 4. | | | | | | | | | | |
| 5. | | | | | | | | | | |
| 6. | | | | | | | | | | |
| 7. | | | | | | | | | | |
| 8. | | | | | | | | | | |
| 9. | | | | | | | | | | |
| 10. | | | | | | | | | | |
| 11. | | | | | | | | | | |
| 12. | | | | | | | | | | |
| 13. | | | | | | | | | | |
| 14. | | | | | | | | | | |
| 15. | | | | | | | | | | |
| 16. | | | | | | | | | | |
| 17. | | | | | | | | | | |
| 18. | | | | | | | | | | |
| 19. | | | | | | | | | | |
| 20. | | | | | | | | | | |
| 21. | | | | | | | | | | |
| 22. | | | | | | | | | | |
| 23. | | | | | | | | | | |
| 24. | | | | | | | | | | |
| 25. | | | | | | | | | | |
| 26. | | | | | | | | | | |
| 27. | | | | | | | | | | |
| 28. | | | | | | | | | | |
| 29. | | | | | | | | | | |
| 30. | | | | | | | | | | |
| 31. | | | | | | | | | | |
| 32. | | | | | | | | | | |
| 33. | | | | | | | | | | |
| 34. | | | | | | | | | | |

| Tag und Datum | BAEDER | | | | | Molke Becherzahl | Kräutersaft Unzen | Inhalation | | Pneumatischer Apparat |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Temperatur Grad | Zeitdauer Minuten | Soole | Mutterlauge | Latschen | | | Soole | Latschen | |
| | Maass | | | | | | | | | |
| 35. | | | | | | | | | | |
| 36. | | | | | | | | | | |
| 37. | | | | | | | | | | |
| 38. | | | | | | | | | | |
| 39. | | | | | | | | | | |
| 40. | | | | | | | | | | |
| 41. | | | | | | | | | | |
| 42. | | | | | | | | | | |

Bade-Cabinet Nr. Molkenbecher Nr.

## B) Kirchliche Verhältnisse.

*Katholischer* Sonntagsgottesdienst in der Nicolaikirche, letzte Messe 10 Uhr. Amt und Predigt 8 Uhr. In der Kirche St. Zeno 8 Uhr Amt und Predigt. *Protestantischer* Gottesdienst $\frac{1}{2}$11 Uhr. (Betsaal vorlaufig im Reservegebäude der Saline, rechts neben dem Haupt-Brunnhaus). Behufs Erbauung eines protest. Gotteshauses ist von der kgl. Staatsregierung die Erlaubniss zu einer Landescollecte ertheilt worden.

## C) Unterhaltungen.

**Geselligkeit.** Die gewöhnlichen Versammlungsplätze der Kurgäste sind der Kurgarten und die Gradieranlagen. Bei schlechter Witterung trifft man sich unter den grossen gedeckten, und gegen Zugluft vollkommen geschützten Colonnaden des Kurhauses oder im Kursaal zu geselliger Unterhaltung. Mittwoch Abends finden dort in der Regel Réunions mit Tanzunterhaltung oder Gesellschaftsspielen statt.

**Kurkapelle.** Die Kurkapelle spielt täglich von 6 bis

8 Uhr früh während der Molkenpromenade im Kurgarten zu Achselmannstein (May und Sept. von 7—9 Uhr). Ebenso von 5—7 (May und Sept. von 4—6) Nachmittags. Dienstag und Freitag Nachmittag in Kirchberg.

**Kunstverein** im Rathhaussaale, von hervorragendsten Künstlern der Münchener Schule in häufigem Wechsel während des Sommers beschickt. Die Ausstellung (Gemälde aus dem Landschafts-, Genre- und historischen Fach- und Sculpturen) täglich von 9—1 und 2—6 Uhr geöffnet. Die Intention des Vereins ist, den Kurgästen bei übler Witterung eine angenehm anregende, kurgemässe Unterhaltung darzubieten. Vermittelung von Privat-Ankäufen übernimmt der Verein unentgeltlich und besorgt Verpackung und Versendung an die angegebene Adresse. Abonnementskarten à 36 kr. (im Vereinslokal und in der P. Brunnquell'schen Buchhandlung) berechtigen Einzelne sowie ganze Familien zu öfterem Besuch während der Dauer ihres hiesigen Aufenthalts. Ausserdem ist die Eintrittsgebühr auf 12 kr. à Person festgesetzt.

**Theater**, im Theaterlokal an der Poststrasse und im Sommertheater durch Anschlagzettel bekannt gemacht.

**Lesecabinet** im Conditor Schiffmann'schen Hause (Paul Brunnquells Buchhandl.) 1 Treppe hoch, hält deutsche, französische, englische, russische und polnische Zeitungen und ist dem Besuche der Kurgäste unentgeltlich geöffnet.

**Leihbibliotheken**: *Paul Brunnquell's* deutsch-englisch-französisch-russisch-polnische Leihbibliothek für Erwachsene und die Jugend. 7000 Bände. Monatsabonnement für deutsche Literatur 1 fl. 30; ausländische Literatur 2 fl. — Für 2 Werke deutsch 2 fl. 15, ausländ. 3 fl. Es wird stets das complete

Werk abgegeben und beliebig oft umgetauscht. — *M. Zugschwerdt's* Leihbibliothek: Monatsabonnement 1 fl. Für 2 Bücher 1 fl. 36. Umtausch beliebig.

**Musikalienleihanstalt**: *Paul Brunnquell's* Musikalienleihanstalt. (2000 Nummern). Monatsabonnement für je 3 Piècen 2 fl. Für 6 Piècen 3 fl.

**Musikalische Instrumente** vermiethen: Lehrer Schmitt (Hauptsalzamtsgebäude) und Lehrer Rieger in St. Zeno.

**Feuerwerk** verfertigt A. Hiesinger in Salzburg (in der Nähe des Bahnhofs, dem Fünfhaus gegenüber.

**Maskenleihanstalt.** Therese Nussbaum. Poststr. 167. Zollamtsgebäude, parterre rechts.

**Jagd.** Die Jagd gehört grösstentheils dem kgl. Forstamt, welches Jagdfreunden gerne erlaubt, Jagden beizuwohnen oder in Begleitung eines Forstbediensteten Pürschgänge zu machen. Die gesetzlich hiezu erforderliche bayerische Jagdkarte (Taxe 8 fl.) stellt das k. Bezirksamt aus.

**Fischerei.** Fischereiliebhaber wenden sich an den Fischer *Engelsberger*, Rosengasse 302. Honorar nach Uebereinkunft. Seine Fischwasser (zwischen den Eisenbahnstationen Hammerau und Piding) enthalten Forellen, Aeschen (Salmo Thymallus) und Alten (Leuciscus).

Die Salachfischerei im Jettenbergerthale gehört dem Wastlbauern in Frohnau. (Siehe Karte □ 7c).

**Scheibenschiessen.** Gelegenheit hiezu bietet die hiesige Schiessstätte, wo jeden Sonntag ein Schiessen stattfindet. Werktags geschlossen. Man wendet sich an den Büchsenmacher Bolter, welcher auch Büchsen verleiht.

## D. Oekonomische Verhältnisse.

**Wohnung.** Neuangekommnne Gäste, welche noch nicht Quartier bestellt haben, steigen in einem Badehôtel

oder Gasthof ab und wenden sich entweder an die Besitzer derselben oder an das Quartierbureau (Poststr. 167). In letzterem bezahlt man für einfache Auskunftsertheilung 6 kr., für Begleitung behufs Besichtigung einer Wohnung 15—24 kr. Die Zimmer werden *wochenweise* vermiethet und wöchentliche Kündigung vorausgesetzt, so dass der Gast, der sich aus irgend einem Grunde unter der Woche zum Ausziehen entschliesst, die volle laufende Woche zu bezahlen hat. Die Preise der Wohnungen sind sehr verschieden. Am billigsten sind dieselben in der Stadt. Durchschnittspreis dürfte 3 bis 6 fl. per Zimmer und Woche sein. Manche höher, je nach Lage und Einrichtung. In der Badevorstadt ist der Durchschnittspreis 5—9 fl. per Woche. Im April und Mai stehen die Preise meist unter dem angegebenen Mittel, im Juni erreichen sie dasselbe, und im Juli und August, überhaupt mit der Stärke der Nachfrage, übersteigen sie es etwa um ein Viertel oder die Hälfte. Im September und October fallen sie wieder. Die Bedienung ist in der Regel bei den Preisen inbegriffen, doch wird man gut thun, gleich bei der Miethe hierüber sowohl, als auch über die zu den Zimmern gehörigen Meubles, Zahl der Betten, Kündigungstermin etc. bestimmtes Abkommen zu treffen.

**Gasthöfe** [11]: Rinner (Hôtel garni), Löwen, Russischer Hof, Krone (Post), Hohenstaufen, Traube, Hirsch, Hofwirth in St. Zeno. Zimmer 30 kr. bis 2 fl., Frühstück 12—24 kr. Tisch 1 fl. bis 1 fl. 30 kr. und nach der Karte, Souper 24 bis 36 kr.

**Table d'hôte**: Achselmannstein 1 Uhr 1 fl. 12 und 1 fl. 24 kr. Louisenbad 1 Uhr 1 fl. 12 kr. u. 1 fl. 30 kr.

---

11) Badehôtels siehe Seite 55.

Löwen ½1 Uhr 1 fl. 12 kr. Krone (Post) ½1 Uhr 1 fl. Kirchberg 1 Uhr 1 fl. Anmeldungen längstens bis 10 Uhr zu machen.

**Münzverhältnisse.** In *Bayern* ist die Münzeinheit, nach welcher alle Preise berechnet werden, der *Gulden* (fl.) und für kleinere Beträge der *Kreuzer* (kr.) An Silberscheidemünze cursiren *Sechser*, *Groschen* und *Kreuzer*. 60 kr. machen einen Gulden, 6 kr. einen Sechser und 3 kr. einen Groschen aus. 10 Sechser bilden demnach einen Gulden. Die mit 20, 10 u. 5 bezeichneten neuen öster. Silberstücke gelten in Bayern 12, 6 u. 3 kr. und sind nicht zu verwechseln mit den alten Vierundzwanzigern und Zwölfern, welche ebenfalls mit 20 und 10 bezeichnet sind. An groben Münzen cursiren Gulden, Doppelgulden, Thaler (1 fl. 45 kr.) und Doppelthaler (3 fl. 30 kr.), sowie österr. Silbergulden à 1 fl. 10 bayer.

**Geldwechsel** besorgt Kaufmann Zaunmaier (Postsr. 182) gegen Vergütung von 12 kr. per 100 fl.

**Lohnkutscher.** Für ½ Tag sind 7 Stunden, für 1/1 Tag 13 Stunden gerechnet. Längeres Aussenbleiben wird mit 30 kr. per Stunde vergütet. Der Kutscher verpflegt sich selbst und bezahlt alle Weggelder etc. Als Reugeld wird die Hälfte des Tarifpreises entrichtet. Wir rathen, *sogleich bei Bestellung* genaue Uebereinkunft hinsichtlich etwaiger Nichtbenützung des Wagens (z. B. bei Witterungsveränderung) zu treffen, den Absagetermin zu bestimmen, und festzusetzen, unter welchen Verhältnissen die Nichtbenützung ein Reugeld nach sich zieht.

# Amtlicher Fahrtarif.

| | Einsp. | Zweisp. | Fahrzeit [12] |
|---|---|---|---|
| Anger ($^1/_1$ Tag) | fl. 3. | fl. 5. | $^5/_4$ Stunden. |
| Anger ($^1/_2$ Tag) | 2. 30. | 4. | „ „ |
| Berchtesgaden über Hallthurm | 4. 30. | 6. 30. | 2 „ |
| Berchtesgaden über den Hintersee | 7. | 11. | 5 „ |
| Berchtesgaden über Ramsau | 6. | 9. | 4 „ |
| Grossg'main ($^1/_2$ Tag) | 1. 48. | 3. | $^1/_2$ „ |
| Hintersee über Ramsau | 6. | 9. | 3. „ |
| Hirschbühl, Seissenbergklamm, Lofer u. ret. (Tour von 2 Tagen) | 12. | 20. | — „ |
| Jettenberg ($^1/_2$ Tag) | 2. | 3. 30. | 1 „ |
| Königssee über Hallthurm | 6. | 9. | $3^1/_4$ „ |
| Königssee über Ramsau | 7. | 12. | 5 „ |
| Lofer, Frohnwies | 8. | 12. | 6 „ |
| Marzoll ($^1/_2$ Tag) | 2. | 3. 30. | $^3/_4$ „ |
| Mauthhäusl ($^1/_2$ Tag) | 3. | 4. 30. | $^5/_4$ „ |
| Mauthhäusl ($^1/_1$ Tag) | 3. | 5. | „ „ |
| Mauthhäusl und Schneizlreut | 5. | 7. | 2 „ |
| Melleck | 5. | 7. | 2 „ |
| Ramsau und Hintersee | 6. | 9. | $3^1/_2$ „ |
| Salzburg | 4. 30. | 6. 30. | $^7/_4$ „ |
| Salzburg und Aigen | 5. 30. | 8. 30. | $2^1/_2$ „ |
| Salzbnrg und Hellbrunn | 5. 30. | 8. 30. | $2^1/_2$ „ |
| Salzburg und Plain | 5. 30. | 8. 30. | $2^1/_4$ „ |
| Salzburg, Aigen und Hellbrunn | 6. 30. | 9. 30. | $3^1/_2$ „ |
| Salzburg, Aigen und Plain | 6. 30. | 9. 30. | 4 „ |
| Salzburg, Plain und Hellbrunn | 6. 30. | 9. 30. | 4 „ |
| Salzburg, über Berchtesgaden | 7. | 12. | 5 „ |
| Salzburg, Halleiu, Golling u. retour Tour von 2 Tagen | 12. | 18. | — „ |
| Schneizlreut ($^1/_2$ Tag) | 3. 30. | 5. | $1^1/_2$ „ |
| Schneizlreut ($^1/_1$ Tag) | 4. | 6. | „ „ |
| Stoisseralpe bis zum Kohlhäusl | 5. | 7. 30. | $2^1/_2$ „ |
| Unkener Klamm [13]) und zurück | 6. | 9. | $2^1/_2$ „ |
| Das Trinkgeld beträgt per Tag | — 36. | 1. | |
| per $^1/_2$ Tag | — 18. | — 30. | |

12) In der Höhe der Saison, wenn die Pferde über Gebühr in Anspruch genommmen sind, wird die hier angegebene Fahrzeit in der Regel um einen kleinen Bruchtheil überschritten werden.

13) Von Oberrain zur Klamm siehe Nr. 115.

**Reitesel** werden nach der Zeitdauer per Stunde mit 30 kr. bezahlt.

**Sesselträger.** Aufstellungsplatz am Kurhause. — Von der Stadt in's Kurhaus und zurück 36 kr, Kirchberg 36 kr. Vom Kurhaus nach Kirchberg 1 fl. Non 1 fl. 48 kr. Molkenbauer, Grossgmain je 2 fl. St. Pankraz, Pading, Kugelbachbauer je 3 fl. Kugelbachalpe 5 fl. Bürgermeisteralpe 3 fl. Stoisseralp 9 fl. Unkener Klamm 10 fl. Müllnerhorn 8 fl. Zwiesel oder Lattengebirg 12 fl. Reitalp oder Untersberg 16 fl. (Trinkgeld ad libid.)

**Bergführer:** (Dienstmänner beim Kurhaus oder im Bureau: Egidigässchen 270.) Zwiesel 2 fl. Lattengebirg 2 fl. Müllnerhorn 1 fl. 30 kr. Untersberg 3 fl. Reitalp 3 fl. Sonntagshorn (2 Tage) 5 fl. Hiebei 15 Pfd. Gepäck frei. Bei Gepäck über 20—25 Pfd. bedarf man 2 Mann.

**Dienstmänner.** Bureau: Egidigässchen 270 (in der Kinderbewahranstalt) Gänge in der Stadt 6 kr. Nach Kirchberg und zum Bahnhof 9 kr. Vom Bahnhof nach Kirchberg oder St. Zeno 12 kr. In die Umgegend nach St. Zeno, Schöne Aussicht, Grossg'main, Molkerei am Alpgarten, Molkenbauer, Kaitl, Poschenmühle, Nonn, 24 kr. Mauthhäusl oder Schneizlreut 1 fl. Anderweite Verwendung per $\frac{1}{4}$ Stunde 6 kr., 1 Stunde 18 kr. $\frac{1}{2}$ Tag 42 kr. $\frac{1}{1}$ Tag 1 fl. 12 kr.

Für den Transport von Gepäck im *Bahnhof* per Centner 6 kr. *Zur Stadt:* Handgepäck 6 kr., Colli bis 1 Ctr. 12 kr., bis 2 Ctr. 24 kr.

**Bahnzüge.** Fahrtaxe nach Salzburg 54, 36, 24 kr. Retourbillets 54 und 36 kr. Kassamässiges Papiergeld ist ausser den bayer. Banknoten: preuss. Kassascheine (Staat) württemberg., bad. und hessische Staatsbanknoten. In

Salzburg werden österreichische Banknoten nur nach einem niedrigen Curs angenommen.

**Abgehende Züge..**[14]) **Von Reichenhall nach Salzburg.** Morgens $3._{30}$, $5._{30}$, $8._{30}$, $11_{30}$, Nachm. $3._{5}$, Abends $6_{15}$. Fahrzeit 55 Minuten.

**München.** Morgens $3._{30}$. Pz, $10._{13}$ in München. Morgens $8._{30}$, Pz, $4._{5}$ NM. in München. Morgens $11._{10}$, Gz. $8._{55}$ Abd. in München. Abd. $6._{15}$, Ez, 11 A. in München.

**Wien.** Morgens $5._{30}$, Pz, 7 Abds. in Wien. Morgens $11._{10}$, Ez, $9._{45}$ Abends in Wien. Nachm. $3_{5}$, Pz, $5._{35}$ Morgens in Wien.

**Innsbruck.** Morgens $3._{30}$, Gz $2._{50}$ NM. in Innsbruck. Abends $6._{15}$, Ez $3._{32}$ Morgens in Innsbruck.

**Berlin.** Morgens $8._{30}$ directe Billets via Hof bis Berlin in $25\frac{3}{4}$ St. für 47 fl. 50 und 33 fl. 29 incl. 50 Pfd. Freigepäck à Person. — Morgens $8_{30}$ mittelst Ostbahn via Eger in $26\frac{1}{2}$ Stunden.

**Von Salzburg nach Reichenhall**

gehen täglich 6 Züge um 4, 7, $9._{40}$ Morgens, $12._{50}$ und $4._{5}$ Nachm. und $9._{20}$ Abends.

☞ Die Salzburger Uhr ist nach Prager Zeit gerichtet und geht gegen die bayerischen Uhren um 10 Minuten voraus.

**Spediteure.** Bote Haid (Poststr. 219); Jos. Gaisreiter, Gasthofbesitzer zum Hohenstauffen.

**Post.** Im Bahnhof: von 7—12 und 2—7 Uhr geöffnet, Ein- und Auszahlungen von Postanweisungen, Abgabe chargirter Briefe, Empfang von Postrestantsachen (Legitimation mitnehmen!) am Bahnpostschalter. Zeitungszustellungsgebühr 15 kr. pro Quartal. Leerung der

---

14) Pz = Postzug, Ez = Eilzug. Gz = Güterzug. Die Schnellzugsanschlüsse influiren auf die Reichenhaller Zweigbahn weder in Bezug auf Taxe noch Wagenklasse.

Briefkästen (boîtes) früh $7._{15}$, Vormittags 10, Abends 5 Uhr. Der Postomnibus nach Berchtesgaden geht um $2._{15}$ Nachm. und $5._{30}$ Abends vom Bahnhof ab und um $5._{45}$ früh und $3._{30}$ Nachm. retour.

☞ Im Interesse richtiger und rechtzeitiger Zustellung von Briefen und Telegrammen wollen Neuangekommene nicht versäumen, sich baldmöglichst bei dem k. Badecommissariat anmelden zu lassen, damit ihre Adressen bekannt werden.

**Telegraph.** (Bahnhof) täglich von 7 Uhr früh — 9 Uhr Abends. 1 Depesche (20 Worte) in Bayern 28 kr.; ausserhalb Bayerns von 10—45 Meilen Entfernung 56 kr., über 45 Meilen 1 fl. 24 kr. Zustellung in der Stadt gratis, nach Kirchberg 24 kr.

**Mauth.** *Nach Oesterreich* zahlen 100 Cigarren oder 1 Pfund Tabak circa 3 fl. Zoll. 2 Loth Tabak und 10 Cigarren sind frei. Holz-Schnitzereien bis zu 1 Pfund frei. Gebrauchte Gegenstände werden nicht verzollt. Die Bescheinigung über erlegten Zoll hebe man auf, so lange man in Oesterreich verweilt.

*Nach Bayern* zahlen österreichische Weine 6—8 kr. Zoll per Flasche.

Eine angebrochene Flasche passirt frei; ebenso ein Paket österr. Tabak, das angebrochen ist.

# ANNONCEN.

# PAUL BRUNNQUELL

Buchhandlung. Reichenhall.

**Lager neuerer und älterer Werke**
aus allen Zweigen der Literatur.

Klassiker, Miniaturausgaben und Prachtwerke. Reisehandbücher, Bäderliteratur.

LANDKARTEN, POST- UND EISENBAHNKARTEN.

Nicht auf Lager befindliche Werke werden binnen kürzester Frist besorgt.

7000 Bände.

## Leih - Bibliothek

für Erwachsene und die Jugend

**7000 Bände.**

deutsch, englisch, französisch, russisch, polnisch.

Kataloge gratis.

Jeder Abonnent erhält das complete Werk.

7000 Bände.

## Musikalienhandlung und Musikalien-Leihanstalt

Klavier- Vocal- und Instrumentalmusik. Neuestes stets vorräthig.

## Schreib- und Zeichnungsmaterialien

**Requisiten für Oel- u. Aquarellmaler**

*Berliner Oelfarben in Tuben, französ. Malkasten, Palletten, Pinsel, Malerleinwand, Torchonpapier, Skizzentuch.*

***Skizzenbücher.***

## Photogramme in allen Formaten.

(Imperial-, Folio-, Cabinet-, Stereogramm- und Visiteformat)

**aus Reichenhall und dessen Umgebungen, Berchtesgaden, Salzburg und Salzkammergut.**

**Stahlstiche und Lithographien, schwarz und colorirt.**

## Albums.

In Paul Brunnquells Buchhandlung ist erschienen:

# Führer durch Reichenhall

## Salzburg und Berchtesgaden

von

**M. I. R.**

**Complete Ausgabe**, elegant cartonnirt, mit Bühler's Karte von Reichenhall 2 fl. 12 kr. — Ohne Karte 1 fl. 24 kr.

---

Dieselben auch unter dem Titel: Bad Reichenhall und seine Umgebungen, elegant in rothe Leinwand gebunden, mit Karte 2 fl. 36 kr.

---

**Kleinere Ausgabe** (Wegweiser) mit Bühler's Karte von Reichenhall, eleg. cart. 1 fl. 24 kr. — Ohne Karte broch. 36 kr.

---

**! 8. Auflage**

**8. Auflage !**

# Karte von Reichenhall

von Adolph Bühler,

k. b. Hauptmann.

Tondruck in Umschlag 48 kr.

---

# Geognostische Karte

der Umgebungen von Reichenhall,

Salzburg und Berchtesgaden

von Adolph Bühler,

k. b. Hauptmann.

Farbendruck. In Umschlag 1 fl. 12 kr. Auf Leinwand gezogen 1 fl. 30 kr.

---

## Panoramische Höhenprofile

der Umgebungen von

**Reichenhall und Berchtesgaden**

und der

**Bergschau vom Zwiesel**

mit Angabe der Namen der Berge und ihrer Höhe über dem Meere.

Farbendruck. In Umschlag 30 kr.

Gewerkenstr. 250

# H. PRIMAVESI

Gewerkenstr. 250

empfiehlt sein besonders für die diesjährige Saison reich assortirtes Lager der neuesten

**Holzschnitzwaaren:** Gruppen, Tische, Rahmen, Etagères, Vasen, Cassetten, Schreibzeuge, Notizbücher, Albums, Lesepulte, Wandtaschen u. s. w.

**Bein- und Elfenbeinschnitzwaaren:** Fächer, Brochen, Ohrgehänge, Notiz- und Visitekartenbücher, Cigarrenetuis, Portemonnaies etc. Garnituren von Schreib- und Nährequisiten mit kleinen Rehfüsschen und Gemshörnern, Leuchter, Schreibzeuge und vollständige *Zimmerdekoration von Hirschgeweihen, Gemshörnern und Eberzähnen.*

**Neueste Herren- und Damen-Schmuckgegenstände** deutscher, französischer und englischer Fabrikation, von Krystall, Amethyst und Onyx etc. etc. mit fein und naturgetreu gemalten *Alpenblumen* in ächter und imitirter Fassung.

**Reiserequisiten:** Necessaires, Taschen, Plaidriemen, Schreibmappen, Holz- und Ledercoffres.

**Services, Bestecke, Leuchter etc. etc.** von Britaniametall, Christoffle und Chinasilber mit weisser Unterlage.

## Angeln und Fischzeug, Thermometer und Perspective.

Bronce-, Eisenguss-, Blech-, Porzellan- und polirte Holzwaaren.

*Schreibrequisiten, Ansichten von hier und Umgebung.*

**Regen- und Sonnenschirme, Gummischuhe.**

*PARFUMERIEN.*

**Grosse Auswahl der neuesten Kinderspielwaaren.**

**Jede Holz- und Beinschnitzerei wird auf Bestellung nach Zeichnung auf das Billigste ausgeführt.**

Die

# M. Schiffmann'sche Conditorei

**übernimmt jeden in ihr Fach einschlagenden Auftrag unter Garantie der aufmerksamsten, elegantesten Ausführung.**

## Alle gewünschten Torten, Kuchen, Tafel-Aufsätze.

Vorzügliche Confituren zu Thee, Chocolade, Wein, Punsch, Kaffee.

**Täglich verschiedene Arten**

# GEFRORNES

**in beliebigen Formen.**

Elegante Pariser Bonbonnières, Bonbons vom feinsten Geschmak, Husten-, Brust- und Latschen-Bonbons.

*Lager der feinsten Chocoladen, Cacaomassen und Cacaopulver.*

## Aecht chinesischer Thee.

**Guter Madeira, Malaga, Marsala, Portwein, Bordeaux, Larose.**

Aechter Cognac, Rum, Arrac, Kirschwasser, Feinste französische und holländische Liqueure.

## Deutsches Fleischextract.

**Täglich Morgens 7 Uhr.**

frisch gebackene, der Kur anpassende

**KAFFEE- u. THEEBRODE. ZWIEBACK.**

Bad Reichenhall.

# Hôtel garni

# LOUISENBAD

für

## Kurgäste und Passanten

**Salzburgerstr. dem Kurgarten gegenüber.**

**Besitzer: J. A. Wassermann aus München.**

**Höchst elegant und bequem eingerichtet, von schönen Gartenanlagen umgeben und nach allen Seiten die prachtvollste Fernsicht gewährend, bietet dieses Hôtel den P. T. Kurgästen jeden gewünschten Comfort. Dasselbe enthält einen neuen grossen Speise- und Conversationssalon nebst 45 Fremdenzimmern, wovon 1 Salon und 8 Zimmer mit Balcons auf jede Etage des Hauptgebäudes treffen, und sowohl einzeln als partienweise abgegeben werden. Zehn weitere Zimmer, sowie Remise und Stallung für 6 Pferde enthält das Nebengebäude.**

**Restauration à la carte. Table d'hôte 1 Uhr.**

## Café mit Billard.

**In dem mit dem Hôtel direct in Verbindung stehenden**

## *Badegebäude*

**befinden sich 12 geräumige, höchst bequem und elegant eingerichtete Badecabinete, in welchen alle Arten von Bädern abgegeben werden.**

**Bestellungen und Anfragen bittet man an das *Hôtel garni Luisenbad in Reichenhall* zu richten.**

# „ZUR KAISERIN ELISABETH“

Das neueröffnete

## Mode- und Confectionsgeschäft,

**Getreidgasse Nr. 237,**

empfiehlt eine reichhaltige Auswahl von

## fertigen Anzügen & Costümen,

## Paletots, Jacken, Mantils & Krägen in Sammt, Seide & Modestoffen,

**Reise- & Regenmäntel, Reise-Plaids, Shawls & Tücher**

in- und ausländischer Fabrikation;

**das Neueste in Kleiderstoffen;**

weisse und färbige Herrenhemden, Krägen und Manschetten, Halsbinden und Cravatten, Weisswaaren, Kleideraufputze, Schleier und Spitzen, Crepp und Tüll, Netzen, Chignon und Zöpfen,

**eine grosse Auswahl in**

## Glacéhandschuhen,

nebst allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zum **billigsten** Preis geneigter Abnahme achtungsvoll

***Ernst Grömling.***

Auf Verlangen werden **Muster franco** zugesendet. Anzüge nach Mass werden **binnen 24 Stunden gemacht.**

Das

**Bank-, Wechsel- und Speditions-Geschäft**

# Spängler & Trauner

in

**Salzburg**

M o z a r t p l a t z

empfiehlt sich unter Zusicherung reellster Bedienung.

---

# Weizner & Sohn

in

# Salzburg

**Residenzplatz Nr. 31**

empfehlen ihr Lager in Tuch, Rock-,

Hosen- und Westen-Stoffen, sowie Seide

und Zwirne für Nähmaschinen.

Das

# Quartier- u. Anfrage-Bureau

in Reichenhall

**Poststrasse 167, Zollamtsgebäude, parterre, rechts,**

empfiehlt sich in Ausmittelung entsprechender Wohnungen, Auskunftsertheilung und Ausfertigung von Correspondenzen.

---

# ALPENFLORA

Ein systematisch nach *Kochs Synopsis Florae germanicae et helveticae* geordnetes mit genauer Bezeichnung und Angabe des Fundorts versehenes

# *HERBARIUM*

**circa 4000 Gefässpflanzen**

der deutschen Flora, insbesondere der Alpenflora enthaltend

**ist zu verkaufen bei Frau k. Oberförsterswittwe *Mayer***

**in *Reichenhall***

Wörgötterplatz 106a beim kgl. Landgerichtsbäude.

---

# OPTISCHES WAARENLAGER

Einfache und Binocular-Taschenperspective, Lorgnons, Pince-nez, Fernrohre, blaue und graue Schutzbrillen, Loupen, Badethermometer.

Reparaturen an dergleichen Artikeln, werden bestens gefertigt.

**Anton Rapold,**

Optiker und Kammmacher.

Laden vis-à-vis dem obern Sudhaus und jeden Morgen im Kurgarten zu Achselmannstein.

# Anton Kerschbaumer

in

**Berchtesgaden**

empfiehlt sein Lager

in

# Marmor-Waaren.

**Marmorarbeiten mit Holzschnitzereien, Albums, Aschebehälter, Becher, Briefbeschwerer, Brochen, Chatouillen. Cigarrenspitzen, Dosen, Eier, Federnträger, Kugeln, Kreuze, Leuchter, Lampenständer, Messer, Nähsteine, Nadelpolster, Salzgefässe, Würfel, Schalen, Schlüsselkästchen, Tafelaufsätze, Teller, Thermometer, Dintenzeuge, Tischplatten, Uhrgestelle, Weihwassergefässe etc. etc.**

**Mosaik-Arbeiten jeder Art.**

**Bestellungen werden prompt effectuirt, sowie Verpackungen billigst berechnet.**

---

# Paul Zechmeister & Söhne

in

**Berchtesgaden**

**am Fürstenstein, Sooleleitungsweg**

**empfehlen geneigtem Besuche ihr Lager an**

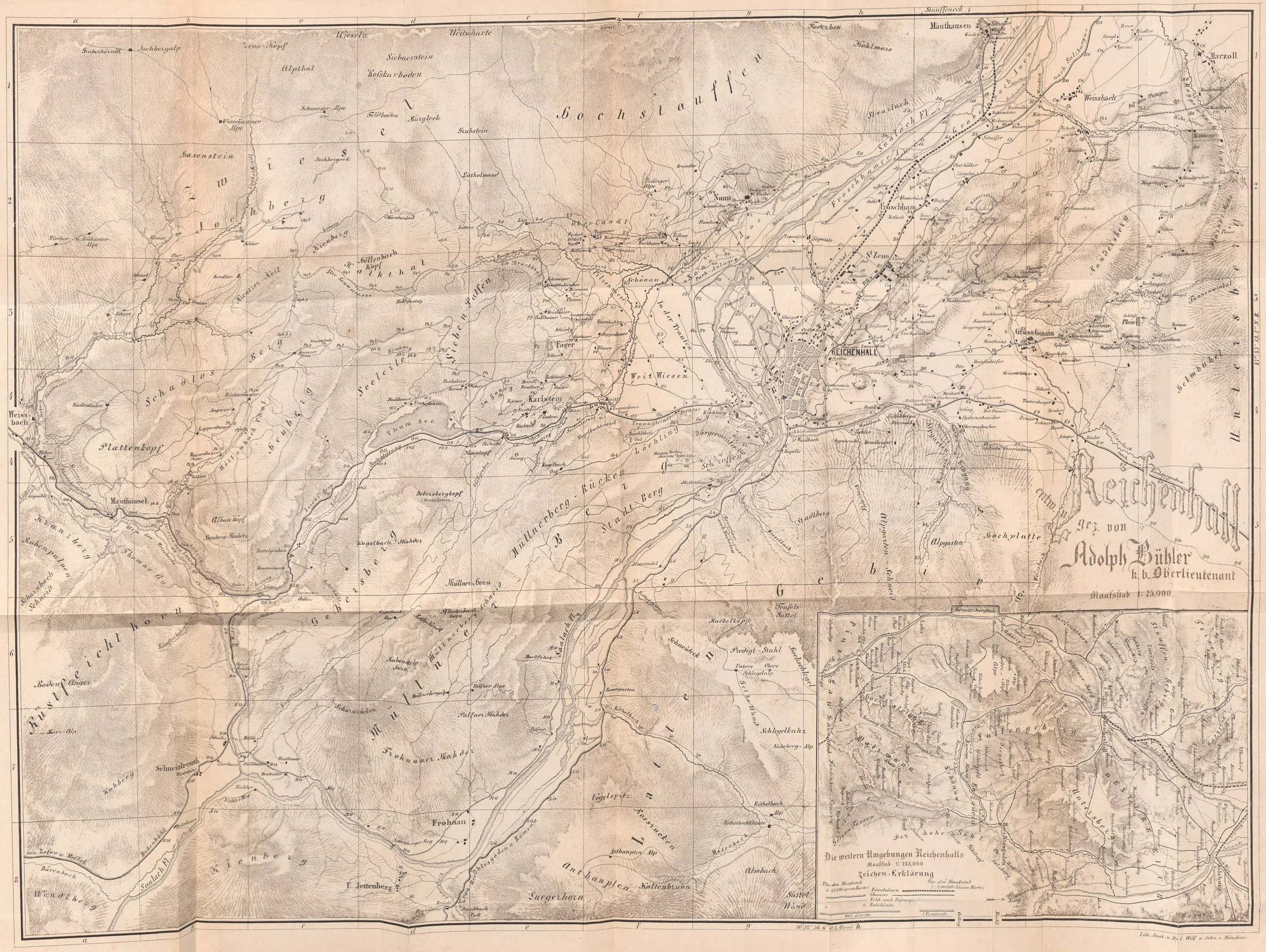
☞ **selbstgefertigten** ☜

# Bein- und Holzschnitzwaaren

**jeder Art und Gattung und zu den billigsten Preisen.**

## Aufträge nach Zeichnungen

**werden sorgfältigst ausgeführt und billigst berechnet.**


Reichenhall
gez. von
Adolph Bühler
k. b. Oberlieutenant
Maaßstab 1: 25,000.
Die weitern Umgebungen Reichenhalls
Maaßstab 1: 225,000
Zeichen-Erklärung
Für den Maaßstab 1: 25,000 (grosse Karte)
Für den Maaßstab 1: 250,000 (kleine Karte)
Eisenbahnen
Chaussee
Feld und Fußwege
Ruhebänke
1000 Schritte
1 Poststunde
Nord
Lith. Anst. v. Dr. C. Wolf u. Sohn i. München.

Bögl

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bühler, Adolf,

Bad Reichenhall und seine Umgebungen von Adolph Bühler Beigebunden ist: Wegweiser zu den Promenaden und Ausflügen in die Umgebungen Reichenhalls. ( 70 S.)

Reichenhall 1869

Bavar. 510 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371871-6